





880

Bibl. Mont.





Walter Scotts Werke.

---

Neu übersetzt.

---

Zweiter Band.

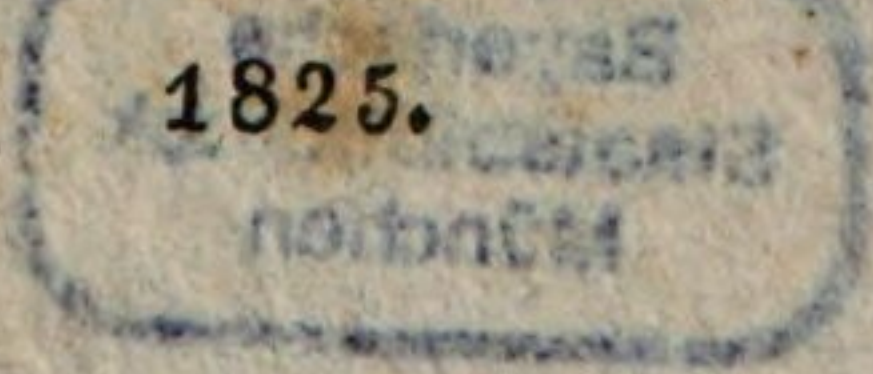
---

Zweite verbesserte Auflage.

---

Leipzig, bei Johann Friedrich Gleditsch

1825.

A faint, circular library stamp is visible in the lower right quadrant of the page, partially overlapping the text '1825.' and the publisher's name. The text within the stamp is mostly illegible but appears to include 'BIBLIOTHECA' and 'MUSEUM'.



181155. 211012. 331151

181155. 211012. 331151

181155. 211012. 331151

181155. 211012. 331151

**Bayerische  
Staatsbibliothek  
München**



# Waverley,

oder

so war's vor sechzig Jahren.

---

Aus dem Englischen

des

Sir Walter Scott.

---

Zweiter Theil.

Nach der achten Ausgabe vollständig übertragen und  
mit Anmerkungen begleitet

von

B. J. F. v. Halem.

---

Leipzig, bei Johann Friedrich Gleditsch  
1825.



154

154

154

154

154

154

154

154

154

154

154

154



Waverley,  
oder  
so war's vor sechzig Jahren.

---

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Ein Vertrauter.

Frühmorgens erwachte Waverley aus unruhigen Träumen und erquickungslosem Schlummer zum vollen Bewußtseyn der Schrecken seiner Lage, deren Ende sich nicht absehen ließ. Er konnte nach dem Kriegsrecht gerichtet werden, und es war nicht zu erwarten, daß dieß während eines Bürgerkrieges in der Wahl seiner Opfer oder in der Genauigkeit der Beweise sehr bedenklich seyn würde. Ebenso unerfreulich war für ihn der Gedanke, von einem schottischen Tribunal gerichtet zu werden, wo, wie er wußte, die Geseze und Formen in vieler Hinsicht von den englischen abwichen; auch war ihm, wenn auch irrig, die Meinung eingeflößt, daß die Rechte und Freiheiten der Unterthanen dort minder sorgfältig geschützt wären. Es regte sich in seinem Gemüthe ein bitteres Gefühl gegen die Regierung, die er als die Ursache seiner Verlegenheit und Gefahr betrachtete, und im Innern verwünschte er seine gewissenhafte Ablehnung der Einladung Mac-Ivors,



ihn ins Feld zu begleiten. „Warum ergriff ich nicht,“ so sprach er bei sich selbst, „gleich andern Männern von Ehre, die früheste Gelegenheit, in Großbritannien den Abkömmling seiner alten Könige und den Stammerben seines Thrones zu bewillkommen? Warum

„Entsank auch meinen Augen nicht die Hülle,  
Die schon zu lange schweren Treubruch barg?  
Warum begrüßt' ich nicht der Treue Rückkehr

Und suchte Karln, und warf mich ihm zu Füßen?“

„Alles Treffliche und Schöne, was die Annalen von den Gliedern des Hauses Waverley aufgezeichnet haben, gründete sich auf ihre Unterthanentreue gegen das Haus Stuart. Die Auslegung, welche dieser schottische Friedensrichter den Briefen meines Oheims und Vaters gab, zeigt deutlich, daß ich sie als eine Leitung auf den Weg meiner Ahnherren hätte betrachten sollen; und nur mein arger Stumpfsinn, verbunden mit der Dunkelheit der Ausdrücke, deren sie sich der Sicherheit halber bedienen mußten, hat meine Urtheilskraft verwirrt. Hätte ich mich dem ersten edlen Antriebe des Unwillens hingeegeben, als ich vernahm, daß es darauf abgesehen sey, meine Ehre zu verletzen, wie ganz anders würde dann meine jetzige Lage seyn! Ich wäre frei, gerüstet, und kämpfte, wie meine Ahnherren, für Liebe, Königstreue und Ruhm. Und jetzt bin ich hier, von Nezen umstrickt, zur Verfügung eines argwöhnischen, finstern, kaltherzigen Mannes, vielleicht bestimmt, der Abgeschiedenheit eines Kerkers oder der Schande öffentlicher Hinrichtung Preis gegeben zu werden. O Fergus! Wie genau und wie schnell ist deine Weissagung in Erfüllung gegangen!“

Noch sann Eduard über diese peinlichen Gegenstände des Nachdenkens, und sehr natürlich, wenn auch nicht



ganz gerecht war es, daß er dem herrschenden Regentens-  
stamme Schuld gab, was dem Zufall, oder wenigstens  
zum Theil seinem eigenen unüberlegten Benehmen beizuz-  
messen war, als der Pfarrer Morton von des Major Mel-  
ville Erlaubniß Gebrauch machte, ihm einen Morgenbes-  
uch abzustatten.

Waverley fand sich zuerst angetrieben, den Pfarrer zu  
ersuchen, ihn nicht durch Fragen oder Gespräche zu stören;  
allein er unterdrückte diese Bitte beim Anblick der wohl-  
wollenden Miene und der Ehrfurcht gebietenden Gestalt  
des Geistlichen, der ihn von den Gewaltthätigkeiten der  
Dorfbewohner gerettet hatte.

„Ich glaube, Sir,“ so sprach der unglückliche junge  
Mann, „daß ich Ihnen unter allen andern Umständen so  
viele Dankbarkeit zu äußern haben würde, als die Rettung  
meines Lebens von mir heischen könnte; aber mein Ge-  
müth ist jetzt so gewaltsam aufgereggt, und mir droht so  
großes Mißgeschick, daß ich Ihnen für Ihre Dazwischen-  
kunft schwerlich Dank abstatte kann.“

„Weit entfernt, auf eine so hohe Meinung Anspruch  
zu machen,“ erwiderte der Pfarrer, „ist mein einziger  
Wunsch und der einzige Zweck dieses Besuches, Mittel zu  
finden, Ihr Vertrauen zu verdienen. Mein treßlicher  
Freund, der Major Melville, hat als Soldat und öffent-  
licher Beamter Gesinnungen und Pflichten, die mich nicht  
fesseln; auch kann ich nicht immer seinen Meinungen bei-  
stimmen, die vielleicht zu wenig Rücksicht gegen die Un-  
vollkommenheiten der menschlichen Natur verrathen.“ Nach  
einer Pause fuhr er fort: „ich will mich nicht in Ihr Ver-  
trauen eindringen, Herr Waverley, in der Absicht, Um-  
stände zu erfahren, deren Offenbarung Ihnen oder An-  
dern nachtheilig seyn kann; ernstlich wünschte ich jedoch,



daß Sie mir einige Einzelheiten anvertrauen möchten, die zu Ihrer Entschuldigung führen könnten. Ich kann Ihnen heilig versichern, daß Sie solche einem treuen, und soweit seine beschränkten Kräfte reichen, einem eifrigen Vertreter anvertrauen werden.“

„Sie sind vermuthlich ein presbyterianischer Geistlicher?“ — Der Pfarrer verbeugte sich bejahend. — „Ließe ich mich durch Vorurtheil der Erziehung leiten, so könnte ich den freundschaftlichen Zusicherungen Ihrer Verwendung für meine Sache mißtrauen; allein ich habe bemerkt, daß man hier zu Lande ähnliche Vorurtheile gegen Ihre Amtsgenossen von der bischöflichen Kirche hegt, und bin geneigt, zu glauben, daß beide im gleichen Grade ungegründet sind.“

„Wehe dem, der anders denkt,“ versetzte Herr Morton; „oder der das Kirchenregiment und kirchliche Gebräuche für ein Unterpfand des christlichen Glaubens oder moralischer Tugend hält!“

„Aber ich kann nicht begreifen,“ fuhr Waverley fort, „warum ich Sie mit einer Erzählung von Einzelheiten ermüden sollte, wodurch ich, wenn ich sie auch so sorgfältig, als nur immer möglich, in mein Gedächtniß zurückerufe, nur wenige von den wider mich angeführten Beschuldigungen widerlegen kann. Ich weiß in der That, daß ich schuldlos bin; schwerlich aber darf ich hoffen, meine Unschuld zu beweisen.“

„Eben aus diesem Grunde, Herr Waverley, wag' ich es, Ihr Vertrauen zu erbitten. Meine Bekanntschaft in dieser Gegend ist ziemlich ausgebreitet, und kann, wenn es erforderlich ist, erweitert werden. Ihre Lage wird, fürcht' ich, Sie hindern, die nöthigen Schritte zu thun, um Nachrichten einzuziehen, oder Betrug zu enthüllen, welches ich bereitwillig zu Ihren Gunsten unternehmen wollte; und



wenn Ihnen meine Bemühungen auch keinen Vortheil bringen, so können sie Ihnen wenigstens nicht nachtheilig werden."

Nach einigem Nachdenken überzeugte sich Waverley, daß er weder dem Baron Bradwardine, noch dem Hauptlinge Fergus Mac-Ivor, — die Beide öffentlich die Waffen gegen die Regierung ergriffen hatten, irgend schaden könne, wenn er dem Pfarrer dasjenige, was ihn selbst betreffe, vertrauensvoll mittheile, und daß ihm hieraus allerdings Nutzen erwachsen könnte, wenn die Betheuerungen seines neuen Freundes aufrichtig gemeint wären. Er durchging daher in der Kürze die Hauptvorfälle, mit denen der Leser bereits bekannt ist, ließ jedoch seine Neigung für Flora unerwähnt, und gedachte weder ihrer noch Rossa's Bradwardine im Laufe seiner Geschichtserzählung.

Dem Pfarrer Morton schien dasjenige, was Waverley von seinem Besuch bei Donald dem Weißen erzählte, besonders aufzufallen.

„Es ist mir lieb,“ sagte er, „daß Sie dieses Umstandes gegen den Major nicht erwähnt haben; denn wer die Macht der Neugier und die Einwirkung des Romantischen als Beweggründe des Benehmens der Jugend nicht in ihrer ganzen Stärke kennt, möchte ihn leicht mißdeuten. Als ich noch ein junger Mann war, wie Sie, Herr Waverley, hätte ein solches Bagstück (Verzeihung für diesen Ausdruck!) unaussprechlichen Reiz für mich gehabt. Es giebt aber Menschen in der Welt, die nicht glauben wollen, daß man sich Gefahren und Beschwerden oft ohne hinreichenden Grund aussetzt, und die daher solchen Handlungen ganz unrichtige Zwecke unterschreiben. Dieser Donald der Weiße ist im ganzen Lande verüchtigt als ein zweiter Robin Hood, und die Geschichten, die man von



seiner Gewandtheit und seinem Unternehmungsgeiste erzählt, gehören zu den gewöhnlichen Unterhaltungen an Winterabenden beim Kamin. Unstreitig besitzt er Talente, die weit über die rohe Lebensweise gehen, worin er sich umhertreibt; und da es ihm nicht an Ehrsucht mangelt, und er sich aus Nichts Bedenken macht, so wird er wahrscheinlich durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel versuchen, sich in dem Zeitpunkte dieser unseligen Unruhen auszuzeichnen.“ — Hierauf schrieb Herr Morton Alles sorgfältig nieder, was Waverley ihm von seinem Besuch bei Donald dem Weissen und von den übrigen Vorfällen, die ihm begegnet waren, mitgetheilt hatte.

Die Theilnahme, die der gute Mann an seinem Mißgeschicke verrieth, vor allen Dingen aber das volle Vertrauen, welches er in seine Schuldlosigkeit zu setzen schien, hatten die natürliche Wirkung, Edwards Herz zu besänftigen, den die Kälte des Majors Melville auf den Gedanken gebracht hatte, daß die Welt verschworen sey, ihn zu unterdrücken. Mit Wärme faßte er des Pfarrers Hand, und mit der Versicherung, daß seine freundliche Theilnahme sein Gemüth einer schweren Last enthoben habe, erklärte er ihm, daß, was auch immer sein Schicksal seyn möge, er einer Familie angehöre, welche Dankbarkeit und die Macht besäße, sie an den Tag zu legen. Die Innigkeit dieses Dankgefühls lockte Thränen in die Augen des würdigen Geistlichen, der seine Theilnahme für die Sache, welcher er freiwillig seine Dienste gewidmet hatte, durch die reinen, ungeheuchelten Gesinnungen seines jungen Freundes verdoppelt fühlte.

Eduard fragte hierauf den Pfarrer, ob er von seiner wahrscheinlichen Bestimmung etwas wisse?

„Sie werden nach dem Fort Stirling abgeführt wer-



den, welches mir um deswillen lieb ist, weil der Gouverneur ein Mann von Ehre und Menschenliebe ist. Doch weniger bin ich Ihrer guten Behandlung auf dem Wege versichert. Der Major Melville ist genöthigt, Ihre Bewachung einem Andern zu vertrauen."

"Das ist mir lieb. Ich verabscheue diesen kaltherzigen, berechnenden schottischen Friedensrichter. Ich hoffe, wir werden uns nie wiedersehen; er hatte weder für meine Unschuld, noch für mein Unglück Mitgefühl, und die versteinemde Genauigkeit, womit er jeder Höflichkeitsform anklebte, während er mich durch seine Fragen, seinen Argwohn und seine Schlußfolgen marterte, war eben so peinigend, als die Folter der Inquisition. Vertheidigen Sie ihn nicht, lieber Pastor, denn ich könnte es nicht geduldig anhören; sagen Sie mir lieber, wem die Aufsicht über einen so wichtigen Staatsgefangenen, als ich bin, übertragen ist."

"Ich glaube, einem gewissen Gilfillan, von der Secte der sogenannten Cameronier."

"Davon hörte ich nie etwas."

"Diese Sectirer rühmen sich, die Nachfolger der strengeren Presbyterianer zu seyn, die unter Carls II. und Jacobs II. Regierung sich weigerten, die Duldung zu benutzen, welche ihren andern Glaubensgenossen bewilliget ward. Sie hielten Conventikeln im freien Felde, und da sie von der schottischen Regierung mit großer Gewaltthat und Grausamkeit behandelt wurden, so griffen sie während dieser Regierungen mehr als Einmal zu den Waffen. (1) Sie führen den Namen ihres Anführers Richard Cameron."

"Ich erinnere mich dessen; — aber hob denn der Triumph des Presbyterianismus in der Revolution jene Secte nicht auf?"



„Keinesweges. Jenes große Ereigniß blieb weit hinter ihren Absichten zurück, die nichts Geringeres bezweckten, als die völlige Wiederherstellung der Kirche nach den alten feierlich bestätigten Grundsätzen des Covenant. In der That, ich glaube, sie wußten kaum, was sie eigentlich wollten; da sie jedoch damals zahlreich, und in den Waffen nicht ungeübt waren, so hielten sie als eine besondere Partei im Staate zusammen; und zur Zeit der Union fehlte nicht viel, daß sie einen widernatürlichen Bund mit ihren alten Feinden, den Jacobiten, geschlossen hätten, um sich jener wichtigen Nationalmaßregel zu widersetzen. Seit jener Zeit hat ihre Zahl allmählig abgenommen; doch giebt es ihrer immer noch Viele in den westlichen Grafschaften, und Manche, jetzt besser gesinnt, als im Jahre 1707, haben die Waffen für die Regierung ergriffen. Der vorhin erwähnte Mann, den sie den begabten Gilfillan nennen, ist lange Zeit einer ihrer Anführer gewesen, und steht jetzt an der Spitze eines kleinen Haufens, der heute oder morgen auf seinem Marsch nach Stirling hier durchziehen wird, und unter dessen Bedeckung der Major Melville Sie abgehen zu lassen Willens ist. Gern spräche ich Threntwegen mit Gilfillan; da er aber alle Vorurtheile seiner Secte zu sehr eingesogen, und ihre unbiegsamen Gesinnungen angenommen hat, so würde er sehr wenig auf meine Gegenvorstellung achten. — Und jetzt leben Sie wohl, mein junger Freund! Ich darf des Majors Nachsicht nicht zu sehr auf die Probe stellen, wenn ich von ihm Erlaubniß erhalten will, Sie heute noch einmal zu besuchen.

---



## Zweites Kapitel.

### Günstigere Wendung der Sache.

Gegen Mittag kam Herr Morton wieder zu Waverley und lud ihn Namens des Majors zum Mittagessen ein, ungeachtet er, wie der Pfarrer hinzuzufügen beauftragt war, durch die unangenehme Angelegenheit, von der er Herrn Waverley so gern loswickeln möchte, noch eine Weile in Cairnprekan aufgehalten werde. In der That hatte Mortons günstiger Bericht und dessen Meinung die vorgefaßten Ideen des alten Soldaten über Eduards vermeintliche Mitwirkung zu den in seinem Regiment vorgefallenen Meutereien einigermaßen wankend gemacht; und bei dem unglücklichen Zustande des Landes konnte der bloße Argwohn der Abneigung gegen die bestehende Regierung oder ein Hang, sich mit den im Aufstande begriffenen Jacobiten zu vereinigen, zwar wohl ein Staatsverbrechen, nicht aber Ehrlosigkeit herbeiführen. Ueberdies hatte der Major durch einen Vertrauten eine Nachricht erhalten, die der Tages zuvor eingelaufenen Kunde widersprach. Nach diesem zweiten Bericht hatten sich die Hochländer von der Grenze des Niederlandes zurückgezogen, um der Armee des Königs, die auf dem Marsche nach Inverness war, zu folgen. Der Major wußte in der That diese Nachricht nicht mit der ihm wohlbekannten Geschicklichkeit einiger Edelleute im hochländischen Heere zu vereinigen; doch war Andern dieser Schritt wahrscheinlich der angenehmste. Er erinnerte sich, daß im Jahre 1715 die nämlichen Beweggründe die Hochländer im Norden zurückgehalten hatten, und weiffagte dem jetzigen Aufstande gleiches Ende mit dem damaligen. (2) Es versetzte ihn daher



diese Neuigkeit in so gute Laune, daß er willig des Pfarrers Vorschlag annahm, seinem unglücklichen Gaste einige gastfreundliche Aufmerksamkeiten zu beweisen, und aus eigener Bewegung hinzufügte: er hoffe, die ganze Sache werde als ein unüberlegter Jugendstreich betrachtet, und mit einer kurzen Gefängnißstrafe abgehülft werden.

Der freundliche Vermittler hatte einige Mühe, seinen jungen Freund zur Annahme der Einladung zu vermögen. Er wagte nicht, den wahren Beweggrund, nämlich den gutherzigen Wunsch, einen günstigen Bericht über Waverley's Sache von Seiten des Majors an den General Blakeney, Gouverneur von Stirling, herbei zu führen, bei Eduard geltend zu machen; denn er bemerkte, daß nach der Geistesstimmung unseres Helden die Berührung dieses Punkts seinen Zweck unfehlbar vereiteln würde. Er stellte ihm daher vor, diese Einladung lasse vermuthen, daß der Major keinen Theil der gegen Eduard erhobnen Anklage für unvereinbar mit der Ehre eines Soldaten halte, und die Ablehnung dieser Höflichkeit könne als Bewußtseyn, sie nicht verdient zu haben, ausgelegt werden. Kurz, er überzeugte Eduard, daß die Vorschriften eines mannhaften und angemessenen Betragens ihm zur Pflicht machten, dem Major unbefangen entgegenzukommen, und seine Abneigung, noch einmal der Gegenstand seiner kalten abgemessenen Höflichkeit zu seyn, zu unterdrücken; so daß Waverley einwilligte, sich von seinem neuen Freunde leiten zu lassen.

Die Bewillkommnung war steif und förmlich genug; allein da Eduard einmal die Einladung angenommen hatte und sein Gemüth durch Mortons wohlwollendes Benehmen wirklich besänftigt und erleichtert war, so hielt er sich verbunden, sich mit Unbefangenheit zu benehmen, wenn



er gleich keine Herzlichkeit zu heucheln vermochte. Der Major war einigermaßen ein Lebemann, und sein Wein war trefflich. Er erzählte viel von seinen ehemaligen Feldzügen, und legte große Menschen- und Sittenkenntniß an den Tag. Der Pfarrer Morton besaß eine unerschöpfliche, milde und ruhige Fröhlichkeit, welche selten verfehlte, jeden kleinen Sirkel, worin er sich gefiel, zu beleben. Waverley, dem sein Leben ein Traum war, gab willig dem vorherrschenden Antriebe Raum, und ward der Belebteste in der ganzen Gesellschaft. Er hatte jederzeit große, natürliche Anlagen zur gesellschaftlichen Unterhaltung gezeigt; doch ließ er sich durch Entmuthigung leicht zum Schweigen bringen. Bei der damaligen Gelegenheit legte er einen Werth darauf, in den Gemüthern seiner Tischgenossen den günstigen Eindruck zurückzulassen, daß er ein Mann sey, der sein Mißgeschick mit Leichtigkeit und Fröhlichkeit zu ertragen wisse. Seine natürliche Lebhastigkeit, die, wenn auch nicht unerschütterlich, dennoch voll Schnellkraft war, begünstigte sein Streben. Das Trio war in einer sehr munteren Unterhaltung begriffen und, wie es schien, mit einander äußerst zufrieden, so daß der freundliche Wirth zur dritten Flasche Burgunder dringend einlud, als aus einiger Ferne Trommelschlag erscholl. Der Major, der in der Freude eines alten Soldaten die Obliegenheiten eines obrigkeitlichen Beamten vergessen hatte, verwünschte mit einem halblauten, militärischen Fluche, die Umstände, die ihn zu einer Amtspflicht abriefen. Er erhob sich, ging ans Fenster, welches auf die Landstraße führte, und ihm folgten seine Gäste.

Der Schall der Trommel nahte; allein sie ward nicht nach dem Takt irgend eines kriegerischen Marsches geschlagen, sondern ungefähr wie ein Wirbel, nicht unähnlich



dem Tone der Feuertrommel, welche die schlummernden Handwerker eines schottischen Burgfleckens aus dem Schlafe aufschreckt. Es ist der Zweck dieser Geschichte, Jedermann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; ich muß daher dem Trommelschläger pflichtmäßig bezeugen, daß er betheuerte, er verstehe sämtliche in der brittischen Armee bekannte Märsche, und andere Trommelweisen zu schlagen, daß er auch wirklich den bekannten Marsch von Dumbarton begonnen hatte, als ihm der Befehlshaber des Trupps, der begabte Gilfillan, Stillschweigen auferlegte, und seinen Begleitern nicht verstaten wollte, nach dieser „profanen, ganz nach religiösem Verfolgungsgeiste klingenden“ Melodie zu marschiren, sondern befahl, die Melodie des 119. Psalms zu trommeln. Da dieß die Fähigkeiten des Trommelvirtuosen überstieg, so war er froh, zu dem harmlosen Wirbel, als einem unverfänglichen Stellvertreter der geheiligten Melodie, zu deren Hervorbringung weder sein Instrument, noch seine Geschicklichkeit fähig war, seine Zuflucht zu nehmen. Diese Anekdote könnte für unbedeutend gehalten werden; allein der fragliche Trommler war nichts Geringeres als Stadttambour zu Anderton. Ich erinnere mich noch seines Amtsnachfolgers, als eines Mitgliedes jener Körperschaft, der „brittischen Conventio-  
tion;“ es sey daher seinem Andenken der gebührende Res-  
pect gezollt.

---



## Drittes Kapitel.

### Ein Freiwilliger vor sechzig Jahren.

Als der unwillkommene Trommelschall dem Major Melville in die Ohren drang, öffnete dieser hastig eine Glashür und trat auf eine Art von Terrasse hinaus, die sein Haus von der Landstraße trennte, woher die kriegerische Musik ertönte. Waverley und sein neuer Freund folgten ihm, obwohl wahrscheinlich Melville sie gern dieser Begleitung enthoben hätte. Bald gewahrten sie den feierlichen Zug, zuerst den Trommelschläger; hierauf eine große Fahne, eingetheilt in vier Felder, worauf die Inschriften zu lesen waren: Covenant, Kirche, König, Königsreiche; auf den Mann, der mit dem Amte des Fahnenträgers beehrt war, folgte der Befehlshaber des Trupps, ein hagerer Mann von etwa sechzig Jahren, mit finstern strengen Blick. Der geistliche Stolz, der sich beim Leuchterwirth in anmaßende Heuchelei verhüllte, ward im Gesichte dieses Mannes erhöht und verfinstert durch wirklichen, verhärteten Fanatismus. Es war unmöglich, ihn anzusehen, ohne die Ueberzeugung, daß er sich in irgend einer seltsamen Krise befinde, wo Religionseifer das herrschende Princip sei. Einem Märtyrer am Pfahle, einem Soldaten auf dem Schlachtfelde, einem einsamen verbannten Wanderer, getröstet durch die Stärke und vermeinte Reinheit seines Glaubens bei jeder irdischen Entbehrung, oder etwa einem verfolgenden Inquisitor, so schrecklich durch Macht, als unerschütterlich im Mißgeschicke; kurz, irgend einem dieser Wesen schien der Kommende zu gleichen. Mit diesen erhabenen Zügen von Thatkraft war eine erzwungene Abgemessenheit und Feierlichkeit in sei-



nen Handlungen und Reden verbunden, die aus Lächerliche grenzte, so daß nach Maßgabe der Gemüthsstimmung des Zuschauers, und des Lichts, in welchem Gilfillan sich zeigte, man ihn hätte fürchten, bewundern oder auslachen können. Seine Tracht glich der eines Landmannes aus dem Westlande; freilich war sie aus bessern Stoffen gefertigt, als die Kleidungsstücke der untersten Stände; allein in keiner Hinsicht zeigte sie die Kleidersitte des damaligen Zeitalters, oder die der angesehenen schottischen Stände irgend einer Periode. Seine Waffen bestanden aus einem Schlachtschwerdt und Pistolen, die nach ihrem alterthümlichen Ansehen mit bei den Niederlagen von Pentland oder Bothwell Bridge gewesen seyn konnten.

Als er einige Stufen herauf trat, den Major Melville zu begrüßen, und feierlich, aber leicht seine ungeheure Mühe mit übertrieben breitem Rande berührte, um den Gruß des Majors zu erwiedern, der höflich seinen kleinen dreieckigen Treffenhut vor ihm gerückt hatte, drang sich Waverley unwiderstehlich der Gedanke auf, er sehe einen Anführer der ehemaligen Rundköpfe im Gespräche mit einem von Marlboroughs Hauptleuten. Die Gruppe von etwa dreißig Bewaffneten, welche diesem „begabten“ Befehlshaber folgten, war sehr buntscheckig. Diese Leute waren nach Art der Bewohner des Niederlandes gekleidet in Anzügen von mannigfaltigen Farben, die, zusammengehalten mit ihren Waffen, ihnen ein regelloses, pöbelhaftes Ansehen gaben: so sehr ist das Auge gewöhnt, die Idee von Gleichförmigkeit der Kleidung mit dem Militairstande zu verbinden. An der Spitze standen Einige, die den Enthusiasmus ihres Anführers zu theilen schienen; Männer, die unfehlbar in einem Kampfe, wo ihr natürlicher Muth durch Religionseifer erhöht ward, zu fürchten seyn mußten.



Audere blähten und brüsteten sich im vollen Bewußtseyn ihrer Wichtigkeit, und der ihnen noch neuen Befugniß, Waffen tragen zu dürfen, während die Uebrigen, anscheinend ermüdet von ihrem Marsch, ihre Glieder verdrossen fortschleppten, oder von ihren Gefährten abstreiften, um in den benachbarten Bauerhäusern und Bierschenken sich zu erquicken. „Sechß von Ligoniers Grenadieren,“ dachte der Major bei sich selbst, seiner Kriegserfahrungen sich ersinnernd, „würden alle diese Kerle fortgejagt haben.“

Doch fragte er Herrn Gilfillan mit höflichem Gruße: ob das Schreiben, welches er an ihn auf seinem Marsche erlassen habe, ihm zu Händen gekommen sei, und ob er es übernehmen könne, den darin erwähnten Staatsgefangenen nach dem Schlosse Stirling zu bringen? „Ja,“ war die lakonische Antwort des cameronischen Anführers, hervorgebracht mit einer Stimme, die aus dem Innersten der Brust zu kommen schien.

„Aber Eure Bedeckung, Herr Gilfillan, ist nicht so stark, als ich erwartete.“

„Einigen von meinen Leuten,“ versetzte Gilfillan, „hungerte und durstete auf dem Wege, und sie verweilten, bis ihre armen Seelen erquickt wurden durch das Wort.“

„Ich beklage, Sir, daß Ihr Euch nicht darauf verlassen habt, Eure Leute in Cairnyrefan zu erfrischen; was mein Haus vermag, steht Leuten, die im Dienste beschäftigt sind, zu Gebote.“

„Nicht von leiblicher Erquickung sprach ich,“ entgegnete der Anhänger des Covenant, (3) den Major Melville mit einem fast verachtungsvollen Lächeln anblickend; „ob zwar ich Euch danke; aber meine Leute blieben zurück, um den vortrefflichen Mann, Herrn Tabesch Rentowel zu er-



warten, damit er die nachmittägliche Ermahnung über sie ausgießen möchte.“

„Und habt Ihr, Sir, während die Rebellen im Begriff sind, sich über dieß Land zu verbreiten, wirklich einen bedeutenden Theil Eures Detaschements zurückgelassen, um einer Predigt unter freiem Himmel zuzuhören?“

Mit wiederholtem höhniſchen Lächeln erwiederte Gilfillan: „Selbst ſo ſind die Kinder dieſer Welt klüger in ihrem Geſchlecht, als die Kinder des Lichts.“ (4)

„Ich erſuche Euch aber, Sir,“ verſetzte der Major, „da Ihr es übernehmt, dieſen Gentleman nach Stirling zu begleiten, und ihn nebst dieſen Papieren hier an den Gouverneur Blackeney abzuliefern, einige Regeln militärischer Kriegszucht auf Eurem Marsche zu beobachten. So zum Beiſpiel möchte ich Euch rathen, Eure Leute näher zuſammenzuhalten, damit Jeder auf dem Marsche ſeinen Vordermann deckt, anſtatt ſie wie Gänſe auf einem Ager umherlaufen zu laſſen; und um Euch vor jedem Ueberfall zu bewahren, empfehle ich, aus Euren tüchtigſten Leuten einen kleinen Vortrab zu bilden, und eine Bedette voranzuſchicken, ſo daß, wenn Ihr Euch einem Dorfe oder Walde nähert“ — Hier unterbrach der Major ſich ſelbſt — „doch ich ſehe, Ihr hört nicht auf mich, Herr Gilfillan; ich brauche mir alſo wohl nicht die Mühe zu geben, mehr hierüber zu ſagen. Ohne Zweifel verſteht Ihr beſſer als ich, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen; doch Eins bitt' ich wohl zu beherzigen, daß Ihr nämlich dieſen Gentleman, Euren Gefangenen, weder hart noch unhöflich behandelt, und ihm keinen größern Zwang auferlegt, als zu ſeiner Sicherung nothwendig iſt.“

„Ich habe mein Anſtellungsſpatent durchgeleſen,“ verſetzte Gilfillan; „es iſt von einem würdigen und gläubig-



gen Mitglieder des hohen Adels, dem Grafen Wilhelm von Glencairn unterzeichnet; aber es steht nicht darin geschrieben, daß ich Weisungen oder Befehle über meine Handlungen vom Major Wilhelm Melville auf Cairnverkan zu empfangen habe."

Der Major Melville erröthete bis an die wohlbepuderten Ohren, die unter seinen zierlichen militairischen Seitenlocken hervorsahen; denn diese Bemerkung verdroß ihn um so mehr, da er den Pfarrer Morton in dem nämlichen Augenblicke lächeln sah. „Herr Gilfillan," erwiderte er etwas bitter, „ich bitte zehntausendmal um Verzeihung, daß ich einem Manne von Eurer Wichtigkeit einen Rath geben wollte. Ich dachte aber, da Ihr, wenn ich nicht irre, als Viehhändler auferzogen seyd, so träte hier eine Gelegenheit ein, Euch an den Unterschied zwischen Hochländern und hochländischem Vieh zu erinnern; und wenn Ihr zufällig mit einem Gentleman zusammen trifft, der den Dienst kennt, und geneigt wäre, über diesen Gegenstand mit Euch zu reden, so sollte ich immer noch meinen, es würde Euch nicht schaden, ihn anzuhören. Doch ich habe jetzt das Meinige gesagt und muß nur noch einmal diesen Herrn eben sowohl Eurer Höflichkeit als Eurer sorgfältigen Bewachung empfehlen. — Herr Waverley, ich bedaure wahrlich recht sehr, daß wir uns auf solche Weise trennen müssen; aber ich hoffe, wenn Sie wieder in diese Gegend kommen, Gelegenheit zu haben, Ihnen den Aufenthalt in Cairnverkan angenehmer zu machen, als mir die Umstände es jetzt verstattet haben."

Mit diesen Worten drückte er unserm Helden die Hand; auch Morton sagte ihm ein herzliches Lebewohl; und als Waverley sein Pferd bestiegen hatte, welches von einem Musketier am Zaume geführt ward, während Andere zu



beiden Seiten seine Entweichung verhinderten, zog er mit Gilfillans Trupp weiter. Durch das Dörfchen ward der Zug von Kindern begleitet, mit dem lauten Ausruf: „Sie seht doch den vornehmen Südländer, den sie aufhängen wollen, weil er auf den langen Schmidt, John Muckles wrath, geschossen hat!“

## Viertes Kapitel.

### Ein unerwarteter Vorfall.

Vor sechzig Jahren speisete man in Schottland um 2 Uhr zu Mittage; es war daher etwa 4 Uhr Nachmittags an einem schönen Herbsttage, als Gilfillan seinen Zug begann, in der Hoffnung, noch spät Abends, wenn er eine oder zwei Stunden von der Nacht entlehnte, das achtzehn Meilen weit entfernte Stirling zu erreichen. Er strengte daher alle seine Kräfte an, und schritt rüstig an der Spitze seiner Leute einher, indem er von Zeit zu Zeit einen Blick auf unsern Helden warf, als ob ihn verlange, sich in eine Controverse mit ihm einzulassen. Endlich konnte er der Versuchung nicht länger widerstehn; er begann langsamer zu marschiren, bis der Gefangene ihn auf seinem Pferde erreichte, und nachdem er noch einige Augenblicke schweigend neben ihm hergegangen war, fragte er ihn plötzlich: „Könnt Ihr mir sagen, wer der Kerl mit dem schwarzen Rocke und den grauen Haaren war, der sich bei dem Gutsbesitzer von Cairnvreckan aufhielt?“

„Ein presbyterianischer Geistlicher,“ versetzte Waverley.

„Ein Presbyterianer? Nein, ein elender Grassianer, oder vielmehr ein bischöflicher Finsterling, ein Freund des



gottlosen Toleranz-Edicts, einer von jenen stummen Hunden, die nicht bellen können, die da schwagen in ihren Predigten von Schrecken und Trost, ohne Sinn, Geschmack und Leben; wahrscheinlich seyd Ihr auch in einem solchen Schafstalle gefüttert worden?"

„Nein, ich bin der englischen Kirche zugethan.“

„Nun, sie sind wie Nachbarn anzusehen, und kein Wunder, daß sie so gut mit einander übereinstimmen. Wer hätte geglaubt, daß der treffliche Bau der Kirche von Schottland, neu errichtet von unsern Vätern im Jahre 1642, durch fleischliche Zwecke und durch die verderbten Zeiten so entstellt werden sollte; — ja, wer hätte geglaubt, daß das Schnitzwerk am Allerheiligsten so bald herab gehauen werden würde!“

Auf dieses Klaglied, durch tiefes Stöhnen im Chor wiederhallend aus dem Munde einiger seiner Anhänger, hielt unser Held jede Antwort für unnöthig; worauf Gillsillan, entschlossen, wenigstens einen Hörer, wo nicht einen Opponenten zu haben, in seiner Jeremiade fortfuhr:

„Und darf man sich denn wundern, wenn, aus Mangel an Uebung im Predigerberuf und in den täglichen Pflichten, die Pfarrer in sündige Nachgiebigkeit fallen gegen Begünstigungen, Eidschwüre, Straferlassungen, Losbürgungen und andere Verderbnisse? — darf man sich wundern, daß Ihr, Sir, und andere unglückliche Menschen, Eures Gleichen darnach streben, Euer altes Babel der Gottlosigkeit wieder aufzubauen, wie in den blutigen Zeiten der Verfolgung und Ermordung der Heiligen? Wäret Ihr nicht verblendet von den Gnaden- und Gunstbezeigungen und Genüssen und Aemtern und Erbschaften dieser verderbten Welt, so getraute ich mir, Euch aus der heiligen Schrift zu beweisen, auf welch einen schmutzigen



Lumpen Ihr eine solche Zuversicht setzt, und daß Eure Chorhemden, Eure Priestermäntel und Meßgewänder nur die weggeworfenen Kleider der großen Hure sind, die auf den sieben Hügeln sitzt und trinket aus dem Becher der Verdammniß. Aber ohne Zweifel seid Ihr taub, als eine Natter auf dieser Seite des Kopfes; ja Ihr seid getäuscht durch ihre Bezauberungen, und treibet Handel mit ihrer Waare, und habt Euch berauschet in dem Becher ihrer Hurerei.“

Wie lange noch dieser kriegerische Gottesgelehrte seine Schmähungen fortgesetzt haben würde, worin er Niemanden schonte, als die zerstreuten Reste der auf die Hügel geflohenen Frommen, wie er sie nannte, dieß läßt sich durchaus nicht mit Gewißheit sagen. Sein Stoff war füllereich, seine Stimme kraftvoll und sein Gedächtniß stark, so, daß seine Ermahnung schwerlich vor der Ankunft des Detaschements in Stirling ein Ende genommen hätte, wenn nicht seine Aufmerksamkeit auf einen hausirenden Krämer gerichtet worden wäre, der auf einer Querstraße zu dem Trupp stieß, und in jeder Pause dieser geistlichen Vorlesung regelmäßig seufzte und stöhnte.

„Wer seid Ihr, mein Freund?“ fragte Gilfillan.

„Ein armer Hausirer, der auf dem Wege nach Stirling ist und Eure Truppe, edler Herr, um Schutz in diesen bedenklichen Zeiten bittet. Ach, Ew. Gnaden haben hohe Gaben in der Ausforschung und Erklärung des Geheimnisses, ja des Geheimnisses und der dunkeln, unzugreiflichen Ursachen der Abtrünnigkeit des Landes; ja Ew. Gnaden kommen der Sache völlig auf den Grund.“

„Mein Freund,“ erwiderte Gilfillan mit freundlicherem Tone, als er bis dahin hatte vernehmen lassen; „gebt mir keine Ehrentitel; ich gehe nicht aus, wie der Major



Melville von Cairncregan, um mich von den Arbeitern bei der Einfriedigung meines Parks, von den Dorf- und Fleckenbewohnern, von Bürgern, Bauern und Hirten mit abgezogener Mühe grüßen, und mich Laird, oder Capitain, oder gnädiger Herr nennen zu lassen; — nein, meine geringe Habe, die nicht mehr als zwanzigtausend Mark beträgt, ist durch den Segen des Himmels gewachsen, aber der Stolz meines Herzens ist nicht mit ihr gewachsen; auch suche ich keinen Genuß darin, mich Capitain nennen zu lassen, obgleich ich eine Bestallung in Händen habe, unterzeichnet von jenem gottesfürchtigen Edelmann, dem Grafen von Glencairn, der mich in derselben so benennt. So lange ich lebe, heiße ich, und will auch ferner Habakuk Gilfillan heißen, und unter dem Panier der reinen Lehre kämpfen, so wie sie von der einst berühmten Kirche von Schottland eingeführt ist, bevor sie mit dem vermaledeiten Achan Gemeinschaft hatte, und dieß will ich halten, so lange ich noch einen Heller im Beutel oder einen Blutstropfen im Leibe habe.“

„Ach!“ sprach der Hausirer, „ich habe Eure Ländereien in der Gegend von Mauchlin gesehen; Ihr habt Euch ein fruchtbares, angenehmes Erdstückchen ausgesucht, und so treffliches Vieh hat kein Laird in Schottland.“

„Ihr habt Recht, Ihr habt Recht, mein Freund,“ erwiederte Gilfillan lebhaft, denn in diesem Punkt war er für Schmeicheleien nicht unzugänglich; — „Ihr habt Recht; es ist die wahre Zucht von Lancashire, mein Vieh hat selbst in der schönsten Gegend von Kilmaurs nicht seines gleichen.“

Jetzt ließ er sich in eine nähere Beschreibung der Vorzüge seines Viehstandes ein, die wahrscheinlich für unsere Leser eben so wenig anziehend seyn würde, als sie es für unsern Helden war; nach dieser Abschweifung kehrte er



wieder zu seinen theologischen Erörterungen zurück, während der Hausirer, minder eingeweiht in diese mystischen Lehren, sich damit begnügte, in passlichen Zwischenräumen zu ächzen, und seine Erbauung an den Tag zu legen.

„Welch eine Segnung,“ sprach der Handelsmann, „würde es für die armen papistischen Völker seyn, unter denen ich mich aufgehalten habe, wenn ihnen ein solches Licht auf ihrem Pfade geleuchtet hätte. In meinen kleinen Handelsgeschäften bin ich bis nach Moskau gekommen, und habe die Niederlande gesehen, und Polen und die meisten Orte in Deutschland; und, o es würde Euch, edler Herr, im Innersten Eures Herzens bekümmern, das Murmeln und Singen und Messelesen in der Kirche, und das Plärren im Chor mit anzuhören, und das heidnische Tanzen und Würfeln am Sabbath zu vernehmen.“

Dies brachte den begabten Gilfillan auf die Verbote öffentlicher Belustigungen, auf den Covenant, auf die verschiedenen Religionssecten, die Versammlung der Theologen in Westminster, den langen und kurzen Katechismus, die Excommunication zu Tormood, und die Ermordung des Erzbischofs Sharp. Dieser letztere Gegenstand führte eine Erörterung der Gesetzmäßigkeit bewaffneter Vertheidigung herbei, worüber er weit vernünftiger sprach, als die übrigen Bestandtheile seiner Vorlesungen erwarten ließen, so daß er selbst Waverley's Aufmerksamkeit auf sich zog, der bis dahin in trübe Betrachtungen versunken gewesen war. Eben erwog Gilfillan die Rechtmäßigkeit der Befugniß eines einzelnen Mannes, sich zum Rächer öffentlicher Unterdrückung aufzuwerfen, und strebte sehr angelegentlich, die Sache Jacob Mitchells zu vertheidigen, als ein unerwarteter Zufall seine Rede unterbrach. Noch zögerten die Strahlen der Sonne am Rande des Horizonts,



als Gilfillan's Trupp einen ziemlich steilen Hohlweg bergan zog, der auf den Gipfel einer Anhöhe führte. Die Gegend war uneingefriedigt und dehnte sich in eine große Haide aus, die aber keinesweges eben war, sondern an vielen Stellen Vertiefungen darbot, dicht bewachsen mit Pfriemenkraut und Ginster, oder auch kleine Thäler, mit verkrüppeltem Gesträuche bedeckt. Ein Dickicht der letztern Art umhüllte den Gipfel der Anhöhe, welchen jetzt das Detaschement erstieg. Die voranziehenden rüstigsten und regsamsten Männer waren schon über die Anhöhe hinaus, so, daß man sie nicht mehr erblicken konnte. Gilfillan nebst dem Hausirer und den Wenigen, die unmittelbar zu Waverley's Bewachung dienten, waren dem Gipfel nahe; und die Uebrigen zogen in ziemlichem Entfernungen zerstreut, hinter ihnen her.

So war die Lage der Dinge, als der Handelsmann, der, wie er sagte, einen ihm zugehörigen kleinen Hund vermißte, Halt machte und zu pfeifen begann, um das Thier zu locken. Dieß mehrmals wiederholte Zeichen war seinem strengen Reisegesellschafter anstößig, und zwar um desto mehr, da es Mangel an Aufmerksamkeit auf die Schätze der geologisch = polemischen Weisheit anzudeuten schien, die er zu seiner Erbauung über ihn ergoß. Er gab daher verdrießlich zu erkennen, daß er keine Zeit verschwenden wolle, auf einen nutzlosen Köter zu warten.

„Aber wenn Ihr, edler Herr, nur die Geschichte von Tobias und seinem Hündlein,“ —

„Tobias und sein Hündlein,“ rief Gilfillan mit großer Heftigkeit aus, „sind beide heidnisch und apokryphisch, und nur Episkopalen oder Papisten können daran zweifeln. Ich besorge, ich habe mich in Euch geirrt, mein Freund.“



„Sehr wahrscheinlich,“ antwortete der Krämer mit großer Fassung, „aber nichts desto weniger werde ich mir die Erlaubniß nehmen, meinem armen Hunde noch einmal zu pfeifen.“

Dieses letzte Zeichen ward auf eine unerwartete Weise beantwortet; denn sechs bis acht stämmige Hochländer, die im Dickicht gelauert hatten, sprangen sogleich in den Hohlweg und begannen mit ihren Schwerdtern um sich zu hauen. Gilfillan, unerschrocken über diese eben nicht erfreuliche Erscheinung, rief mannhaft aus: „Schwerdt des Herrn und Gideon!“ und den Degen ziehend, würde er wahrscheinlich der guten alten Sache eben so viel Ehre gemacht haben, als irgend einer ihrer tapfern Verfechter im Treffen bei Dunclog, wenn nicht urplötzlich der Krämer dem ihm zunächst Stehenden das Gewehr entriß, und mit der Kolbe seinem Lehrer im cameronischen Glauben einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzt hätte, daß dieser sogleich zu Boden stürzte. In der hierauf folgenden Verwirrung ward das Pferd unsers Helden von einem der Krieger Gilfillans, der blindlings sein Gewehr abfeuerte, erschossen. Waverley fiel, und das Pferd auf ihn, so daß er einige schwere Quetschungen erhielt. Aber fast in dem nämlichen Augenblicke ward er seiner Lage unter dem gestürzten Roß durch zwei Hochländer entriß, die ihn an den Armen faßten, und ihn aus dem Getümmel rasch von der Straße abwärts führten. Theils trugen, theils schleppten sie unsern Helden in eilendem Laufe davon; doch konnte er von der oben verlassenen Stelle her noch einige Flintenschüsse vernehmen. Sie kamen, wie er nachher erfuhr, von Gilfillans Truppen, die sich jetzt zusammen gezogen hatten, da der Vortrab und die Nachzügler mit den Uebrigen vereinigt waren. Bei ihrer Annäherung



zogen die Hochländer ab; doch nicht eher, als bis sie den begabten Gilfillan und zwei von seinen Leuten, die schwer verwundet am Boden lagen, ausgeplündert hatten. Noch wurden zwischen ihnen und den Westländern einige Schüsse gewechselt; da aber die letzteren, ihres Anführers beraubt, einen zweiten Hinterhalt besorgten, so machten sie keinen ernstern Versuch, ihren Gefangenen wieder einzubringen, sondern hielten es für klüger, ihren Weg nach Stirling fortzusetzen, wohin sie den verwundeten Capitain, nebst ihren in gleichem Zustande befindlichen Waffengefährten mitnahmen.

## Fünftes Kapitel.

Waverley in fortwährender Bedrängniß.

So schnell und gewaltsam ward Waverley fortgerissen, daß er fast die Besinnung verlor, denn die Beschädigung, die er bei seinem Sturz davon getragen hatte, verhinderte ihn, sich so wirksam fortzuhelfen, als er sonst hätte thun können. Als seine Führer dieß bemerkten, riefen sie zwei bis drei ihrer Gefährten herbei, wickelten unsern Helden in einen ihrer Plaids, vertheilten so leichter seine Last, und trugen ihn ohne alle Anstrengung von seiner Seite, eben so rasch als zuvor davon. Sie sprachen wenig, und zwar in galischem Idiom; auch ließen sie nicht nach in ihrem schnellen Laufe, bis sie fast zwei Meilen zurückgelegt hatten; dann gingen sie etwas minder rasch, doch immer noch nicht langsam, und lösten sich zu Zeiten ab.

Waverley versuchte, sie anzureden; doch erhielt er nichts weiter zur Antwort, als: Niel sassenagh, das



heißt: „Nichts Englisch;“ dieß war, wie er wohl wußte, die stete Antwort eines Hochländers, wenn er einen Engländer oder einen Bewohner des Niederlandes nicht verstand oder ihm nicht antworten wollte. Hierauf nannte er Wich Jan Bohr's Namen, in der Meinung, daß er seine Erlösung aus den Klauen des begabten Gilfillan der Freundschaft des Häuptlings verdanke; aber auch dieß veranlaßte seine Bedeckung zu keinem Erkennungszeichen.

Die Dämmerung war dem Mondschein gewichen, als man am Rande einer steilen Bergschlucht Halt machte, die halbbeleuchtet vom Mondschein, mit Bäumen und niedrigem Gesträuch bedeckt zu seyn schien. Zwei von den Hochländern stiegen auf einem schmalen Fußpfade hinab, als wollten sie die Bergenge erforschen; einer von ihnen kam nach wenigen Minuten zurück, und sagte etwas zu seinen Gefährten, die augenblicklich unsern Helden wieder aufhoben, und ihn mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt den engen Pfad hinabtrugen. Doch ungeachtet ihrer Vorsicht, kam Waverley mehrmals in sehr unsanfte Berührung mit den überhangenden Nesten.

In der Tiefe, und wie es schien, am Ufer eines Baches — denn Waverley hörte das Rauschen einer beträchtlichen Wassermasse, deren Strömung im Halbdunkel unsichtbar war — ward vor einer kleinen plump gebauten Hütte zum zweiten Male Halt gemacht. Die Thür stand offen, und das Innere schien ganz so ungemüthlich, und so schlecht eingerichtet zu seyn, als die Lage und Außenseite verkündigte. Von einem Fußboden war nichts zu sehen. Das Dach schien an mehreren Stellen durchlöchert zu seyn; im Mittelpunkt der Hütte brannte ein Feuer und füllte sie mit Rauch, wovon eben so viel durch die Thür, als durch eine runde Oeffnung im Dache hinauszog. Eine



alte hochländische Sibylle, die einzige Bewohnerin dieser abgeschiedenen Klause, schien beschäftigt, Speise zu bereiten. Beim Scheine des Feuers konnte Waverley unterscheiden, daß seine Begleiter nicht zum Stamme Ivor gehörten; denn Fergus hielt strenge darauf, daß seine Anhänger den Tartan zu ihrer Kleidung auf die ihrem Clan eigenthümliche Weise gestreift, tragen mußten; — eine Unterscheidungsweise, die seit alten Zeiten unter den Hochländern üblich war, und von denjenigen Häuptlingen, die auf ihre Abkunft stolz, oder auf ihr abgesondertes und ausschließliches Ansehn eifersüchtig waren, immer noch beibehalten ward.

Eduard hatte sich lange genug in Glennaquoich aufgehalten, um sich ein Abzeichen zu merken, das er mehrmals hatte erwähnen hören, und hielt sich daher überzeugt, daß seine Begleiter keine Theilnahme für ihn fühlen könnten. Trostlos blickte er im Innern der Hütte umher. Der einzige Hausrath außer einem Waschfaß und einem hölzernen, sehr schadhaften Speiseschrank, war eine große hölzerne, landüblich ganz mit Brettern eingefasste, mit einem Schieber zum Ein- und Aussteigen versehene Bettstelle. (5) An diesem von der übrigen Hütte abgesonderten Platze legten die Hochländer unsern Waverley nieder, nachdem er durch Zeichen alle Erfrischungen abgelehnt hatte. Sein Schlaf war unruhig, und nicht erquickend; seltsame Erscheinungen zogen vor seiner Phantasie vorüber, und erforderten stete und wiederholte Anstrengungen seines Gemüths, sie zu verscheuchen. Trübseln, heftige Kopf- und Gliederschmerzen folgten auf diese Symptome, und morgens erkannte seine hochländische Bedeckung oder Wache, — denn zu welcher von beiden Kategorien sie gehörte, wußte er nicht — daß er zur Fortsetzung der Reise ganz



lich außer Stande war. Nachdem sie sich lange berathen hatte, verließen sechs Mann mit ihren Waffen die Hütte, und nur ein alter und ein junger Mann blieben zurück. Der erstere näherte sich dem Kranken, und wusch die Quetschungen, die sich jetzt durch Geschwulst und Hautfarbe erkennbar machten. Waverleys Mantelsack, den die Hochländer mitzunehmen nicht ermangelt hatten, war mit Leinenzeug versehen, und zu seiner großen Verwunderung überließ man ihm den freien Gebrauch seines ganzen Inhalts. Sein Bett war reinlich und bequem, und der bejahrte Gesellschafter verschloß den Schieber der Bettstelle, — denn sie hatte keinen Vorhang, — nachdem er einige galische Worte zu ihm gesprochen hatte, die, wie Waverley vermuthete, eine Ermahnung zur Ruhe seyn sollten. So war also unser Held zum zweiten Mal in den Händen eines hochländischen Aesculaps, wenn gleich in einer weit unbequemerem Lage, als da er nach seiner Verletzung beim hochländischen Jagdfeste, der Gast des würdigen Tomarait war.

Erst am dritten Tage wich das Fieber, welches die Verletzungen begleitete, der sorgfältigen Pflege und seiner starken Leibesconstitution, so daß er sich, wiewohl nicht ohne Schmerzen, im Bette aufrichten konnte. Er bemerkte jedoch, daß die alte Frau und der bejahrte Hochländer, die ihn pflegten, sehr abgeneigt waren, ihm die Oeffnung des Schiebers seiner Bettstelle zu verstatten, wenn er sich die Zeit damit vertreiben wollte, ihre Bewegungen zu beobachten; nachdem endlich der Kranke seinen Käfig wiederholt geöffnet, und sie solchen eben so oft geschlossen hatten, machte der Alte der Sache damit ein Ende, daß er den Schieber von außen mit einem Nagel



befestigte, und er ohne Wegräumung dieses Hindernisses von innen nicht geöffnet werden konnte.

Beim Nachsinnen über die Ursache dieser Ungefälligkeit seiner Wärter, deren ganzes Benehmen doch keinesweges die Absicht verrieth, ihn zu berauben, und die vielmehr in allen andern Stücken sein Wohlseyn zu fördern, und seine Wünsche zu erfüllen strebten, fiel es unserm Helden wieder ein, daß er während der heftigsten Krise seiner Krankheit eine weibliche Gestalt, jünger als die alte hochländische Wärterin, sein Lager hatte umschweben sehen. Freilich hatte er davon nur eine sehr unbestimmte Erinnerung zurück behalten; allein sein Argwohn ward bestätigt, als er aufmerksam lauschend, an dem nämlichen Tage eine andere weibliche Stimme vernahm, die mit seiner Wärterin flüsterte. Wer konnte es seyn, und warum mochte sie, wie es den Anschein hatte, unerkannt zu bleiben wünschen? Er sann umher, und seine Gedanken flogen sogleich auf Flora Mac Ivor; nachdem er aber sein lebhaftes Verlangen, sie in seiner Nähe, und gleich einem Engel der Erbarmung sein Krankenlager bewachend, sich zu denken, bekämpft hatte, fand er seine Muthmaßung ganz unwahrscheinlich, weil es sich kaum denken ließ, daß sie ihre weit friedlichere Wohnung zu Glennaquoid sollte verlassen, und sich in das Niederland, damals den Sitz des Bürgerkrieges, begeben haben, um einen solchen Versteck zu bewohnen. Doch laut klopfte sein Herz, wenn er manchmal deutlich einen leichten, weiblichen Schritt zur Hüttenthür herein oder hinaus trippeln, oder die unterdrückten Töne einer sanften, zarten, weiblichen Stimme mit dem heisern, hohlen Gefrächze der alten Janet, — denn so nannte man seine bejahrte Wärterin, — ein Gespräch führen hörte.



Da er sich in seiner Einsamkeit mit nichts anderm die Zeit zu vertreiben mußte, beschäftigte er sich damit, einen Plan zur Befriedigung seiner Neugier zu ersinnen, ungeachtet der eifrigen Vorsichtsmaßregeln Janettens und des alten hochländischen Janitscharen; denn den jungen Mann hatte er seit dem ersten Morgen nicht wieder gesehen. Endlich schien nach genauer Untersuchung der gebrechliche Zustand seines hölzernen Gefängnisses die Mittel zur Befriedigung seiner Neugier darzubieten; denn aus einer etwas morschen Stelle vermochte er einen Nagel heraus zu ziehen, und konnte mittelst der hierdurch entstandenen Oeffnung eine weibliche, in einen Plaid gehüllte Gestalt, die mit Janetten sprach, wahrnehmen. Aber seit den Tagen unsrer Altmutter Eva hat die Befriedigung unregelter Neugier gewöhnlich ihre Strafe in betrogener Erwartung gefunden. Es war nicht Flora's Gestalt, auch war das Gesicht unerkennbar, und, um seine Täuschung noch unangenehmer zu machen, verrieth ein leichtes Geräusch, als er sich bemühte, die Oeffnung mit dem Nagel zu vergrößern, seine Absicht, und es verschwand sogleich der Gegenstand seiner Neugier, ohne, so viel er bemerken konnte, die Hütte wieder zu besuchen.

Alle Vorsichtsmaßregeln, seine Aussicht zu hemmen, wurden seit jenem Augenblick aufgegeben, man verstattete ihm nicht nur, sondern man half ihm, aufzustehen und die Klausel, die ihm zum Krankenlager gedient hatte, zu verlassen. Doch verstattete man ihm nicht, sich aus der Hütte zu entfernen; denn der junge Hochländer hatte sich jetzt wieder zu dem alten gesellt, und einer von beiden hielt beständig Wache; so oft sich Waverley der Hütthür nahte, trat die diensthabende Schildwache ihm höflich, aber entschlossen entgegen, indem sie sich seinem Aus-



gange widersehte, und diese Handlung durch Zeichen begleitete, welche anzudeuten schienen, daß Gefahr bei dem Versuche, und ein Feind in der Nähe wäre. Die alte Janet schien ängstlich und auf ihrer Hut zu seyn, und Waverley, der noch nicht Stärke genug erlangt hatte, um sich trotz des Widerstandes seiner Wirths zu entfernen, war genöthigt, sich in Geduld zu ergeben. Seine Nahrungsmittel waren in jeder Hinsicht besser, als er es hätte erwarten können; denn Geflügel und selbst Wein befanden sich nicht selten auf seiner Tafel. Die Hochländer nahmen sich nie heraus, mit ihm zu speisen, und die Bewachung ausgenommen, behandelten sie ihn mit großer Ehrfurcht. Es war sein einziger Zeitvertreib, aus dem Fenster, oder vielmehr aus der gestaltlosen Oeffnung, die dessen Stelle vertreten sollte, auf einen breiten, wilden Bach zu sehen, der in einem felsigen, von Bäumen und Sträuchern beschatteten Bette, zehn Fuß tief unterhalb der Wohnung des Gefangenen, schäumend entlang strömte.

Am sechsten Tage seiner Gefangenschaft befand sich Waverley so wohl, daß er auf Mittel sann, dem langweiligen Aufenthalte in diesem elenden Verwahrungsorte zu entkommen; denn lieber wollte er sich jeder Gefahr des Versuches aussetzen, als die abstumpfende, unerträgliche Gleichförmigkeit des abgeschiedenen Wohnorts der alten Janet noch länger erdulden. Es fragte sich jetzt, wohin er seinen Lauf nehmen sollte, wenn er wieder in Freiheit wäre. Zwei Pläne schienen ausführbar, die jedoch beide mit Gefahr und Schwierigkeit verbunden waren. Der Eine war, nach Glennaquoich zurück zu kehren, und sich mit Fergus Mac-Ivor zu vereinigen, bei dem er einer freundlichen Aufnahme gewiß seyn konnte; und in seiner dermaligen Gemüthsstimmung entließ ihn die Härte, mit



der man ihn behandelt hatte, in seinen eignen Augen vollkommen seiner Unterthanenpflichten gegen die bestehende Regierung. Der andere Plan war, einen schottischen Seehafen zu erreichen, und von dort aus nach England über zu segeln. Sein Gemüth schwankte zwischen diesen beiden Entwürfen, und hätte er seine Flucht auf die beabsichtigte Weise bewerkstelligt, so würde er am Ende denjenigen von beiden Planen befolgt haben, den er am ausführbarsten gefunden hätte. Aber sein Geschick hatte bestimmt, daß ihm die Wahl nicht gelassen werden sollte.

Am Abend des siebenten Tages öffnete sich plötzlich die Thür der Hütte, und zwei Hochländer traten herein, die, wie Eduard sich erinnerte, zu der Bedeckung gehört hatten, welche ihn in die Hütte begleitete. Sie hielten ein kurzes Gespräch mit dem alten Manne, seinem Gesellschafter, und gaben sodann dem Genesenen durch bedeutungsvolle Zeichen zu verstehen, daß er sich bereiten möge, sie zu begleiten. Dieß war für ihn eine frohe Nachricht. Alles was während seiner Gefangenschaft mit ihm vorgegangen war, zeigte deutlich, daß man gegen ihn persönlich nichts Uebels im Sinne habe, und da seine romantische Stimmung während seiner Ruhe, Vieles von jener Schwungkraft wieder erlangt hatte, die durch Sorgen, Unwillen und Kummer über vereitelte Hoffnungen und durch eine Mischung unangenehmer, durch sein letztes Abenteuer erregten Gefühle eine Zeit lang unterdrückt war, so ward ihm seine Unthätigkeit jetzt unerträglich. Sein leidenschaftlicher Hang zum Wunderbaren, — obwohl es sonst in der Natur einer solchen Stimmung liegt, durch jenen Grad der Gefahr, welcher dem Bedrohten bloß ein Gefühl seiner Würde einflößt, aufgeregt zu werden, war den außerordentlichen und anscheinend unübersteiglichen Uebeln er-



legen, die ihn in Cairnyrefan zu umringen schienen. In der That, diese Mischung von angespannter Neugier und exaltirter Einbildungskraft bildet eine besondere Art des Muths, nicht unähnlich dem Grubenlichte des Bergmanns, welches ihm zwar in den gewöhnlichen Gefahren seiner Arbeit Leitung und Beistand gewährt, unfehlbar aber verlischt, wenn furchtbarere Sticluft oder pestartige Dünste ihn treffen. Noch einmal ward jedoch Waverley's Muth neu belebt, und mit einer Mischung von ängstlicher Besorgniß und Hoffnung beobachtete er die vor seinen Augen befindliche Gruppe, während die eben Eingetroffenen in der Eile eine Mahlzeit zu sich nahmen, die Uebrigen aber ihre Waffen ergriffen, und kurze Vorbereitungen zu ihrer Abreise machten. Als er in der räucherigen Hütte in einiger Entfernung vom Feuer saß, um welches die Uebrigen sich drängten, fühlte er einen sanften Druck am Arm. Er sah umher, — es war Else, Donalds des Weißen Tochter. Sie zeigte ihm auf solche Weise, daß es kein Anderer bemerken konnte, ein Paket Papiere, berührte die Lippen mit dem Finger und ging vorüber, als ob sie der alten Janet helfen wolle, Waverley's Kleidungsstücke in seinen Mantelsack zu legen. Es war offenbar ihr Wunsch, er solle sich nicht merken lassen, daß er sie wieder erkenne; doch sah sie sich wiederholt nach ihm um, sobald sie es unbemerkt thun konnte, und als sie gewahrte, daß er ihre Handlungen beobachtete, wickelte sie das Paket mit großer Gewandtheit und Schnelligkeit in eines seiner Hemden, welches sie in den Mantelsack steckte.

Hier war also neue Nahrung für Muthmaßungen. War Else seine unbekannte Wärterinn, und war die Jungfrau der Höhle der schützende Genius, der sein Lager in der Krankheit bewachte? War er in den Händen ihres Wa-



ters? Und war dem so, was bezweckte dieser? Raub, sein gewöhnliches Gewerbe, schien hier nicht beabsichtigt zu seyn; denn Waverley erhielt nicht nur seine gesammte Habe zurück, sondern seine Börse, die einen Räuber von Profession wohl hätte in Versuchung führen können, hatte man in seinem ungestörten Besiz gelassen. Dieß Alles ward vielleicht in dem Briefpaket erklärt; aber Elsens Benehmen zeigte deutlich, daß er es nur ins geheim zur Einsicht nehmen solle. Auch suchte sie seinen Blicken nicht wieder zu begegnen, seitdem sie überzeugt war, daß er ihre Bewegungen beobachtet und verstanden hatte. Im Gegentheil, sie verließ gleich nachher die Hütte, und erst als sie aus der Thür trippelte, warf sie begünstigt durch das Dämmerlicht unserm Waverley zum Abschiede einen bedeutungsvollen, freundlichen Blick zu, bevor sie in dem dunkeln Thale verschwand.

Der junge Hochländer ward von seinen Gefährten mehrmals ausgesandt, als sollte er Kunde einziehen. Als er endlich zum dritten oder vierten Male zurückkehrte, erhoben sich sämtliche Hochländer und bedeuteten unserm Helden durch Zeichen, sie zu begleiten. Vor seiner Abreise gab er der alten Janet die Hand, die ihn so sorgsam gepflegt hatte; auch fügte er klingende Beweise seiner Dankbarkeit hinzu.

„Gott segne Euch, und schenke Euch alles Wohlergehen, edler Herr Capitain Waverley!“ sagte Janet in der ihm verständlichen Sprache des schottischen Niederlandes, obgleich sie bis dahin nie anders als im galischen Idiom geredet hatte. Allein die Ungeduld seiner Begleiter hinderte ihn, Aufklärung hierüber zu verlangen.



## Sechstes Kapitel.

### Ein nächtliches Abenteuer.

Es folgte eine kurze Pause, als die ganze Gesellschaft aus der Hütte hervorgetreten war, und der Hochländer, der sich als Anführer benahm, und in dessen langer Gestalt jetzt Waverley den Nämlichen erkannte, der bei Donald dem Weißen die Rolle des Lieutenants gespielt hatte, gebot durch Flüstern und Zeichen das strengste Stillschweigen. Er überreichte Eduard ein Schwert und ein stähler-  
nes Pistol, und, auf den Pfad zeigend, legte er die Hand an den Griff seines eigenen Schlachtschwertes, gleich als ob er ihm begreiflich machen wolle, daß es Gelegenheit geben könne, sich mit Gewalt den Weg bahnen zu müssen. Dann stellte er sich an die Spitze des Häufleins, welches Mann für Mann den Fußpfad bergauf zog, wobei Waverley dem Anführer zunächst folgte. Dieser ging mit großer Behutsamkeit vorwärts, als wollte er alles Geräusch vermeiden, und machte Halt, als er den Rücken der Anhöhe erreicht hatte. Warum dieß geschah, ward jetzt sehr bald unserm Waverley klar; denn er hörte in mäßiger Ferne den gewohnten Wachruf einer englischen Schildwache: „Alles gut“ (All's well.) Der laut schallende Ton, vom Nachtwinde in das waldige Thal getragen, hallte wieder an den Abhängen der Berge. Zum zweiten, dritten und vierten Male ward dieß Lösungszeichen immer schwächer und schwächer wiederholt, als ob es aus immer weiterer Ferne käme. Unverkennbar standen englische Truppen in der Nähe und waren auf ihrer Hut, obwohl nicht hinreichend, um Männer zu entdecken, die in allen Künsten der Raubfehden so geschickt waren, wie diejenige



gen, in deren Gesellschaft Waverley jetzt ihre unwirksame Vorsicht beobachtete.

Sobald diese Töne in schweigender Nacht verhallt waren, begannen die Hochländer aufs neue, ihren Marsch sehr schnell, aber im behutsamsten Schweigen fortzusetzen. Waverley hatte wenig Zeit und Lust zu Beobachtungen, und konnte nur so viel unterscheiden, daß sie in einiger Entfernung vor einem großen Gebäude vorbeikamen, durch dessen Fenster noch ein Paar Lichter zu schimmern schienen. Etwas weiterhin schnüffelte der hochländische Anführer nach dem Winde, gleich einem vor dem Wilde stehenden Hühnerhunde, und gab dann seinen Begleitern ein Zeichen, wieder Halt zu machen. Auf allen Vieren kriechend, und in sein Plaid gehüllt, so daß er vom Haidegrunde kaum zu unterscheiden war, bewegte er sich in dieser Stellung vorwärts, um zu recognosciren. Gleich nachher kehrte er zurück und entließ seine Begleiter bis auf Einen; auch unserm Waverley gab er ein Zeichen, seine vorsichtige Marschweise nachzuahmen, und so krochen alle Drei auf Händen und Knien vorwärts.

Nachdem sie sich in dieser unbequemen Lage länger fortbewegt hatten, als Waverleys Knien und Schienbeinen zuträglich war, bemerkte er Rauch, den wahrscheinlich die schärferen Geruchsortane seines Führers schon weit eher wahrgenommen hatten. Der Rauch kam aus der Ecke einer niedrigen, verfallenen Schafhürde, deren Wände, wie in Schottland gewöhnlich ist, aus locker über einander gelegten Steinen verfertigt waren. Der Hochländer führte Waverley nahe an diese niedrige Mauer, und, wahrscheinlich, um ihm seine Gefahr bemerklich zu machen, oder vielleicht um seine Gewandtheit in das hellste Licht zu stellen, forderte er ihn durch Zeichen auf, und gab ihm selbst



das Beispiel, den Kopf zu erheben, um über die verfallene Mauer in die Schafhürde zu blicken. Er that es, und sah einen Vorposten von vier bis fünf Mann beim Wachfeuer liegen. Alle schliefen, ausgenommen die Schildwache, welche hin und her ging, das Gewehr auf der Schulter, welches roth glänzte im Scheine des Feuers, wenn der Soldat auf seiner kurzen Wandelbahn vorüberging, der oft die Augen auf den Theil des Horizonts warf, wo der bis dahin durch Nebel verdunkelte Mond schien hervorzubrechen zu wollen.

Nach einigen Minuten erhob sich ein Wind, wie es bei jenen, in Gebirgsländern gewöhnlichen, plötzlichen Veränderungen der Atmosphäre häufig der Fall ist, trieb die den Horizont bedeckenden Wolken vor sich her, und das Gestirn der Nacht ergoß seinen vollen Glanz auf eine große, versengte Haide, die zwar in der Gegend, woher die Reisenden kamen, mit Gesträuch und verkrüppelten Bäumen umkränzt war, an der Seite hingegen, wohin ihre Richtung ging, der Beobachtung der Schildwache frei und offen sich darbot. Die Wand der Schafhürde verbarg zwar die Liegenden, doch schienen sie unmöglich einen Schritt weiter thun zu können, ohne entdeckt zu werden.

Der Hochländer betrachtete den blauen Himmelsbogen; aber weit entfernt, das wohlthätige Licht zu segnen, wie Homer's, oder vielmehr Pope's von der Nacht überfallener Landmann, murmelte er einen galischen Fluch gegen den ungelegenen Glanz der Leuchte Mac-Farlane's. Voll Unruhe schaute er einige Minuten umher, und schien dann seinen Entschluß zu fassen. Er ließ seinen Begleiter bei Waverley, dem er durch Gesten Ruhe empfahl; und als er seinem Gefährten durch einige ihm ins Ohr geflüsterte Worte die nöthigen Anweisungen gegeben hatte, zog er



sich, begünstigt durch den unebnen Boden, auf die nämliche Weise, wie er gekommen war, zurück. Ihm nachsehend, bemerkte ihn Waverley, wie er auf allen Vieren mit der Gewandtheit eines Indianers fortkroch, und jedes Gebüsch, jede Unebenheit benutzte, der Wahrnehmung zu entgehen, und nie über die höheren Theile seines Pfades sich hinbewegte, bis die Schildwache ihm den Rücken zugewandt hatte. Endlich erreichte er die Dickichte und das Gesträuch, welches in jener Richtung die Haide zum Theil bedeckte, und sich wahrscheinlich bis an den Rand des Thales ausdehnte, wo Waverley sich so lange aufgehalten hatte. Der Hochländer verschwand, aber nur auf einige Minuten; denn plötzlich kam er aus einem andern Theile des Dickichts wieder hervor, und kühn auf der offenen Haide vordringend, als wollte er entdeckt seyn, legte er sein Gewehr auf die Schildwache an und feuerte auf sie. Eine Wunde im Arm unterbrach den bedauernswerthen Soldaten sehr unangenehm in seinen meteorologischen Beobachtungen, die er, pfeifend die Melodie des Liedchens von Nancy Dawson, begleitete. Er erwiederte das Feuer ohne Wirkung, und seine Kameraden, hierdurch aufgeschreckt, drangen rasch gegen die Stelle vor, woher der erste Schuß gekommen war. Der Hochländer gewährte ihnen den vollen Anblick seiner Gestalt und zog sich dann tief in den Dickicht zurück; denn jetzt war seine Kriegslist vollkommen gelungen.

Während die Soldaten die Ursache ihrer Aufstörung in einer Richtung verfolgten, benutzte Waverley den Wink seines bei ihm zurückgebliebenen Begleiters, und eilte, so sehr er konnte, in derjenigen Richtung fort, die sein Führer anfänglich nehmen wollte, und die jetzt, da die Aufmerksamkeit der Soldaten auf eine andere Gegend



gelenkt war, unbeobachtet und unbewacht blieb. Als sie etwa eine Viertelmeile gelaufen waren, entzog sie der Rücken einer von ihnen überstiegenen Anhöhe der weiteren Gefahr, entdeckt zu werden. Immer noch hörten sie aber in der Ferne den wechselnden Ruf der Soldaten auf der Haide, und den fernen Trommelschlag, der in jener Richtung die Krieger zu den Waffen rief. Allein diese feindseligen Töne verhallten weit hinter ihnen im Winde, während sie rasch vorwärts schritten.

Als sie etwa eine halbe Stunde auf einer offenen wüsten Haide fort gewandert waren, erreichten sie den Stumpf einer alten Eiche, die, nach ihren Resten zu urtheilen, einst ein sehr großer Baum gewesen seyn mußte. In einer nahen Vertiefung fanden sie mehrere Hochländer mit drei Pferden. Sie waren nur noch wenige Minuten bei ihnen gewesen, welche Waverley's Begleiter wahrscheinlich benutzte, die Ursache derögerung mitzutheilen; — denn die Worte Duncan Duroch wurden oft wiederholt, — als Duncan selbst außer Athem, und mit allen Zeichen, daß es die Rettung seines Lebens gegolten habe, herbeigelaufen kam; doch lachte er, und äußerte große Freude über das Gelingen der Kriegslust, wodurch er seine Verfolger getäuscht hatte. In der That konnte dieß, wie Waverley einsah, dem gewandten Bergbewohner nicht schwer geworden seyn, da er den Grund und Boden genau kannte und seinen Weg mit einer Festigkeit und Zuversicht verfolgte, die seinen Feinden fremd seyn mußten. Der Lärm, den er erregt hatte, schien immer noch fortzudauern, denn man hörte in weiter Ferne einzelne Schüsse, welche Duncans und seiner Gefährten fröhliche Laune nur noch erhöhten.

Der Bergschotte nahm jetzt die Waffen wieder zurück,



die er unserm Helden anvertraut hatte, indem er ihm zu verstehen gab, daß die Gefahren der Reise glücklich überstanden wären. Waverley mußte jetzt eins der Pferde besteigen, welches ihm nach den Beschwerden der Nacht und bei seiner erst kürzlich überstandenen Unpäßlichkeit äußerst willkommen war. Sein Mantelsack ward auf ein anderes Pferd gelegt, und Duncan bestieg das dritte; so setzten sie im starken Schritte, begleitet von ihrer Bedeckung, die Reise fort, ohne daß ihnen im Laufe der Nacht irgend ein Unfall zustieß. Bei Tagesanbruch erreichten sie die Ufer eines reißenden Stromes, dessen Umgegend fruchtbar und romantisch war. Steile, waldige Abhänge wechselten mit Getraidefeldern, welche eine reichliche, bereits größtentheils in Garben stehende Ernte versprachen.

Am jenseitigen Ufer des Flusses, und zum Theil umgeben von den Windungen seiner Gewässer, stand ein großes, festes Schloß, dessen halb verfallne Thürme in den ersten Strahlen der Sonne glänzten. Es bildete ein längliches Viereck mit einem großen Hofe im Mittelpunkt. Die Thürme in jedem Winkel des Vierecks erhoben sich über die Mauern des Gebäudes, und waren oben mit kleinen Thürmen von ungleicher Höhe und Form versehen. Auf einem jener Thürme stand eine Schildwacht, deren Mütze und Plaid, im Winde flatternd, einen Hochländer ankündigten, so wie eine breite weiße Fahne, die auf einem andern Thurme wehete, zu erkennen gab, daß die Besatzung den im Aufstande begriffenen Anhängern des Hauses Stuart angehörte.

Rasch durchzog der Trupp ein kleines schlechtes Landstädtchen, wo seine Erscheinung weder Befremden noch Neugier bei den wenigen Landleuten erregte, welche durch die Erntearbeiten aus ihrer Ruhe geweckt zu werden be-



gannen; dann ging es über eine alte, auf mehreren Bogen ruhende, schmale Brücke, und rechts durch eine Einfahrt, beschattet von starken, alten Ahornbäumen, an deren Ende Waverley sich vor dem düstern, aber malerischen Gebäude befand, das er aus der Ferne bewundert hatte. Ein starkes Thor mit eisernen Gittern, welches das äußere Vertheidigungsmittel der Einfahrt bildete, war bereits geöffnet, um die Kommenden zu empfangen, und ein zweites, von schwerem Eichenholz, und dicht mit eisernen Nägeln beschlagen, welches bei ihrer Erscheinung geöffnet ward, ließ sie in den innern Schloßhof ein. Ein Mann in hochländischer Tracht und mit einer weißen Tofarde an der Mütze half Waverley vom Pferde steigen, und hieß ihn mit großer Höflichkeit willkommen im Schlosse. Als der Gouverneur, — denn so müssen wir ihn nennen, — den Ankömmling in ein halb verfallenes Zimmer mit einem Feldbett geführt und ihm Erfrischungen angeboten hatte, war er im Begriff, ihn zu verlassen.

„Wollen Sie,“ sprach Waverley nach den gewöhnlichen Danksagungen, „Ihre Höflichkeiten nicht durch eine gefällige Erklärung erhöhen, wo ich bin und ob ich mich als einen Gefangenen zu betrachten habe, oder nicht?“

„Es ist mir nicht verstattet,“ entgegnete der Offizier, „über diesen Punkt mich so ausführlich zu erklären, als ich wünsche; so viel kann ich Ihnen aber sagen, daß Sie sich im Schlosse Doune, im Distrikt Menthait, und außer aller Gefahr befinden.“

„Und wodurch kann ich mich dessen versichert halten?“

„Durch das Ehrenwort Donald Stuarts, Befehlshabers der Besatzung, und Obristlieutenants in Diensten Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Karl Eduard.“ Mit diesen



Worten verließ er schnell das Zimmer, als wollte er weiteren Erklärungen ausweichen.

Unser Held, von den Beschwerden der Nacht erschöpft, warf sich aufs Lager, und sank nach wenig Minuten in einen festen Schlaf.

## Siebentes Kapitel.

### Fortsetzung der Reise.

Als Waverley aus seinem Schläfe erwachte, war es schon hoch am Tage, und er begann, zu fühlen, daß er viele Stunden ohne Nahrung zugebracht hatte. Diesem Bedürfniß ward bald durch ein reichliches Frühstück abgeholfen; allein der Obristlieutenant Stuart, der vermuthlich den Fragen seines Gastes ausweichen wollte, erschien nicht bei demselben; doch ließ er „den Herrn Capitain Waverley“ durch einen Bedienten begrüßen, mit dem Anerbieten, für Alles zu sorgen, was in seinen Kräften stehe, und ihm auf seiner weiteren Reise nützlich seyn könne, die, wie er ihm anzeigen ließ, noch am Abend des nämlichen Tages fortgesetzt werden würde. Waverleys weiteren Erkundigungen setzte der Bediente die undurchdringlichen Schranken wirklicher oder verstellter Unwissenheit und Dummheit entgegen. Er räumte den Tisch ab, und Waverley war aufs neue seinen eigenen Gedanken überlassen. Während er seinem seltsamen Gesichte nachsann, welches Gefallen daran zu finden schien, ihn der Verfügung Anderer zu überlassen, ohne daß er die Gewalt behielt, seine Bewegungen zu leiten, fielen plötzlich seine Blicke auf den Mantelsack, den man, während er schlief, in sein Zimmer



gelegt hatte. Elsenz geheimnißvolle Erscheinung in der Hütte des Thales, kam ihm noch einmal in den Sinn, und er war im Begriff, das von ihr zwischen seinen Kleidungsstücken verwahrte Paket zu untersuchen, als der Bediente des Obristleutenants Stuart wieder hereintrat und den Mantelsack auf seine Schultern nahm.

„Kann ich nicht etwas Leinenzeug herausnehmen, um die Wäsche zu wechseln?“ fragte Eduard.

„Ihr sollt eines von des Herrn Obristleutenants eigenen Manschettenhemden erhalten, edler Herr; aber dieser Mantelsack muß eben jetzt mit dem Packwagen abgehen.“

Mit diesen Worten trug er mit großer Kaltblütigkeit den Mantelsack weg, ohne auf weitere Gegenvorstellungen zu warten, und ließ unsern Helden in einem Zustande, worin getäuschte Erwartungen und Unwillen um den Vorrang kämpften. Nach einigen Minuten hörte er einen Karren auf dem unebnen Schloßhofs rasseln, und zweifelte nicht, daß man ihm in diesem Augenblicke auf geraume Zeit, wo nicht auf immer, den Besitz der einzigen Urkunden raube, die ihm einiges Licht über die zweifelhaften Ereignisse versprochen, welche auf seine letzten Schicksale eingewirkt hatten. Mit solchen trübsinnigen Gedanken mußte er sich während einer vier- bis fünfstündigen Einsamkeit die Zeit vertreiben.

Nach Ablauf dieser Zeit ließ sich Pferdegetrappel im Schloßhofs hören, und Obristleutenant Stuart erschien bald nachher, um seinen Gast zu ersuchen, vor der Abreise einige Erfrischungen einzunehmen. Das Anerbieten ward angenommen; denn ein spätes Frühstück hatte unsern Helden keinesweges außer Stand gesetzt, dem Mittagessen, welches jetzt aufgetragen ward, Ehre zu machen. Die Unterhaltung seines Wirths war die eines schlichten



Landedelmanns, untermischt mit einigen soldatischen Maximen und Ausdrücken. Vorsichtig vermied er alle Beziehungen auf die militairischen Operationen und die Politik des Tages; und auf Waverleys unmittelbare Erkundigungen nach einigen Gegenständen dieser Art, erwiederte er mit Offenheit, daß es ihm nicht verstattet sei, über solche Gegenstände zu reden.

Nach der Mahlzeit erhob sich der Gouverneur, wünschte seinem Gaste eine gute Reise und benachrichtigte ihn, daß, da er von seinem Bedienten gehört, — Waverleys Gepäck sei bereits vorausgeschickt, er sich die Freiheit genommen habe, ihn mit so vielem Leinenzeuge zu versehen, als er bedürfen würde, bis ihm sein Gepäck wieder zugestellt sei. Mit diesen Worten entfernte er sich; ein Bedienter trat gleich nachher mit der Nachricht herein, das Pferd sei bereit.

Auf diesen Wink ging Waverley in den Schloßhof hinab, wo ein Reiter ein gesatteltes Pferd am Zügel hielt, welches unser Held bestieg, und begleitet von etwa zwanzig bewaffneten Reitern, zum Thore des Schlosses Doune hinausprengte. Seine Bedeckung hatte weniger das Ansehn regelmäßiger Truppen, als solcher Personen, welche plötzlich aus irgend einem dringenden Beweggrunde die Waffen ergriffen hatten. Ihre Uniform, eine erzwungene Nachahmung der Tracht französischer Jäger, war in vieler Hinsicht unvollständig, und gab den Leuten ein linkisches Ansehn. Waverleys Auge, gewohnt an den Anblick eines wohl disciplinirten Regiments, bemerkte leicht, daß die Bewegungen und die Haltungen seiner Escorte, denen, eingeübter Soldaten nicht gleich kamen, und daß, wenn sie gleich in der Lenkung ihrer Pferde Erfahrung genug hatten, sie an Geschicklichkeit doch mehr Jägern oder Reitz-



knechten, als Cavalleristen glichen. Die Pferde waren nicht auf den regelmässigen Gang zugeritten, der so nothwendig ist, um gleichzeitige, vereinte Bewegungen und Stellungen auszuführen; auch schienen sie nicht zum Gebrauche beim Einhauen abgerichtet zu seyn. Uebrigens waren die Reiter rüstige Männer von kühnem Ansehn, und jeder Einzelne mochte als leichter Cavallerist furchtbar genug seyn. Der Befehlshaber dieses kleinen Trupps ritt ein treffliches Jagdpferd, und, obwohl er Uniform trug, so erkannte doch Waverley trotz dieser veränderten Tracht, in ihm seinen alten Bekannten, Herrn Falconer von Balmahapple.

Ungeachtet die Verhältnisse, in denen Eduard zu diesem Herrn gestanden hatte, eben nicht die freundschaftlichsten waren, so würde er doch gerne jede Erinnerung an ihren thörichten Streit aufgeopfert haben, für das Vergnügen, einmal wieder des geselligen Verkehrs von Fragen und Antworten zu genießen, wovon er so lange ausgeschlossen gewesen war. Allein dem Anschein nach, entzündete immer noch die Erinnerung an die durch den Baron Bradwardine erlittene Niederlage, wovon Eduard die unschuldige Ursache war, das Gemüth des ungebildeten, stolzen Laird. Sorgfältig vermied er jedes Zeichen der Wiedererkennung, und ritt verdrießlich an der Spitze seiner Leute, die, obwohl kaum zahlreich genug zu einem Wachtmeisterpiket, doch Captain Falconers Schwadron genannt wurden, ihren Trompeter hatten, der von Zeit zu Zeit blies, und eine Standarte, getragen vom Cornet Falconer, des Lairds jüngerem Bruder. Der Lieutenant dieser Schwadron, ein älthcher Mann, hatte in seinem Ansehn Vieles von einem gemeinen Jägersmann und lustigen Bruder; und der Ausdruck der Trinklust war vorherr-



schend in seinen gemeinen Zügen, welche eine zur Gewohnheit gewordene Unmäßigkeit verkündigten. Sein Federhut saß auf einem Ohr, und während er unter dem Einflusse eines halben Mößels Brantwein die Melodie des Liedes von Robert Dumblain pfiff, trabte er lustig vorwärts, voll glücklichen Gleichmuths über den Zustand des Landes, die Leitung des Reitertrupps, das Ziel der Reise, und alle möglichen andern sublunarischn Angelegenheiten.

Von diesem Patron hoffte Waverley, dem er mitunter zur Seite ritt, einige Nachricht zu erhalten, oder sich wenigstens auf dem Wege die Zeit mit Schwätzen zu vertreiben. „Ein herrlicher Abend, Sir,“ redete Eduard ihn an.

„Ei ja, Sir, ein schöner Abend,“ erwiderte der Lieutenant in der gemeinsten schottischen Aussprache.

„Und dem Anschein nach eine ergiebige Ernte,“ fuhr Waverley fort, indem er seinen ersten Angriff verfolgte.

„Ei ja, der Hafer wird gut eingebracht werden; aber die Pächter, der Teufel hole sie, und die Kornjuden werden schon beim alten Preise bleiben, wenigstens gegen Alle, die Pferde halten müssen.“

„Sie verwalten ohne Zweifel den Quartiermeister-Posten, Sir?“

„Ei ja, ich bin Quartiermeister, Bereiter und Lieutenant; und in der That, wer schickte sich wohl besser zum Zureiten und zur Aufsicht über die Wartung der armen Bestien, als ich, der sie alle zusammen eingekauft und verkauft hat?“

„Und darf ich mir die Freiheit nehmen, zu fragen, Sir, wohin jetzt unsre Reise geht?“

„Ich fürchte, wir haben einen Narrenstreich vor.“

„In diesem Falle sollte ich meinen, würde ein Mann



von Ihrem Ansehn sich nicht mit auf den Weg gemacht haben.“

„Ganz recht, ganz recht, Sir, aber nichts geschieht in der Welt ohne Ursache. Sie müssen wissen, der Laird kaufte von mir die Pferde, um seine Schwadron beritten zu machen, und wir verabredeten, daß sie nach dem Preise zur Zeit des damaligen starken Absages, bezahlt werden sollten; aber er hatte keine baare Münze und man hatte mir gesagt, seine Schuldverschreibung wäre keine Flasche Brantwein werth, wenn es gegen den Staat ginge; und dann hatte ich mich um Martini mit allen meinen Lieferanten zu setzen. Nun hatte er die Güte, mir diese Stelle anzubieten; und da ich auf dem alten gerichtlichen Wege nie zu meiner Bezahlung kommen konnte, weil ich die Pferde gegen die Regierung ausgeschickt hatte, so dachte ich, es wäre das beste Mittel Geld zu erhalten, wenn ich selbst mit ausdöge, und Ihr könnt denken, Sir, daß, da ich mich mein Leben lang mit Halstern und Stricken beschäftigt habe, ich mich nicht sehr davor fürchte, meinen Nacken in Sanct Johnstone's Halsbinde zu bringen.“

„Also Ihr seid nicht Soldat von Profession?“

„Nein, nein, Gott sei Dank,“ erwiederte der brave Parteigänger; „ich ward nicht zu einem so kurzen Spannsseil auferzogen, sondern zur Raufe und Krippe. Ich bin meines Gewerbes ein Roßkamm, und sollte ich Euch einmal auf den Pferdemarkten zu Whitson-tryst, oder zu Stagshaw-bank, oder auf dem Hawicker Wintermarkt treffen, und Ihr brauchtet einen stattlichen Gaul, der sich sehen lassen könnte, so gebe ich Euch mein Wort, ich wollte Euch ehrlich bedienen; denn Jacob Finker hat noch niemals einen Mann von Stande geprellt. Ihr seyd ein Edelmann, Sir, und müßt Euch auf das Wahre von ei-



nem guten Pferde verstehen. Seht dort Balmawhapple's muntere Stute; ich verkaufte sie ihm. Sie ist von der Stute Löffellecker, die den königlichen Preis zu Caverton-Edge gewann, und von des Herzogs von Hamilton Hengst, Staubfuß, gefallen." —

Als aber Zinker mit vollen Segeln auf den Stamm-  
baum von Balmawhapple's Stute losging, und schon bis  
zu den Urgroßältern gekommen war, und während Wa-  
verley nur auf eine Gelegenheit wartete, wichtigere Nach-  
richten von ihm herauszubringen, hielt der edle Capitain  
sein Pferd an, bis beide ihn erreicht hatten, dann sprach  
er, ohne unmittelbar von Eduard Kenntniß zu nehmen,  
mit finsterner Miene zum Genealogisten: ich dünkte, Lieu-  
tenant, mein Befehl, daß Niemand mit dem Gefangenen  
reden solle, war deutlich genug.

Der metamorphosirte Roßtäuscher mußte jetzt schweigen  
und mischte sich unter den Nachtrab, wo er sich dadurch  
tröstete, daß er sich in einen heftigen Streit über den  
Heupreis mit einem Pächter einließ, der mit Widerwillen  
seinem Gutsherrn ins Feld gefolgt war, aus Furcht, seine  
Pachtung zu verlieren, deren Zeit eben abgelaufen war.  
Waverley sah sich daher noch ein Mal zum Schweigen ge-  
nöthigt, überzeugt, daß jeder weitere Versuch, sich mit  
irgend Jemandem aus dem Reitertrupp in ein Gespräch  
einzulassen, dem Laird von Balmawhapple nur eine er-  
wünschte Gelegenheit geben würde, den Uebermuth amt-  
lichen Ansehens und den finstern Groll eines von Natur  
mürrischen Temperaments an den Tag zu legen, welches  
durch die Gewohnheit niedriger Nachsicht und durch den  
Weihrauch knechtischer Schmeichelei noch unangenehmer  
geworden war.

In etwa zwei Stunden nahte sich der Reitertrupp dem



Schlosse Stirling, auf dessen Zinnen die Unionsflagge in der Abendsonne wehte. Um die Reise abzukürzen, oder vielleicht, um seine Wichtigkeit zu zeigen, und die englische Besatzung zu verhöhnen, wandte Balmawhapple sich rechts, und nahm seinen Weg durch den königlichen Park, welcher den Felsen umgiebt, worauf die Festung liegt.

Wäre Waverley ruhiger gestimmt gewesen, sicher hätte er dann nicht ermangelt, die romantische Schönheit der Gegend zu bewundern, — das Feld, welches einst der Schauplatz der Turniere war, — den Felsen, von welchem herab die Damen dem Kampfe zuschauten, und für den Sieg ihrer Ritter Gelübde thaten, — die Thürme der gothischen Kirche, wo diese Gelübde erfüllt wurden, und über Alles hervorragend, die Festung mit ihrem königlichen Palaste, wo die Tapferkeit aus fürstlichen Händen den Preis empfing, und wo Ritter und Damen den Abend unter den Freuden des Tanzes, des Gesanges und des Mahles beschlossen. Dieß Alles waren Gegenstände, ganz geeignet, eine romantische Einbildungskraft aufzuregen und anzuziehen.

Allein Eduard hatte andere Gegenstände des Nachsinnens, und bald ereignete sich ein Vorfall solcher Art, daß alle Betrachtungen dadurch gestört wurden. Als Balmawhapple seinen kleinen Reitertrupp um den Fuß der Beste herum führte, befahl er im Stolze seines Herzens, die Trompete zu blasen und die Standarte zu schwingen. Dieser Hohn machte vermuthlich einigen Eindruck; denn als die Cavalcade in solcher Ferne von der südlichen Batterie war, daß eine Kanone auf sie gerichtet werden konnte, feuerte man aus einer Schießscharte vom Felsen herab, und bevor noch der Knall zu hören war, pfiff eine Kanonenkugel über Balmawhapple's Kopf hin, wühlte sich ei-



nige Schritte von ihm in den Boden, und bedeckte ihn mit der aufgeworfenen Erde. Es war nicht nöthig, dem Reiterhaufen Eile zu gebieten. In der That, Jeder folgte dem Antriebe des Augenblicks, und Herrn Tinkers Rosse hatten bald Gelegenheit, ihren Muth zu zeigen; die Reiter, die sich mit mehr Eile als Regelmäßigkeit zurückzogen, waren, wie der Lieutenant nachher bemerkte, nicht wieder in den Trab zurück zu bringen, bis eine Anhöhe sie vor der Wiederholung einer so unerfreulichen Begrüßung von Seiten der Festung sicherte. Ich muß jedoch dem Laird von Balmawhapple die Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihm zu bezeugen, daß er nicht nur stets im Nachtrabe blieb und sich bemühte, einige Ordnung in seiner Schaar zu halten, sondern auch in der höchsten Aufwallung seiner Tapferkeit das Feuer der Festung durch einen Pistolenschuß erwiderte; obwohl ich, da die Entfernung fast eine halbe Meile betrug, nie habe erfahren können, daß diese Vergeltungsmaßregel eine besondere Wirkung hervor brachte.

Der Reitertrupp kam jetzt über das denkwürdige Schlachtfeld von Bannockburn (6) und erreichte Torwood, (7) einen Ort, der dem schottischen Landmanne ruhmvolle oder schreckliche Erinnerungen erweckt, je nachdem die Thaten Wallace's (8), oder die Grausamkeiten Bude Willie (9) Grime's in seinem Andenken vorherrschen. In Falkirk, (10) einer in der schottischen Geschichte einst berühmten Stadt, vom Schicksal bestimmt, nächstens aufs neue der Schauplatz wichtiger Kriegseignisse zu werden, ließ Balmawhapple Halt machen und das Nachtlager nehmen. Dieß geschah mit weniger Rücksicht auf militairische Disciplin, da sein würdiger Quartiermeister hauptsächlich bemüht war, auszuforschen, wo der beste Brantwein zu haben sei. Schildwachen wurden für unnöthig gehalten, und die ein-



zigen Wachenden unter der Schwadron waren diejenigen, welche sich Brantwein verschaffen konnten. Wenige entschlossene Männer hätten leicht den ganzen Reitertrupp abschneiden können; allein die Einwohner waren theils der Sache der Insurgenten günstig, theils gleichgültig gesinnt, und die Uebrigen in Furcht gesetzt. Und so ereignete sich nichts Denkwürdiges in dieser Nacht, ausgenommen, daß Waverleys Ruhe unangenehm unterbrochen ward von den Bechern, die ihre jacobitischen Gefänge ohne Schonung und Mäßigung ihrer Stimme erschallen ließen.

Früh morgens ging es vorwärts auf der Straße nach Edinburg, obwohl die blassen Gesichter einiger Reiter verriethen, daß sie beim Bechgelage eine schlaflose Nacht hinzugebracht hatten. Es ward Halt gemacht in Lielithgow, ausgezeichnet durch den dortigen alten Palast, der noch vor sechzig Jahren unversehrt und bewohnbar war, dessen ehrwürdige Ruinen aber vor weniger als sechzig Jahren nur mit genauer Noth dem Schicksale entgingen, unwürdigerweise in einen Verwahrungsort für französische Kriegsgefangene umgewandelt zu werden. Sanft ruhe die Asche des patriotischen Staatsmannes, unter dessen letzte, Schottland geleistete Dienste, auch der sich zählen läßt, dieser Entheiligung vorgebeugt zu haben.

Als sie, durchziehend eine fruchtbare Ebene, sich der Hauptstadt Schottlands näherten, begannen kriegerische Töne hörbar zu werden. Der ferne Donner des schweren Geschüßes, der sich von Zeit zu Zeit vernehmen ließ, machte unserm Waverley bemerklich, daß das Werk der Zerstörung vor sich gegangen war. Selbst Balmawhapple fand sich bewogen, Vorposten auszusenden und das Hauptcorps in ziemlicher Ordnung zu erhalten. So zog er entschlossen vorwärts.



Bald erreichte man eine Anhöhe, von wo aus man Edinburg sehen konnte, ausgedehnt längs dem oben abgerundeten Hügel, der sich östlich von der Befe hinab senkte. Vom Schlosse, belagert oder vielmehr blokirt von den hochländischen Insurgenten, welche die Stadt seit zwei bis drei Tagen besetzt hatten, feuerte man in Zwischenräumen auf einzelne Trupps Hochländer, die sich entweder auf der Hauptstraße oder sonstwo in der Nähe der Festung dem Geschütze aussetzten. Da der Morgen ruhig und heiter war, so hatte dieß Feuer die Wirkung, daß es das Schloß mit Rauchwolken umkränzte, deren Saum sich langsam in der Luft verlor, während der Schleier im Mittelpunkte von Zeit zu Zeit durch frische, von den Sinnen ausströmende Wolken verdichtet ward. Das Ganze erhielt durch die theilweise Verhüllung ein großartiges, düsternes Ansehn, welches unserm Waverley noch schrecklicher dünkte, wenn er die Ursache bedachte und sich erinnerte, daß jeder Schuß das Grabgeläute eines braven Mannes seyn könne.

Bevor sie die Stadt erreichten, hatte die Kanonade gänzlich aufgehört. Balmawhapple, der noch immer der unfreundlichen Begrüßung von den Batterien des Schlosses Stirling gedachte, hatte wahrscheinlich keine Lust, die Nachsicht der Artillerie des Schlosses zu Edinburg auf die Probe zu stellen. Er verließ daher den geraden Weg und nahm einen bedeutenden Umweg nach Süden, so daß er aus dem Bereich der Kanonen blieb, und dem alten Palaste Holyrood sich näherte, ohne in die Stadtmauern eingedrückt zu seyn. Dann ließ er seine Truppen vor diesem ehrwürdigen Gebäude eine Linie bilden, und übergab Waverley dem Gewahrsam einer Wache von Hochländern, deren Offiziere ihn in das Innere des Palastes führten.

Eine lange, niedrige Gallerie von schlechten Verhält-



nissen, behangen mit Gemälden, welche Könige vorstellen sollten, die, wenn sie jemals gelebt haben, mehrere hundert Jahre vor der Erfindung der Oelmalerei existirten, diente als eine Art von Wachtstube oder Vorsaal der Zimmer, welche jetzt der unternehmende Carl Eduard im Palaste seiner Ahnherrn bewohnte. Offiziere, theils in hochländischer, theils in niederländischer Tracht, gingen rasch hin und wieder, oder schlenderten in der Halle umher, als ob sie auf Befehle warteten. Secretaire waren beschäftigt, Pässe, Musterrollen und Verfügungen auszufertigen. Alle schienen geschäftig und ernstlich auf etwas Wichtiges bedacht zu seyn; aber Waverley saß unbemerkt im Winkel eines Fensters, vertieft in unruhiges Nachsinnen über die Krise seines Schicksals, die jetzt raschen Schritts heranzunahen schien. —

## Achtes Kapitel.

### Eine alte und eine neue Bekanntschaft.

Versunken in Träumereien, hörte er hinter sich das Rauschen eines Gewandes von Tartan; ein Freundesarm umfaßte seine Schultern, und es rief eine freundliche Stimme:

„Hat der hochländische Prophet wahr geredet? oder gilt die Weissagungskunst nichts?“

Waverley wandte sich um, und herzlich umarmte ihn Fergus Mac-Ivor.

„Tausendmal willkommen in Holyrood, jetzt wieder bewohnt vom rechtmäßigen Besitzer! Sagte ich Ihnen nicht, es würde uns glücken, und Sie würden in die



Hände der Philister fallen, wenn Sie sich von uns entfernten?"

„Theurer Fergus, schon lange hört' ich keines Freundes Stimme mehr; wo ist Flora?"

„In Sicherheit, und eine triumphirende Zuschauerin unsers Kriegsglücks."

„Hier in der Stadt?"

„Ja, hier in der Stadt, und Sie sollen sie sehen; aber erst müssen Sie einen Freund sehen, an den Sie wenig denken, und der sich häufig nach Ihnen erkundigt hat."

Mit diesen Worten zog er Waverley am Arm aus dem Vorsaal, und ehe er wußte, wohin er geführt ward, in ein Audienzzimmer, welches man einigermaßen mit königlichem Pomp auszuschnücken gesucht hatte.

Ein junger Mann, der sein eignes schönes Haar trug und sich durch Würde in seinen Mienen, so wie durch den Ausdruck seiner wohlgebildeten, regelmäßigen Züge auszeichnete, trat aus einem Kreise von Offizieren und hochländischen Häuptlingen, die ihn umgaben, hervor. Waverley dachte in der Folge, er hätte seine hohe Geburt und seinen Rang an seinen leichten, anmuthsvollen Manieren erkennen können, wenn auch nicht der Ordensstern auf seiner Brust, und das gestickte Zeichen des Hofenbands am Knie, ihn kenntlich gemacht hätten.

„Ew. Königl. Hoheit erlauben mir," sprach Fergus mit tiefer Verbeugung, „Ihnen hier vorzustellen" —

„Den Abkömmling eines der ältesten, den rechtmäßigen Fürsten treuer Geschlechter Englands," fiel der junge Ritter ein. „Ich bitte um Verzeihung, lieber Mac-Ivor, daß ich Sie unterbrach. Aber es bedarf keines Ceremonienmeisters, um einen Waverley einem Stuart vorzustellen." Mit diesen Worten reichte er mit der größten Freundlich-



feit unserm Eduard die Hand dar, so daß dieser, wenn er auch gewollt hätte, nicht umhin konnte, ihm die Huldigung darzubringen, die seinem Range zu gebühren schien, und seiner Geburt unbezweifelt zustand.

„Ich vernehme mit Bedauern, Herr Waverley, daß Sie durch Umstände, die mir noch nicht hinreichend aufgeklärt sind, unter meinen Anhängern in der Grafschaft Perth und auf Ihrer Hieherreise einige Beschränkungen erlitten haben; aber wir sind in einer solchen Lage, daß wir unsre Freunde kaum kennen; und selbst in diesem Augenblicke bin ich ungewiß, ob ich das Vergnügen haben kann, Herrn Waverley zu den Meinigen zu zählen.“

Nach einer kurzen Pause, und bevor noch Eduard eine passende Antwort finden, oder auch nur seine Ideen über ihren Inhalt ordnen konnte, zog der Prinz ein Papier hervor, und fuhr fort: „Ich würde in der That über diesen Punkt nicht in Zweifel seyn, wenn ich dieser, von den Freunden des Churfürsten von Hannover erlassenen Bekanntmachung trauen dürfte, worin sie Herrn Waverley unter die Mitglieder des hohen und niedern Adels rechnen, die mit den Strafen des Hochverraths für die Treue gegen ihren rechtmäßigen Souverain bedroht werden. Aber ich wünsche nur solche Anhänger zu gewinnen, die mir aus Zuneigung und Ueberzeugung folgen; und wenn Herr Waverley wünscht, seine Reise nach Süden fortzusetzen, oder wieder zu den Truppen des Churfürsten zu stoßen, so soll er von mir Pässe und die Erlaubniß erhalten, sein Vorhaben auszuführen.“ Ich kann dann nur beklagen, daß meine Macht nicht so weit geht, ihn gegen die wahrscheinlichen Folgen eines solchen Schritts zu schützen. — Wenn aber,“ fuhr Carl Eduard nach einer kurzen Pause fort, „Herr Waverley, gleich seinem Ahnherrn,



Sir Nigel, sich entschließen sollte, der Anhänger einer Sache zu werden, die nicht viel Anderes hat, wodurch sie sich empfehlen kann, als die Gerechtigkeit, — wollte er einem Fürsten folgen, der sich der Zuneigung seines Volks in die Arme wirft, um den Thron seiner Väter wieder zu erlangen, oder diesem Streben sein Leben zu opfern, dann kann ich bloß sagen, daß er unter diesen edlen Männern würdige Gefährten in einer tapfern Unternehmung finden, und einem Gebieter folgen wird, der unglücklich werden, nie aber — das fühl' ich, — undankbar seyn kann."

Der staatskluge Häuptling des Stammes Ivor mußte sehr gut, wie förderlich es seinen Zwecken seyn würde, den jungen Waverley persönlich dem königlichen Abenteuerer vorzustellen. Nicht gewöhnt an die Gewandtheit und die Manieren eines fein gebildeten Hofes, worin Carl eine ungemeine Geschicklichkeit besaß, wurde das Herz unsers Helden durch die Worte und die Leutseligkeit des Prinzen im Innersten gerührt, und leicht überwogen sie bei ihm alle Beweggründe der Klugheit. Auf solche Weise persönlich um Beistand gebeten zu werden von einem Fürsten, dessen Formen und Manieren sowohl als der Geist, den er in dieser seltsamen Unternehmung an den Tag legte, so ganz seinen Ideen von einem romanhaften Helden entsprachen, — von ihm mit Auszeichnung behandelt zu werden in den alterthümlichen Hallen seines ahnherrlichen Palastes, wieder erlangt durch das Schwert, welches er schon neuen Eroberungen entgegen schwang, — dieß Alles gab unserm Eduard in seinen eignen Augen eine Würde und eine Wichtigkeit, worauf er alle Ansprüche aufgeben zu müssen geglaubt hatte. Verworfen, verlästert und bedroht auf der einen Seite, ward er unwiderstehlich hinge-



rissen zu der Sache, welche die Vorurtheile der Erziehung und die politischen Grundsätze seiner Familie ihm als die Gerechte empfohlen hatten. Diese Gedanken drangen wie ein reißender Strom auf sein Gemüth ein, und rissen jede Betrachtung von entgegengesetzter Art mit sich fort. Ueberdies verstattete die Zeit keine Ueberlegung; — knieend vor Carl Eduard, weihte Waverley Herz und Schwert der Vertheidigung der Rechte des Prinzen. Der Prinz (denn so unglücklich ihn auch die Fehler seiner Vorältern gemacht hatten, geben wir ihm hier und in Zukunft seinen angeerbten Titel) hob Eduard auf und umarmte ihn mit Dankäußerungen, die zu warm waren, um nicht aus dem Herzen zu kommen. Auch gegen Fergus Mac-Ivor gab er wiederholt seine Dankbarkeit zu erkennen, für sein Streben, ihm einen solchen Anhänger zuzuführen; zugleich stellte er Waverley den ihn umgebenden Edelleuten und Häuptlingen als einen jungen Edelmann von den größten Hoffnungen und Aussichten vor, an dessen kühner und enthusiastischer Anhänglichkeit für seine Sache sie einen deutlichen Beweis sehen konnten, wie die vornehmsten englischen Geschlechter in der gegenwärtigen wichtigen Krise gesinnet wären. In der That war dieß ein Punkt, der unter den Anhängern des Hauses Stuart sehr bezweifelt ward; und da der wohlgegründete Zweifel an der Mitwirkung der englischen Jacobiten, viele vornehme Schottländer von seiner Fahne zurück hielt und den Muth derer, die ihr gefolgt waren, minderte, so konnte dem Prinzen nichts willkommener seyn, als daß der Stammhalter des Hauses Waverley = Ehre, welches so lange schon durch seine Anhänglichkeit an das Haus Stuart bekannt war, sich offen für seine Sache erklärte. Dieß hatte Fergus gleich anfangs vorhergesehen; er liebte Waverley aufrichtig,



weil ihre beiderseitigen Gefühle und Entwürfe sich nie durchkreuzten; er hoffte ihn mit Flora verbunden zu sehen, und freute sich herzlich, daß sie jetzt einer und der nämlichen Sache wirksam ergeben waren. Aber, wie wir schon oben andeuteten, frohlockte er auch als Staatsmann, daß er einen so wichtigen Anhänger für seine Partei gesichert sah. Auch war er keinesweges gefühllos gegen die persönliche Wichtigkeit, die er selbst beim Prinzen dadurch gewann, daß er zu dieser Erwerbung so wesentlich mitgewirkt hatte.

Carl Eduard schien seiner Seits eifrig darauf bedacht zu seyn, seiner Umgebung den Werth, welchen er auf diesen neuen Anhänger legte, dadurch zu zeigen, daß er sich sogleich in eine vertrauliche Unterredung über die nähern Umstände seiner Lage einließ. „Sie sind,“ so sprach er, „von allen nähern Nachrichten so ganz ausgeschlossen gewesen, Herr Waverley, und zwar aus Ursachen, die mir nur unvollständig bekannt sind, daß vermuthlich selbst die wichtigsten Umstände meiner gegenwärtigen Lage Ihnen fremd sind. So viel haben Sie indeß ohne Zweifel vernommen, daß ich in dem abgelegenen District von Moizart nur mit sieben Begleitern gelandet bin, und daß die enthusiastische Treue zahlreicher Häuptlinge und Stämme den einsamen Unternehmer eines so kühnen Wagnisses auf einmal an die Spitze eines tapfern Heeres gestellt hat. Auch werden Sie gehört haben, daß der Oberbefehlshaber des hannöversischen Churfürsten mit einem starken, wohl versehenen Truppencorps in das Hochland vorrückte, in der Absicht, uns ein Treffen zu liefern, daß ihn aber der Muth verließ, als wir kaum noch drei Stunden Weges von einander standen, wo er uns entkam, und nordwärts nach Aberdeen zog, so daß das Niederland uns unvertheiz-



digt offen blieb. Um eine so günstige Gelegenheit nicht zu verlieren, rückte ich auf diese Hauptstadt und trieb zwei Cavallerie-Regimenter vor mir her, die gedroht hatten, jeden Hochländer in Stücke zu hauen, der sich über Stirling hinaus wagen würde. Während der Stadtmagistrat und die Bürger von Edinburg debattirten, ob sie sich vertheidigen oder ergeben sollten, ersparte ihnen mein guter Freund Lochiel, (mit diesen Worten legte er seine Hand auf die Schulter dieses tapfern, trefflichen Hauptlings) die Mühe weiterer Berathschlagung und zog mit fünfhundert Cameroniern in die Stadthore ein. So weit haben wir Alles gut gemacht; aber unmittelbar hat die scharfe Luft von Aberdeen die Nerven des tapfern Generals angegriffen; er hat sich nach Dunbar eingeschifft, und ich erhalte so eben zuverlässige Nachricht, daß er gestern dort gelandet ist. Ohne Zweifel ist es sein Zweck, gegen uns anzurücken und die Hauptstadt wieder zu nehmen. Jetzt sind die Meinungen in meinem Kriegsrath getheilt: Einige glauben, da wir wahrscheinlich an Zahl, und unbezweifelt an Kriegszucht und Kriegsbedürfnissen dem Feinde nachstünden, nicht zu gedenken unsers gänzlichen Mangels an Artillerie und der Schwäche unsrer Reiterei, werde es am sichersten seyn, in die Gebirge zurück zu kehren, um dort den Krieg in die Länge zu ziehen, bis Verstärkung aus Frankreich kommt, und die ganze Masse der hochländischen Stämme zu unsern Gunsten die Waffen ergriffen hat. Andre behaupten dagegen, eine rückgängige Bewegung würde unfehlbar auf unsre Waffen und unsre Unternehmung ein nachtheiliges Licht werfen; und weit entfernt, uns neue Anhänger zu gewinnen, vielmehr diejenigen entmuthigen, die schon zu unserer Fahne gestoßen sind. Die Offiziere, welche dieser letztern Meinung folgen, worunter



auch Ihr Freund Fergus Mac-Ivor gehört, behaupten, daß, wenn auch die Hochländer in der gewöhnlichen europäischen Kriegsdisciplin unerfahren sind, den Soldaten, mit denen sie zu kämpfen haben, dagegen die eigenthümliche und furchtbare hochländische Angriffsweise fremd ist, — daß die Anhänglichkeit der Häuptlinge und Edelleute nicht zu bezweifeln ist, und daß, wenn die Feinde eindringen, ihre Stammgenossen ihnen eben so gewiß folgen werden, kurz, daß, da wir einmal das Schwert gezogen haben, wir die Scheide wegwerfen, unsere Sache auf eine Schlacht ankommen lassen, und dem Gott der Heerschaaren vertrauen sollten. Will Herr Waverley uns mit seiner Meinung in diesen schwierigen Umständen erfreuen?"

Hoch erröthend vor Vergnügen und Bescheidenheit über die in dieser Frage liegende Auszeichnung, erwiederte Waverley, mit eben so viel Verstand als Geistesgegenwart: „Er könne sich nicht anmaßen, eine auf Kriegserfahrung gegründete Meinung auszusprechen; allein am willkommensten würde ihm der Rathschluß seyn, welcher ihm zuerst Gelegenheit darböte, seinen Eifer in Sr. Königl. Hoheit Dienste an den Tag zu legen.“

„Gesprochen wie ein Waverley!“ versetzte Carl Eduard; „und damit Sie einen Rang haben, der einigermaßen Ihrem Namen entspricht, so ersuche ich Sie, anstatt der verlorenen Hauptmannsstelle ein Majorspatent in meinen Diensten anzunehmen, mit dem Vorzuge, eine Adjutantenstelle bei mir zu versehen, bis Sie bei einem Regimente angestellt werden können, deren mehrere, wie ich hoffe, bald gebildet werden.“

„Sw. Königl. Hoheit wird mir verzeihen,“ erwiederte Waverley, der sich an Balmawhapple und dessen kleinen Reitertrupp erinnerte, „wenn ich es ablehne, irgend einen



Rang anzunehmen, bis Zeit und Ort mir Einfluß genug geben, ein hinreichendes Truppencorps auszuheben, um mein Commando dem Dienste Ew. Hoheit nützlich zu machen. Sogleich hoffe ich Erlaubniß zu erhalten, unter meinem Freunde Fergus Mac-Ivor als Freiwilliger zu dienen."

"Wenigstens," versetzte der Prinz, sichtlich erfreut über diesen Antrag, "gönnen Sie mir das Vergnügen, Sie nach hochländischer Weise zu bewaffnen." Mit diesen Worten schnallte er sein Schwert ab, dessen Gehenk mit Silber verziert und dessen stählerner Griff reich und künstlich ausgelegt war. "Die Klinge," bemerkte der Prinz, "ist ein ächtes Werk Andreas Ferara's und eine Art von Erbstück in unsrer Familie; aber ich bin überzeugt, ich lege es in bessere Hände, als meine eignen, und will ein paar Pistolen von der nämlichen Arbeit hinzufügen. Obrist Mac-Ivor, Sie haben ohne Zweifel Ihrem Freunde viel zu sagen; ich will Sie nicht länger vom vertrauten Gespräche abhalten; aber erinnern Sie sich, daß wir erwarten, Sie Beide am heutigen Abend bei uns zu sehen. Vielleicht ist's die letzte Nacht, die wir in diesen Hallen genießen, und da wir mit reinem Gewissen ins Feld gehen, so wollen wir den Vorabend der Schlacht fröhlich hinbringen."

So beurlaubt, verließen der Häuptling und Waverley den Audienzsaal.



## Neuntes Kapitel.

Das Geheimniß beginnt sich zu enthüllen.

„Wie gefällt er Ihnen?“ war Fergus Mac-Ivor's erste Frage, als sie die große steinerne Treppe hinab stiegen.

„Ein Prinz, für den man willig lebt und stirbt!“ war Waverley's enthusiastische Antwort.

„Ich mußte vorher, daß Sie so denken würden, wenn Sie ihn sähen, und es war meine Absicht, Sie ihm früher vorzustellen, woran mich jedoch Ihre Fußverrenkung hinderte.“

Und doch hat er seine Schwächen, oder vielmehr, er spielt ein schweres Spiel und die ihn umgebenden irländischen Offiziere sind nur schlechte Rathgeber: sie können unter den vielen, an ihn gemachten Ansprüchen nicht gehörig unterscheiden. Sollten Sie es glauben, daß ich genöthigt worden bin, ein Grafendiplom, das mir für Dienste bewilligt ward, die ich vor zehn Jahren leistete, für jetzt ungebraucht zu lassen, um nicht E....'s und M....'s Eifersucht rege zu machen? Aber sehr recht thaten Sie, Waverley, die Adjutantenstelle auszuschlagen. Freilich sind zwei dieser Stellen erledigt; allein Clanronald und Lochiel und wir fast Alle haben um eine für den jungen Aberchallader angehalten, und die Niederländer, so wie die irländische Partei wünschen eben so dringend, daß Herr von F. — die andere erhalte. Wenn nun einer von diesen Candidaten zu Ihren Gunsten übergangen würde, so machten Sie sich Feinde; und dann befremdet es mich, daß der Prinz Ihnen ein Majorspatent anbot, da er doch sehr wohl weiß, daß nichts Geringers, als



eine Obristlieutenantsstelle Andern genügt, die nicht hundert und funfzig Mann ins Feld stellen können. Aber Geduld, Better, und mischt die Karten! doch für jetzt ist Alles gut, und wir müssen Sie für den heutigen Abend in Ihrer neuen Tracht gehörig heraus putzen; denn, die Wahrheit zu sagen, Ihre Außenseite ist eben nicht für einen Hof geeignet.“

„Nun, meine Jagdkleidung hat viel aushalten müssen, seit wir uns trennten; doch das wissen Sie, mein Freund, eben so gut, oder besser als ich.“

„Sie erzeugen meiner Seherkraft zu viel Ehre. Wir waren so geschäftig, zuerst mit dem Plan, dem Cope ein Treffen zu liefern, und nachher mit unsern Kriegsoperationen im Niederlande, daß ich bloß Denen von unsern Leuten, die in der Grafschaft Perth zurück gelassen wurden, die allgemeine Weisung geben konnte, Sie zu achten und zu schützen, wenn Sie ihnen in den Weg kommen sollten. Aber lassen Sie mich die ausführliche Geschichte Ihrer Abenteuer vernehmen, die wir nur sehr einseitig und verstümmelt erzählen hörten.“

Waverley erzählte jetzt der Länge nach Alles, was der Leser schon weiß, und Fergus hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Inmittelst hatten sie die Thür seines Quartiers erreicht, welches er in einem kleinen gepflasterten, von der Hauptstraße abgelegenen Hofe im Hause einer raschen vierzigjährigen Wittwe aufgeschlagen hatte, die dem schönen jungen Hauptlinge sehr freundlich zuzulächeln schien; denn auf sie machte Jeder, der ein hübsches Aeußere und fröhliche Laune hatte, einen günstigen Eindruck, gleichviel, wie auch seine politischen Meinungen beschaffen seyn mochten. Callum-Beg empfing die Kommenden mit einem Lächeln der Wiedererkennung. „Callum,“ rief der



Hauptling ihm zu, „hole mir den Schemus an Snaht.“ (auf galisch soviel als Jacob von der Nadel.) Dieß war Rich Jan Bohrs erblicher Schneider. „Schemus,“ redete der Hauptling ihn an, „Herr Waverley soll die Schlachtfarbe (den Tartan) tragen. In vier Stunden müssen eng anliegende Beinkleider von Tartan für ihn fertig seyn. Ihr kennt die Maße eines wohlgebildeten Mannes; Neun Zoll im Umfange über den Fußknöcheln.“

„Zwei Ellen von der Hüfte bis zur Ferse, und zwei und dreißig Zoll um den Gurt. Ew. Gnaden mögen mich hängen lassen, wenn es im ganzen Hochlande eine Scheere giebt, die einen kühnern Schnitt geben kann, als ich Ihren Beinkleidern.“

„Macht ein Plaid von Mac-Ivors Tartan, und eine Schärpe,“ fuhr der Hauptling fort, „nebst einer blauen Mütze, nach dem Muster, wie es der Prinz trägt. Mein kurzes grünes Wamms mit Silber besetzt wird ihm genau passen, und ich habe es noch nie getragen. Sagt dem Fähnrich Maccombich, daß er einen hübschen Schild unter den meinigen aussuchen soll. Der Prinz hat Herrn Waverley ein Schwert und Pistolen gegeben; ich will ihn mit einem Dolch und einem Beutel versehen; fügt noch Schuhe mit niedrigen Absätzen hinzu; und dann, lieber Eduard, sind Sie ein ganzer Sohn Ivors.“

Nachdem alle nöthigen Anweisungen ertheilt waren, kam der Hauptling wieder auf Waverley's Abenteuer. „Es ist klar,“ sprach er, „daß Sie in Donalds des Weissen Gewahrnam gewesen sind. Sie sollen wissen, daß, als ich mit meinem Clan auszog, zum Prinzen zu stoßen, jenes würdige Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft von mir den Befehl erhielt, ein gewisses Unternehmen auszuführen, nach dessen Beendigung er mit aller Mannschaft,



die er zusammen bringen könne, zu mir floßen solle. Anstatt aber dieß zu thun, hielt der saubre Herr, da er jetzt allenthalben freie Hand hatte, es für rathsamer, auf eigene Rechnung Krieg zu führen, durchstreifte das Land, plünderte, glaub' ich, Freund und Feind unter dem Vorwande, Schutzgeld zu heben, manchmal auf meinen vorgeblichen Befehl, und manchmal, — verflucht sei solche Unverschämtheit! in seinem eignen großen Namen. Auf meine Ehre! komme ich je wieder in den Bezirk von Benmore, so werde ich mich sehr versucht fühlen, den Menschen hängen zu lassen! Nun erkenne ich seine Hand insbesondere in der Art und Weise Ihrer Erlösung von dem schurkischen, kauderwelschen Schwäger Gilfillan, und ich zweifle nicht, daß Donald selbst bei jener Gelegenheit die Rolle des Hausirers spielte. Daß er Sie aber nicht ausgeplündert, Ihnen kein Lösegeld abgedrungen, oder auf irgend eine andere Weise Ihre Gefangenschaft zu seinem Vortheil benutzt hat, das vermag ich nicht zu begreifen.“

„Wann, und auf welche Weise erhielten Sie Nachricht von meiner Gefangenschaft?“ fragte Waverley.

„Der Prinz selbst theilte sie mir mit,“ erwiderte Fergus,“ und erkundigte sich sehr genau nach Ihrer Geschichte; dann erwähnte er, daß Sie in jenem Augenblick in der Gewalt einer unsrer nördlichen Streifparteien wären. — Sie wissen, daß ich mich über die nähern Umstände nicht füglich bei ihm erkundigen konnte, — und fragte mich um meine Meinung, was wir über Sie verfügen sollten. Ich that den Vorschlag, Sie als Gefangenen hierher bringen zu lassen, weil ich nicht wollte, daß die englische Regierung, falls Sie Ihren Vorsatz, nach Süden zu gehen, ausführten, Ihnen noch größern Nachtheil zufügte. Es war mir übrigens, wie Sie sich erinnern, fremd, daß man



Sie beschuldigt hatte, an hochverrätherischen Plänen Theil genommen zu haben, welches, wie ich vermuthe, einigermaßen mitgewirkt hat, Ihr anfängliches Vorhaben zu ändern. Der sauertöpfische, nichtsnuhige Einfaltspinsel Balzmannhapple, ward mit seiner Schwadron abgeschickt, Ihnen von Doune bis hieher zur Bedeckung zu dienen. Was sein Benehmen betrifft, so glaube ich, daß außer seiner natürlichen Abneigung gegen Alles, was einem fein gebildeten Manne gleicht, auch sein Abenteuer mit Bradwardine ihm noch im Kopfe wurmt, um so mehr, da ich Grund zu der Vermuthung habe, daß die Art, wie er jene Geschichte erzählt hat, die Hauptveranlassung zu den nachtheiligen Gerüchten gewesen ist, die sich in dieser Hinsicht bei Ihrem ehemaligen Regiment über Sie verbreitet haben.“

„Sehr wahrscheinlich,“ versetzte Waverley; „jetzt aber, lieber Fergus, werden Sie gewiß Zeit haben, mir etwas von Flora zu erzählen.“

„Nun, ich kann Ihnen bloß sagen, daß sie wohl ist, und für jetzt bei einer Verwandtin hier in der Stadt wohnt. Ich hielt es für besser, sie hieher kommen zu lassen, da seit unsern glücklichen Fortschritten viele Damen von Stande an unserm kriegerischen Hofe erscheinen, und ich versichre Ihnen, es giebt eine gewisse Wichtigkeit, der nahe Verwandte eines weiblichen Wesens, wie Flora Mac-Ivor zu seyn; wo es einen solchen Wetteifer von Ansprüchen und Forderungen giebt, muß man jedes ehrliche Mittel geltend machen, seine Wichtigkeit zu steigern.“

In dieser letzten Maxime war etwas, was gegen Waverleys Gefühle anstieß; er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Flora durch die Bewunderung, die sie unzweifelbar erregen mußte, ein Werkzeug der Beförderung



ihres Bruders werden sollte; und wenn gleich diese Gefinnung in mancher Hinsicht dem Charakter des Hauptlings entsprach, so empörte Waverley ihn doch, als selbstsüchtig und unwürdig seiner hochherzigen Schwester, so wie seines eignen Unabhängigkeitssinns. Fergus, den seine Erziehung am französischen Hofe mit ähnlichen Untrieben vertraut gemacht hatte, gewährte nicht den ungünstigen Eindruck, den er unvorsichtigerweise auf seines Freundes Gemüth gemacht hatte, und schloß mit der Bemerkung: „wir werden Flora schwerlich vor Abend sehen, wo sie dem Concert und Ball beiwohnen wird, welche der Prinz seinen Anhängern geben will. Ich hatte einen Streit mit ihr über ihre Weigerung, Abschied von Ihnen zu nehmen, und habe nicht Lust, ihn durch die Bitte zu erneuern, Ihnen am heutigen Morgen einen Besuch zu gestatten; und vielleicht würde meine Bitte nicht nur unwirksam bleiben, sondern Ihnen auch die Gelegenheit entziehen, sie diesen Abend zu sehen.“

Waverley vernahm während dieses Gesprächs im Hofe unter den Fenstern des Zimmers eine wohlbekannte Stimme. „Ich versichere Euch, mein würdiger Freund,“ so ließ sie sich vernehmen, „daß es eine gänzliche Hintansetzung militärischer Disciplin ist; und wärt Ihr nicht gewissermaßen ein Tyro, so verdiente Euer Vorhaben ernstliche Rüge; denn ein Kriegsgefangener darf unter keiner Voraussetzung in Fesseln gelegt oder in ergastulo eingesperrt werden, welches der Fall gewesen seyn würde, wenn Ihr diesen Herrn in die Tiefe des Thurms zu Balmawhapple gesetzt hättet, wenn ich gleich zugebe, daß man einen solchen Gefangnen zur Sicherheit in Carcere d. h. in einem öffentlichen Gefängnisse aufbewahren kann.“ Man hörte die mürrische Stimme Balmawhapple's, der



unzufrieden Abschied nahm, doch nur das Wort „Landstreicher“ war deutlich zu verstehen. Schon war der Mißvergnügte verschwunden, als Waverley in den Hof hinabkam, den würdigen Baron Bradwardine zu begrüßen. Die Uniform, mit der er jetzt angethan war, schien seiner langen, senkrechten Gestalt neue Steifheit und Unbiegsamkeit gegeben zu haben; und das Bewußtseyn kriegerischen Ansehns hatte in dem nämlichen Verhältnisse seinem Benehmen ein erhöhtes Gefühl seiner Wichtigkeit, und seinen Aeußerungen im Gespräch etwas noch Absprechenderes gegeben.

Er empfing Waverley mit seinem gewöhnlichen Wohlwollen und äußerte sogleich ein dringendes Verlangen, die Erzählung der Umstände zu vernehmen, welche den Verlust seiner Offizierstelle in G — s Dragoner-Regiment herbeigeführt hätten; „nicht,“ fügte er hinzu, „als ob er die mindeste Besorgniß hege, sein junger Freund könne etwas verschuldet haben, wodurch er eine so unedle Behandlung von Seiten der Regierung verdient hätte, sondern weil es recht und geziemend sey, daß der Baron Bradwardine durch vertrauliche Mittheilung und völlige Ermächtigung in den Stand gesetzt werde, alle Verläumdungen gegen den Erben von Waverley = Ehre, den er als seinen eignen Sohn betrachten dürfe, zu widerlegen.“

Fergus Mac-Ivor, der jetzt herbei gekommen war, ging in der Kürze über jene Umstände der Geschichte Waverleys hinweg, und schloß mit der schmeichelhaften Aufnahme Eduards bei dem jungen Prinzen. Schweigend horchte der Baron, drückte am Schlusse der Erzählung mit Herzlichkeit Waverleys Hand, und wünschte ihm Glück zum Eintritt in die Dienste seines rechtmäßigen Fürsten. „Denn,“ fuhr er fort, „ist es gleich mit Fug unter allen



Nationen für etwas Anstößiges und Entehrendes gehalten worden, das *sacramentum militare* zu verletzen, mochte es von jedem einzelnen Soldaten oder, wie die Römer es nannten, *per conjurationem*, oder auch durch einen Soldaten im Namen der übrigen, abgelegt seyn, so ist doch nie bezweifelt worden, daß der so geleistete Eid aufgehoben werde durch die *dimissio* oder Entlassung des Soldaten, dessen Lage eben so hart seyn würde, als die der Kohlengräber, Salzgräber und anderer an den Grund und Boden gefesselter Leibeignen, wenn die Sache anders erklärt würde. Dieß ist etwas Aehnliches von dem *brocardicon* des gelehrten Sanchez in seinem Werke *de jure jurando*, welches Sie ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit zu Rathe gezogen haben. Was aber diejenigen betrifft, welche durch Erdichtungen Sie verläumdet haben, so betheure ich vor Gott, daß ich sie der Strafen schuldig achte, welche *lex Memnonia*, oder *Rhemnia* verhängt, die von Marcus Tullius Cicero in der Rede in *Verrem* erklärt wird. Meines Erachtens hätten Sie, Herr Waverley, bevor Sie sich irgend einem besondern Dienst in der Armee des Prinzen widmeten, sich wohl erkundigen mögen, welchen Rang der Baron Bradwardine in derselben bekleide, und ob er sich nicht besonders glücklich schätzen würde, wenn Sie in dem Reiter-Regimente dienten, welches er zu errichten im Begriff ist."

Eduard umging diesen Vorwurf durch die Entschuldigung, daß er auf des Prinzen Anträge sogleich zu antworten, sich in der Nothwendigkeit gesehen hätte, und er in jenem Augenblicke sich in völliger Ungewißheit befunden habe, ob sein Freund, der Baron, bei der Armee oder anderswo in Dienstgeschäften sich aufhalte.



Als dieser Punkt beseitigt war, erkundigte sich Waverley nach dem Fräulein Bradwardine und erfuhr, daß sie unter der Bedeckung eines Trupps von des Häuptlings Leuten mit Flora Mac-Ivor nach Edinburg gekommen sei. Diese Maßregel war in der That nothwendig, da Tully-Weolan für ein unbeschütztes, junges Frauenzimmer ein unangenehmer und selbst gefährlicher Aufenthalt geworden war, weil es den Hochlanden so wie auch einigen großen Dörfern nahe lag, deren Einwohner aus Abneigung gegen die Cateranen und aus Eifer für den Presbyterianismus die Partei der Regierung ergriffen, und unregelmäßige Trupps gebildet hatten, die häufig mit den Bergbewohnern handgemein wurden, und die Häuser des jacobitischen Adels überfielen.

„Ich möchte Ihnen vorschlagen,“ fuhr der Baron fort, „mit mir in mein Quartier zu gehen, um unterwegs die hohe Straße (II) zu bewundern, die ohne allen Zweifel schöner ist, als irgend eine Straße in London oder Paris; aber die arme Rosa ist in großen Angsten über das Feuern vom Schlosse, obgleich ich ihr aus Blondel und Coehorn bewiesen habe, daß unmöglich eine Kanonenkugel jene Gebäude erreichen könne. Und überdieß habe ich von Sr. Königl. Hoheit Auftrag erhalten, mich ins Lager unserer Armee zu begeben, um die Leute anzuhalten, *con-clamaro vasa*, das ist, ihren Bündel zu schnüren und ihr Gepäck zu bereiten zum morgenden Marsch.“

„Das wird bei den Meisten von uns sehr leicht gethan seyn,“ fiel Mac-Ivor lachend ein.

„Verzeihung, Obrist Mac-Ivor, nicht ganz so leicht als Ihr zu glauben scheint, ich gebe zu, die Meisten unserer Leute verließen das Hochland mit aller Eilfertigkeit und unbeschwert mit Gepäck; aber unaussprechlich ist die



Menge nutzlosen Plunders, den sie auf dem Marsch aufgepackt haben. Ich sah einen Eurer Bursche, — noch einmal bitt' ich um Verzeihung, — der einen Pfostenspiegel auf dem Rücken trug."

"Ei," sagte Fergus, ohne sich in seiner guten Laune stören zu lassen, "ein wandernder Fuß kann leicht etwas mitgehen heißen. Aber, lieber Baron, Ihr wißt so gut als ich, daß hundert Uhlanen oder ein Trupp Schmiraschischer Panduren mehr Unfug im Lande angerichtet haben würden, als der Spiegelritter und alle unsre Claus zusammen genommen."

"Und eben so wahr ist es," bemerkte der Baron, "Sie sind, wie der heidnische Schriftsteller sagt: *ferociores in aspectu, mitiores in actu*, das heißt, von schrecklichem, grimmigem Ansehn, aber milder in ihrem Benehmen, als ihre Gesichtszüge oder ihr Anblick fürchten lassen. — Doch ich stehe hier und schwache mit Euch beiden jungen Leuten, anstatt daß ich im königlichen Park seyn sollte."

"Aber Ihr werdet doch bei Eurer Rückkehr mit Waverley und mir zu Mittag speisen? Ich versichre Euch, Baron, kann ich gleich leben wie ein Hochländer, wenn's seyn muß, so erinnre ich mich doch sehr wohl meiner Pariser Erziehung und verstehe vollkommen, *Faire la meilleure chère*."

"Und wer Teufel zweifelt daran," sprach lachend der Baron, "da Ihr nur die Kochkunst mitbringt, und die gute Stadt Euch die Materialien liefert, solche anzuwenden. Nun wohl, ich habe auch einige Geschäfte in der Stadt; aber ich will um drei Uhr bei Euch seyn, wenn das Essen so lange warten kann."



Mit diesen Worten nahm er Abschied von seinen Freunden, und entfernte sich, um seinen Auftrag auszuführen.

## Zehntes Kapitel.

### Ein Soldatenmahl.

Jacob von der Nadel war ein Mann von Wort, wenn Brantwein an seinem Contracte keinen Theil hatte; und Callum-Beg, der sich immer noch für Waverleys Schuldner hielt, weil dieser es abgelehnt hatte, auf Kosten der Persönlichkeit des Leuchterwirths einen Dankbarkeitsbeweis anzunehmen, ergriff diese Gelegenheit, sich seiner Verpflichtung zu entledigen, indem er sich bei dem erblichen Schneider des Stammes Ivor als Wache stellte, und ihm nicht von der Seite wich, bis die Arbeit fertig war. Um sich dieses Zwanges zu entheben, ließ Schemus seine Nadel wie der Blitz durch den Tartan fliegen, und während der Künstler ein Lied von einem furchtbaren Gefechte Fin-Macouls sang, machte er wenigstens drei Stiche beim Tode jedes Helden. So ward bald der Anzug vollendet; denn das Wamms des Håuptlings paßte unserm Helden, und der Rest der Kleidung erforderte wenig Arbeit. Jetzt war Waverley vollständig angethan mit der Tracht der alten Galen, die sich ganz dazu eignete, einer zwar schlanken und wohlgebildeten, doch mehr eleganten als rüstigen Gestalt ein kräftiges Aeußere zu geben; ich hoffe daher, meine Leserinnen werden ihn entschuldigen, wenn er sich mehr als einmal im Spiegel betrachtete und nicht umhin konnte, sich selbst zu gestehen, daß das zurückgeworfene



Bild ihm einen sehr hübschen jungen Mann darstellte. In der That ließ sich dieß nicht läugnen. Sein hellbraunes Haar, — denn trotz der allgemeinen Sitte der Zeit trug er keine Perücke, — stand sehr wohl zu der Mütze, unter welcher es hervor waltete. Seine Gestalt verkündigte Kraft und Gewandtheit, welcher die weiten Falten des Mantels von Tartan einen Ausdruck von Würde verliehen. Sein blaues Auge schien von der Art zu seyn:

„Die in Liebe schmolz, im Kampf entbrannte.“

Ein verschämtes Wesen, die Folge des Mangels an gewohntem Umgange mit der Welt, gab seinen Zügen etwas Anziehendes, ohne sie darum minder anmuthsvoll oder geistreich zu machen.

„Ein hübscher Mann, ein sehr hübscher Mann,“ bemerkte Evan Dhu, jetzt Fähnrich Maccombich, gegen Mac-Ivors flinke Wirthin.

„Ganz hübsch,“ entgegnete die Wittwe Flockhart; „aber doch bei weitem kein so stattlicher Mann, als Euer Obrist, Herr Fähnrich.“

„Ich wollte sie nicht vergleichen,“ versetzte Evan, „auch sprach ich nicht von seiner Stattlichkeit, sondern ich wollte nur sagen, daß Herr Waverley eine hübsche schlanke Figur hat, und gewiß tapfer fechten wird; denn er weiß gut mit Schwert und Schild umzugehen. Ich selbst habe in Glennaquoich mit ihm gefochten, und auch Bich Ian Bohr trieb oft des Sonntags Nachmittags Waffenübungen mit ihm.“

„Gott behüte, Herr Fähnrich Maccombich! Ich weiß gewiß, daß der Herr Obrist so etwas nicht thun wird!“

„Ei! Mißreß Flockhart, wir sind junges Blut, das wißt Ihr ja, und — junge Heilige, alte Teufel.“



„Aber wollt Ihr Euch denn wirklich morgen mit dem General Cope schlagen, Herr Fähnrich Maccombich?“

„Traun! das will ich ihm versichern, wenn er uns erwarten will, Mistreß Flockhart.“

„Und Ihr wollt Euch den furchtbaren Dragonern entgegenstellen, Herr Fähnrich Maccombich?“

„Klaue für Klaue, wie Conan zum Teufel sagte, Mistreß Flockhart; und der Teufel zog den Kürzeren.“

„Und will denn der Obrist selber sich zwischen die Bayonette wagen?“

„Darauf könnt Ihr schwören, Mistreß Flockhart; er wird der Vorderste seyn, bei St. Phedar!“

„Gott sei uns gnädig! Und wenn er nun von den Rothböcken getödtet wird!“

„Traun, wenn sich das zutragen sollte, Mistreß Flockhart, so weiß ich Jemanden, der ihn nicht überleben wird, ihn zu beweinen. Aber heute müssen wir Alle leben und unser Mittagessen haben. Da ist Wich Jan Bohr, der seinen Bündel geschnürt hat, und Herr Waverley, der es müde ist, sich dort vor dem großen Pfeilerspiegel zu betrachten, und der alte Graukopf, der Baron Bradwardine, der den jungen Ronald Ballanfeiroch todt schoss, kommt dort mit dem hustenden, stöhnenden Rentmeister, den sie Macwheeble nennen, gerade wie des Lairds von Kitlegab französischer Koch mit seinem Dachshunde hinter sich; und ich, mein schönes Täubchen, bin hungrig wie ein Falke. Also frisch, befiehlt Käthen, das Essen anzurichten, und setzt Euch in Staat; denn Ihr wißt, Wich Jan Bohr nimmt seinen Platz an der Tafel nicht eher ein, bis Ihr oben am Tische thront; — und vergeßt nicht, die Mößelflasche voll Brantwein, mein Frauchen!“

Dieser Wink beschleunigte das Mittagessen. Mistreß



Flockhart, die in ihrer Wittwentrauer lächelte, wie die Sonne durch Nebel, setzte sich oben an den Tisch und dachte vielleicht im Innern, es kümmere sie wenig, wie lange der Aufruhr noch dauere, da er sie in eine Gesellschaft bringe, die über ihren gewöhnlichen Umgang so weit erhaben war. Sie saß zwischen Waverley und dem Baron, dem Häuptling gegenüber. Die Männer des Friedens und des Krieges, nämlich der Rentmeister Macwheeble und der Fähnrich Maccombich, nahmen nach vielen tiefen Bücklingen gegen ihre Vorgesetzten und gegen einander, zu beiden Seiten des Häuptlings ihre Plätze. Das Essen war trefflich, wenn man Zeit, Ort und Umstände in Betracht zog, und Fergus war bis zur Ausgelassenheit fröhlich. Keine Gefahr achtend, sanguinischen Temperaments, jung und ehrgeizig, sah er im Geiste alle seine Aussichten mit Erfolg gekrönt, und war vollkommen gleichgültig gegen das nicht unwahrscheinliche Schicksal, den Tod des Kriegers zu sterben. Der Baron entschuldigte sich obenhin, daß er den Rentmeister Macwheeble mitgebracht habe. Sie wären beschäftigt gewesen, fügte er hinzu, sich die Kosten des Feldzuges zu verschaffen. „Und meiner Treu!“ sprach der Alte, „da dieß mein letzter seyn wird, so ende ich gerade, wo ich begann; ich habe es immer schwieriger gefunden, zu den Nerven des Krieges, wie ein gelehrter Autor die Kriegskasse nennt, zu gelangen, als zu feinem eignen Fleisch, Blut oder Gebein.“

„Wie? Ihr habt unser einziges brauchbares Cavalleriecorps ins Feld gebracht, und nichts von den Louisd'ors aus Frankreich zur Unterstützung erhalten?“

„Nein, Glenaquoich, gewandtere Leute sind mir zuvorgekommen.“



„Das ist schändlich!“ rief der junge Hochländer; „aber Ihr sollt mit mir theilen, was ich von meinen Subsidien übrig habe. Für heute Abend will ich Euch jeden quälenden Gedanken ersparen, und morgen ist Alles Eins; es wird, ehe die Sonne untergeht, für uns Alle auf eine oder andere Weise gesorgt seyn.“ Waverley machte, hocherröthend, aber mit großem Ernst ein ähnliches Anerbieten.

„Ich danke Euch Beiden, Ihr guten Jungen,“ sprach der Baron; „aber ich will Euer peculium nicht beeinträchtigen. Der Rentmeister Macwheeble hat für die nöthige Summe gesorgt.“

Hier rückte und schob der Rentmeister in größter Unruhe auf seinem Stuhle hin und her. Endlich aber begann er nach manchem vorgängigen Räuspern und wiederholten Bethuerungen seiner tiefen Ergebenheit und Dienstbeflissenheit gegen den Baron, anzudeuten, „daß die Banker all' ihr baares Geld auf das Schloß geschafft hätten, — daß freilich der Goldschmidt Sandie Goldie Vieles für Er. Gnaden thun würde; allein es wäre zu wenig Zeit übrig, die Pfandverschreibung auszufertigen, und wenn der gnädige Herr von Glennaquoy oder Herr Waverley es so einrichten könnten —“

„Laßt mich von solchem Unsinn nichts weiter hören,“ unterbrach ihn der Baron in einem Tone, der den Rentmeister Macwheeble stumm machte, „sondern fahrt auf die Weise, wie wir vor Tische verabredeten, in der Sache fort, wenn Ihr in meinem Dienste zu bleiben wünscht.“

Auf diesen peremptorischen Befehl wagte der Rentmeister nicht, irgend etwas zu erwiedern, obgleich ihm zu Muth war, als wäre er verurtheilt, sein Blut in die Adern des Barons ableiten zu lassen. Noch einige Augenblicke rückte er hin und her, und wandte sich dann an



Fergus mit der Bemerkung, daß, wenn Sr. Gnaden mehr baares Geld vorräthig hätte, als er im Felde gebrauchen könne, so sei es jetzt mit großem Vortheil für ihn in sicheren Händen anzulegen, und zwar so, daß es immer wieder zu seinen Diensten stehe. Der Häuptling lachte herzlich bei diesem Vorschlage, und entgegnete, als er wieder zu Athem gekommen war: „Vielen Dank, Rentmeister; doch Ihr müßt wissen, daß es eine allgemeine Sitte unter uns Soldaten ist, unsere Hauswirthin zu unserm Bankier zu machen. — Hier, Mistreß Flockhart,“ sprach er, indem er vier bis fünf große Geldstücke aus einer wohlgefüllten Börse nahm, und dann den Rest ihr in die Schürze schüttete, „dieß hier wird hinreichen; nehmt den Rest, seid mein Bankier, wenn ich am Leben bleibe, und meine Testaments-Vollstreckerin, wenn ich bleibe; aber sorgt dafür, daß die hochländischen Leidtragenden, die am lautesten den Grabgesang für den letzten Bich Jan Bohr anstimmen, etwas davon erhalten.“

„Dieß ist ein testamentum militare,“ fiel der Baron ein, „welches bei den Römern das Vorrecht hatte, nuncupative gemacht werden zu können.“ Aber das weiche Herz der Mistreß Flockhart schmolz bei des Häuptlings Worten. Sie erhob ein großes Klaggeschrei und weigerte sich bestimmt, das Vermächtniß zu berühren, welches mit hin Fergus wieder zurück nehmen mußte. „Nun wohl,“ sprach er, „falle ich, so wird es der Grenadier erhalten, der mir den Schädel zerschmettert, und ich will dafür sorgen, daß es ihm Mühe genug kosten soll.“

Noch einmal kam der Rentmeister Macwheeble in Versuchung, sich in die Sache zu mischen; denn wo es auf baares Geld ankam, ließ er sich nicht gleich zum Schweigen bringen. „Vielleicht thäte der Häuptling besser, so



meinte er, das Gold auf den Fall des Todes oder anderer Kriegsbereignisse zum Fräulein Mac-Ivor zu bringen. Es könnte dann eine donatio mortis causa zu ihren Gunsten aufgesetzt werden, die mit ein paar Federstrichen abgethan seyn würde.

„Das junge Fräulein,“ entgegnete Fergus, „würde, wenn ein solcher Fall eintreten sollte, andere Dinge zu bedenken haben, als diese elenden Louisdors.“

„Sehr wahr,“ — unläugbar, — nicht zu bezweifeln; aber Ew. Gnaden wissen, daß ein kummervolles Herz — Den meisten Leuten erträglicher ist, als ein hungriger Magen? — Sehr wahr, Rentmeister, sehr wahr; und ich glaube, es giebt sogar Manche, die sich durch einen solchen Gedanken über den Verlust des ganzen jetzt lebenden Menschengeschlechts trösten würden; aber es giebt einen Kummer, der weder Hunger noch Durst kennt; und die arme Flora“ —

Hier hielt er bewegt inne, und die ganze Gesellschaft theilte seine Rührung.

Natürlich wandten sich des Barons Gedanken auf die hilflose Lage seiner Tochter, und eine Thräne füllte das Auge der Veteranen. „Falle ich, Macroheeble, so habt Ihr alle meine Papiere und kennt alle meine Angelegenheiten; seid gerecht gegen Rosa!“

Der Rentmeister war bei dem Allen auch aus irdischem Tone geformt; freilich klebte viel Unrath und Spreu daran, allein doch hatte er einige menschenfreundliche und gerechte Gefühle, insbesondere wo es den Baron und das junge Fräulein betraf. Er erhob ein flüglisches Gewinsel. „Sollte jener traurige Tag heran kommen, so lange Duncan Macroheeble noch irgend etwas in seinem Besitz hätte, dann solle es dem Fräulein Rosa gehören.



Er wolle es sich fauer werden lassen, damit nur sie keinen Mangel litte. Und wenn dann wirklich die schöne Barone von Bradwardine und Tully = Beolan zusammt der Beste und dem Rittersitz,“ hier schluchzte und weinte er bei jeder Pause, „Dach und Fach, Außen = und Binnenländereien, Mooren und Haiden, Obstgärten, Taubenschlägen, Fischereien, Zehnten, Patronatrechten nebst Zubehör, Triftgerechtigkeiten, Holzungen, Lehnrechten und allen Pertinentien und Accidentien,“ — hier nahm er seine Zuflucht zum Gipfel der langen Halskrause, um die Augen zu trocknen, die unwillkürlich überflossen bei den Gedanken, welche alle diese Kunstaussprüche in ihm erweckten; „und wenn denn nun dieß Alles, so wie es in den Urkunden und in den Landbeschreibungen des Kirchspiels Bradwardine und der Grafschaft Perth näher angegeben ist, von meines Herrn Kind auf den Tsch = Grabbit übergehen muß, der ein Whig und ein Hannoveraner ist, und wenn es von seinem Geschäftsmann Jacob Howie verwaltet werden sollte, der nicht einmal zu einem Dorfschöppen, vielweniger denn zu einem Rentmeister“ —

Der Anfang dieses Klagliedes hatte wirklich etwas Rührendes, aber der Schluß ließ sich unmöglich ohne Lachen anhören. „Laßt es gut seyn, Rentmeister,“ fiel Fähnrich Maccombich ein, „denn die guten alten Zeiten, wo man zugriff und an sich riß, sind wieder zurückgekehrt und Schneekus Mac = Schnackus nebst allen Euren übrigen Freunden müssen dem längsten Schlachtschwerte weichen.“

„Und dieß Schwert soll das Unsrige seyn,“ fiel der Häuptling ein, als er bemerkte, daß Macwheeble bei jener Andeutung erblaßte. „Wir zahlen:



„Metall, das der heimische Berg uns gewährt,  
Hurrah!

Statt Gelder befriedigt sie unser Schwert, Hurrah!  
Von Mahnern und Schuldnern ist's Gut bald leer;  
Wer so ist bezahlt, der mahnet nicht mehr, Hur-  
rah, Hurrah, Hurrah!“

„Aber kommt, Rentmeister! seid nicht so niedergeschla-  
gen und trinkt Euren Wein mit fröhlichem Herzen; der  
Baron wird wohlbehalten und siegreich nach Tully = Beo-  
lan zurück kehren, und Killankureits Herrschaft mit sei-  
ner vereinigen, da doch der feigherzige Schweinigel nicht  
den Muth hat, für den Prinzen zu fechten, wie ein Edel-  
mann.“

„Allerdings,“ versetzte der Rentmeister, die Augen  
trocknend, „die Güter grenzen meistens an einander, und  
sollten natürlich unter einem und dem nämlichen Ver-  
walter stehen.“

„Und ich,“ fuhr der Häuptling fort, „werde auch  
meine Pflicht erfüllen, denn Ihr sollt wissen, daß ich hier  
ein gutes Werk zu verrichten habe, nämlich: Mistreß  
Flockhart in den Schooß der katholischen Kirche zu brin-  
gen, oder wenigstens auf den halben Weg, das heißt, in  
Euer bischöfliches Bethaus. O lieber Baron, Ihr solltet  
ihre schöne Altstimme hören, wenn sie morgens die Kä-  
the und den Matheß ermahnt. Ihr seid doch Musikkun-  
ner, und würdet zittern bei dem Gedanken, sie Psalmen  
plärren zu hören.“

„Gott verzeihe Euch, Herr Obrist, was Ihr da  
spricht! Aber ich hoffe, Ihr werdet Thee trinken, edle  
Herren, ehe Ihr aufs Schloß geht: ich mache und brin-  
ge ihn sogleich.“



Mit diesen Worten überließ Mistræß Flockhart die Herzen ihrer alleinigen Unterhaltung, die, wie man denken kann, sich hauptsächlich auf die nahen Ereignisse des Feldzuges wandte.

F i f f t e s   K a p i t e l .

Fin Bal.

Nachdem der Fähnrich Maccombich in Dienstgeschäften in das hochländische Lager sich begeben und der Rentmeister Macwheeble sich zurück gezogen hatte, um sein Mittagessen und Evans Hindeutung auf das Martialgesetz zu verdauen, nahm Waverley mit dem Baron und dem Häuptling seinen Weg nach Holyrood-House. Die beiden Letztern waren in der fröhlichsten Laune, und der Baron scherzte unterwegs mit unserm Helden über die hübsche Figur, die er in seinem neuen Anzuge mache. „Wollen Sie das Herz einer schönen Schottländerinn erobern,“ so sprach er, „dann möchte ich Ihnen rathen, bei Ihrer Anwerbung der Worte Virgils zu gedenken:

Nunc insanus amor duri me Martis in armis

Tela inter media atque adversos detinet hostes.

welche Strophen Robertson von Struan, der Häuptling des Clans Donnoch, (wenn nicht etwa Ludes Ansprüche vorgehen,) sehr zierlich folgendermaßen nachgebildet hat:

„Sieh! grausame Liebe hat tief mir umwunden die  
Beine,

Und mit einem Schurze mir die Lenden umgürtet."



doch Sie tragen Knapp anliegende Pantalons, die mir besser gefallen, weil diese Kleidungsweise noch alterthümlicher und anständiger ist."

Oder hören Sie lieber mein Lieb, fiel Fergus ein:

„Sie wollt' keinen Laird aus Niederland,  
Noch seyn eine englische Dame,  
Mit Duncan Gräme ging sie davon,  
Der traulich ins Plaid sie gehüllet."

Jetzt erreichten sie den Palast von Holyrood und wurden beim Eintritt in die Gesellschaftszimmer gemeldet.

Nur zu wohl ist es bekannt, wie viele vornehme, gebildete und reiche Männer an dem verwegenen, unglücklichen Unternehmen vom Jahre 1745 Theil nahmen. Auch die Schottischen Damen waren meistens auf der Seite des tapfern, artigen jungen Prinzen, der, ähnlicher einem Romanhelden, als einem berechnenden Politiker, sich auf das Mitgefühl seiner Landsleute verließ. Man darf sich daher nicht wundern, daß Eduard, der den größten Theil seines Lebens in der feierlichen Abgeschlossenheit zu Waverley = Thre hingebracht hatte, von der Lebhaftigkeit und Eleganz des Schauspiels geblendet ward, welches sich ihm jetzt in den lange verödeten Hallen des schottischen Fürstenthums darbot. Die Decorationen waren freilich keineswegs prachtvoll, da sie in der Verwirrung und Eile des Augenblicks hatten geordnet werden müssen; gleichwohl machte das Ganze einen auffallenden Eindruck, und konnte in Hinsicht auf den hohen Rang der Mitglieder dieser Gesellschaft wohl glänzend genannt werden.

Bald entdeckte des Liebenden Auge den Gegenstand seiner Zärtlichkeit. Flora Mac = Ivor war eben im Begriff, zu ihrem Sitz, nahe am obern Ende des Zimmers, Rosa Bradwardine zur Seite, zurückzukehren. Unter vie-



Ien schönen und eleganten Damen hatten sie als zwei der Reizendsten unter den Anwesenden die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen. Der Prinz beschäftigte sich viel mit ihnen, insbesondere mit Flora, mit der er tanzte; — ein Vorzug, den sie wahrscheinlich ihrer ausländischen Erziehung und ihrer Kunde des Französischen und Italienischen verdankte.

Sobald es das Gewühl bei der Endigung des Tanzes verstattete, folgte Eduard mit bemerkbarem Drange dem Häuptling zum Plaze, wo Fräulein Mac-Ivor saß. Das Gefühl der Hoffnung, womit er seine Leidenschaft für die Geliebte in der Abwesenheit genährt hatte, schien in ihrer Gegenwart zu verschwinden, und gleich Demjenigen, der sich auf die einzelnen Umstände eines vergessenen Traumes zu besinnen sucht, hätte er in jenem Augenblicke — die Welt darum gegeben, der Gründe sich zu erinnern, worauf er seine jetzt so täuschend erscheinenden Erwartungen gebaut hatte. Er begleitete Fergus mit niedergeschlagenen Augen; es klangen ihm die Ohren und er hatte ganz das Gefühl eines Verbrechers, der, langsam durchschreitend die Menge der Neugierigen, versammelt, seine Hinrichtung anzusehen, keine deutliche Empfindung von dem in sein Ohr bringenden Geräusch oder von dem Gewimmel hat, worauf er den irrenden Blick wirft.

Flora schien ein wenig, — sehr wenig bei seiner Annäherung ergriffen, und außer Fassung gebracht zu werden.

„Ich bringe dir einen adoptirten Sohn Ivors,“ sprach Fergus.

„Und ich empfange ihn als einen zweiten Bruder,“ erwiderte Flora. Sie legte auf dieß Wort einen leichten Nachdruck, der jedem anderen Ohre, nur nicht demjenigen entging, welches durch fieberische Besorgnisse aufge-



regt war. Er war jedoch deutlich genug bezeichnet, und, verbunden mit ihrem ganzen Ton und Benehmen, gab er klar zu verstehen: „nie will ich an Herrn Waverley in einer vertraulichern Beziehung denken.“ Eduard blieb stehen, verbeugte sich, und sah Fergus an, der sich auf die Lippen biß, — eine Bewegung des Unwillens, welche bewies, daß auch er eine ungünstige Vorbedeutung aus der Art und Weise zog, wie Flora seinen Freund empfangen hatte.

„Das ist also das Ende meines wachenden Traumes!“ dieß war Waverleys erster Gedanke; und so schmerzlich war er ihm, daß jeder Blutstropfen aus seiner Wange wich.

„Gott!“ sagte Rosa Bradwardine, „er ist noch nicht wieder hergestellt!“ Diese Worte, die sie in großer Bewegung sprach, hörte der Prinz, der schnell herbei eilte und Waverleys Hand fassend, sich freundlich nach seinem Befinden erkundigte, mit dem Beifügen, daß er mit ihm zu sprechen wünsche. Durch eine starke plötzliche Anstrengung, welche die Umstände unumgänglich nöthig machten, faßte sich Waverley in so weit, daß er dem Prinzen schweigend in eine Ecke des Zimmers folgte.

Hier hielt ihn der Prinz eine Weile zurück, that ihm verschiedene Fragen über die großen Torry- und katholischen Familien Englands, ihre Verbindungen, ihren Einfluß und ihre Anhänglichkeit an das Haus Stuart. Auf diese Fragen hätte Eduard zu keiner Zeit, andere als sehr allgemeine Antworten geben können; und man kann leicht denken, daß sie in dem damaligen Zustande seiner Gefühle fast bis zur Verwirrung unbestimmt waren. Der Prinz lächelte einigemal über das Unzusammenhängende jener Antworten, doch setzte er die Unterredung über den näm-



lichen Gegenstand fort, obgleich er sich genöthigt fand, die Hauptrolle im Gespräch zu übernehmen, bis er bemerkte, daß Waverley seine Fassung wieder erlangt hatte. Wahrscheinlich bezweckte dieser lange Zwiesprach zum Theil die Beförderung und Verbreitung der Idee unter seinen Anhängern, daß Waverley ein Mann von politischem Einflusse sei. Allein, es erhellte aus seinen Schlußworten, daß er bei der Verlängerung der Conferenz auch zugleich einen gutmüthigen, auf unsern Helden sich beziehenden Zweck hatte. „Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, mich meiner Verschwiegenheit als ein Vertrauter der Damen zu rühmen; Sie sehen, Herr Waverley, daß ich Alles weiß, und ich versichre Ihnen, ich nehme den größten Antheil an der Sache. Aber mein guter junger Freund, Sie müssen Ihre Gefühle strenger im Zaum halten. Es giebt hier Viele, deren Augen so hellsehend sind als die Meinigen, deren Zungen man aber nicht eben so große Vorsicht zutrauen darf.“

Mit diesen Worten wandte er sich leicht und unbefangen von ihm ab, trat in einen Kreis von Offizieren, die einige Schritte von ihm entfernt standen, und überließ Waverley dem Nachsinnen über jene Schlußworte; die, obgleich er sie nicht in ihrem ganzen Umfange verstand, ihm doch deutlich genug zu verstehen gaben, daß ihm Vorsicht empfohlen ward. Er that sich daher Gewalt an, um sich der Theilnahme, die sein neuer Gebieter ihm bezeugt hatte, durch augenblickliche Befolgung seines Rathes würdig zu beweisen, kehrte wieder an die Stelle zurück, wo Flora und Fräulein Bradwardine immer noch saßen, und nachdem er auch die letztere achtungsvoll begrüßt hatte, so gelang es ihm über sein Erwarten, ein Gespräch über allgemeine Gegenstände anzuknüpfen.



Wenn du, lieber Leser, jemals Postpferde zu — oder zu — genommen hast, (denn einen von beiden Gedankenstrichen, oder vielleicht beide, wirst du wahrscheinlich durch den Namen eines Wirthshauses in der Nähe deines Wohnorts zu ersetzen im Stande seyn;) so wirst du bemerkt haben, und zwar ohne Zweifel mit peinlicher Theilnahme, mit welcher widerstrebenden Angst die armen Thiere anfangs ihren wunden Hals dem Kummert des Geschirrs darbieten. Wenn aber der unwiderstehliche Grund des Postillons sie vermocht hat, eine oder ein paar Meilen fort zu traben, so sind sie unempfindlich gegen den ersten Schmerz, und wenn sie vollends im Geschirr warm geworden sind, wie die Postillone zu sagen pflegen, so geht es vorwärts, als ob sie gar nicht gedrückt wären. Dieß Gleichniß entspricht so ganz dem Zustande der Gefühle Waverleys an jenem denkwürdigen Abend, daß ich es, (insbesondere da es vollkommen Original ist,) jeder andern glänzenden Erläuterung vorziehe, die mir Bysshe's Lehrbuch der Dichtkunst darbieten könnte. Anstrengung hat, gleich der Tugend, ihren eignen Lohn; und überdieß hatte unser Held andere Antriebe zur Beharrlichkeit in einer erzwungenen Fassung und Gleichgültigkeit gegen Floras unverkennbare Unfreundlichkeit. Stolz, der sein ätzendes, aber wohlthätiges Heilmittel auf die Wunden verschmähter Zuneigung legt, kam ihm schnell zu Hülfe. Ausgezeichnet durch die Gunst eines Prinzen, bestimmt, eine, wie er hoffen durfte, ausgezeichnete Rolle in der Revolution zu spielen, die eines mächtigen Königreichs harrete, an geistiger Ausbildung wahrscheinlich übertreffend, und an körperlichen Vorzügen gleichkommend den meisten edlen und ausgezeichneten Männern, mit denen er jetzt gleichen Rang hatte, jung, reich, von hoher Geburt, —



Konnte, sollte er sich beugen vor dem finstern Blick einer launenhaften Schöne?

„Gefühllose Nymphe, zeigst Kälte du mir,  
Wohlan! es schwellt Stolz mir den Busen wie dir.“

Mit dem Gefühle, welches diese, — übrigens damals noch nicht geschriebene Zeilen aussprechen: beschloß Waverley, Flora zu überzeugen, daß er sich nicht niederbeugen lasse durch eine Zurückweisung, wodurch sie, wie seine Eitelkeit ihm zuflüsterte, ihren eignen Aussichten vielleicht eben so sehr, als den seinigen zu nahe trat. Und zur Unterstützung dieses Wechsels seiner Gefühle, lauerte im Hintergrunde die geheime Hoffnung, die er sich kaum selbst gestand, daß sie den Werth seiner Zuneigung höher schätzen werde, wenn sie einsähe, daß es nicht ganz in ihrer eignen Macht stände, sie anzuziehen oder zurückzuweisen. Es lag auch eine mystische Aufforderung in des Prinzen Worten, obwohl Waverley fürchtete, daß sie sich bloß auf Fergus Wünsche bezögen, ihn mit seiner Schwester verbunden zu sehen. Allein alle Umstände der Zeit und des Orts vereinigten sich, seine Einbildungskraft aufzuregen und ihn zu einem männlichen und entscheidenden Benehmen aufzufordern, dessen Erfolg er dem Schicksal überließ. Sollte er allein am Vorabend der Schlacht, traurig und niedergeschlagen erscheinen? Wie begierig würden die Lasterzungen, die ohnehin schon so geschäftigt waren, seinem Rufe zu schaden, ein solches Benehmen zu seinem Nachtheil gedeutet haben? Nie, so beschloß er in seinem Innern, sollen meine Feinde einen solchen Vortheil über meinen Ruf gewinnen.

Unter der Einwirkung dieser gemischten Empfindungen, und von Zeit zu Zeit aufgemuntert durch ein Lächeln



des Einverständnisses und des Beifalls von Seiten des Prinzen, wenn er an der Gruppe vorüber ging, strengte Waverley die Kräfte seiner Phantasie, seines Geistes, und seiner Beredsamkeit an, und zog die allgemeine Bewunderung der Gesellschaft auf sich. Die Unterhaltung nahm allmählig den Ton an, der am besten zur Darlegung seiner Talente und Kenntnisse geeignet war. Der Frohsinn der Abendgesellschaft ward durch die nahenden Gefahren des folgenden Tages eher erhöht, als gehemmt. Alle Nerven waren auf die Zukunft gespannt, und empfänglich für den Genuß der Gegenwart. Diese Gemüthsstimmung ist für die Kraftäußerung der Einbildungskraft, für Poesie und für die ihr verwandte Gattung der Beredsamkeit, äußerst günstig. Waverley besaß, wie wir schon an einem andern Orte bemerkt haben, zuweilen eine wunderbare Kraft der Beredsamkeit; und bei jener Gelegenheit berührte er mehr als einmal die höchsten Saiten des Gefühls, und schweifte dann wieder ab in wilde, phantasiereiche Fröhlichkeit. Es unterstützten und erregten ihn verwandte Gemüther, die sich durch den nämlichen Antrieb der Laune und Zeit aufgeregte fühlten; und selbst die Kälteren und Berechnenden wurden durch den Strom mit fortgerissen. Viele Damen lehnten den noch fortwährenden Tanz ab, und schlossen sich unter verschiedenen Vorwänden dem Kreise an, welchem der „hübsche junge Engländer“ sich gewidmet zu haben schien. Er ward einigen Damen vom höchsten Range vorgestellt, und seine Manieren, die in jenem Augenblicke ganz frei von verschämter Gezwungenheit waren, wodurch sie in minder aufgeregten Momenten gewöhnlich umwölkt wurden, erhielten den lebhaftesten Beifall der ganzen Gesellschaft.



Flora Mac-Ivor schien das einzige weibliche Wesen im ganzen Kreise zu seyn, die ihn mit einem gewissen Grad von Kälte und Zurückhaltung betrachtete; doch auch sie konnte ihre Verwunderung nicht bergen über Talente, die er im Laufe ihrer Bekanntschaft nie so glänzend und wirksam an den Tag gelegt hatte. Ich weiß nicht, ob sie nicht eine vorübergehende Reue fühlte, einen so entscheidenden Entschluß über die Bewerbungen eines Liebhabers gefaßt zu haben, der so ganz geeignet schien, eine ausgezeichnete Stelle auf den höchsten Stufen der Gesellschaft auszufüllen. Ohne Zweifel hatte sie bis dahin zu den unheilbaren Mängeln in Eduards Wesen jene falsche Scham gerechnet, die sie, gebildet in den vornehmsten Cirkeln des Auslandes, und wenig bekannt mit der im englischen Nationalcharakter liegenden Blödigkeit, zu nahe mit Schüchternheit und Schwachsinn verwandt glaubte. Wenn aber auch ein vorübergehender Wunsch sie beseelte, daß Waverley sich immer so liebenswürdig und anziehend gezeigt haben möchte, so war doch die Einwirkung desselben nur augenblicklich; denn es hatten sich seit ihrer Bekanntschaft mit ihm Umstände ereignet, wodurch in ihren Augen der Entschluß, den sie über seine Bewerbungen gefaßt hatte, unwiderruflich ward. Mit ganz entgegengesetzten Gefühlen und mit ganzer Seele hörte Rosa Bradwardine ihm zu. Sie fühlte einen geheimen Triumph bei der allgemeinen Bewunderung eines Mannes, dessen Verdienste sie nur zu bald und nur zu innig würdigen gelernt hatte. Ohne einen eifersüchtigen Gedanken, ohne das mindeste Gefühl von Furcht, Schmerz oder Zweifel und unaufgestört von irgend einer eigennützigen Rücksicht, beschränkte sie sich auf das Vergnügen, das allgemeine Beifallsgefloss zu beobachten.



Wenn Waverley sprach, so war ihr Ohr nur für seine Stimme offen; wenn Andere ihm antworteten, so ruhte ihr Auge auf ihm, und schien nur auf seine Erwiederung zu warten. Vielleicht war das Entzücken, dessen sie an jenem Abend genoß, obwohl vorübergehend und der Vorläufer vielen Kummerß, dennoch seiner Natur nach das reinste und uneigennützigste, dessen das menschliche Herz fähig ist.

„Baron,“ sprach der Prinz, „ich möchte meine Geliebte der Gesellschaft Ihres jungen Freundes nicht anvertrauen. Er ist wirklich, wenn auch etwas romantisch gestimmt, dennoch einer der bezauberndsten jungen Männer, die ich je gesehen habe.“

„Und auf meine Ehre, gnädigster Herr,“ versetzte der Baron, „der junge Mensch kann zuweilen so ernst seyn, als ein Sechziger, wie ich. Wenn Ew. Königl. Hohelt ihn am Ufer des Sees von Lully-Beolan in Träumereien versenkt gesehen hätten, gleich einem Hypochondriacus, oder gleich einem schlaffüchtigen Phrenesiacus, Sie würden sich wundern, wie er so plötzlich zu dieser lebhaften Wohlredenheit und Scherzhaftigkeit gekommen ist.“

„In der That,“ fiel Fergus Mac-Ivor ein, „ich glaube, es kann nichts anders seyn, als die Begeisterung, die ihm der Tartan eingebläst hat; freilich ist Waverley immer ein Mann von Verstand und von Ehre gewesen; aber oft fand ich bisher an ihm einen sehr zerstreuten und unaufmerksamen Gesellschafter.“

„Um so mehr sind wir ihm verpflichtet,“ versetzte der Prinz, „daß er für diesen Abend Eigenschaften aufgespart hat, die selbst so vertraute Freunde nicht entdeckt hatten. — Aber kommen Sie, meine Herren; die Nacht rückt heran, und früh schon müssen wir an unser morgendes



Geschäft denken. Jeder nehme seine Dame und beehre ein kleines Mahl mit seiner Gesellschaft.

Er ging voran in eine andere Zimmerreihe, und setzte sich mit einer Mischung von Würde und Höflichkeit, so wie sie sich zu seiner erlauchten Geburt und seinen hohen Ansprüchen paßte, unter einen Baldachin, an der Spitze einer langen Reihe von Tischen. Kaum war eine Stunde verflossen, als die Musik die in Schottland so wohl bekannte Loosung zum Abmarsch spielte.

„Nun gute Nacht,“ sprach der Prinz, sich erhebend; „gute Nacht und Freude sei mit Euch! — Gute Nacht, schöne Damen, die Ihr einen geächteten und verbannten Fürsten so hoch geehrt habt. — Gute Nacht, meine braven Freunde; möge das Glück, dessen wir am heutigen Abend genossen, eine Vorbedeutung baldiger triumphirenden Rückkehr in unsere väterlichen Hallen, und vieler, vieler fröhlichen und heitern Zusammenkünfte im Palaste Holyrood seyn!“

So oft in der Folge der Baron Bradwardine dieses Lebewohls des Prinzen gedachte, ermangelte er nie, schwermüthig hinzuzusehen:

„Audiit, et voti Phoebus succedere partem  
Mente dedit; partem volucres dispersit in auras.“

(Es vernahm Gott Phoebus die Bitten; die Hälfte  
gewährt er;

Doch die andere ließ er verhallen in Lüfte des  
Himmels.)

---



## Z w ö l f t e s   K a p i t e l.

## D e r   M a r s c h.

Spät erst hatten Waverley's streitende Leidenschaften und erschöpfte Gefühle ihn eines ruhigen Schlafes genießen lassen. Er träumte von Glennaquoich, und versetzte das Fest, welches am Abend die Hallen von Holyrood geschmückt hatte, in die Burg Johannis vom Thurme. Hochländische Kriegstöne schallten deutlich in sein Ohr, und diese wenigstens waren keine Täuschung; denn mit stolzen Schritten durchwandelte der erste Pfeifer des Clans Mac-Tvor den Hof vor dem Quartiere des Häuptlings, und wie Mistreß Flockhart, — wahrscheinlich keine Freundin seiner Minnelieder, — bemerkte, selbst die steinernen Mauern erbeben von den durchbringenden Tönen seiner Sackpfeife. Sehr natürlich war es daher, daß sie bald zu mächtig wurden für Waverley's Traum, mit dem sie anfangs im Einklange waren. Der Schall von Callums Tritten in seinem Schlafzimmer, (denn Mac-Tvor hatte Waverley aufs neue seiner Bedienung anvertraut,) war der nächste Ruf zum Aufbruch. „Wollt Ihr Euch nicht erheben, edler Herr? Bich Jan Bohr und der Prinz sind schon fort in das lange grüne Thal hinter dem Schlosse, das sie den königlichen Park nennen, und Mancher ist schon auf den Beinen, der, ehe es Abend ist, getragen werden wird.“

Waverley sprang auf und ordnete mit Callums Hülfe seinen Anzug von Tartan auf gehörige Weise. Callum erzählte ihm auch, „sein lederner Sack mit dem Schlosse daran sei von Doune angekommen, und schon mit Bich Jan Bohrs Gepäck weiter geschickt.“



In dieser Umschreibung erkannte Waverley sehr leicht seinen Mantelsack, und dachte an das geheimnißvolle Paket der Jungfrau aus der Höhle, welches ihm allemal zu entschlüpfen schien, wenn er im Begriff war, es zu erfassen. Aber jetzt war es nicht Zeit, auf Befriedigung seiner Neugier zu denken; und nachdem er der Mißreiß Flockhart freundliches Anerbieten eines Morgenschnäppchens abgelehnt hatte, welches wohl von keinem Andern in des Prinzen Heere geschehen seyn würde, nahm er Abschied und machte sich mit Callum auf den Weg.

„Callum,“ sprach er zu seinem Begleiter, als sie einen kothigen, eingeschlossenen Weg hinabgingen, um die Südseite von Canongate zu erreichen, „wie fange ich es an, daß ich ein Pferd bekomme?“ — „Der Teufel soll mich holen, wenn Ihr daran auch nur denken dürft,“ entgegnete Callum. „Bich Jan Bohr marschirt zu Fuße an der Spitze seines Stammes, den Schild auf der Schulter, — nicht zu gedenken des Prinzen, der ein Gleiches thut, — und Ihr müßt Euch nachbargleich benehmen.“ „Nun das will ich auch, Callum; gieb mir meinen Schild; — so, nun sind wir in Ordnung.“ Wie steht er mir?“

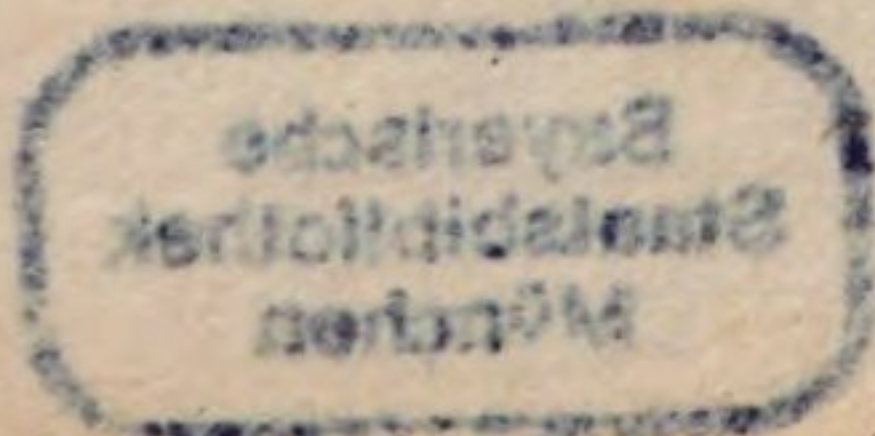
„Ihr seht darin aus, wie der brave Hochländer, der auf dem Schilde gemalt ist, vor der großen Schenke der Lucie Middlemaß,“ — erwiederte Callum, der, wie ich bemerken muß, etwas sehr Schmeichelhaftes damit sagen wollte; denn nach seiner Meinung war der Schild der Lucie Middlemaß ein außerlesenes Kunstwerk. Waverley, der die ganze Kraft dieses höflichen Gleichnisses nicht fühlte, that ihm jedoch keine weitere Fragen.

Als sie sich aus den schlechten, kothigen Vorstädten



der Hauptstadt losgemacht hatten, und ins Freie gekommen waren, fühlte Waverley sich an Leib und Seele neu gestärkt, und dachte mit Festigkeit an die Vorgänge des gestrigen Abends, so wie mit Hoffnung und Entschlossenheit an die des anbrechenden Tages.

Jetzt war eine kleine felsige Anhöhe erstiegen, genannt St. Leonhards-Hügel, und der königliche Park oder die Tiefe zwischen dem Berge Arthur-Seat, und der Anhöhe, worauf der südliche Theil von Edinburg jetzt erbaut ist, lag zu seinen Füßen und bot eine überraschende, belebende Aussicht dar. Sie war von dem hochländischen Heere besetzt, welches eben im Begriff war, sich zum Aufbruche zu bereiten. Etwas Aehnliches der Art hatte Waverley schon bei der großen Jagdpartie, der er mit Fergus Mac-Ivor bewohnte, gesehen; aber dieß war ein ungleich großartigerer und weit anziehenderer Anblick. Die Felsen, welche den Hintergrund der Scene bildeten, und der Himmelsbogen selbst hallten wieder von den Tönen der Sackpfeifer, die jeder mit ihrem besondern Kriegsmarsch ihren Häuptling und seinen Stamm aufriefen. Die Bergschotten, die sich von ihrem Lager unter freiem Himmel mit dem Gesumme und der Geschäftigkeit einer verwirrten, regellosen Menge, gleich aufgeschreckten, und in ihren Körben sich waffnenden Bienen erhoben, schienen die ganze, zu kriegerischen Bewegungen erforderliche Gewandtheit zu haben. Zwar schienen ihre Bewegungen regellos und verwirrt zu seyn, aber das Ergebnis war Ordnung und Regelmäßigkeit, so daß ein Feldherr das Resultat hätte rühmen müssen, wenn gleich ein militärischer Pedant die Art und Weise, wie sie dazu gelangten, hätte lächerlich machen können.





Das bunte Gewimmel, welches bei der hastigen Versammlung der Stämme unter ihren verschiedenen Panieren entstand, als sie die Ordnung des Heereszuges bilden wollten, war an sich selbst ein munteres, belebtes Schauspiel. Sie hatten keine Zelte abzubrechen, da fast Alle aus freier Wahl auf offnem Felde Nachtruhe gehalten hatten, obgleich es im Spätherbst war, und die Nächte schon kalt zu werden begannen. Während das Ganze geordnet ward, zeigte sich eine wechselnde, wogende, dem Anschein nach verwirrte Bewegung wehender Tartans, Federbüsche und entfalteter Paniere, worunter man das stolze Lösungswort von Clanronald: Ganion Coheriga, (widerstreite, wer es wagt!) Loch Sloy Forth! (Glück mit uns,) den Sinnspruch des Marquis von Tullibardine und die angemessenen Lösungszeichen und Sinnsprüche vieler andern Häuptlinge und Clans unterschied.

Endlich ordnete sich die gemischte, wogende Menge in eine enge, schmale, dichte, sehr lange Colonne, die sich durch das ganze Thal erstreckte. An ihrer Spitze wehte das Panier des Prinzen: mit einem rothen Kreuze im weißen Felde, und dem Sinnspruche Tandem Triumphans, (Endlich triumphirend.) Die wenige Reiterei, hauptsächlich bestehend aus dem Adel des Niederlandes mit seinen Diensthoten und Anhängern, bildete den Vortrab des Heeres, und ihre Standarten, deren sie im Verhältniß zu ihrer Anzahl fast zu viele hatte, sah man am Rande des Horizonts wehen. Viele Mitglieder dieses Corps, unter denen Waverley zufällig auch den Laird von Balmawhapple und dessen Lieutenant Finke bemerkte, (welcher Letztere jedoch nebst mehreren Andern auf Bradwardines Rath zum Range übercomplex



ter Offiziere herabgesetzt war,) steigerten die Belebtheit, wenn gleich keinesweges die Regelmäßigkeit der Scene dadurch, daß sie so schnell, als das Gedränge es verstat-  
ten wollte, voraus gallopirten, um ihren Posten im Vortrabe einzunehmen. Die Bezauberungen der Circe'n an der Hochstraße von Edinburg und die stärkenden Ge-  
tränke, mit denen ihre Kehlen in der Nacht benetzt wa-  
ren, hatten wahrscheinlich diese Helden etwas länger in  
den Mauern von Edinburg zurückgehalten, als mit dem  
Dienste jenes Morgens sich vereinigen ließ. Die Klüg-  
sten unter diesen Nachzüglern nahmen einen Umweg, um  
ihren Platz in der Marschordnung zu erreichen, hielten  
sich in einiger Entfernung von der Infanterie und bahn-  
ten sich einen Weg, indem sie über die lockeren Einfrie-  
digungsmauern setzten, oder sie umstießen. Das Erschei-  
nen und Verschwinden dieser kleinen Reiterhaufen und  
die Verwirrung, veranlaßt durch Diejenigen, die sich,  
wenn gleich meistens vergeblich, bestrebten, durch den dich-  
ten Haufen der Hochländer zu dringen, so viel sie auch  
fluchen und schwören mochten, erhöhte die malerische Wild-  
heit der Scene, wenn sie gleich an militärischer Regel-  
mäßigkeit dadurch verlor.

Während Waverley dieses merkwürdige Schauspiel be-  
trachtete, welches durch die von Zeit zu Zeit vom Schlosse  
zu Edinburg auf die aus dessen Umgebung zum Haupt-  
corps abziehenden hochländischen Wachen abgefeuerten  
Kanonenschüsse noch eindrucksvoller ward, erinnert ihn  
Callum mit seiner gewohnten Freimüthigkeit, daß Wich  
Jan Bohr's Leute fast an der ziemlich weit entfernten  
Spitze der Colonne marschirten, und daß es gut seyn  
würde, bei dem Kanonenfeuer vom Schlosse schnell vor-  
zuschreiten. Auf diese Erinnerung ging Waverley rasch



vorwärts, warf aber oft einen Blick auf die dichten Wolken von Kriegern, die sich vor und hinter ihm zusammen zogen. Ein näherer Anblick schwächte freilich den Eindruck, den, aus der Ferne gesehen, das Heer auf ihn gemacht hatte. Die Anführer jedes Stammes waren wohl bewaffnet mit Schwert, Schild und Flinte, wozu Alle noch einen Dolch, und die Meisten ein stählernes Pistol führten; allein diese bestanden aus Edelleuten, das heißt, den, wenn auch noch so entfernten, Verwandten der Häuptlinge, auf deren Unterstützung und Schutz sie unmittelbare Ansprüche hatten. Schöner, muthvollere Männer, als diese, hätte man in der ganzen Christenheit aus keinem Heere ausersuchen können, und ihr Freiheits- und Unabhängigkeitsinn, — ein Hang, den Jeder den Befehlen seines Häuptlings zu unterwerfen gewohnt war, — verbunden mit der im Hochlande üblichen Kriegsweise, machten sie eben so furchtbar durch Muth und Hochsinn, als durch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, einträchtig zu handeln, und für ihre National-Angriffsweise alle, Erfolg versprechende Gelegenheiten herbeizuführen.

Allein auf den niedern Stufen fand man Leute von schlechterer Beschaffenheit, — die Bauern des Landes, die zwar diese Benennung nicht dulden wollten, und nicht selten mit anscheinender Wahrheit von älterer Abkunft zu seyn behaupteten, als die Gebieter, denen sie dienten. Gleichwohl verriethen sie in ihrem Aeußern die größte Dürftigkeit; sie waren ziemlich schlecht gekleidet, noch schlechter bewaffnet, halb nackend, von verkrüppeltem Wuchse, und elendem Ansehn. Zu jedem mächtigen Stamme gehörten einige dieser Heloten; so waren die Mcouls, obgleich sie ihre Abkunft von Komhal, dem



Water Fin's oder Fingals herleiteten, eine Art erblicher Diener der Stuarts von Appine. Die Macbeths, Abkömmlinge des unglücklichen Monarchen dieses Namens, waren Unterthanen der Moray's, des Clans Donnachy und der Robertsons von Athol; und noch viele andere Beispiele ließen sich anführen, wenn ich sie nicht überginge, um nicht die etwanigen Ueberreste des Stolzes auf Stammgenossenschaft zu verletzen, und dadurch ein hochländisches Ungewitter auf meines Verlegers Laden herab zu ziehen. Diese Heloten, die durch das willkürliche Ansehn der Häuptlinge, für die sie Holz fällten und Wasser trugen, gezwungen wurden, ins Feld zu ziehen, waren durchgängig sehr spärlich genährt, schlecht gekleidet und noch schlechter gerüstet. Dieser letzte Umstand hatte freilich seinen Grund hauptsächlich in dem Entwaffnungsgebot, welches vorgeblich im ganzen Hochlande vollstreckt war, obwohl es den meisten Häuptlingen gelang, die Waffen ihrer unmittelbaren Stammgenossen zurück zu behalten, und bloß die schlechteren abzuliefern, die sie von jenen untergeordneten Satelliten zusammen brachten. Hieraus folgte, daß, wie wir bereits andeuten, Viele dieser armen Leute in sehr armseligem Zustande ins Feld geführt wurden.

So trug es sich zu, daß der Nachtrab manches Corps, dessen Vorhut nach der Landesitte trefflich bewaffnet war, Räubern glich. Hier zeigte sich eine Streitart auf einer Stange, dort ein Schwert ohne Scheide, hier eine Flinte ohne Schloß, dort eine gerade auf einen langen Stiel gesteckte Sense; einige hatten bloß ihre Dolche und Keulen, oder ausgerißne Baunpfähle. Das grimmige, ungekämmt, wilde Ansehn dieser Leute, von denen die meisten mit der Verwunderung der Unwissen-



heit die gewöhnlichsten Erzeugnisse heimischer Künste betrachteten, erregten im Niederlande Ueberraschung und Schrecken. So wenig war damals der Zustand der Hochlande bekannt, daß der Volkscharakter und das Aeußere ihrer Bewohner, die als kriegerische Abenteurer aus ihrer Heimath hervor drangen, in den südlichen Gegenden des Niederlandes ein eben so großes Befremden erregte, als ob afrikanische Neger oder Esquimaux aus den Gebirgen herab gekommen wären; man darf sich daher nicht wundern, daß Waverley, der bis dahin die Hochländer im Allgemeinen nach den Proben beurtheilt hatte, welche die Politik seines Freundes Fergus ihm von Zeit zu Zeit vor Augen stellte, erstaunt war, und seine Hoffnungen gesunken fühlte bei dem Gedanken an die Verwegenheit des Versuchs, mit einem Heerhaufen von nicht mehr als viertausend Mann, wovon höchstens die Hälfte bewaffnet war, das Schicksal und das Herrschergeschlecht der brittischen Königreiche umzuwandeln.

Als er dem Heerhaufen entlang ging, der immer noch nicht ganz in Bewegung war, ward eine eiserne Kanone, das einzige schwere Geschütz eines Heeres, welches eine so wichtige Staatsumwälzung bewirken wollte, als Losungszeichen zum Aufbruch abgefeuert. Der Prinz hatte den Wunsch geäußert, diese nutzlose Kanone zurück zu lassen; allein zu seinem Befremden baten ihn die hochländischen Häuptlinge, sie auf dem Marsche mitzunehmen, aus dem Grunde, weil ihre Anhänger, ungewohnt des schweren Geschützes, ungereimterweise einige Wichtigkeit auf dieß Feldstück legten, in der Erwartung, es werde wesentlich zum Siege beitragen, den sie doch nur ihren Flinten und Schwertern verdanken konnten. Es wurden daher zwei oder drei französische Artilleristen zur Bedienung dieser



Kanone bestimmt, die von einer Reihe hochlandischer Klepper gezogen, und am Ende bloß zu Signalen gebraucht ward.

Kaum ward ihr Donner vernommen, als die ganze Linie in Bewegung war. Wilder Freudenruf der vorrückenden Bataillone durchdrang die Lüfte, und verlor sich dann in den schrillen Tönen der Sackpfeifen, die wiederum von den schweren Tritten so vieler, zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzter Männer zum Theil übertäubt wurden. Die Paniere schimmerten und wehten im Vorrücken, und die Reiterei eilte, ihren Platz als Vortrab einzunehmen, um voransprengend, die Bewegung des Feindes zu recognosciren; sie verschwanden aus Waverleys Augen, als sie sich um den Fuß des Arthurs-Seat's unter der merkwürdigen Kette von Basaltfelsen hinschwenkten, die dem kleinen Landsee Duddingston gegen über liegt.

Die Infanterie folgte in der nämlichen Richtung, und regelte ihrem Marsch nach einem andern Heerhaufen, der eine mehr südliche Straße einschlug. Es kostete unserm Waverley einige Anstrengung, um den Platz zu erreichen, welchen Fergus Mac-Ivor's Stammgenossen in der Marschlinie einnahmen.

---

## Dreizehntes Kapitel.

Ein Zufall führt vergebliche Betrachtungen herbei.

Als Waverley den Theil der Colonne erreichte, den der Clan Mac-Ivor füllte, machten die Stammgenossen Halt, stellten sich, und empfingen ihn mit einem



jubelnden Tusch der Sackpfeifen und lautem Freudenruf der Mannschaft, die ihn größtentheils persönlich kannte und ihn mit dem größten Vergnügen in der Tracht ihres Landes und ihres Stammes erblickte.

„Ihr erhebt ja ein Freudengeschrei,“ sagte ein Hochländer von einem benachbarten Stamme zu Evan Dhu, „als ob der Häuptling sich an Eure Spitze stellte.“

„Mar e Bran is e brathair;“ ist's nicht Bran, so ist's Brans Bruder, war Maccombichs sprichwörtliche Antwort.

„Dann ist's wohl der hübsche englische Duinhé Walsal, der Fräulein Flora heirathen wird.“

„Das kann seyn, oder es kann auch nicht seyn, und geht weder dich noch mich etwas an, Gregor.“

Fergus kam herbei, den Freiwilligen zu umarmen und ihn mit einem herzlichen, warmen Willkommen zu begrüßen; er hielt es jedoch für nöthig, die verminderte Zahl seines Bataillons, das nicht über dreihundert Mann stark war, durch die Bemerkung zu entschuldigen, daß er Viele auf einzelne Expeditionen ausgeschiedt habe. Der wahre Grund lag aber darin, daß der Abfall Donalds des Weißen ihn wenigstens dreißig rüstiger Männer beraubte, auf deren Dienste er ganz gerechnet hatte, und daß Viele seiner, zu andern Stämmen gehörenden Anhänger von ihren Häuptlingen, zu deren Panieren sie durch Abkunft gehörten, abberufen waren. Auch hatte sein Nebenbuhler, der Häuptling des großen nördlichen Zweiges vom Stamm Ivor, seine Leute gemustert, ohne sich jedoch weder für die Regierung, noch für den Prinzen zu erklären, und durch seine Ränke hatte er die Truppenmacht, womit Fergus ins Feld zog, einigermaßen gemindert. Diese Unannehmlichkeiten wurden dadurch vergütet, daß man



allgemein anerkannte, Wich Jan Bohr's Anhänger gehörten an Haltung, Rüstung, Waffen und Geschicklichkeit in deren Gebrauch, zu den außerlesensten Truppen, die Carl Eduards Fahnen folgten. Der alte Ballenkeiroch war sein Major, und empfing nebst den andern Offizieren, deren Bekanntschaft Waverley zu Glennaquoch gemacht hatte, unsern Helden als den Theilnehmer ihrer künftigen Gefahren und des gehofften Ruhmes aufs Herzlichste.

Jenseits des Dorfes Duddingston verfolgte das hochländische Heer die Poststraße zwischen Edinburg und Haddington, bis es bei Musselburg über den Esch ging, worauf es, anstatt die Niederungen gegen das Meer einzuschlagen, mehr landeinwärts zog, und den Rücken der Anhöhe, Carberry-Hill genannt, besetzte; einen, in der schottischen Geschichte berühmten Ort, wo sich die liebenswürdige Maria ihren empörten Unterthanen ergab. Diese Richtung nahm der Prinz, weil ihm Nachricht zugegangen war, daß das Heer der Regierung Nachts zuvor in Westen von Haddington im Quartier gelegen hatte, in der Absicht, sich nach der Seeseite zu wenden, und auf dem Küstenwege sich Edinburg zu nähern. Durch Besetzung jener Höhe, die an vielen Stellen über den gedachten Weg vorsprang, hoffte man, die Hochländer würden Gelegenheit finden, die Feinde mit Vortheil anzugreifen. Des Prinzen Heer machte deshalb auf dem Rücken des Carberryhügels Halt, theils um die Truppen zu erfrischen, und theils weil jene Stellung als ein Centralpunkt betrachtet ward, von wo aus sie jede Richtung nehmen konnten, welche die Bewegungen ihres Feindes am rathsamsten machen würden. Während sie in dieser Stellung waren, kam ein Bote, um Fergus eiligst zum Prinzen zu entbieten, mit dem Beifügen, daß die Vorposten ein



Scharmügel mit der feindlichen Reiterei gehabt, und daß der Baron Bradwardine einige Gefangene eingeschickt hätte.

Waverley trat aus der Linie, um seine Neugier zu befriedigen, und erblickte fünf bis sechs Reiter, die mit Staub bedeckt, heran sprengten, um anzukündigen, daß der Feind westwärts die Küste entlang im vollen Marsche wäre. Als Eduard noch etwas weiter vorwärts ging, drang aus einem Schoppen ein Stöhnen in sein Ohr. Er näherte sich dem Orte, und hörte eine Stimme, die in der englischen Provinzialmundart seiner Heimat, das Vater unser, wiewohl oft vom Schmerz unterbrochen, zu beten versuchte. Immer fand die Stimme des Unglücks eine bereite Antwort in unseres Helden Brust. Er trat in den Schoppen, der ein Schmierhaus zu seyn schien, wie man es in den schottischen Weidegegenden nennt. Anfangs konnte er bei der, im Innern herrschenden Dunkelheit weiter nichts unterscheiden, als etwas Aehnliches von einem rothen Bündel; denn diejenigen, von denen der Verwundete seiner Waffen und eines Theils seiner Kleidungsstücke beraubt war, hatten ihm den Dragonermantel gelassen, worin er gehüllt war.

„Um Gotteswillen,“ sprach der Verwundete, als er Waverleys Tritte vernahm, „gebt mir einen einzigen Tropfen Wasser.“

„Ihr sollt zu trinken haben,“ antwortete Waverley; hob ihn in seinen Armen auf, trug ihn vor die Hütte, und gab ihm aus seiner Feldflasche zu trinken.

„Ich sollte diese Stimme kennen,“ erwiederte der Verwundete; als er aber mit bestürztem Blicke Eduards Kleidung betrachtete, fügte er hinzu: „Nein, das ist nicht unser junger Squire.“



Dieß war die gewöhnliche Benennung, die Eduard auf den Gütern seines Oheims erhielt, und dieser Ton durchbebte jetzt sein Herz mit tausend Erinnerungen, die schon durch die wohlbekannten Töne des heimischen Idioms in ihm erweckt waren. „Houghton!“ rief er, betrachtend die geisterbleichen, durch den nahenden Tod entstellten Züge, „seid Ihr es?“

„Nie dachte ich noch eine englische Stimme wieder zu hören;“ sprach der Verwundete; „man ließ mich hier liegen, zu leben oder zu sterben, so gut wie ich konnte, als man fand, daß ich nichts über die Stärke unseres Regiments sagen wolle. Aber Squire, wie konntet Ihr uns auf so lange Zeit verlassen, und uns den Verfügungen des bösen Feindes Ruffin aussetzen? wir würden Euch durch Wasser und Feuer gefolgt seyn.“

„Ruffin? Ich versichere Euch, Houghton, man hat Euch schändlich hintergangen.“

„Oft dacht' ich das,“ versetzte Houghton; „doch man zeigte uns Euer Putsch; und so ward Timms erschossen und ich zum Gemeinen herab gesetzt.“

„Erschöpft nicht Eure Kraft durch Sprechen; ich will Euch sogleich einen Wundarzt besorgen.“

Jetzt nahte Mac-Ivor, der aus dem Hauptquartier zurück kehrte, wo er einem Kriegsrath beigewohnt hatte; Waverley eilte ihm entgegen.

„Gute Nachrichten,“ rief jubelnd der Häuptling. „In weniger als zwei Stunden geht's los. Der Prinz hat sich in Person an die Spitze der Vorhut gestellt; Freunde! rief er aus: ich habe die Schelde weggeworfen. Kommen Sie, Waverley! Wir brechen sogleich auf.“

„Einen Augenblick, — nur noch einen Augenblick;



dieser arme Kriegsgefangene stirbt; — wo soll ich einen Wundarzt finden?“

„Einen Wundarzt? Ja, wo wäre der zu finden? Wir haben Keinen, wie Sie wissen, als bloß zwei oder drei Franzosen, die, glaube ich, nicht viel besser sind, als Apothekerburschen.“

„Aber der Mann wird sich verbluten. Der arme Mensch!“

„So wird es tausend Menschen gehen, bevor es Nacht ist, kommen Sie mit mir.“

„Ich kann nicht. Er ist der Sohn von einem Pächter meines Oheims.“

„Freilich, wenn er einer von Ihren Anhängern ist, dann muß für ihn gesorgt werden. Ich will Ihnen Callum hersenden; aber was Teufel,“ fuhr ungeduldig der Häuptling fort, „wie kann ein alter Soldat wie Bradwardine, uns hier mit Sterbenden belästigen?“

Callum erschien mit gewöhnlicher Schnelligkeit; und Waverley gewann mehr, als er verlor, in der Meinung der Hochländer durch seine Sorgfalt für den Verwundeten. Sie würden die Empfindungen allgemeiner Menschenliebe, die es für Waverley fast unmöglich machten, an einem so Bedrängten gefühllos vorüber zu gehen, nicht begriffen haben; sobald sie aber vernahmen, daß der Unglückliche einer von seinen Anhängern sei, gestanden sie einstimmig, daß Waverley als ein gütiger und bedachtsamer Häuptling gehandelt habe, der die Anhänglichkeit seiner Leute verdiene. Nach etwa einer Viertelstunde hauchte der Arme seinen letzten Athem aus. Noch sterbend bat er seinen jungen Gebieter, bei der Rückkehr nach Waverley = Ehre sich des alten Job Houghton und seiner Mutter gütig anzunehmen; auch beschwor er ihn, nicht



mit diesen wilden Unterrocksmännern gegen Alt-England zu fechten.

Als der Verwundete verschieden war, befahl Waverley, der mit aufrichtigem Kummer, und nicht geringen Gewissensbissen den letzten Kampf der Sterblichkeit zum erstenmale angesehen hatte, dem Callum-Beg, die Leiche wieder in die Hütte zu bringen. Dieß that der junge Hochländer, jedoch nicht ohne die Taschen des Verstorbenen zu durchsuchen, die aber, wie er bemerkte, gehörig ausgeleert waren. Er nahm indessen den Mantel, versteckte ihn vorsichtig, wie der Hund einen Knochen, unter Pfriemenkraut, und bezeichnete sorgfältig den Ort, mit der Bemerkung, daß, wenn er etwa des Weges zurück käme, der Mantel einen trefflichen Rock für seine alte Mutter Elsbeth, abgeben würde.

Nur mit großer Anstrengung erreichten sie ihre Stelle in der marschirenden Colonne, die jetzt rasch vorwärts zog, um die Anhöhen oberhalb des Dorfes Tranent zu besetzen, da zwischen diesem Orte und der See der beabsichtigte Marsch des feindlichen Heeres hindurch führte.

Bei dem traurigen Wiedersehen seines ehemaligen Wachtmeisters drangen sich Waverleys Gemüthe viele peinliche, aber vergebliche Betrachtungen auf. Aus den Bekenntnissen des Sterbenden ging deutlich hervor, daß die in Edwards Namen geschehenen Schritte, um die Soldaten seiner Compagnie zur Meuterei zu reizen, den Obristen G. — zu den getroffenen Maßregeln berechtigt, und selbst verpflichtet hatten. Zum erstenmal besann er sich jetzt wieder auf den Umstand, daß ihm sein Putsch in der Höhle Donalds des Weißen abhanden gekommen war. Es ließ sich nicht bezweifeln, daß der verschlagene Bösewicht sich dessen bemächtigt und bedient hatte, um in dem



Regimente zu seinen eignen Zwecken Umtriebe zu fördern; eben so wenig zweifelte jetzt Eduard, daß er in dem durch Donalds Tochter in seinen Mantelsack gelegten Paket nähere Aufklärungen über ihres Vaters Verfahren finden würde. Unmittelst tönte Houghtons wiederholter Vorwurf: „O Squire, warum habt Ihr uns verlassen?“ wie Grabgeläut in seinen Ohren. „Ja,“ sprach er zu sich selbst, „in der That habe ich mit unbedachtsamer Grausamkeit gegen Euch gehandelt. Ich entriß Euch den väterlichen Hufen und dem Schutze eines edlen, wohlwollenden Gutsherrn, und als ich Euch der ganzen Strenge militärischer Disciplin unterworfen hatte, entzog ich mich meinem Antheile an der Last, entfloß der Erfüllung der Pflichten, die ich übernommen hatte, und überließ nicht nur diejenigen, deren Beschützung meine Pflicht war, sondern auch meinen eignen guten Ruf den Kunstgriffen der Bosheit. O Trägheit und Unentschlossenheit, wenn Ihr auch nicht eurem Wesen nach Laster seid, wie viel großes Elend wird nicht häufig durch euch herbeigeführt!“

## Vierzehntes Kapitel.

### Der Vorabend der Schlacht.

So schnell auch die Hochländer vorrückten, sank denn doch schon die Sonne, als sie auf dem Rücken jener Anhöhen eintrafen, welche eine offene, weite, nordwärts gegen das Meer sich ausdehnende Ebene beherrschen, in welcher ziemlich weit von einander entfernt, die kleinen Dörfer Seaton und Laenzie, nebst dem Flecken Preston liegen. Durch diese Ebene führt der untere Küstenweg



nach Edinburg, der aus den Einfriedigungen von Seaton-House hervor kommt, und bei dem Flecken Preston wieder in die Defileen einer von Einfriedigungen durchschnittenen Landschaft tritt. Diesen Weg zur Hauptstadt hatte der englische General gewählt, sowohl als den bequemsten für seine Reiterei, als auch vielleicht aus dem Grunde, um dadurch den von Edinburg heranrückenden Hochländern gerade entgegen zu kommen. Hierin betrog er sich; denn die richtige Urtheilskraft des Prinzen oder seiner Rathgeber ließ den geraden Weg offen, besetzte hingegen die festen Stellungen, aus welchen er überschauen und bestrichen werden konnte.

Sobald die Hochländer diese, das flache Land beherrschenden Anhöhen erreicht hatten, wurden sie den Rücken des Hügel entlang in Schlachtordnung gestellt. Fast in dem nämlichen Augenblick kam der Vortrab der Engländer zwischen den Bäumen und Einfriedigungen von Seaton hervor, um die Ebene zwischen der Anhöhe und dem Meere zu besetzen. Der Raum, welcher beide Heere trennte, betrug nur etwa eine halbe Meile in der Breite, so daß Waverley deutlich erkennen konnte, wie die Reiter- und Infanterieschwadronen eine nach der andern mit den voranreitenden Bedetten aus den Defileen hervor rückten und sich auf der Ebene, des Prinzen Heere gegenüber, ordneten. Ihnen folgte ein Zug Feldartillerie, die, sobald sie die Flanke der Dragoner erreicht hatte, in der Linie aufgeföhren und gegen die Anhöhen gerichtet ward. Es rückten drei bis vier Infanterie-Regimenter colonnenweise nach; ihre aufgesteckten Bajonnette glichen Hecken von Stahl, und wie Blitze blinkten ihre Waffen, als sie auf ein gegebenes Zeichen auf einmal den Hochländern gerade gegenüber eine Linie bildeten. Ein zweiter Artillerietrain nebst einem



andern Dragonerregiment schloß den langen Zug, und ordnete sich an der linken Flanke des Fußvolkes, so, daß die ganze Linie gegen Süden Fronte machte.

Während das englische Heer diese Bewegungen machte, zeigten die Hochländer gleiche Schnelligkeit und Kampflust. Sobald die Clans, die dem Feinde gegenüber liegende Hügelkette erreicht hatten, wurden sie in eine Linie gestellt, so daß beide Heere in einem und dem nämlichen Augenblick völlig in Schlachtordnung waren. Hierauf erhoben die Hochländer ein furchtbares Geschrei, das von den hinter ihnen liegenden Anhöhen wiederhallte. Die geregelten feindlichen Truppen, die voll Muth waren, erwiederten es mit einem lauten Ausforderungsruf, und feuerten mit zwei Kanonen auf einen hochländischen Vorposten. Die Hochländer zeigten den größten Eifer, sogleich anzugreifen; und Evan Dhu suchte seinem Häuptling begreiflich zu machen, die rothen Soldaten wankten wie ein Ei auf einem Stöcke; dagegen würden die Ihrigen allen Vortheil des Angriffs haben; denn selbst ein altes Weib könne bergab einen Angriff machen.

Aber der Grund und Boden, auf welchem die Bergschotten hätten bergab gehen müssen, war vermöge seiner Beschaffenheit unwegsam, wenn gleich nicht von großem Umfange; denn er war nicht nur moorig, und mit Mauern von locker auf einander gelegten Steinen, sondern auch seiner ganzen Länge nach von einem sehr breiten und tiefen Graben durchschnitten; — lauter Umstände, welche dem Gewehrfeuer der regelmäßigen feindlichen Truppen furchtbare Vortheile gewährt haben würden. Das Ansehen der Befehlshaber mußte daher den Ungestüm der Hochländer bändigen, und nur wenige Scharfschützen durften den Abhang hinab gehen, um mit den feindlichen



Vorposten zu scharmukhiren, und den Grund und Boden auszukundschaften.

Jetzt eröffnete sich ein ungemein anziehendes kriegerisches Schauspiel. Die beiden Heere, so verschieden im Aeußern und in der Kriegszucht, gleichwohl Jedes trefflich geübt in der ihm eigenthümlichen Kriegsweise, — von deren Kampfe wenigstens Schottlands einstweiliges Schicksal abzuhängen schien, standen jetzt einander gegenüber, wie zwei Fechter in den Schranken, jeder sinnend, auf welche Weise er den Feind aufs zweckmäßigste anzugreifen habe. Die Anführer und der Generalstab jedes Heeres ließen sich vor den Fronten ihrer Linien unterscheiden, beschäftigt, durch Ferngläser die Bewegungen des Feindes zu beobachten, Befehle zu ertheilen, und durch Adjutanten und Ordonnanzen Berichte zu empfangen, die, in verschiedenen Richtungen hin und her sprengend, als ob das Schicksal des Tages von der Schnelligkeit ihrer Rosse abhinge, die Scene belebten. Zuweilen war der Raum zwischen den Armeen von den theilweisen, unregelmäßigen Kämpfen der beiderseitigen Scharfschützen eingenommen; mitunter sah man einen Hut oder eine Mütze fallen, oder einen Verwundeten von seinen Waffengenossen wegtragen. Doch waren dieß nur unbedeutende Plänkelleien; denn es war keinem von beiden Heeren genehm, in dieser Richtung vorzurücken; die Landleute aus den benachbarten Weilern zeigten sich mit großer Vorsicht, als ob sie den Ausgang des erwarteten Treffens beobachten wollten; und in der nicht fernen Bay lagen zwei segelfertige Schiffe unter englischer Flagge, 12) deren Mastkörbe und Segelstangen mit minder furchtsamen Zuschauern besetzt waren. Als diese furchtbare Pause eine Weile gedauert hatte, erhielt Fergus nebst einem andern Häuptling



Befehl, ihre Stämme nach dem Flecken Preston zu detaschiren, um Cope's Heer auf der rechten Flanke zu bedrohen und ihn zur Abänderung seiner Stellung zu nöthigen. Um diese Befehle auszuführen, besetzte der Häuptling von Glennaquovich den Kirchhof von Tranent, eine Stellung, welche die Umgegend beherrschte und, wie Evan Dhu bemerkte, „für jeden Gentleman, der das Unglück hätte, zu fallen und gern ein christliches Begräbniß zu haben wünschte, ein passender Ort wäre.“ Um den Feind im Vorrücken zu hemmen und dieß Corps aus seiner Stellung zu vertreiben, ließ der englische General zwei Kanonen nebst einem starken Reitertrupp detaschiren. Dieser kam so nahe, daß Waverley die Standarte der früher von ihm commandirten Schwadron deutlich erkennen, und die Trompeten und Pauken vernehmen konnte, deren Schall er so oft gefolgt war. Auch hörte er das wohlbekannte Commandowort in englischer Mundart, von der ihm nicht minder bekannten Stimme des commandirenden Offiziers, für den er einst so große Achtung empfunden hatte. In dem nämlichen Augenblicke schaute er umher, und erblickte die wilde Tracht und Haltung seiner hochländischen Waffengenossen, hörte ihr Geflüster in einer rauhen, ihm unbekannten Sprache, blickte auf seinen eignen Anzug, so ungleich demjenigen, den er von Kindheit an getragen hatte, und wünschte, aus einem Zustande zu erwachen, der ihm in jenem Augenblicke ein seltsamer, schrecklicher und unnatürlicher Traum zu seyn schien. „Großer Gott!“ dachte er, „bin ich denn ein Verräther an meinem Vaterlande, ein Abtrünniger von meiner Standarte und, wie der sterbende Houghton sagte, ein Feind des heimischen Englands!“

Bevor er noch seine Erinnerungen erwägen oder er-



sticken konnte, trat die hohe, kriegerische Gestalt seines bisherigen Befehlshabers, der die Stellung seiner Feinde genau recognosciren wollte, ihm ganz vor Augen. „Ich kann ihn jetzt niederschießen,“ sprach Callum, indem er vorsichtig seine Kugelbüchse über die Mauer legte, hinter der er verborgen, und die kaum sechzig Schritte von seinem Ziele entfernt war.

Es war unserm Eduard zu Muth, als sollte vor seinen Augen ein Vaternord begangen werden; denn das ehrwürdige graue Haar und die Achtung gebietende Haltung des Veteranen erinnerten ihn an die fast kindliche Ehrfurcht, die er seinen Offizieren einzuflößen wußte; doch bevor er das Wort „Halt“ aussprechen konnte, ward Callums Arm von einem neben ihm liegenden bejahrten Hochländer fest gehalten. „Spart Euren Schuß,“ sprach der Seher; „seine Stunde ist noch nicht gekommen; aber für Morgen mag er sich hüten! ich sehe sein Sterbehemd hoch auf seiner Brust.“

Callum, abgehärtet gegen jede andre Rücksichten, war empfänglich für Aberglauben. Erblassend bei den Worten des Sehers, zog er seine Büchse zurück. Der Obrist G. —, nicht ahnend die überstandene Gefahr, wandte sein Ross und ritt langsam wieder an die Spitze seines Regiments zurück.

Unmittelst hatte die englische Armee eine neue Linie gebildet, deren einer Flügel gegen die Küste gerichtet war, und der andere an den Flecken Preston sich lehnte; und da sich mehrere Schwierigkeiten darboten, diese neue Stellung anzugreifen, ward Fergus und der Rest des Detachements an den vorigen Posten zurück berufen. Diese Veränderung führte die Nothwendigkeit einer derselben entsprechenden Bewegung in Cope's Armee herbei, die



wiederum in einer mit dem hochländischen Heere parallel laufenden Linie aufgestellt ward. Unter diesen beiderseitigen Bewegungen schwand das Tageslicht, und beide Heere bereiteten sich, die Nacht über unter den Waffen in ihren Stellungen zu ruhen.

„Heute Abend wird nichts geschehen,“ sprach Fergus zu seinem Freunde Waverley; „bevor wir uns in unsere Plaids hüllen, laßt uns sehen, was der Baron hinter der Linie macht.“

Als sie sich seinem Posten näherten, fanden sie den guten alten sorgsamen Offizier, der eben seine Nachtpatrouillen ausgesandt, und seine Schildwachen aufgestellt hatte, beschäftigt, dem Rest seiner Truppen den Abendsegen nach den Gebräuchen der bischöflichen Kirche vorzulesen. Seine Stimme war stark und wohlklingend, und obwohl die Brille auf seiner Nase und die militärisch ausgestaffirte Gestalt Saundersons, der das Geschäft des Küsters versah, etwas Lächerliches hatten, so verliehen doch die gefährvolle Lage, worin sich die Truppen befanden, die Kriegstracht der Zuhörer, und die Nähe ihrer gesammelten, hinter ihnen stehenden Masse, dieser Andachtsübung eine feierliche, eindrucksvolle Wirkung.

„Ich habe heute, als Sie noch schlummerten,“ flüsterte Fergus seinem Freunde zu, „gebeichtet; doch bin ich kein so strenger Katholik, daß ich nicht in dieses guten Mannes Gebete einstimmen sollte.“ Eduard gab ihm Beifall, und sie blieben, bis der Baron seinen Abendgottesdienst geendet hatte. Als er das Buch zumachte, sprach er: „Nun Kinder, morgen frisch drauf los, mit schwerer Hand und leichtem Gewissen! Dann grüßte er freundlich Mac-Ivor und Waverley, die seine Meinung über die Lage ihres Heeres zu wissen wünschten.



„Nun,“ sprach er, „ihr wißt, was Tacitus sagt: in rebus bellicis maxime dominatur Fortuna, oder wie wir sprichwörtlich zu sagen pflegen, wem das Glück aufspielt, der wird gut tanzen. Aber glaubt mir, ihr Herren, der Mann dort drüben ist kein Meister in seinem Handwerk; er dämpft den Muth der armen Bursche, die er anführt, indem er sie vertheidigungsweise zu Werke gehen läßt, welches schon an sich selbst Schwäche oder Furcht verräth. Nun werden sie dort unter den Waffen Nachtruhe halten, und es wird ihnen bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen; unsre Leute hingegen werden morgen frisch und munter ins Gefecht gehen. Nun gute Nacht! — Eines liegt mir im Kopfe; aber wenn morgen Alles gut abgeht, will ich Euch darüber zu Rathe ziehen, Glennaquoid.“ — „Fast möchte ich auf den Baron Bradwardine die Schilderung anwenden,“ sprach Waverley, als er mit seinem Freunde zum Bivouac ging, „die beim Shakespeare Heinrich V. von Fluelen macht:

„Viel Umsicht und viel Muth hat dieser Schotte,  
Scheint's aus der Mode gleich etwas zu seyn.“

„Er hat lange gedient,“ erwiederte Fergus, „und man erstaunt zuweilen, so viele Abgeschmacktheit und Vernunft in seinem Wesen vereinigt zu sehen. Ich möchte wissen, was ihm in Kopfe liegt; vermuthlich ist es Rosa, — horcht! die Engländer lösen die Wachen ab.“

Trommelschlag und der gellende Ton der Pfeifen drangen den Hügel hinan, verhallten dann, begannen noch einmal und verstummten endlich. Die Trompeten und Pauken der Cavallerie spielten hierauf die wildschöne Weise, bestimmt zum Lösungszeichen für den nächtlichen



Kriegsdienst; und endlich verhallte auch diese in schmetternden Klageklängen.

Die Freunde, die jetzt ihren Posten erreicht hatten, blickten rund um sich her, bevor sie sich zur Ruhe legten; am westlichen Himmel blinkten Sterne; aber vom Ocean erhob sich ein Frostnebel, der den östlichen Horizont bedeckte und sich in weißen Kränzen über die Ebene hin zog, wo das feindliche Heer unter den Waffen ruhte. Ihre Vorposten gingen bis an den Rand des breiten Grabens am Fuße der Anhöhe, und hatten in Zwischenräumen große Feuer angezündet, deren düsterer Schimmer den dichten Nebel durchdrang, welcher sie mit einem täuschenden Kreise umgab.

Die Hochländer lagen „dicht wie Blätter in Valombrosa“ ausgestreckt auf dem Rücken des Hügel, und (ihre Schildwachen ausgenommen) in tiefen Schlaf versenkt.

„Wie Viele dieser braven Bursche werden vor morgen Abend noch fester schlafen!“

„Daran müßt Ihr nicht denken. Nur an Euer Schwert müßt Ihr denken, und an Den, der es Euch gab. Alle andere Betrachtungen sind jetzt zu spät.“

Mit dem in dieser unwiderleglichen Bemerkung enthaltenen Opiat strebte Eduard, den Aufruhr seiner reizenden Gefühle einzuschläfern. Der Häuptling und er vereinigten ihre Plaid's und bereiteten sich ein bequemes und warmes Lager. Callum, zu ihren Häuptern gelagert, (denn es war seine Pflicht, die Person des Häuptlings unmittelbar zu bewachen,) begann ein langes, schwermüthiges Lied in galischer Sprache nach einer langsamen, eintönigen Melodie, die, gleich dem Säuseln des fernen Windes, sie bald in den Schlaf lullte.



## Fünfzehntes Kapitel.

### Der Kampf.

Einige Stunden hatten sie geschlafen, als sie aufgeweckt und zum Prinzen entboten wurden. Die ferne Dorfuhre schlug Drei, als sie sich eilig zu ihm auf den Weg machten. Schon war er umgeben von seinen ersten Offizieren und den Häuptlingen der Clans. Ein Bündel Erbsenstroh, welches sein Nachtlager gewesen war, diente ihm jetzt zum Sitz. Eben als Fergus in den Kreis trat, waren die Berathungen geendet. „Nun vorwärts, meine tapferen Freunde,“ sprach der Prinz, „und Jeder von Euch stelle sich an die Spitze der ihm untergebenen Truppen. Ein treuer Freund hat sich erboten, uns auf einem gangbaren, wenn gleich schmalen Umwege, der sich rechts über den durchschnittenen und morastigen Boden zieht, auf die feste, offne Ebene zu führen, wo der Feind sich gelagert hat; ist diese Schwierigkeit überstiegen, so müssen der Himmel und unsre guten Schwerter das Ihrige thun.“

Dieser Vorschlag verbreitete einstimmige Freude, und jeder Anführer suchte seine Leute mit so wenigem Geräusch als möglich, in Ordnung zu bringen. Das rechts von seinem Lagerplatze vorrückende Heer gelangte bald auf den Pfad durch den Morast, und marschirte mit erstaunenswürdiger Stille und Schnelligkeit. Der Nebel hatte sich noch nicht bis zur Anhöhe erhoben, so daß es eine Weile den Vortheil des Sternenlichts hatte. Als aber die Sterne vor dem nahenden Tage erbleichten und die Colonnenspitze fortfuhr, bergab zu ziehen, tauchte sie sich gleichsam in das Nebelmeer, welches seine weißen Bogen über die ganze Ebene und über den, solches begrenzenden Ocean



hinwälzte. Jetzt waren einige Schwierigkeiten zu überwinden, unzertrennbar von der Finsterniß, von einem engen, unebnen, morastigen Pfade und der Nothwendigkeit, Einheit im Marsche zu erhalten. Sie waren jedoch Hochländern, bei ihrer Lebensweise, weniger hinderlich als sie andern Truppen gewesen seyn würden, und fester, raschen Schritts zog sie vorwärts. Als der Clan Ivor, folgend den Spuren der Voranziehenden, dem festen Boden nahte, vernahm man durch den Nebel den Anruf einer Bedette, obwohl der Dragoner, der das: „Wer da?“ rief, nicht zu sehen war.

„Still,“ gebot Fergus, „still! daß Niemand antwortet, so lieb ihm sein Leben ist! Eilt vorwärts!“ Und rasch und schweigend ging es immer weiter.

Die Bedette feuerte ihren Carabiner auf die Masse der Anrückenden ab, und auf den Knall folgte sogleich der Hufschlag des gallopirenden Pferdes.

„Hylax in limine latrat; der Bengel wird Lärm machen,“ sprach der Baron Bradwardine, als er den Schuß hörte.

Der Clan Ivor hatte jetzt den festen Boden der Ebne erreicht, die kürzlich erst eine reichliche Kornernte gewährt hatte; schnell folgte der Rest des Heeres, als man den Feind den Generalmarsch schlagen hörte. Da jedoch Ueberraschung keinen Theil des Plans der Armee des Prinzen ausmachte, so ward sie auch keinesweges außer Fassung gebracht durch dieses Zeichen, welches andeutete, daß der Feind auf seiner Hut und zu ihrem Empfange vorbereitet sei. Es beschleunigte nur ihre sehr einfachen Anordnungen zum Kampf.

Das hochländische Heer, welches jetzt das östliche Ende der mehrgedachten, aus Kornfeldern bestehenden,



weiten Ebne besetzt hatte, stellte sich in zwei Linien auf, die sich vom Moor gegen die See hin erstreckten. Die erste war bestimmt, den Feind anzugreifen; die zweite, als Reserve zu dienen. Die wenige Reiterei, die der Prinz in Person anführte, blieb zwischen den beiden Linien. Der unternehmende Fürst hatte den Entschluß erklärt, an der Spitze seiner ersten Linie in Person anzugreifen; aber die inständigen Bitten seiner ganzen Umgebung bewogen ihn, wiewohl mit Mühe, diesen Entschluß aufzugeben.

Beide Linien bewegten sich jetzt vorwärts, — die erste bereit zum augenblicklichen Angriff. Die Clans, aus denen sie bestand, bildeten jeder gewissermaßen einen abgesonderten Phalanx, der in der Fronte schmal, und zwölf bis funfzehn Glieder tief war, je nachdem die Stärke der Mannschaft es bestimmte. Die am besten bewaffneten und durch edle Geburt am meisten ausgezeichneten Männer, — denn diese Worte waren gleichbedeutend, — wurden an die Spitze dieser unregelmäßigen Unterabtheilungen gestellt; die Andern in den hintersten Gliedern drängten mit ihren Schultern die Fronte vorwärts, und steigerten durch diesen Druck sowohl den physischen Antrieb, als auch den Eifer und die Zuversicht derer, die zuerst die Gefahr bestehen sollten.

„Fort mit dem Plaid, Waverley!“ rief Fergus, das seinige abwerfend; „bevor die Sonne über dem Meere steht, wollen wir uns Seide statt des Tartans gewinnen.“

Die Stammgenossen rund um sie her warfen gleichfalls ihre Plaids ab, griffen zu den Waffen, und es herrschte drei Minuten lang ein schauerliches Schweigen, während dessen die Hochländer ihre Mützen abnahmen, ihre Blicke gen Himmel richteten und ein kurzes Gebet sprachen. Waver-



ley fühlte in diesem Augenblick sein Herz pochen, als wollte es ihm die Brust sprengen; es klopfte nicht vor Furcht und nicht vor Kampflust, sondern eine Mischung von beiden Empfindungen regte es auf, — ein neuer energischer Antrieb, dessen erste Regung sein Gemüth erstarren und staunen machte, dann aber es in fieberischen Wahnsinn versetzte. Die rund um ihn her erschallenden Töne halfen seinen Enthusiasmus erhöhen; die Sackpfeifen spielten, die Clans drangen vorwärts, jeder seine eigne dichte Colonne bildend. Im Vorrücken verdoppelten sie ihren Schritt, und das Gemurmel der Worte, die sie zu einander sprachen, begann zu einem wilden Geschrei anzuschwellen.

In diesem Augenblick vertrieb die jetzt über den Horizont erscheinende Sonne den Nebel, die Dünste erhoben sich gleich einem Vorhange, und zeigten die beiden Heere in dicht gedrängter Schlachtordnung. Die Linie der regelmäßigen Truppen bildete sich dem Angriffe der Hochländer gerade gegenüber; sie glänzte in den Waffen eines vollständig gerüsteten Heeres, und war in beiden Flanken durch Artillerie und Cavallerie gedeckt. Aber dieser Anblick floßte den Angreifenden keinen Schrecken ein.

„Vorwärts, ihr Söhne Ivors!“ rief der Häuptling, „sonst werden die Cameronier das erste Blut vergießen!“ Mit schrecklichem Geschrei stürzten sie voran.

Das Uebrige ist geschichtlich bekannt, (13) die Reiterei, welche Befehl erhielt, die vorrückenden Hochländer in der Flanke anzugreifen, ward von ihnen mit einem Gewehrfeuer empfangen, worauf sie, ergriffen von unrühmlichem, panischem Schrecken, wankte, Halt machte, sich zerspreute und in Galopp das Schlachtfeld



verließ. Die Artilleristen, verlassen von der Cavallerie, flohen, nachdem sie ihre Kanonen abgefeuert hatten, und die Hochländer, die nach dem Feuern ihre Flinten wegwarfen, stürzten sich mit grenzenloser Wuth auf die Infanterie.

In diesem Augenblicke der Verwirrung und des Schreckens bemerkte Waverley einen englischen Offizier, anscheinend von hohem Range, der allein neben einem Feldstück stand, das er nach der Flucht der Artilleristen, die es bedienten, selbst auf den Clan Mac-Tvor, — die nächste Gruppe von Hochländern in seinem Bereich, — richtete und losbrannte. Ergriffen von dem Anblicke seiner hohen kriegerischen Gestalt und voll Verlangen, ihn unvermeidlicher Vernichtung zu entziehen, eilte Waverley selbst den schnellsten seiner Waffengefährten voran, und, zuerst den feindlichen Krieger erreichend, forderte er ihn auf, sich zu ergeben. Der Offizier antwortete durch einen Degenstoß, den Waverley mit seinem Schilde auffing, und indem er solchen zur Seite wandte, die Waffe des Engländers zerbrach. In dem nämlichen Augenblicke wollte Dugal Mahony mit seiner Streitaxt dem Offizier den Kopf spalten. Waverley fing den Hieb auf, wehrte ihn ab, und der Offizier, wahrnehmend, daß fernerer Widerstand vergeblich sei, übergab den Händen Edwards, dessen edelmüthige Sorge für seine Rettung ihn mit Bewunderung und Rührung erfüllt hatte, den Rest seines Degens. Waverley vertraute den Gefangenen Dugals Obhut an, mit dem strengen Befehl, ihn gut zu behandeln und nicht auszuplündern, wobei er völlige Entschädigung für die Beute versprach.

Zur Rechten Edwards wüthete noch immer die Schlacht im wildesten Handgemenge. Das englische Fußvolk, durch



die Feldzüge in Flandern an den Krieg gewöhnt, hielt mit großer Unererschrockenheit Stand; aber ihre weit ausgedehnten Linien wurden an vielen Stellen von den dichten Massen der Flans durchdrungen und gebrochen, und in dem jetzt folgenden Kampfe, wo es Mann gegen Mann ging, gab den Hochländern ihre Bewaffnungsweise, ihre ungemeine Wuth und Gewandtheit ein entschiedenes Uebergewicht über ihre Feinde, gewohnt, zu sehr auf ihre regelmäßige Schlachtordnung und ihre Disciplin zu vertrauen, und jetzt wahrnehmend, daß jene durchbrochen und diese nutzlos war.

Als Waverley die Augen auf diese vom Rauch verbüster Schlachtscene warf, sah er den Obristen G.—, verlassen von seinen Soldaten, die er vergebens zu sammeln strebte, sein Pferd spornen und über das Schlachtfeld sprengen, um sich an die Spitze eines kleinen Infanterietrupps zu stellen, der, an die Mauer seines Parks sich lehrend, (denn sein Landhaus lag nahe beim Schlachtfelde) einen verzweiflungsvollen, aber vergeblichen Widerstand leistete. Waverley bemerkte, daß er schon viele Wunden erhalten hatte, und Kleider und Sattel mit Blut befleckt waren. Diesen guten und tapfern Mann zu retten, ward jetzt sein einziges Streben. Aber er mußte ihn fallen sehen. Denn bevor Eduard sich durch die wüthenden und nach Beute begierigen, dicht auf einander gedrängten Hochländer einen Weg bahnen konnte, sah er seinen ehemaligen Befehlshaber durch einen Senfbleß vom Pferde geworfen, und am Boden liegend, mehr Wunden erhalten, als nöthig waren, zwanzig Menschen das Leben zu rauben. Als Waverley ihn erreichte, hatte er die Besinnung noch nicht ganz verloren. Der sterbende Krieger schien unsern Eduard zu er-



kennen, denn er heftete seine Augen auf ihn mit einem strafenden, aber kummervollen Blick, und schien etwas sagen zu wollen; als er aber fühlte, daß der Tod nahe, entsagte er diesem Streben, faltete andächtig die Hände und gab seinen Geist auf. Der Blick, den er sterbend auf Waverley heftete, machte auf diesen in jener Krise voll Drang und Verwirrung keinen so tiefen Eindruck, als da er sich späterhin seiner Einbildungskraft aufdrang.

Lautes Siegesgeschrei ertönte jetzt auf dem ganzen Schlachtfelde. Das Treffen war geendet und gewonnen; das ganze Gepäck, das Geschütz und die Kriegsvorräthe des geregelten Heers blieben im Besiz der Sieger; nie gab es einen vollständigeren Sieg; fast Niemand entkam aus der Schlacht, als die Reiterei, die gleich bei ihrem Anbeginn den Kampfplatz verlassen hatte; und selbst diese irrte, in einzelnen Haufen zerstreut, in der Umgegend umher. Soweit es unsere Geschichte betrifft, haben wir nur noch das Schicksal Balmawhapple's zu berichten, der, reitend ein Pferd, eben so halsstarrig und hartnäckig, als der Reiter, die fliehenden Dragoner mehr als vier Meilen weit vom Schlachtfelde verfolgte, bis ein Duzend Flüchtlinge ein Herz faßten, umkehrten, und mit ihren Pallaschen ihm die Hirnschale spalteten, wodurch sie die Welt überzeugten, daß der unglückliche Edelmann wirklich Gehirn habe; so daß das Ende seines Lebens eine im Fortgange desselben sehr bezweifelte Thatsache bewies. Sein Tod ward von Wenigen beklagt. Die Meisten die ihn gekannt hatten, stimmten in des Fährichs Maccombich bedeutungsvolle Bemerkung ein, „daß es in der Schlacht auf dem Sheriff-Moor (14) herbere Verluste gegeben habe.“ Der Freund des Geliebten,



Lieutenant Finker bot seine ganze Beredsamkeit bloß zu dem Zwecke auf, seine Lieblingsstute gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, als ob sie irgend etwas beigetragen hätte, die Katastrophe ihres Reiters herbeizuführen. „Wohl tausendmal,“ sprach er, „macht' ich dem Laird bemerkt, es sei Sünde und Schande, dem armen Thiere einen Sprungriemen anzulegen, anstatt sie nöthigenfalls mit einer Kinnkette von eines halben Yards Länge zu reiten, und er werde unfehlbar sich und auch das Thier durch einen Sturz oder auf andere Weise in Schaden bringen; da er hingegen, wenn er nur einen Ring mit einer Schlinge am Gebiß hätte befestigen lassen, die Stute eben so leicht als eines Aufseufers Klepper hätte zügeln können.“

So lautete die Elegie auf den Laird von Balmahapple.

---

## Sechzehntes Kapitel.

### Unerwartete Verlegenheit.

Als die Schlacht vorüber war, und Alles wieder in Ordnung kam, suchte der Baron Bradwardine, zurückkehrend von den Dienstpflichten des Tages und der Vertheilung seiner Leute in ihre Standorte, den Häuptling von Glennaquoid und seinen Freund Waverley auf. Er fand den Ersteren beschäftigt, einige Streitigkeiten zwischen seinen Stammgenossen über Vorrang und tapfere Thaten, nebst einigen wichtigen, zweifelhaften Fragen über die Theilung der Beute zu entscheiden. Die bedeutendste dieser



letzteren Fragen betraf den Besitz einer goldenen Uhr, die einem gefallenem englischen Offizier gehört hatte. Derjenige, gegen welchen das Erkenntniß ausgefallen war, tröstete sich in der Folge mit der Bemerkung: „das Ding, (d. h. die Uhr, die er für ein lebendiges Thier hielt) sei noch an dem nämlichen Abend, als Wich Jan Bohr es dem Murdoch zuerkannt habe, gestorben.“ Die Uhr war nämlich, da man sie nicht aufgezoogen hatte, stehen geblieben.

Eben war diese wichtige Streitfrage entschieden, als der Baron Bradwardine mit sorglicher, wichtiger Miene zu den beiden jungen Männern heran ritt. Er stieg von seinem dampfenden Streitroß, welches er der Fürsorge eines seiner Reitknechte anvertraute, mit den Worten: „Ich schwöre selten, Bursche; aber spielst Du mir einen hundsödtischen Streich, und verläßt den armen Berwick, ehe er gehörig besorgt ist, um nach Beute zu laufen, so soll mich der Teufel holen wenn ich Dir nicht das Genick umdrehe.“ Dann streichelte er mit großem Wohlgefallen das Thier, das ihn durch die Mühseligkeiten des Tages getragen hatte; und nach zärtlichem Abschiede von seinem Streitroß, sprach er: „Nun, meine jungen Freunde, das war ein ruhmvoller, entscheidender Sieg. Wenn nur nicht diese Schlingel von Cavalleristen so schnell ausgerissen wären! Es hätte mir Vergnügen gemacht, Euch das Wahre von einem proelium equestre, oder einem Reiterkampfe zu zeigen, welchen ihre Feigheit aufgeschoben hat, und den ich für den Stolz und Schrecken der Kriegskunst halte. Nun wohl, ich habe noch einmal in dieser alten Streitsache gefochten, wenn ich gleich zugebe, daß ich nicht so viel Tapferkeit zeigen konnte, als Ihr, gute Jungen, da es meine Dienstpflicht mit sich brachte,



unsere Handvoll Reiterei in Ordnung zu halten. Und kein Cavalier darf neidisch auf die Ehre seyn, die seinen Mitstreitern zu Theil wird, selbst wenn sie dreimal so viel Gefahren, als er, zu bestehen gehabt hätten, welches zu einer andern Zeit durch Gottes Segen sein Fall werden kann. Aber Glennaquoid und Sie, Herr Waverley, ich bitte Euch, gebt mir nach bestem Wissen Euren Rath in einer wichtigen Sache, welche die Ehre des Hauses Bradwardine sehr nahe angeht. — Verzeiht mir, Fährnich Maccombich, und Ihr Inverauglin, und Ihr Edderalshendrach und Ihr, Sir.“

Die zuletzt angeredete Person war Ballenkeiroch, der, an den Tod seines Sohnes denkend, einen finstern, trostigen und herausfordernden Blick auf ihn warf. Der Baron, dessen Argwohn schnell wie der Blitz sich entflamnte, hatte schon seine Stirn gerunzelt, als Glennaquoid seinen Major auf die Seite zog und ihm in befehlenden Tone eines Häuptlings über die Tollheit, in einem solchen Augenblicke einen Streit wieder aufzuregen, Vorstellungen machte.“

„Der Boden ist mit Leichen bedeckt,“ sprach der alte Bergschotte, mürrisch sich abwendend; „eine mehr würde kaum darauf bemerkt seyn, und wär' es nicht um Euretwillen, Bich Jan Bohr, so sollte diese eine, Bradwardine's oder meine Leiche seyn.“

Der Häuptling besänftigte ihn, indem er ihn wegstrieb, und kehrte dann zum Freiherrn zurück. „Es ist Ballenkeiroch,“ sprach er in halblautem vertraulichen Tone, „der Vater des jungen Mannes, der in der unglücklichen Geschichte in der Nähe von Tully-Weolan vor acht Jahren fiel.“

„Ha!“ rief der Baron, der sogleich seine drohenden



Gesichtszüge milderte, „ich lasse mir viel gefallen von einem Manne, dem ich unglücklicherweise einen solchen Kummer gemacht habe. Ihr hattet Recht, Glennaquoich, mich zu benachrichtigen; mag sein Blick so finster seyn, als die Mitternacht um Martini, nie wird Cosmo Comyne Bradwardine sagen, daß er ihm Unrecht thut. Ha! Ich habe keinen männlichen Erben, und ich muß nachsichtig seyn gegen einen Mann, den ich kinderlos machte, obgleich Ihr wißt, daß die Blutbuße zu Eurer Zufriedenheit nach gehöriger Bestimmung entrichtet, und das Nöthige darüber ausgefertigt ist. — Nun, da ich, wie gesagt, keine männlichen Nachkommen habe, und es gleichwohlerforderlich ist, daß ich die Ehre meines Hauses aufrecht erhalte, so erbat ich mir im Betreff dieses Punkts Eure besondere Aufmerksamkeit.“

Die beiden jungen Männer harrten mit gespannter Neugier. „Ich zweifle nicht, lieben Kinder, man hat bei Eurer Erziehung dahin gesehen, daß Ihr die wahre Beschaffenheit des Lehnsnexus kennt.“

Fergus, eine endlose Abhandlung fürchtend, erwiderte: „ich kenne sie ganz genau, Baron,“ und stieß Waverley an, als ein Zeichen, keine Unkunde zu verrathen.

„Und ohne Zweifel wißt Ihr, daß der Lehnbesitz der Baronie Bradwardine auf eine eben so ehrenvolle, als besondere Weise bedingt ist; denn dieß Lehn ist ein Feudum blancum oder vielmehr francum, — ein Freilehn, ertheilt pro servitio, detrahendi, seu exuendi caligas regis post battaliam.“ Hier wandte Fergus sein Falkenauge auf Eduard mit einem fast unmerklichen Blinken der Augenbraunen und einem eben so unbemerkbaren Achselzucken.



„Nur erregen zwei Punkte bei dieser Sache,“ fuhr der Baron fort, „großen Zweifel, nämlich erstens, ob dieser Dienst oder diese Lehnshuldigung, im eintretenden Falle der Person des Prinzen gebühre, da die Worte per expressum: caligas regis heißen nämlich die Stiefeln des Königs in eigener Person; ich bitte daher um Eure Meinung über diesen besondern Punkt, bevor wir weiter gehen.“

„Nun, er ist Prinz-Regent,“ erwiderte Fergus mit üblicher Fassung; „und am französischen Hofe werden der Person des Regenten alle Ehrenbezeigungen erwiesen, die man dem Könige schuldig ist; überdieß, müßte ich einem von beiden die Stiefeln ausziehen, so möchte ich diesen Dienst zehnmal lieber dem jungen Ritter, als seinem Vater leisten.“

„Ei, ich rede ja nicht von persönlicher Vorliebe; doch ist Euer Zeugniß im Betreff der Gebräuche des französischen Hofes von großem Gewicht. Der Prinz, als alter ego hat ohne Zweifel das Recht, das homagium von den großen Lehnsträgern der Krone zu fordern, sintemal allen getreuen Unterthanen in des Prinzen Regentschafts-Vollmacht befohlen wird, ihn als des Königs eigne Person zu ehren. Fern sei es daher von mir, den Glanz seines Ansehns zu mindern durch Vorenthaltung dieses Huldigungsaktes, der so ganz besonders geeignet ist, ihn zu erheben; denn es ist die Frage, ob dem deutschen Kaiser die Stiefeln von einem Reichsfreiherrn ausgezogen werden. Aber, — und hierin liegt die zweite Schwierigkeit, — der Prinz trägt keine Stiefeln, sondern nur hochländische Schuhe (15) und knapp anliegende lange Beinkleider.“ (16)



Dies letzte Dilemma hätte beinahe Mac-Ivors Ernsthaftigkeit aus der Fassung gebracht.

„Freilich,“ versetzte er, „Ihr kennt das Sprichwort: es ist eine schwere Aufgabe, einem Hochländer die Hosen ausziehen; und in Hinsicht der Stiefeln tritt hier der nämliche Fall ein.“

„Das Wort caligae,“ fuhr der Baron fort, „wird zwar nach der Familientradition, und selbst nach unsern alten Urkunden, durch Stiefeln erklärt; in seiner ursprünglichen Bedeutung heißt es aber so viel als Sandalen, und Cajus Caesar, der Nefte und Nachfolger des Cajus Tiberius, erhielt den Beinamen Caligula, a Caligulis, sive caligis levioribus, quibus adolescentior usus fuerat in exercitu Germanici patris sui. Auch waren die caligae den mönchischen Körperschaften eigen; denn ich las in einem alten Glossarium über die Ordensregeln des heiligen Benedictus, in der Abtei von St. Amand, daß die caligae mit Riemen gebunden wurden.“

„Dies paßt auf unsre hochländischen Schuhe,“ bemerkte Fergus.

„Freilich, lieber Glenaquoich, und die Worte sind sehr bestimmt: Caligae dictae sunt, quia ligantur: nam socci non ligantur, sed tantum intromittuntur, das heißt, caligae heißen sie, weil sie gebunden werden; denn socci, die mit unsern Pantoffeln Ähnlichkeit haben, werden nur über den Fuß gezogen. Auch heißt es in der Urkunde alternative: exuere seu detrahere, das ist: abnehmen, wenn von Sandalen oder hochländischen Schuhen, und ausziehen, wenn von Stiefeln die Rede ist. Doch ich wollte, wir hätten noch mehr Licht in der Sache; aber ich fürchte, wir haben nicht viel Hoffnung,



irgend einen gelehrten Schriftsteller de re vestiaria herbei zu schaffen.“

„Freilich bezweifle ich dieß sehr,“ erwiderte der Häuptling, indem er auf die rund umher zerstreuten Hochländer blickte, die, beladen mit der Beute der Gefallenen, zurückkehrten, „obgleich die res vestiaria in diesem Augenblick ziemlich gesucht zu seyn scheint.“

Diese Bemerkung, die nach des Barons Ideen scherzhaft war, beehrte er mit einem Lächeln, kehrte aber sofort wieder zu der Angelegenheit zurück, die ihm als ein sehr ernsthaftes Geschäft erschien.

„Der Rentmeister Macwheeble ist freilich der Meinung, daß dieser Ehrendienst schon seiner Natur nach zu leisten sei, si petatur tantum, das heißt, nur dann, falls Se. Königl. Hoheit von dem Lehnsträger der Krone die Leistung dieser persönlichen Pflicht fordert; und in der That hat er mir in Dirletons Rechtsfragen den Fall Grippit contra Spicen gezeigt, im Betreff der Eviction eines Ritterguts oh non solutum canonem, das heißt, wegen unterlassener Entrichtung einer Lehnabgabe von drei Pfefferkörnern jährlich, die zu sieben Achtel eines schottischen Pfennigs taxirt wurden, worin jedoch der Beklagte freigesprochen ward. Allein mit Eurem Wohlnehmen finde ich es am sichersten, mich bereit zu halten, dem Prinzen diesen Dienst zu leisten, und ihm die Verrichtung desselben anzubieten. Ich werde jedoch meinen Rentmeister mit einer Verwahrungsurkunde zur Hand seyn lassen, die er bereits aufgesetzt hat, (hier zog er eine Schrift heraus) worin erklärt wird, daß, wenn Se. Königl. Hoheit, sich ihrer caligarum, (mögen es nun Stiefeln oder hochländische Schuhe seyn,) zu entledigen, andern Beistand annehmen sollte, als des besagten Frei-



herrn von Bradwardine, als welcher gegenwärtig und so bereit als willig ist, sothanen Dienst zu verrichten, selbiges auf keine Weise die Befugniß des gedachten Cosmo Comyne Bradwardine zur künftigen Verrichtung dießbesagter Dienstleistung beeinträchtigen solle, auch kein Edelmann, Page, oder Kammerdiener, dessen Beihülfe Se. Königl. Hoheit etwa zu gebrauchen geruhen möchte, darauf irgend eine Befugniß, einen Rechtstitel oder Anspruch gründen dürfe, dem oftgedachten Cosmo Comyne Bradwardine das Rittergut und die Herrschaft Bradwardine nebst andern Pertinentien, womit er gegen gebührende und getreuliche Leistung vorgedachter Pflicht belehnt ist, zu evinciren.“

Fergus billigte höchlich diese Maßregel, und der Baron nahm mit einem Lächeln befriedigter Selbstgenügsamkeit freundlich Abschied.

„Lange lebe unser theurer Freund, der Baron!“ rief der Häuptling, sobald Jener ihn nicht mehr hören konnte, „als das abgeschmackteste Original, das nordwärts des Tweed existirt! Wollte Gott, ich hätte ihm empfohlen, bei des Prinzen heutigem Abendzirkel mit einem Stiefelknecht unter dem Arme zu erscheinen; ich glaube, er hätte den Rath befolgt, wenn ich ihn mit gehöriger Ernsthaftigkeit gegeben hätte.“

„Aber wie können Sie Vergnügen daran finden, einen so würdigen Mann lächerlich zu machen?“

„Verzeihung, lieber Waverley, Sie sind eben so lächerlich als er. Sahen Sie denn nicht, daß der Mann mit ganzer Seele an dieser Ceremonie hing? Seit seiner Kindheit hörte er davon und dachte daran, als an das erhabenste Vorrecht und die herrlichste Ceremonie von der Welt, und ich zweifle nicht, daß erwartete Vergnügen, sie zu



vollziehen, war für ihn ein Hauptbeweggrund, die Waffen zu ergreifen. Verlassen Sie sich drauf, hätte ich versucht, ihm abzurathen, sich dadurch dem Spotte auszusetzen, er würde mich als einen unwissenden, eingebildeten Thoren behandelt, oder vielleicht Lust gehabt haben, mir den Hals zu brechen; — ein Vergnügen, welches er sich schon einmal vorgenommen hatte, und zwar wegen eines Stüßettenpunkts, der in seinen Augen nicht halb so wichtig war, als diese Materie von Stiefeln oder schottischen Schuhen, oder für was immer die caligae endlich durch den Ausspruch der Gelehrten erklärt werden mögen. Doch ich muß ins Hauptquartier, um den Prinzen auf diese seltsame Scene vorzubereiten. Meine Berichtserstattung wird wohl aufgenommen werden, denn sie wird ihn jetzt herzlich zu lachen machen und die Wirkung haben, daß er gegen das Lachen auf seiner Hut ist in einem Augenblick, wo es sehr übel angebracht seyn möchte. Also auf Wiedersehn, lieber Waverley!"

## Siebenzehntes Kapitel.

### Der englische Kriegsgefangene.

Waverleys erstes Geschäft nach des Häuptlings Entfernung war die Auffuchung des Offiziers, dem er das Leben gerettet hatte. Der Kriegsgefangene ward nebst seinen zahlreichen Unglücksgefährten auf einem Rittersitze unweit des Schlachtfeldes bewacht.

Beim Eintritt ins Zimmer, wo Alle zusammen gedrängt standen, erkannte Waverley sogleich den Gegenstand seines Besuchs, nicht nur an der eigenthümlichen Würde



seiner Haltung, sondern auch an dem Umstande, daß Dugal Mahony, der ihm seit dem Augenblicke seiner Gefangennehmung nicht von der Seite gegangen war, als wäre er ihm angepflockt gewesen, mit seiner Streitart neben ihm stand. Diese genaue Bewachung war vielleicht durch die Absicht veranlaßt, die von Eduard verheißene Belohnung zu sichern; doch hatte sie auch die Wirkung, den Engländer vor der Plünderung in der Scene allgemeiner Verwirrung zu schützen; denn Dugal machte sehr scharfsinnig den Schluß, der Lohn für seine Salvogarde würde nach dem Zustande des Gefangenen, bei dessen Ablieferung an Waverley, abgemessen werden. Er eilte daher, diesem zu versichern, er habe den rothen Soldaten wohl verwahrt, und er sei noch eben so wohl behalten, als in dem Augenblicke, da der edle Herr verboten, ihm mit der Lochaber-Axt einen kleinen Hieb zu versetzen."

Waverley wiederholte die Zusicherung einer freigebliebenen Belohnung, und dem englischen Offizier nahestehend, äußerte er sein Verlangen, irgend etwas zu thun, was zur Milderung seiner jetzigen unangenehmen Lage beitragen könnte.

"Ich bin kein so unerfahrener Soldat," erwiderte der Engländer, "um mich über den Glückswechsel des Krieges zu beklagen. Nur das macht mir Kummer, auf unsrer Insel Zeuge von diesen Scenen zu seyn, die ich anderswo nicht selten fast mit Gleichgültigkeit betrachtete."

"Noch ein solcher Tag, wie der heutige," versetzte Waverley, "und ich hoffe, die Ursache Ihres Kummers wird aufhören, und Alles wird wieder zum Frieden und zur Ordnung zurück kehren."



Der Offizier lächelte kopfschüttelnd. „Ich darf,“ sprach er, „meine Lage nicht so sehr vergessen, um eine förmliche Widerlegung dieser Meinung versuchen zu wollen; aber ungeachtet Ihres Kriegsglücks und der Tapferkeit, die es erkämpfte, haben Sie ein Unternehmen begonnen, dem Ihre Kräfte durchaus nicht angemessen zu seyn scheinen.“

In diesem Augenblick drängte sich Fergus durch die Menge.

„Kommen Sie, Eduard, kommen Sie mit mir; der Prinz hat sich nach Pinkie-House begeben, um dort die Nacht zu weilen; wir müssen ihm folgen, oder wir gehen der ganzen Ceremonie der caligae verlustig. Ihr Freund, der Baron, hat sich einer großen Grausamkeit schuldig gemacht; er hat nämlich darauf beharrt, den Rentmeister Macwheeble mit auf das Schlachtfeld zu schleppen; nun müssen Sie wissen, daß der Rentmeister vor einem bewaffneten Hochländer, oder einer geladenen Flinte den größten Abscheu hat; und dort steht er nun horchend auf des Barons Instruction über die Verwahrungsbefehle und duckt sich wie eine Seemeerwe bei jedem Flinten- oder Pistolenschuß, den unsere müßigen Bursche auf den Feldern abfeuern, und bei jedem Anzeichen eines Versuchs, zu wanken, erhält er zur Strafe einen strengen Verweis von seinem Gebieter, der selbst das Abfeuern einer ganzen Batterie schweren Geschüßes in der Entfernung eines Scheibenschusses, nicht als Entschuldigung des Mangels an Aufmerksamkeit bei einer die Ehre seiner Familie betreffenden Rede gelten lassen würde.“

„Aber wie hat Bradwardine ihn bewegen können, sich so weit zu wagen?“



„Nun, er war bis nach Musselburgh gekommen, vermuthlich in der Hoffnung, für einige von uns Testamente zu machen; und nach Endigung der Schlacht entbot ihn des Barons strenger Befehl nach Preston. Er klagt, daß einige unsrer nichtsnutzigen Schlingel sein Leben gefährdet, und ihn mit ihren Gewehren bedroht, da sie sich aber mit einem Lösegeld von einem englischen Penny begnügt haben, so halte ich es nicht für nöthig, den Proceß mit dieser Sache zu befehlen. Kommen Sie, Waverley!“

„Waverley?“ fragte der englische Offizier in großer Bewegung, „der Neffe Sir Eberhard Waverleys, in der Grafschaft \*\*\*?“

„Der Nämliche, Sir,“ erwiderte unser Held, etwas betroffen durch den Ton der Frage.

„Ich schätze mich glücklich, und bin zugleich bekümmert,“ versetzte der Kriegsgefangene, „Sie angetroffen zu haben.“

„Ich weiß nicht, Sir,“ entgegnete Waverley, „woburch ich so große Theilnahme verdient habe.“

„Erwähnte Ihr Oheim nie seines Freundes Talbot?“

„Ich habe ihn mit vieler Achtung von einem Herrn dieses Namens reden hören; er ist, glaub' ich, Obrist in der Armee, und verheirathet mit Lady Emilie Blandeville. Aber ich glaubte, Obrist Talbot sei außerhalb Landes.“

„Ich bin vor kurzem heimgekehrt, und da ich in Schottland war, hielt ich es für meine Pflicht, thätig zu seyn, wo meine Dienste Nutzen versprachen. Ja, Herr Waverley, ich bin jener Obrist Talbot; Lady Emilie Blandeville ist meine Gattin, und mit Stolz gestehe ich, daß ich meinen Dienstrang, so wie mein häusliches Glück, Ihrem großmüthigen, hochherzigen Oheim verdanke. Großer



Gott! warum muß ich seinen Neffen in solcher Tracht und für eine solche Sache kämpfend, finden!"

„Sir," sprach Fergus mit Stolz, „diese Kleidung und diese Sache sind Männern von edler Geburt und von Ehre theuer."

„Meine Lage verbietet mir, Ihre Behauptungen zu bestreiten, sonst wäre es nichts Schweres zu zeigen, daß weder Muth noch Stolz auf ahnherrlichen Ruhm eine schlechte Sache veredeln können. Aber mit Erlaubniß des Herrn Waverley, und mit der Ihrigen, Sir, wenn auch diese erbeten werden muß, möchte ich gern einige Worte in Beziehung auf seine Familienangelegenheiten mit ihm reden."

„Herr Waverley kann über seine Handlungen verfügen, Sir, doch hoff' ich," fuhr er, zu Eduard sich wendend, fort, „daß Sie mir nach Pinkie-House folgen werden, sobald Sie Ihre Unterredung mit dieser neuen Bekanntschaft geendigt haben." Mit diesen Worten ordnete der Häuptling von Glennaquoch sein Plaid mit etwas mehr als gewöhnlich stolzer Haltung, und verließ das Zimmer.

Waverleys Verbindungen verschafften dem Obristen Talbot leicht die Freiheit, in den großen Garten zu gehen, welcher zu dem Hause gehörte, wo er bewacht ward. Beide wandelten schweigend einige Schritte neben einander her, und der Obrist Talbot schien darauf zu sinnen, wie er dasjenige vorbringen sollte, was er zu sagen hatte. „Herr Waverley," so begann er endlich, „Sie haben mir heute das Leben gerettet; und doch wäre es mir lieber gewesen, es zu verlieren, als Sie in der Kriegstracht und mit der Kokarde dieser Menschen zu finden."

„Ich vergebe Ihnen Ihren Vorwurf, Obrist Talbot,



er ist wohlgemeint, und eine natürliche Folge Ihrer Erziehung, so wie Ihrer Vorurtheile. Aber es ist nichts Außerordentliches darin, einen Mann, dessen Ehre öffentlich und ungerecht angegriffen ist, in einer Lage zu finden, die ihm die günstige Aussicht darbot, von seinen Verläumdern Genugthuung zu erhalten."

"Ich möchte lieber sagen, in einer Lage, die am meisten geeignet ist, die in Umlauf gekommenen Gerüchte zu bestätigen," entgegnete der Obrist, „indem Sie gerade das Benehmen befolgen, welches man Ihnen zugeschrieben hat. Ist es Ihnen bekannt, Herr Waverley, welchen großen Kummer und welche Gefahren Sie durch Ihr jetziges Betragen Ihren nächsten Verwandten zugezogen haben?"

"Gefahren?"

"Ja, Sir, Gefahren. Als ich England verließ, hatten Ihr Oheim und Ihr Vater Bürgschaft stellen müssen, um sich gegen eine Anklage wegen Hochverraths zu rechtfertigen; und nur die dringendsten Verwendungen Ihrer Freunde bewirkten, daß ihnen dieß verstattet ward. Ich kam nach Schottland, einzig in der Absicht, Sie aus dem Abgrunde zu retten, worin Sie sich gestürzt haben; auch kann ich nicht berechnen, welche Folgen es für Ihre Familie haben wird, daß Sie sich offen mit den Empörern vereinigt haben, da schon die bloße Beargwöhnung Ihrer Absichten ihnen so gefährlich geworden ist. Innigst beklage ich, daß ich Sie nicht vor dieser letzten verderblichen Verirrung angetroffen habe."

"Ich weiß in der That nicht, warum Sie sich meinetwegen so viel Mühe gegeben haben sollten, Herr Obrist."

"Herr Waverley, ich bin unempfänglich gegen Ironie, und werde daher Ihre Worte nach dem offen vor Augen



liegenden Sinne beantworten. Ich verdanke Ihrem Oheim größere Wohlthaten, als ein Sohn seinem Vater, ich bin ihm die Pflichten eines Sohnes schuldig; und da ich weiß, daß ich seine Güte nicht besser vergelten kann, als wenn ich Ihnen Dienste leiste, so will ich es, wenn es irgend möglich ist, thun, Sie mögen es mir verstaten oder nicht. Die persönliche Verpflichtung, die Sie mir heute auferlegt haben, — obwohl nach gewöhnlicher Schätzung die größte, die ein Mensch gegen den andern haben kann, — erhöht nicht meinen Eifer für Ihr Wohl, so wie er nicht gemindert werden wird, wie kalt Sie ihn auch immer aufnehmen mögen.“

„Ihre Absichten mögen wohlwollend seyn, Sir, aber Sie reden in einem herben, absprechenden Tone.“

„Bei meiner Rückkehr nach England nach langer Abwesenheit, fand ich Ihren Oheim im Gewahrsam eines königlichen Beamten, in Folge des durch Ihr Benehmen auf ihn geworfenen Verdachts. Er ist mein ältester Freund; — wie oft soll ich es wiederholen, — mein größter Wohlthäter! er opferte seine eignen Aussichten auf Glückseligkeit den Meinigen auf; — jedes seiner Worte, jeder seiner Gedanken, athmete das reinsten Wohlwollen; diesen Mann fand ich verhaftet; — ein Zustand, der ihm noch herber ward durch seine Lebensgewohnheiten, durch das natürliche Selbstgefühl seiner Würde und, — vergeben Sie mir, Herr Waverley, — durch die Ursache, welche ihm dieß Mißgeschick zugezogen hatte. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß meine Gefühle bei jener Gelegenheit höchst peinlich und Ihnen ungünstig waren. Nachdem ich durch den Einfluß meiner Familie, der, wie Sie wahrscheinlich wissen, nicht unbedeutend ist, Sir Eberhards Befreiung ausgewirkt hatte, reiste ich nach Schottland ab.



Ich sah den Obristen G. —, einen Mann, dessen Schicksal allein hinreicht, diese Empörung auf immer verabscheuungswürdig zu machen. Im Laufe meines Gesprächs mit ihm, fand ich, daß er durch neuere Umstände, nach nochmaliger Bernehmung der in der Meuterei begriffenen Personen, und vermöge seiner ursprünglichen guten Meinung von Ihrem Charakter, sein Urtheil über Sie sehr gemildert hatte; und ich zweifelte nicht, daß, wenn ich so glücklich seyn könnte, Sie aufzufinden, Alles noch gut gehen würde. Aber diese unnatürliche Empörung hat Alles verdorben.“ — Ich habe zum erstenmale in meiner langen, thätigen militärischen Laufbahn, Britten durch eine schandevolle Flucht sich entehren sehen; — durch Flucht vor einem weder gehörig bewaffneten, noch disciplinirten Feinde, und jetzt finde ich den Erben meines theuersten Freundes, — ich möchte sagen, den Sohn seines Herzens, als Theilnehmer eines Triumphs, über den er zuerst hätte erröthen sollen. Warum sollte ich den Obristen G. — beklagen? Sein Loos war glücklich, verglichen mit dem Meinigen.

Es war in Talbots Benehmen so viel Hochsinn, — solch eine Mischung militärischen Stolzes und männlicher Würde, und die Nachricht von Sir Everhards Gefangenschaft erzählte er mit so tiefem Gefühle, daß Eduard gekränkt, beschämt und bekümmert vor dem Kriegsgefangenen dastand, dem er wenige Stunden zuvor das Leben gerettet hatte. Es war ihm daher nicht unlieb, als Ferguson zum zweitenmal das Gespräch unterbrach.

„Se. Königl. Hoheit befiehlt Herrn Waverley, vor ihm zu erscheinen.“ Obrist Talbot warf auf Eduard einen vorwurfsvollen Blick, der dem scharfen Auge des hochländischen Häuptlings nicht entging.



„Sogleich zu erscheinen, wiederholte er mit bedeutendem Nachdruck.“

„Wir werden uns wiedersehn, sagte Waverley zu Talbot sich wendend; immittelst soll jede mögliche Bequemlichkeit“ —

„Ich verlange keine,“ versetzte der Obrist; „Lassen Sie mich behandeln, wie den geringsten dieser braven Männer, die an diesem Tage des Unglücks, Wunden und Gefangenschaft der Flucht vorzogen. Fast möchte ich mit einem der Gefallenen tauschen, wenn ich dagegen wüßte, daß meine Worte gehörigen Eindruck auf Ihr Gemüth gemacht haben.“

„Man bewache den Obristen Talbot aufs sorgfältigste,“ sprach Fergus zu dem hochländischen Offizier, der über die zur Aufsicht der Gefangenen angeordnete Wache den Oberbefehl führte. „Es ist des Prinzen ausdrücklicher Befehl; er ist ein Kriegsgefangener von der höchsten Wichtigkeit.“

„Doch lasse man es an keiner, seinem Range gebührenden Bequemlichkeit fehlen,“ fügte Waverley hinzu.

„Insofern es nämlich mit sicherer Verwahrung vereinbar ist,“ bemerkte Fergus.

Der Offizier gab zu erkennen, daß er beide Befehle verstanden habe, und Eduard folgte dem Häuptling zum Gartenthore, wo Callum Beg mit drei gesattelten Pferden hielt. Als er sich umsah, ward der Obrist Talbot durch ein Commando von Hochländern, wieder an seinen Verwahrungsort geführt. Er blieb auf der Thürschwelle stehen und gab Waverley ein Zeichen mit der Hand, als wollte er ihm das Gesagte einschärfen.

„An Pferden,“ sprach Fergus, als er aufstieg, „ist hier jetzt eine eben so große Fülle, als an Brombeeren;



Jedermann kann eines haben, wenn er nur darnach greift. Kommt, laßt Callum Eure Steigbügel schnallen, und dann so schnell als uns diese ci-devant Dragonerpferde tragen wollen, nach Pinkie-House! —

## Achtzehntes Kapitel.

Sehr unwichtig.

„Der Prinz schickte mich wieder hieher zurück,“ sprach Fergus zu Eduard, „doch vermuthlich kennen Sie die Wichtigkeit dieses hochgeehrten Herrn Obristen Talbot als Kriegsgefangenen; man hält ihn für einen der besten Offiziere unter den Rothröcken; er ist ein besonderer Günstling und Freund des Kurfürsten und jenes furchtbaren Helden, des Herzogs von Cumberland, den man von seinen Triumphen bei Fontenoy abberufen und hieher entboten hat, um uns arme Hochländer lebendig zu verschlingen. 17) Hat er Euch nicht erzählt, wie die Glocken in St. James klingen? — Aber ich weiß nicht, was ich aus Ihnen machen soll; Sie lassen sich von jeder neuen Lehre umlenken. Da haben wir nun einen Sieg gewonnen, der in der Geschichte ohne Gleichen ist; — Ihr Benehmen wird von jeder lebenden Seele bis zu den Sternen erhoben, — den Prinzen verlangt, Ihnen persönlich zu danken, alle unsre Schönen von der weißen Rose sind Ihnen hold, und Sie, der preux chevalier des Tages, hängen da auf dem Halse Ihres Pferdes wie eine Butterfrau, die zu Märkte reitet, und sind so kläglich anzuschauen, als ein Leichenzug.“



„Ich beklage den Tod des armen Obristen G. —; er hatte einst viel Güte für mich.“

„Nun denn, so beklagen Sie ihn fünf Minuten lang, und seyn Sie dann wieder fröhlich; sein heutiges Loos kann morgen uns treffen; und was hat's denn zu bedeuten? Nächst dem Siege ist doch ein ehrenvoller Tod das Beste; Freilich ist's immer ein pis-aller, und man gönnt's lieber dem Feinde, als sich selbst.“

„Aber der Obrist Talbot hat mir die Nachricht gebracht, daß mein Vater und mein Oheim, beide meiner wegen von der Regierung verhaftet sind.“

„Wir wollen Bürgen für sie stellen, Freundchen; der alte Andreas Ferara soll die Bürgschaft übernehmen (18) und gern möchte ich sehen, wie er sie in Westminster Hall rechtfertigte!“ (19)

„Nein, sie sind schon in Freiheit gegen eine Bürgschaft von friedlicherer Art.“

„Und warum ist denn dein edles Gemüth so niedergeschlagen, Eduard? Glaubst du, daß die Minister des Kurfürsten zahme Tauben sind, um in diesem kritischen Augenblick ihre Feinde in Freiheit zu setzen, wenn sie sie gefangen halten könnten und dürften? Sein Sie versichert, daß es entweder an einem Anklagegrunde gegen Ihre Angehörigen fehlte, der zu ihrer Gefangenhaltung hinreichte, oder daß sie sich vor unsern Freunden, den braven Cavalieren (20) von Mit-England fürchten. Auf keinen Fall dürfen Sie ihre wegen besorgt seyn; wir wollen schon Mittel finden, ihnen die Versicherung zukommen zu lassen, daß Sie in Sicherheit sind.“

Waverley war durch diese Gründe zwar zum Schweigen gebracht, aber nicht befriedigt. Schon mehr als einmal war es ihm unangenehm aufgefallen, daß Fergus



selbst gegen die Gefühle derer, die er liebte, untheilnehmend war, wenn sie seiner eignen augenblicklichen Stimmung nicht entsprachen und insbesondere, wenn sie ihm bei der ernstesten Verfolgung eines Lieblingszwecks in den Weg traten. Einigemal hatte Fergus allerdings wahrgenommen, daß er Waverley beleidigt hätte; aber jederzeit nachstrebend der Ausführung irgend eines eignen Lieblingsplanes, fühlte er nie den Umfang oder die Dauer dieses Mißfallens, so, daß die Wiederholung dieser kleinen Anzüglichkeiten die große Anhänglichkeit des Freiwilligen an seinen Oberoffizier einigermaßen minderte.

Der Prinz empfing Waverley mit gewohnter Güte und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über seine ausgezeichnete Tapferkeit; dann nahm er ihn bei Seite, erkundigte sich genau nach dem Obristen Talbot, und als er alle Nachrichten erhalten hatte, die Eduard über diesen Offizier und seine Verbindung geben konnte, fuhr er fort: „Ich muß glauben, Herr Waverley, daß, da dieser Edelmann mit Ihrem würdigen, trefflichen Freunde Sir Eberhard Waverley in Verbindungen steht, und seine Gattin aus dem Hause Blandeville abstammt, dessen Anhänglichkeit für die wahren, rechtlichen Grundsätze der englischen Kirche allgemein bekannt ist, auch seine innern Gesinnungen uns nicht ungünstig seyn können, welche Maßse er auch immer angenommen haben mag, um sich in die Zeiten zu schicken.“

„Wenn ich nach der Sprache, die er heute gegen mich führte, urtheilen soll, so muß ich von Ew. Königl. Hoheit Meinung gänzlich abweichen.“

„Nun so ist es wenigstens der Mühe werth, einen Versuch zu machen; ich übertrage Ihnen daher die Aufsicht über den Obristen Talbot. Ich habe zu Ihnen das



Vertrauen, daß Sie Mittel finden werden, zu vergewissern, welches seine wahren Gesinnungen über Unseres Königl. Vaters Wiedereinsetzung sind."

"Ich bin überzeugt," versetzte Waverley mit einer Verbeugung, „wenn der Obrist Talbot sich dazu versteht, sein Ehrenwort zu geben, so kann man sich mit Sicherheit darauf verlassen; falls er es aber verweigern sollte, so werde ich Ew. Königl. Hoheit bitten dürfen, einem andern als dem Neffen seines Freundes das Geschäft zu übertragen, die nöthigen Sicherungsmittel gegen ihn anzuwenden."

"Ich will ihn Niemand als Ihnen anvertrauen," entgegnete lächelnd, aber mit gebietendem Tone der Prinz. „Es ist für meinen Dienst von Wichtigkeit, daß es den Anschein habe, als bestehe zwischen Ihnen und dem Obristen ein gutes Einverständniß; und zwar selbst in dem Falle, wenn Sie nicht im Stande seyn sollten, im Ernste sein Vertrauen zu gewinnen. Nehmen Sie ihn daher mit in Ihr Quartier; und wenn er sich weigern sollte, das Ehrenwort zu geben, so müssen Sie für eine angemessene Bewachung Sorge tragen. Ich ersuche Sie, sogleich zu dem Allen die nöthige Einrichtung zu treffen; wir kehren morgen nach Edinburg zurück."

Da Waverley durch diesen Auftrag in die Nähe von Preston zurück geführt ward, so ging des Freiherren von Bradwardine feierlicher Huldigungsact für ihn verloren; er hatte jedoch zu jener Zeit so wenig Vorliebe für eitles Gepränge, daß er diese Ceremonie, worauf Fergus ihn so neugierig zu machen suchte, ganz vergessen hatte. Am folgenden Tage aber ward eine Official-Zeitung in Umlauf gesetzt, enthalten einen ausführlichen Bericht von der Schlacht bei Gladsmuir, wie die Hochländer ihren



Sieg nannten; und diesem Bericht folgte eine Nachricht über den vom Prinzen zu Pinkie-House Abends gehaltenen Hofzirkel, worin unter andern hochtrabenden Beschreibungen auch Folgendes gesagt ward:

„Seit jenem verderblichen Traktat, welcher Schottland als unabhängige Nation vernichtete, (21) hatten wir nicht mehr das Glück, die Fürsten dieses Reichs, jene würdevoll geleisteten Lehnspflichten entgegennehmen zu sehen, die, gegründet auf glänzende Handlungen schottischer Tapferkeit, das Andenken der früheren Geschichte des Landes ins Gedächtniß zurückrufen, und die Erinnerung der mannhaften, ritterlich einfachen Bande erneuerten, wodurch die lehnspflichtigen Krieger mit der oft von ihnen unterstützten und vertheidigten Krone vereinigt wurden. Es wurde jedoch am Abend des 20ten eine jener Feierlichkeiten, die den alterthümlichen Zeiten der Glorie Schottlands angehörten, in unserem Andenken wieder aufgefrischt. Nachdem sich der Hofzirkel gebildet hatte, erschien vor dem Prinzen, Cosmo Comyne Bradwardine, Obrist rc. rc. begleitet von dem Beamten seiner alterthümlichen Baronie Bradwardine, D. Macwheeble (der dem Vernehmen nach zum Kriegskommissär ernannt worden,) und machte in der Form einer dargereichten Urkunde den Anspruch geltend, der Person Sr. Königl. Hoheit, als Stellvertreter seines Herrn Vaters, den altherkömmlichen Dienst zu leisten, für welchen laut einer von Robert Bruce ausgestellten, im Original beigebrachten, und von Sr. Königl. Hoheit dienstthuendem Kanzler zur Einsicht genommenen Urkunde der Supplicant die Baronie Bradwardine nebst den Ländereien von Tully-Weolan besitzt. Nachdem die Ansprüche des Supplikanten für richtig erkannt und protocollirt worden, stellten Se. Königl. Ho-



heit den Fuß auf ein Kissen, worauf der Baron Bradwardine auf das rechte Knie sich niederlassend, begann, die Riemen der hochländischen, mit platten Absätzen versehenen Schuhe, welche unser tapferer junger Held zu Ehren seiner braven Anhänger trägt, zu lösen. Als dieß geschehen war, erklärten Se. Königl. Hoheit die Ceremonie für vollzogen, umarmten den tapferen Veteran und erklärten, daß nichts als Achtung gegen eine Verfügung des Königs Robert Bruce Sie hätte bewegen können, auch nur die symbolische Leistung eines solchen Dienstes von einer Hand anzunehmen, die so tapfer gefochten hatte, um die Krone auf das Haupt Ihres Herrn Vaters zu setzen. Der Baron von Bradwardine erhielt hierauf eine dem Commissarius Macroheeble zugestellte Urkunde des Inhalts, daß die Leistung der Lehnspflicht als *rite et solenniter peracta* zu betrachten sei; auch ward eine hiemit übereinstimmende Erklärung des Lords Oberkammerer aufgenommen und in die Protocolle der Kanzlei eingetragen. Wir vernehmen, daß Se. Königl. Hoheit die Absicht haben, nach Einholung der Willensmeinung Sr. Majestät, den Obristen Bradwardine unter dem Titel eines Viscount Bradwardine von Bradwardine und Tully-Beolan zur Pairswürde zu erheben, und daß immittelst Se. Königl. Hoheit, in Ihres Herrn Vaters Namen und Kraft dessen Gewalt, geruhet haben, ihm einen ehrenvollen Zusatz zu seinem ahnherrlichen Wappen zu verleihen, nämlich einen Stiefelknecht, kreuzweise verbunden mit einem entblößten Schwerte, im rechten Winkel des Wappenschildes, und als Sinnspruch unter demselben die Worte: „Zieh, und Zieh ab.“

„Fielen mir nicht unwillkürlich Fergus Spöttereien ein,“ so dachte Waverley bei sich selbst, als er diesen



langen, ernstest Officialbericht gelesen hatte, „wie erträglich würde dieß Alles klingen, und wie wenig würde ich daran gedacht haben, irgend eine lächerliche Idee damit in Verbindung zu bringen! Nun, bei dem Allen hat jedes Ding seine gute und seine verkehrte Seite; und in der That sehe ich nicht ein, warum des Barons Stiefelsknecht sich nicht eben so gut auf einem Wappenschilde ausnehmen sollte, als die Wassereimer, Leiterwagen, Karrenräder, Pflugscharren, Weberschiffchen, Leuchter und andere gemeine Dinge, die nichtsweniger als ritterthümliche Begriffe erwecken, und doch auf den Wappenschildern einiger Mitglieder unseres ältesten Adels zu schauen sind. Soviel von dieser Episode, von welcher wir uns jetzt wieder zum Faden der Hauptgeschichte wenden.

Als Waverley nach Preston zum Obrist Talbot zurückkehrte, hatte sich dieser von der starken, sichtlichen Bewegung erholt, worin er durch einen Zusammenfluß unerfreulicher Umstände versetzt war. Er hatte sein natürliches Benehmen wieder angenommen, das mannhafte, offene und hochherzige Betragen eines englischen Gentlemans und Kriegers, der jedoch nicht unempfindlich ist für Vorurtheile gegen Ausländer und Gegner in öffentlichen Meinungen. Als Waverley ihn mit des Prinzen Absicht bekannt machte, ihn seiner Aufsicht anzuvertrauen, erwiderte er: „ich glaubte nicht, daß ich Ihrem jungen Ritter so sehr verbunden zu seyn Ursache haben würde, als nach dieser Verfügung der Fall ist. Jetzt kann ich mindestens bereitwillig in das Gebet jenes ehrlichen presbyterianischen Geistlichen einstimmen, „daß, da er unter uns gekommen ist, eine irdische Krone zu suchen, seine Bestrebungen bald durch eine himmlische belohnt werden mögen. Gern gebe ich mein Ehrenwort, ohne Ihr Vor-



wissen keinen Versuch zur Entweichung zu machen, um so weniger, da ich nach Schottland kam, um Sie aufzusuchen; und Freude macht es mir, meinen Zweck, wenn auch unter den gegenwärtigen Umständen, erreicht zu haben. Doch ich vermuthe, wir werden nur eine kurze Zeit beisammen seyn. Ihr Ritter, — diesen Titel können wir ihm Beide geben, — wird vermuthlich den Kreuzzug mit seinen Plaid und blauen Mützen südwärts fortsetzen.“

„Davon habe ich nichts vernommen; ich glaube, die Armee weilt einige Zeit in Edinburg, um Verstärkungen an sich zu ziehen.“

„Und das Schloß zu belagern?“ fragte Talbot mit sarkastischem Lächeln; „nun, wenn nicht mein alter Befehlshaber, der General Guesst, aufgehört hat, von ächtem Schrot und Korn zu seyn, oder wenn nicht das Schloß in das „North Loch“ versinkt, — Ereignisse, welche ich beide in gleichem Grade wahrscheinlich halte, so denke ich, wir werden wohl Zeit haben, unsere Bekanntschaft zu vollenden. Ich habe eine leise Ahnung, daß dieser tapfere Ritter den Plan hat, mich zu Ihrem Proselyten zu machen, und da ich wünsche, daß Sie der meinige werden möchten, so läßt sich kein ehrlicherer Wettkampf denken. Doch da ich heute unter der Einwirkung von Gefühlen sprach, denen ich selten nachgebe, so werden Sie mich entschuldigen, daß ich mich nicht eher wieder in Streitsfragen einlasse, als bis wir etwas besser bekannt sind.“



## Neunzehntes Kapitel.

### Liebeshandel und politische Ränke.

Ohne uns hier in eine Beschreibung des triumphirenden Einzuges des Prinzen in Edinburg nach dem entscheidenden Siege bei Preston einlassen zu wollen, dürfen wir doch einen Umstand nicht unerwähnt lassen, der Flora Mac-Ivor's Hochsinn in ein glänzendes Licht stellte. Die den Prinzen umgebenden Hochländer feuerten in der Lossgelassenheit und Ausgelassenheit dieses frohen Augenblicks häufig ihre Gewehre ab, und da eines derselben noch mit einer Kugel geladen war, streifte diese Flora's Schläfe, als sie von einem Balkon herab ihr Tuch wehen ließ. Fergus, der den Unfall gewahrte, war in einem Augenblick ihr zur Seite; und da er sah, daß die Wunde unbedeutend war, zog er sein Schwert, um auf den Mann loszugehen, durch dessen Sorglosigkeit sie in so große Gefahr gerathen war. „Um Gottes willen,“ rief sie, ihn beim Plaid zurückhaltend, „thu dem armen Menschen nichts zu Leide, sondern danke Gott mit mir, daß der Unfall Flora Mac-Ivor traf; denn wäre er einer Frau von der Whigpartei zugestoßen, so hätte man vorgegeben, der Schuß sei absichtlich auf sie gerichtet gewesen.“

Waverley entging den Besorgnissen, welche dieser Unfall ihm verursacht haben würde, da er durch die Nothwendigkeit, den Obristen Talbot nach Edinburg zu begleiten, zurückgehalten ward.

Sie machten die Reise mit einander zu Pferde, und eine Zeit lang sprachen sie, als ob sie gegenseitig ihre Gesinnungen und Meinungen erforschen wollten, nur über allgemeine und gewöhnliche Gegenstände. Als Waverley



wieder auf die Materie zurückkam, die ihm am meisten am Herzen lag, nämlich auf den Zustand seines Vaters und seines Oheims, schien der Obrist Talbot mehr dahin zu streben, Edwards Besorgnisse zu mindern, als zu steigern. Dieß war insbesondere der Fall, als er seine Geschichte gehört hatte, die Waverley kein Bedenken trug, ihm anzuvertrauen. „So lag also, sprach der Obrist, diesem Ihrem raschen Schritte keine vorbedachte, bössliche Absicht, wie die Juristen es nennen, zum Grunde, und man hat Sie durch Ueberlistung in den Dienst dieses italienischen irrenden Ritters durch seine und seiner hochländischen Werbeoffiziere schöne Worte zu locken gewußt! Freilich, eine bedauernswerthe Thorheit; aber bei weitem nicht so schlimm, als ich zu erwarten Grund hatte. Doch scheint es allerdings unmöglich, daß Sie diese Sache im gegenwärtigen Augenblick verlassen können. Aber ich zweifle nicht, daß die Streitigkeiten, welche in dieser ungleichartigen Masse roher, verwegener Männer unfehlbar vorfallen müssen, Gelegenheiten darbieten werden, die Sie benutzen können, sich mit Ehren von der übereilt eingegangenen Verpflichtung loszumachen, bevor die Seifenblase platzt. Läßt sich dieß so einrichten, so ist meine Absicht, Ihnen einen Ort in Flandern zu bezeichnen, wohin Sie sich mit Sicherheit zurückziehen können. Während Sie sich dort einige Monate aufhalten, hoffe ich Ihnen bei der Regierung Verzeihung auszuwirken.“

„Ich kann Ihnen nicht verstaten, Herr Obrist, von irgend einem Plane zu sprechen, der die Absicht hat, mich zu vermögen, daß ich die Theilnahme an einem Unternehmen aufgeben soll, worin ich mich vielleicht vortheilhaft, aber



gewiß freiwillig, und mit dem Vorsatze, bis ans Ende auszuharren, eingelassen habe."

"Wohl," entgegnete der Obrist Talbot lächelnd, „verstatten Sie mir wenigstens die Freiheit meiner Gedanken und Hoffnungen, wenn auch nicht meiner Rede. Aber haben Sie nie Ihr geheimnißvolles Paket untersucht?"

"Es ist zwischen meinem Gepäck, daß wir in Edinburg vorfinden werden."

Bald trafen sie in der Hauptstadt ein. Auf des Prinzen ausdrücklichen Befehl war Waverleys Quartier in einem schönen Hause in Bereitschaft gesetzt, wo auch für den Obristen Talbot die nöthige Einrichtung getroffen war. Eduard's erstes Geschäft war die Untersuchung seines Mantelsacks, und bald fiel das ersehnte Paket heraus. Waverley öffnete es begierig. In einem an E. Waverley Esq. gerichteten Umschlage fand er eine Anzahl offener Briefe. Die ersten waren vom Obrist G. — an ihn selbst. Der vom frühesten Datum enthielt höfliche und milde Vorwürfe über die Vernachlässigung des ihm ertheilten Rathes wegen der Benützung seiner Urlaubszeit und die Bemerkung, daß die bewilligte Verlängerung derselben bald ablief. „In der That," so hieß es weiter, „wäre dieß auch nicht der Fall, so würden die vom Auslande eingegangenen Nachrichten und die mir vom Kriegsdepartement gewordenen Instructionen mich genöthigt haben, jenen Urlaub abzukürzen, da wir seit dem Unfalle in Flandern sowohl mit einem auswärtigen Einfalle, als mit einem Aufstande der Mißvergnügten daheim, bedroht werden. Ich ersuche Sie daher, sobald als möglich, sich im Hauptquartier des Regiments einzufinden, und füge mit Bedauern hinzu, daß dieß um so nothwendiger ist, da in Ihrer Schwadron



ein Mißvergnügen herrscht, dessen nähere Untersuchung ich verschiebe, bis ich den Vortheil Ihrer Mitwirkung haben kann."

Das zweite, acht Tage später erlassene Schreiben war in einem Tone abgefaßt, der, da der Obrist keine Antwort auf den ersten erhalten hatte, nicht anders zu erwarten war. Es erinnerte Waverley an seine Pflicht als Mann von Ehre, als Offizier, und als Britte; es erwähnte, daß bei den Unruhen unter seinen Leuten, Einige sogar hätten verlauten lassen, daß ihr Capitain ihr menschliches Benehmen billige und sie dazu aufmuntere; endlich äußerte der Obrist das größte Bedauern und Befremden, daß er dem Befehle, unverzüglich im Hauptquartiere zu erscheinen, nicht Folge geleistet habe; er erinnerte ihn, daß sein fernerer Urlaub zurückgenommen worden, und beschwor ihn in einem Tone, worin väterliche Warnungen mit militärischem Ansehn verbunden waren, seine Verzerrung durch unverzügliche Rückkehr wieder gut zu machen. „Um gewiß zu seyn," so schloß er, „daß dieser Brief Ihnen zu Händen kommt, schicke ich den Corporal Timms mit demselben ab und befehle ihm, solchen Ihnen selbst abzuliefern."

Beim Lesen dieser Briefe fand sich Waverley mit den bittersten Schmerzgefühlen gedrungen, dem Andenken des braven, trefflichen Obristen G. — Abbitte und Ehrenerklärung zu leisten; denn, da er vollkommen Grund gehabt hatte, zu glauben, daß beide Briefe ihm zu Händen gekommen wären, so konnte bei ihrer Nichtbeantwortung nichts Anderes folgen, als die dritte und schließliche Aufforderung, welche Waverley in Glennaquoid erhielt, wiewohl zu spät, um sie befolgen zu können. Und seine Verabschiedung in Folge der anscheinenden Hintansetzung



dieses letzten Befehl war nichts weniger als ein hartes oder strenges Verfahren, sondern vielmehr unvermeidlich. Der nächste Brief, den er eröffnete, war vom Major des Regiments, der ihn in Kenntniß setzte, es habe ein für seinen Ruf nachtheiliges Gerücht im Lande sich verbreitet, daß nämlich ein gewisser Falconer von Ballihopple oder doch ein Mann mit einem ähnlichen Namen, in seiner Gegenwart einen hochverrätherischen Trinkspruch ausgebracht habe, welchen er schweigend und ungerügt hingehen lassen, obwohl er eine so gräßliche Beleidigung für die königliche Familie befaßt hätte, daß ein Edelmann in der Gesellschaft, der sonst eben nicht wegen seines Eifers für die Regierung bekannt sei, die Sache auf sich genommen, und daß Capitain Waverley geduldet habe, von einem weit weniger dadurch Betroffenen diese Beleidigung rächen zu lassen, die gegen ihn persönlich als Offizier gerichtet war. Der Major schloß mit dem Beifügen, daß keiner von Waverleys Mitoffizieren diese ärgerliche Geschichte glauben wolle, daß aber sowohl seine eigne, als des ganzen Regiments Ehre erfordere, solche in Waverleys Namen öffentlich widerlegen zu lassen, u. s. w."

„Was denken Sie von diesem Allen?“ fragte Talbot, welchem Waverley die Briefe einhändigte, nachdem er sie durchgelesen hatte.

„Denken?“ sie machen jeden Gedanken unnöthig, aber sie sind hinreichend, mich wahnsinnig zu machen.

„Sehn Sie ruhig, junger Freund; lassen Sie uns sehen, was jenes schmutzige Gefrösel dort enthält.“

Der erste Zettel war überschrieben an Herrn „W. Ruffen“ — Lieber Herr, einige unsrer jungen Lämmer wollen nicht anbeißen, obwohl ich ihnen sagte, Ihr Häz-



tet mir des Squires eignes Petschaft gezeigt; aber Timms wird Euch, wie Ihr verlangt habt, die Briefe zustellen und dem alten Adam sagen, er habe sie dem Squire gegeben, welches auch sicherlich einerlei ist, und er soll auf den ersten Wink bereit seyn; und es lebe die hohe Kirche und Sacheverel, (22) wie mein Vater beim Erntefeste zu singen pflegt; ich bin, lieber Herr, der Euerige. H. H.

Nachschrift. Sagt dem Squire, daß uns verlangt, von ihm zu hören, und daß Zweifel bei uns entstanden sind, weil er nicht selbst schreibt, so wie auch, daß Lieutenant Buttler uns auf der Spur ist."

"Ich vermuthe," sprach der Obrist Tatbot, "dieser Ruffen ist Niemand anders, als Ihr Donald in der Höhle, der Ihre Briefe aufgefangen und mit dem armen Houghton in Ihrem Namen einen Briefwechsel geführt hat."

"Es scheint nur zu wahr, aber wer mag der Adam seyn?"

"Vermuthlich der Obrist G. — dem sie diesen Beinamen gegeben haben mögen."

Die übrigen Briefe handelten von dem nämlichen Gegenstande und gaben noch mehr Licht über Donalds des Weissen Umtriebe.

In diesem Augenblicke erschien bei Waverley einer seiner früheren Bedienten, John Hodges, der beim Regiment geblieben und bei Preston gefangen genommen ward, jetzt aber wieder in die Dienste seines vorigen Brodherrn zu treten wünschte. Von diesem Menschen erfuhr man, daß einige Zeit nach Waverleys Abreise vom Standquartier des Regiments, ein hausirender Krämer, genannt Rathven, Ruffen oder Rivane, von den Soldaten der



listige Wilhelm genannt, häufig in die Stadt gekommen sei. Er schien viel Geld zu haben, verkaufte seine Waaren sehr wohlfeil, zeigte sich immer bereit, seine Freunde im Bierhause zu bewirthen und so gelang es ihm leicht, sich bei vielen Reitern von Waverleys Schwadron, insbesondere bei dem Wachtmeister Houghton und dem Unteroffizier Timms in Gunst zu setzen. Er eröffnete ihnen hierauf in Waverleys Namen einen Plan, das Regiment zu verlassen und sich in den Hochlanden mit ihm zu vereinigen, wo dem Gerüchte nach die Clans schon damals in großer Anzahl die Waffen ergriffen hatten. Diese Soldaten, die als Jacobiten erzogen waren, insoweit sie überall irgend eine politische Meinung hatten, und denen es bekannt war, daß man ihren Gutsheeren, Sir Eberhard, jederzeit für einen Anhänger jener Grundsätze gehalten hatte, fielen leicht in die Schlinge. Da Waverley sich fern in den Hochlanden aufhielt, so schien ihnen dieß den Umstand zu entschuldigen, daß er seine Briefe durch einen hausirenden Krämer versandte; und die Ansicht seines wohlbekannten Petschafts schien die in seinem Namen geführten Unterhandlungen, die sich nicht ohne Gefahr dem Papier anvertrauen ließen, glaubhaft zu machen. Diese Untriebe kamen jedoch dadurch aus Licht, daß die darin Verwickelten voreilig eine meuterische Sprache führten. Der listige Wilhelm rechtfertigte diese Benennung; denn sobald Argwohn entstand, ließ er sich nicht mehr sehen. Als die Zeitung erschien, worin Eduards Verabschiedung bekannt gemacht wurde, brach ein großer Theil seiner Schwadron in wirkliche Meuterei aus, ward aber von dem Rest des Regiments umringt und entwaффnet. Ein Kriegsgericht verurtheilte Houghton und Timms, erschossen zu werden. Doch ward in der Folge dieß dahin gemindert,



daß sie lösen durften, wen von beiden dieß Schicksal treffen sollte. Houghton, der Ueberlebende, zeigte viel Reue, als er durch die Zurechtweisungen und Erklärungen des Obristen G. — überzeugt ward, daß er sich zu einem schweren Vergehn habe verleiten lassen. Es ist bemerkenswerth, daß, sobald der arme Mensch sich hierüber vergewissert hatte, ihm kein Zweifel mehr übrig blieb, der Anstifter habe ohne Eduards Ermächtigung gehandelt. „Denn“ sagte er, „wenn es etwas Entehrendes und Alts Englands Wohl Zuwiderlaufendes war, so wußte gewiß der Squire nichts davon; denn nie that oder dachte er etwas Unredliches; eben so wenig als Sir Eberhard oder einer seiner Vorfahren; und in diesem Glauben will ich drauf leben und sterben, daß Ruffen Alles aus eigenem Sinne gethan hat.“

Die Stärke der Ueberzeugung, die er über diesen Gegenstand aussprach, und seine Versicherung, daß die für Waverley bestimmten Briefe an Ruffen abgeliefert wären, bewirkte jene Umwandlung in der Meinung des Obristen G. —, die er gegen Talbot äußerte.

Der Leser wird schon längst errathen haben, daß Donald der Weiße bei dieser Gelegenheit die Rolle des Versuchers spielte. Seine Beweggründe waren kürzlich diese: Da er sehr thätig und ränkevoll war, so hatten ihn die Vertrauten des Prinzen schon seit längerer Zeit als untergeordneten Agenten und Spion gebraucht, und zwar hatten sie ihm Aufträge von weit größerem Umfange gegeben, als selbst Fergus Mac-Ivor ahnete, den er, obwohl er ihm für seinen Schutz verpflichtet war, mit Furcht und Abneigung betrachtete. Um seinen politischen Umtrieben Erfolg zu verschaffen, suchte er sich durch irgend einen kühnen Streich über sein jetziges gefährvolles und unsiche-



res Räuberhandwerk zu erheben. Er war insbesondere bemüht, die Stärke der Regimenter in Schottland und die Denkweise der Offiziere auszukundschaften, und hatte lange schon sein Augenmerk auf Waverley's Schwadron gerichtet, die er für Verleitung besonders empfänglich hielt. Donald glaubte sogar, Waverley selbst sei im Herzen ein Verehrer des Hauses Stuart, welches sein langer Besuch bei dem jacobitischen Baron Bradwardine zu bestätigen schien. Als Eduard vollends mit einem von Glennaquich's Anhängern in seine Höhle kam, faßte der Räuber, unfähig, den wahren Beweggrund dieses Besuchs, — bloße Neugier, — zu würdigen, die kühne Hoffnung, man wolle seine Talente unter den Auspicien dieses reichen jungen Engländers zu wichtigen politischen Untrieben benutzen. Er ließ sich selbst dadurch nicht aus diesem Irrthume reißen, daß Waverley alle Winke und Veranlassungen zu einer Erklärung hintansetzte; vielmehr hielt er dieß Benehmen für eine kluge Zurückhaltung. Da es ihn etwas verdroß, daß man ihm seiner Meinung nach ein Geheimniß vorenthielt, dessen Mitwissenschaft ihm Vortheile versprach, so beschloß er, an dem Drama seinen Antheil zu haben, man möchte ihm nun eine Rolle zutheilen, oder nicht. Zu diesem Zweck entwandte er, während Waverley schlief, dessen Petschaft, um es bei den Reitern, die er etwa als des Capitains Vertraute erkennen würde, als ein Zeichen der Beglaubigung zu gebrauchen. Seine erste Reise zum Standort des Regiments riß ihn zwar in Hinsicht seiner ursprünglichen Vermuthung aus dem Irrthum, öffnete ihm aber ein neues Feld für seine Thätigkeit. Er wußte, daß des Prinzen Freunde keinen Dienst so gut belohnen würden, als die Verleitung eines Theils der regulären Truppen zum



Uebertritt in die Dienste ihres Gebieters. Zu dem Ende leitete er die Umtriebe ein, die der Leser schon kennt, und die zu allen Verwickelungen und Dunkelheiten der Geschichte Waverleys bis zu dessen Abreise von Glennaquoch den Schlüssel liefern.

Auf Talbots Rath lehnte Eduard die Dienste des jungen Menschen ab, dessen Aussagen übrigens auf jene Ränke neues Licht geworfen hatten. Der Obrist stellte ihm vor, es würde seinem ehemaligen Diener nachtheilig seyn, ihn in ein so verwegenes Unternehmen zu verwickeln, und auf alle Fälle könne dessen Zeugniß künftig dazu beitragen, die Umstände zu erklären, unter denen Waverley sich in die Sache des Prinzen eingelassen hätte. Eduard schrieb daher seinem Oheim und seinem Vater einen kurzen Bericht über das Vorgefallene, rieth ihnen aber unter den jetzigen Umständen jeden Versuch ab, seinen Brief zu beantworten. Talbot gab hierauf dem Johann Hodges ein Schreiben an den Befehlshaber eines englischen, im Frith kreuzenden Kriegsschiffes, worin er ihn ersuchte, den Ueberbringer zu Berwick ans Land zu setzen, und ihm einen Reisepaß in die Grafschaft \*\*\* zu geben. Hodges ward mit dem nöthigen Gelde zu einer schleunigen Reise versehen, und erhielt die Anweisung, sich durch ein Fischerboot an Bord des Kriegsschiffes bringen zu lassen, welches ihm auch, wie sie in der Folge erfuhren, ohne Mühe gelang.

Müde der Bedienung Callum Wegg, der, wie er glaubte, einige Neigung hatte, den Rundschafter bei ihm zu spielen, miethete Waverley als Bedienten einen gutmüthigen jungen Menschen aus Edinburg, der die weiße Kokarde in einem Anfall von Unmuth und Eifersucht angesteckt hatte, weil seine Geliebte, Jenny Top, eine ganze



Nacht mit dem Korporal Bullock von den königlichen Füselieren auf dem Tanzplatze gewesen war.

## Zwanzigstes Kapitel.

### Gesellschafts- und Liebes-Intriguen.

Der Obrist Talbot ward nach dem ihm von Waverley geschenkten Vertrauen freundlicher in seinem Benehmen gegen ihn, und da ihr öfteres Beisammenseyn unvermeidlich war, stieg des Obristen Charakter in Edwards Achtung. Anfangs schien etwas Herbes in den starken Ausdrücken seines Mißfallens und Tadelß zu liegen, obgleich im Allgemeinen Niemand der Ueberzeugung zugänglicher seyn konnte. Die Gewohnheit, zu befehlen hatte seinem Benehmen, ungeachtet der Höflichkeit, die er sich durch vertrauten Umgang mit höheren Birkeln zu eigen gemacht hatte, eine etwas gebieterische Strenge gegeben. Als Militärperson betrachtet, war Talbot, von denen dieses Standes, deren Bekanntschaft Waverley bis dahin gemacht hatte, sehr verschieden. Das soldatische Wesen des Barons Bradwardine hatte etwas Pedantisches; der Major Melville zeichnete sich durch fleinliche Aufmerksamkeit auf die technischen Einzelheiten der Kriegszucht aus, die einen Mann verrieth, der höchstens ein Bataillon manövriren lassen, nie aber ein Heer befehligen konnte. Fergus Mac-Ivors kriegerischer Sinn stand so sehr unter der Einwirkung seiner Entwürfe und politischen Pläne, und war so ganz mit ihnen verschmolzen, daß er eher einem kleinen Herrscher, als einem Krieger



glich. Der Obrist Talbot hingegen war in allen Stücken der ächte englische Krieger. Seine ganze Seele war dem Dienste seines Königs und seines Vaterlandes geweiht, ohne daß er seinen Stolz darin setzte, wie der Baron, die Theorie seiner Kunst, oder wie der Major, die praktischen Einzelheiten derselben zu kennen, und ohne, wie der Häuptling von Glennaquich, seine Wissenschaft zur Förderung eigennütziger Zwecke zu gebrauchen. Uebrigens war er ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und gebildetem Geschmacke, obwohl, wie wir bereits bemerkt haben, in hohem Grade angesteckt von englischen Nationalvorurtheilen.

Erst stufenweise lernte Eduard Talbots Charakter kennen; denn da die Hochländer mehrere Wochen in der fruchtlosen Belagerung der Beste von Edinburg verloren; so hatte Waverley in dieser Zeit fast nichts zu thun, als sich mit gesellschaftlicher Unterhaltung die Zeit zu vertreiben. Gern hätte er seinen neuen Freund vermocht, mit Einigen seiner früheren vertrauten Freunde Bekanntschaft anzuknüpfen; allein nach einigen Besuchen schüttelte der Obrist den Kopf, und lehnte alle weiteren Versuche ab. Er ging sogar noch weiter; er erklärte den Baron für den unerträglichsten Pedanten, den er jemals das Unglück gehabt hätte, kennen zu lernen, und den Häuptling von Glennaquich für einen französischen Schottländer, der alle Verschlagenheit und Scheinbarkeit der Nation, unter der er aufgewachsen sei, mit dem stolzen, rachsüchtigen und unruhigen Nationalcharakter seines Geburtslandes verbinde. „Wenn der Teufel,“ setzte er hinzu, „ein Werkzeug ausdrücklich zu dem Zwecke ausgesucht hätte, dieß unglückliche Land zu zerrütten, so wäre es meines Erachtens nicht möglich gewesen,



ein besseres, als solch einen Menschen zu finden, dessen Gemüthsart eben so thätig und geschmeidig, als unheilbringend zu seyn scheint, und dem eine Bande solcher Raubmörder, die Sie sehr bewundern, blinden Gehorsam leistet."

Auch die Damen des feindlichen Gesellschaftszirkels entgingen nicht seinem Tadel. Er gestand, daß Flora Mac-Tvor ein schönes Frauenzimmer und Rosa Bradwardine ein hübsches Mädchen sei, behauptete aber, die erstere zerstöre die Wirkung ihrer Schönheit durch erkünstelte Annahme der Manieren der großen Welt, die sie vermuthlich an dem sehnwollenden Hofe zu St. Germain in Ausübung gesehen hätte. Was Rosa Bradwardine betraf, so meinte er, es sei unmöglich, solch ein ungebildetes kleines Ding zu bewundern, deren wenige Erziehung nicht besser für ihr Geschlecht und ihr Alter paßte, als wenn sie statt aller Kleidung in einer von ihres Vaters alten Uniformen erschiene. Freilich war dieß Alles bloß die Folge des Spleens und der Vorurtheile des trefflichen Obristen, in dessen Augen die weiße Schleife vor der Brust, die weiße Rose im Haar, und die Sylbe „Mac“ vor einem Namen (23) einen Engel zum Teufel gemacht haben würde; er selbst pflegte oft im Scherz zu sagen: selbst die Göttinn der Liebe würde ihm unausstehlich gewesen seyn, wenn sie in einem Gesellschaftszimmer als Lady Mac-Jupiter angemeldet wäre.

Waverley sah, wie man leicht erachtet, diese jungen Damen mit ganz andern Augen an. Während der Belagerungszeit machte er ihnen fast täglich Besuche, obwohl er zu seinem Bedauern bemerkte, daß seine Bewerbungen um Floras Zuneigung eben so wenig Fortschritte machten, als die Waffen des Prinzen in der Eroberung der Festung.



Sie beharrte strenge auf dem Geseze, welches sie sich selbst auferlegt hatte, ihn gleichgültig zu behandeln, ohne sich jedoch den Schein zu geben, als vermeide sie ihn oder scheue seinen Umgang. Jedes Wort, jeder Blick war ihrem System genau angeeignet, und weder Was verleyß Niedergeschlagenheit, noch Fergus kaum verhehlter Unwille vermochte Floras Aufmerksamkeiten weiter auszudehnen, als auf die Pflichten gewöhnlicher Höflichkeit. Auf der andern Seite stieg Rosa Bradwardine immer höher in Waverley's Meinung. Er hatte mehrmals Gelegenheit, zu bemerken, daß ihre große Schüchternheit sich verlor und ihr Benehmen einen höheren Charakter gewann, — daß die unruhvollen Umstände der stürmisch bewegten Zeiten ihr eine gewisse Würde des Gefühls und Ausdrucks verliehen, die er bis dahin noch nicht bemerkt hatte, und daß sie keine Gelegenheit vorbeiliess, ihre Kenntnisse zu vermehren und ihren Geschmack zu verfeinern.

Flora Mac-Ivor nannte Rosa ihre Schülerinn und war sehr aufmerksam, ihr in der Bereicherung ihrer Kenntnisse, so wie in der Ausbildung ihres Geschmacks und Verstandes behülflich zu seyn. Ein sehr genauer Beobachter hätte wahrnehmen können, daß sie in Waverley's Gegenwart weit eifriger darnach strebte, die trefflichen Eigenschaften ihrer Freundin, als die ihrigen geltend zu machen. Doch muß ich dem Leser versichern, daß dieser freundliche und uneigennützigte Zweck durch das vorsichtigste Bartgefühl verhehlt ward, und daß sie dabei auch den mindesten Schein von Biererei sorgfältig vermied. Ihr Benehmen war daher eben so wenig der gewöhnlichen Schaustellung einer hübschen Frau zu vergleichen, die sich den Anschein giebt, eine Andere erheben



zu wollen, als Davids und Jonathans Freundschaft mit der Vertraulichkeit zweier Müßiggänger aus der Modewelt von Bond-Street Aehnlichkeit hat. Es ist Thatsache, daß die Wirkung gefühlt ward, die Ursache aber kaum bemerklich war. Beide Damen spielten, gleich zwei trefflichen Schauspielerinnen, ihre Rollen in großer Vollkommenheit und zum Entzücken der Zuschauer; und es war fast unmöglich, zu entdecken, daß die ältere ihrer Freundin allemal diejenige abtrat, die den Talenten derselben am angemessensten war.

Für Waverley aber besaß Rosa Bradwardine einen Reiz, dem wenige Männer widerstehen können, indem sie an Allem, was ihn anging, die ausgezeichnetste Theilnahme bewies. Sie war zu jung und zu unerfahren, um die ganze Kraft der steten Aufmerksamkeit, die sie ihm widmete, würdigen zu können. Ihr Vater war zu sehr verloren in gelehrten Beschäftigungen und militärischen Angelegenheiten, um ihre Vorliebe zu bemerken, und Flora Mac-Tvor beunruhigte sie nicht durch Gegenvorstellungen, weil sie voraus sah, daß dieß Benehmen ihrer Freundin endlich Gegenliebe sichern würde. Es darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß Rosa ihrer scharfsichtigen und verständigen Freundin im ersten Zwiesprach nach ihrem Wiedersehen den Zustand ihres Herzens, dessen sie selbst sich noch unbewußt war, verrathen hatte. Seit dieser Zeit war Flora nicht nur entschlossener, als je, Waverleys Bewerbungen zu verwerfen, sondern es ward auch ihr eifriges Streben, jene Bewerbungen, wo möglich, auf ihre Freundin zu lenken. Auch ließ sie sich dadurch von ihrem Plane nicht abbringen, daß ihr Bruder von Zeit zu Zeit halb im Scherze, halb im Ernste die Absicht geäußert hatte, sich um Fräulein Bradwardine zu bewerben. Sie



wußte, daß Fergus über das Band der Ehe die auf dem Festlande nur zu gewöhnlichen lockeren Grundsätze hegte, und selbst einem Engel zu keinem andern Zwecke die Hand gereicht haben würde, als um seine Verbindungen zu verstärken, und seinen Einfluß, so wie sein Vermögen zu vergrößern. Des Barons Grille, seine Güter einem entfernten männlichen Verwandten, und nicht seiner Tochter zu hinterlassen, war daher dem Anscheine nach für Fergus ein unübersteigliches Hinderniß, jemals ernstlich an Rosa Bradwardine zu denken. In der That war sein Kopf fortwährend eine Werkstätte von Plänen und Ränken jeder Art und Beschaffenheit; und, gleich vielen Mechanikern, die mehr Erfindungskraft, als Ausdauer besitzen, pflegte er nicht selten unerwartet, und ohne erkennbaren Beweggrund einen Plan aufzugeben, und eifrig an einem andern zu arbeiten, der entweder frisch aus der Schmiede seiner Einbildungskraft kam, oder in irgend einem früheren Zeitpunkte halb vollendet von ihm bei Seite geworfen war. Es hielt daher oft schwer, zu errathen, welches Benehmen er bei vorkommenden Gelegenheiten schließlich befolgen werde.

So aufrichtig auch Flora ihren Bruder liebte, dessen Energie ihr in der That auch ohne die Bande, die sie an ihn knüpften, Bewunderung abgenöthigt haben würde, so war sie doch keinesweges blind gegen seine Fehler, welche ihrer Meinung nach die Hoffnungen jeder Frau gefährden mußten, die ihre Ideen von ehelicher Glückseligkeit in den ruhigen Genuß häuslicher Geselligkeit und in den Austausch wechselseitiger, stets wachsender Zuneigung setzte. Auf der andern Seite schien Waverleys wahre Stimmung, ungeachtet seiner Träume von Feldlagern und Kriegsrühm, ausschließlich zum Genuße häuslichen Glücks sich hinzu-



neigen. Er verlangte und nahm keinen Antheil an den geschäftigen Scenen, die unaufhörlich rund um ihn her vorgingen, und die Erörterung streitender Ansprüche, Rechte und Interessen, die oft in seiner Anwesenheit vorfielen, erregten bei ihm weit mehr Langeweile als Theilnahme. Dieß Alles bezeichnete ihn als den Mann, ganz geeignet, das gleichgestimmte Herz eines Mädchens wie Rosa, zu beglücken.

Flora machte einst, als sie neben Rosa Bradwardine saß, diesen Zug in Waverleys Charakter bemerklich. „Sein Genie und sein feingebildeter Geschmack,“ erwiederte Rosa, „können für solche kleinliche Erörterungen keine Theilnahme fühlen. Was kann ihm zum Beispiel daran liegen, ob der Häuptling des Stammes Mac — der nur fünfzig Mann ins Feld geführt hat, Obrist oder Hauptmann wird? Und wie konnte Herr Waverley denkbarerweise an dem heftigen Streite zwischen Ihrem Bruder und dem jungen Corrimaschian über die Frage Theil nehmen, ob der Ehrenposten dem ältesten oder dem jüngsten der nachgeborenen Söhne eines Clans zustehet?“

„Wäre er der Held, für den Sie, liebe Rosa, ihn halten, so würden diese Angelegenheiten Interesse für ihn haben, nicht als ob sie an und für sich wichtig wären, sondern um als Vermittler der heftigen Gemüther aufzutreten, die solche jetzt zum Gegenstande des Zwistes machen. Sie sahen, als Corrimaschian mit leidenschaftlichem Unwillen seine Stimme erhob und seine Hand ans Schwert legte, und Waverley, als ob er eben aus dem Traume erwachte, mit großer Gelassenheit fragte: Was es denn gäbe?“

„Nun wohl, und trug nicht das Gelächter, das seine Verstreuen hervorbrachte, mehr dazu bei, den Zwist zu



hemmen, als Alles, was er den Streitern hätte sagen können?“

„Freilich; aber Waverley hatte nicht so viel Ehre davon, als wenn er sie durch die Kraft der Ueberredung zur Vernunft gebracht hätte.“

„Wollen Sie denn, daß er zwischen allen hochländischen Hitzköpfen im Heere der allgemeine Friedensstifter seyn soll? Verzeihen Sie mir, Flora; von Ihrem Bruder, das wissen Sie, ist hier nicht die Rede; er hat mehr Verstand, als die Hälfte aller dieser Herren zusammen genommen. Können Sie aber glauben, daß diese wilden, wüthenden, hitzigen Gemüther, von deren tobenden Tänzerereien wir so viel sehen und noch mehr hören, und die mir tödtlichen Schrecken einjagen, überall mit Waverley verglichen werden könnten?“

„Ich vergleiche ihn nicht mit diesen ungebildeten Männern, liebe Rosa. Ich beklage nur, daß er mit seinem Talent und Genie nicht den Platz in der Gesellschaft einnimmt, wofür er in so hohem Grade geeignet ist, und daß er ihre Antriebe nicht ganz der edlen Sache leiht, welcher er sich gewidmet hat. Sind nicht Lochiel und P— und M— und G— sämtlich Männer von der feinsten Bildung und großen Talenten? Warum will er sich nicht gleich ihnen herablassen, durch Geistesthätigkeit nützlich zu werden? Oft glaube ich, sein Eifer ist durch jenen stolzen, kaltherzigen Engländer abgekühlt, mit dem er jetzt so vielen Umgang hat.“

„Sie meinen den Obristen Talbot? Freilich ist er ein sehr unangenehmer Mann. Er sieht aus, als ob er glaubte, keine Schottländerinn sei auch nur der Mühe werth, ihr eine Tasse Thee darzureichen. Aber Waverley ist so freundlich, so gebildet.“



„Ja er kann den Mond bewundern und eine Stanze aus Tasso hersagen.“

„Außerdem wissen Sie, wie er gefochten hat.“

„Was das bloße Fechten betrifft,“ antwortete Flora, „so glaube ich, daß alle Männer, — das heißt Alle, die diesen Namen verdienen, — sich einander ziemlich gleich sind; es gehört meistens mehr Muth dazu, davon zu laufen. Sie haben überdieß, wenn sie einander gegenüber stehen, einen gewissen Instinct zum Kampfe, so wie wir ihn bei andern männlichen Geschöpfen, zum Beispiel, Hunden, und Stieren sehen. Aber hohe, gefährvolle Unternehmungen sind nicht Waverleys Stärke. Er würde nie sein berühmter Ahnherr Nigel Waverley, sondern bloß Sir Nigels dichterischer Lobredner geworden seyn. Ich will Ihnen sagen, meine Liebe, wo er heimisch und an seiner Stelle seyn wird; — im ruhigen Birkel häuslicher Glückseligkeit, wissenschaftlicher Muße und geschmackvoller Lebensgenüsse auf Waverley = Ehre; dort wird er den alten Büchersaal im feinsten, gothischen Geschmack herstellen, die Schränke mit den seltensten, kostbarsten Bänden füllen; dort wird er Risse und Landschaften entwerfen, und Gedichte schreiben, und Tempel bauen, und Grotten anlegen; in hellen Sommernächten wird er in der Colonnade vor der Halle stehen und die Rehe betrachten, die im Mondschein umher schweifen, oder beschattet von den Aesten einer alten majestätischen, phantastischen Eiche gelagert sind; dort wird er der reizenden Gattinn, die an seinem Arme hängt, Gedichte declamiren; und wird ein glücklicher Mann seyn.“

„Und sie wird ein glückliches Weib seyn;“ dachte die arme Rosa. Aber sie seufzte nur, und brach das Gespräch ab.



## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Fergus als Supplicant.

Je genauer Waverley mit dem Zustande des prinziplichen Hofes bekannt ward, um desto weniger hatte er Ursache, mit demselben zufrieden zu seyn. Er enthielt, so wie die Eichel alle Verzweigungen des künftigen Eichbaums, so viele Keime von Hofkavalen und Ränken, daß sie dem Hofe eines großen Kaiserreichs Ehre gemacht haben würden. Jede Person von Wichtigkeit hatte irgend einen besondern Zweck, den sie mit einer Wuth verfolgte, die in Waverleys Augen außer allem Verhältnisse mit der Erheblichkeit des vorgesteckten Ziels zu stehen schien; kurz, Alle hatten ihre Ursachen zum Mißvergnügen; doch keiner eine so rechtmäßige, als der rechtschaffene alte Baron Bradwardine, den bloß die gemeinschaftliche Sache bekümmerte.

„Wir werden schwerlich,“ sagte er eines Morgens zu Waverley, nachdem sie das Aeußere des festen Schlosses Edinburg in Augenschein genommen hatten, „die *corona obsidialis* gewinnen, die, wie Sie wissen, aus den Wurzeln oder Kräutern, die in dem belagerten Plage wachsen, oder auch aus dem Geißblatt (*Paretaria*, Mauerkraut,) geflochten ward, wir werden, sage ich, durch diese Blockade oder Verrennung des Schlosses von Edinburg eine solche Krone nicht erringen; für diese Meinung führte er die gelehrtesten und befriedigendsten Gründe an, deren Wiederholung für den Leser eben nicht anziehend seyn würde.

Als Waverley sich von dem alten Herrn losgemacht hatte, ging er versprochenemmaßen in Fergus Wohnung,



um dort seine Rückkehr aus Holyrood = House zu erwarten. „Ich soll morgen bei dem Prinzen eine Privataudienz haben,“ hatte Fergus zu seinem Freunde Abends zuvor gesagt, „und Sie müssen mich morgen besuchen, um mir zu dem glücklichen Erfolge, dem ich zuversichtlich entgegen sehe, Glück zu wünschen.“

Der Morgen kam, und in des Häuptlings Zimmer fand er den Fähnrich Maccombich, der Rapport abstellen wollte über die Ausübung seiner Dienstpflicht in einer Art von Graben, den man um den Schloßberg gezogen hatte und einen Laufgraben nannte. Gleich nachher hörte man auf der Treppe des Häuptlings Stimme in heftiger Wuth rufen: „Callum Beg! Teufel!“ Er trat in das Zimmer mit allen Zeichen des leidenschaftlichsten Zorns, der auf seine Züge eine ungemein heftige Wirkung hervorbrachte. Die Adern des Vorkopfes schwellen, wenn er in solcher Bewegung war; die Nasenlöcher erweiterten sich; Wangen und Augen entflammten sich und er blickte umher gleich einem Beseffenen. Diese Anzeichen halb unterdrückter Wuth waren um so furchtbarer, da sie sichtlich durch eine heftige Anstrengung verursacht wurden, einen fast unbezwinglichen Anfall von Zorn zu mäßigen, der durch einen furchtbaren, sein ganzes irdisches Wesen erschütternden Kampf hervorgebracht war.

Beim Eintritt ins Zimmer schnallte er sein Schwert ab, und warf es mit solcher Heftigkeit zu Boden, daß es bis an das andere Ende des Zimmers rollte. „Ich weiß nicht, was mich abhält,“ rief er aus, „feierlich zu schwören, daß ich es nie wieder für seine Sache ziehen will; lade mir meine Pistolen, Callum, und bringe sie mir sogleich hieher, sogleich, sag' ich!“

Callum, den nie etwas erschreckte, bekümmerte oder



aus der Fassung brachte, gehorchte mit der größten Kaltblütigkeit. Evan Dhu, auf dessen Augenbrauen der Argwohn, daß der Häuptling beleidiget sei, gleichen Sturm herbei führte, ergrimmete in düsterm Schweigen, erwartungsvoll, zu vernehmen, wohin oder auf wen die Rache fallen solle.

„So, Waverley, sind Sie da,“ sprach der Häuptling, nachdem er sich etwas gefaßt hatte; „ja ich erinnere mich, daß ich Sie bat, meinen Triumph zu theilen; und nun sind Sie gekommen, Zeuge meiner — Täuschung zu seyn, denn so wollen wir es nennen.“ Evan überreichte jetzt den schriftlichen Rapport, den er in der Hand hatte, und den Fergus ihm mit großer Hefigkeit entriß. „Wollte Gott,“ rief er, „das alte Nest stürzte nieder auf die Köpfe der Narren, die es angreifen und der Schurken, die es vertheidigen. Ich sehe, Waverley, Sie denken, ich bin toll; — verlaß uns, Evan; aber bleib in der Nähe, so daß ich dich abrufen kann.“

„Der Obrist ist in ungemeiner Bewegung,“ sprach Mistress Flockhart zu Evan, als er herab kam; „ich hoffe doch, daß er wohl ist; die Adern seiner glühenden Stirn sind geschwollen, wie eine Peitschenschnur. Will er nicht etwas nehmen?“

„Gewöhnlich läßt er Blut gegen solche Anfälle,“ erwiederte der hochländische Veteran mit großer Fassung.

Allmählig gewann der Häuptling, als sein Offizier das Zimmer verlassen hatte, einige Fassung; „ich weiß, Waverley,“ sprach er, „daß der Obrist Talbot Sie überredet hat, täglich zehnmal Ihre Verbindung mit uns zu verfluchen; — ja läugnen Sie's nicht; denn ich bin in diesem Augenblick versucht, meine eignen Verbindlichkeiten zu verwünschen. Sollten Sie's glauben, ich brachte dies



sen Morgen zwei Besuche beim Prinzen an, und er hat sie beide verworfen; was denken Sie davon?"

„Was kann ich denken, bis ich den Gegenstand Ihrer Anliegen kenne?"

„Nun was bedeutet der Gegenstand, Freund? Ich sage Ihnen, ich war der Bittsteller; ich, dem er mehr verdankt, als dreien seiner treuesten Anhänger zusammen genommen; denn ich betrieb das ganze Geschäft und brachte alle Männer aus der Grafschaft Perth unter die Waffen, deren keiner sich sonst von der Stelle gerührt haben würde. Es läßt sich, denke ich, von mir nicht erwarten, daß ich etwas Unbilliges verlangen werde, und wär' es der Fall gewesen, so hätte man für mich schon ein Uebrigcs thun können. Nun Sie sollen Alles wissen, da ich jetzt wieder etwas freier Athem schöpfen kann. Sie erinnern sich meines Grafen-Diploms; es ward schon vor einigen Jahren für damals geleistete Dienste ausgefertigt, und unstreitig sind meine Verdienste durch mein nachheriges Benehmen, aufs gelindeste gesprochen, nicht verringert. Nun Sir, lege ich auf jenes Spielwerk, die Grafenkrone, eben so wenig Werth, als Sie, oder irgend ein Philosoph auf Erden; denn ich halte dafür, daß der Häuptling eines Clans, wie Ivors Geschlecht, einen höhern Rang hat, als irgend ein Graf in Schottland. Allein ich hatte einen besondern Grund, diesen verwünschten Titel gerade jetzt anzunehmen. Sie sollen wissen, ich erfuhr zufällig, daß der Prinz sehr angelegentlich in den alten, thörichten Baron Bradwardine gedrungen hat, seinen männlichen Erben, einen ihm im neunzehnten oder zwanzigsten Grade verwandten Stammvater, der unter den Truppen des Kurfürsten von Hannover ein Commando übernommen hat, zu enterben und seine Güter Ihrer hübschen, Klei-



nen Freundin Rosa zu vermachen. Da dieß der Befehl seines Königs und Oberlehnsherrn ist, der nach Gefallen die Bestimmung eines Lehns verändern kann, so scheint der alte Herr sich mit dieser Idee ausgesöhnt zu haben.“

„Und was wird denn aus der Lehnsdienstleistung?“

„Hol der Henker die Lehnspflicht! — Ich glaube, Rosa soll der Königin am Krönungstage den Pantoffel ausziehen, oder was es sonst für dummes Zeug ist. Nun Sir, wäre Rosa Bradwardine immer eine passende Partie für mich gewesen, hätte nicht diese einfältige Vorliebe ihres Vaters für den männlichen Stammerben mir im Wege gestanden; ein Umstand, der jetzt wegfiel, so daß mir nichts weiter im Wege stand, als daß etwa der Baron erwarten möchte, der Gatte seiner Tochter müsse den Namen Bradwardine führen, welches, wie Sie wissen, in meinem Falle unmöglich seyn würde. Dieß wolte ich umgehen durch die Annahme des Grafentitels, wozu ich ein so gutes Recht hatte, und der natürlich diese Schwierigkeit heben würde. Wenn sie nach ihres Vaters Abschieden überdieß seinen neuen Titel als Vicomtesse Bradwardine erbte, so war dieß um so viel besser und ich konnte keine Einwendung machen.“

„Aber Fergus,“ versetzte Waverley, „nie habe ich auf das entfernteste geglaubt, daß Sie Neigung für Fräulein Bradwardine hätten; auch spötteln Sie unaufhörlich über ihren Vater.“

„Ich habe so viel Zuneigung für Fräulein Bradwardine, als ich für die künftige Gebieterinn meines Hauswesens und die Mutter meiner Kinder für nöthig halte. Sie ist ein sehr hübsches, verständiges Mädchen und gehört unstreitig zu einem der ersten Geschlechter des Niederlandes; und wenn Flora sie noch etwas unterrichtet



und bildet, so wird sie sich gehörig zeigen können. Was ihren Vater betrifft, so ist er freilich ein Original, und zwar ein recht abgeschmacktes; er hat aber dem Sir Henry Halbert und dem wohlthätigen Laird von Balmarhapple, so wie mehreren Andern, solche derbe Lectionen gegeben, daß Niemand sich untersteht, über ihn zu lachen; also hat seine Abgeschmacktheit nichts auf sich. Ich sage Ihnen, es konnte in der Welt keine Hindernisse mehr geben; ich hatte Alles ganz nach meinem Sinne ausgemacht."

"Hatten Sie aber auch des Barons oder Rosas Einwilligung erlangt?"

"Wozu das? Mit dem Baron zu sprechen, bevor ich meinen neuen Titel angenommen hatte, würde nur eine vorzeitige, aufreizende Erörterung über die Veränderung des Namens herbeigeführt haben, da ich hingegen als Graf von Glennaquich ihm bloß den Vorschlag zu machen hatte, seinen verdamnten Bären und seinen Stiefelknecht in den „Hieb am Schilde,“ oder in einem Anwartschafts- oder Nebenschild, oder sonst irgendwo hinzusetzen, wo mein eignes Wappen nicht dadurch befleckt werden konnte, und was Rosa betrifft, so sehe ich nicht, was sie hätte einwenden können, wenn ihr Vater zufrieden war."

"Vielleicht das Nämliche, was Ihre Schwester gegen mich einwendet, obwohl Sie zufrieden sind."

Fergus machte große Augen bei der Vergleichung, welche in dieser Vermuthung befaßt war; allein flüchtig unterdrückte er die Antwort, die ihm auf der Zunge lag. „O, wir würden dieß Alles leicht abgemacht haben. Also Sir, hat ich um eine Privataudienz, die auf diesen Morgen bestimmt war, und ich bat Sie, mich hier zu erwarten, weil ich thöricht genug war, zu glauben, ich würde Ihres Beistandes als Brautführer bedürfen. Nun denn, —



ich trug meine Ansprüche vor; sie wurden nicht abge-  
läugnet; — das bewilligte Grafendiplom, — es ward  
anerkannt. Als ich aber als Selbstfolge darauf antrug,  
den Rang anzunehmen, den mir das Diplom verlieh,  
ward die alte Geschichte von der Eifersucht C—s und M—s  
aufgetischt. Ich widerlegte diese Vorwände und erbot mich,  
ihre schriftliche Zustimmung beizubringen, Kraft der frü-  
hern Ausfertigungszeit meines Diploms, wodurch es ihren  
albernen Ansprüchen den Vorrang abgewinnt. Ich ver-  
sichere Ihnen, daß ich eine solche Zustimmung von ihnen  
erlangt hätte, und wenn es auch durch die Spitze des  
Schwertes geschehen wäre. Jetzt kam denn nun die Wahr-  
heit an den Tag; und er trug kein Bedenken, mir ins  
Gesicht zu sagen, daß mein Diplom für jetzt unterdrückt  
bleiben müsse, um nicht jene schurkische Memme, jenen  
Tagedieb, (hier nannte er den Mitbewerber um die Håupt-  
lingschaft seines Clans) der keine bessern Ansprüche an die  
Håuptlingschaft hat, als ich an die Kaiserwürde von Chi-  
na, und der seine feige Abneigung, dem zwanzigmal ge-  
gebenen Versprechen gemäß, zu den Waffen zu greifen,  
unter dem Vorwande der Eifersucht gegen des Prinzen  
angebliche Vorliebe für mich zu verstecken sucht. Und um  
diesem elenden, scheelsüchtigen Menschen keinen Vorwand  
für seine Feigheit zu lassen, erbat, — denken Sie! —  
der Prinz als eine persönliche Gunst von mir, in diesem  
Augenblicke meine gerechten und mir eben jetzt nützlichen  
Ansprüche nicht geltend zu machen. Nun setze man noch  
sein Vertrauen in Fürsten!“

„Und endete denn hier Ihre Audienz?“

„Ob sie endete? — Keinesweges. Ich war entschlos-  
sen, ihm keinen Vorwand seiner Undankbarkeit zu lassen,  
und stellte ihm daher mit aller Fassung, deren ich fähig



war, — denn ich versichere Ihnen, ich zittere vor Unwillen, — meine besondern Gründe vor, weshalb ich wünschte, daß Se. Königl. Hoheit mir irgend einen andern Beweis meiner Treue und Dienstergebenheit auferlegen möchte, da mir in diesem entscheidenden Augenblicke die Aussichten auf mein Lebensglück dasjenige zu einem schweren Opfer machten, was zu jeder andern Zeit eine bloße Kleinigkeit gewesen seyn würde, und hierauf setzte ich ihm meinen ganzen Plan aus einander.“

„Und was antwortete der Prinz?“

„Was er antwortete? Nun, es ist gut, daß geschrieben steht: Fluche nicht dem Könige, auch nicht in Deinen Gedanken! — Ja, er erwiederte: es sei ihm in der That sehr angenehm, daß ich ihn zum Vertrauten gemacht hätte, weil er jetzt einer mir noch schmerzlicheren Täuschung vorzubeugen im Stande sei; denn er könnte mir auf sein Fürstenwort versichern, daß Fräulein Bradwardine's Herz verschenkt sei, und er ausdrücklich versprochen habe, ihre Zuneigung zu begünstigen. Da also, — setzte er mit einem höchstgnädigen Lächeln hinzu, — von der Heirath gar nicht die Rede seyn kann, so sehen Sie, lieber Fergus, daß es mit dem Grafentitel keine Eile hat. — So entschlüpfte er mir und ließ mich „planté là.“

„Und was thaten Sie?“

„Ich will Ihnen sagen, was ich in jenem Augenblicke zu thun fähig gewesen wäre. Ich hätte mich dem Teufel oder dem Kurfürsten verkaufen können, — wer von beiden mir die willkommenste Rache dargeboten hätte. Doch jetzt bin ich bei kälterem Blute. Ich weiß, er hat die Absicht, sie mit einem seiner schurkischen Franzosen oder irländischen Offiziere zu verheirathen; aber ich will



ihnen genau aufpassen; und wer mich verdrängen will, mag auf seiner Hut seyn. Bisogna coprirsi, Signor.“

Nach einigen sonstigen Gesprächen, die nicht zur Sache gehören, nahm Waverley Abschied vom Häuptling, dessen Wuth jetzt in heftige Rachgier übergegangen war, und kehrte in seine Wohnung zurück, kaum fähig, die Mischung von Gefühlen zu erklären, welche durch diese Erzählung in seiner Brust erweckt waren.

## Zwei und zwanzigstes Kapitel.

### U n b e s t ä n d i g k e i t.

„Ich bin ein wahres Spiel der Laune,“ sprach Waverley zu sich selbst, als er die Thüre seines Zimmers verriegelte und mit hastigen Schritten auf und nieder ging. „Was geht's mich an, daß Fergus Mac-Ivor Rosa Bradwardine zu heirathen wünscht? — Ich liebe sie nicht; — vielleicht hätte ich ihr Liebe einflößen können; aber ich verwarf ihre einfache, natürliche, rührende Anhänglichkeit, anstatt sie durch Bärtlichkeit in Liebe umzuwandeln, und weihte mich einem Mädchen, das nie einen Sterblichen lieben wird, es möchte denn der alte Königmacher Warwick (24) wieder von den Todten aufstehen. Um des Barons Güter hätte ich mich nicht gekümmert, und so wäre auch der Name kein Stein des Anstoßes gewesen. Der Teufel hätte die unfruchtbaren Moorländereien hinnehmen und die königlichen caligae abziehen mögen; mir wäre es gleich gewesen. Aber um dieß Mädchen, ganz geschaffen für häusliche Zuneigung und Bärtlichkeit, — für die Gewährung und den Genuß



aller jener freundlichen, ruhigen Aufmerksamkeiten, die das Leben denen, die es mit einander hinbringen, versüßen, — um ein solches Mädchen wirbt Fergus Mac-Ivor! Er wird sie gewiß nicht schlecht behandeln, dessen ist er nicht fähig; aber er wird sie in dem ersten Monate vernachlässigen. Er wird gar zu begierig sehn, irgend einen auf ihn eifersüchtigen Häuptling zu überwältigen, irgend einen Haidehügel oder einen See zu gewinnen, oder einen neuen Trupp Catharanen mit seiner Bande zu vereinigen, um sich darum zu bekümmern, was sie macht, und wie sie die Zeit hinbringt.“

„Und dann wird wie ein Krebs der Kummer nagen  
An ihrer Blüthe, und die Schönheit scheuchen  
Von ihren Wangen; — wie ein Geist hohläugig,  
Und trüb' und hager, gleich dem Fieberkranken  
Schleicht sie umher und härmt sich ab, und stirbt.“

„Und solch' eine Katastrophe hätte sich von dem lieblichsten Geschöpfe auf Erden abwenden lassen, wenn Herr Eduard Waverley Augen gehabt hätte! Wahrlich ich begreife nicht, wie ich Flora so viel, — ich meine, so sehr viel hübscher finden konnte, als Rosa. Flora ist freilich von höherem Wuchse und feiner gebildetem Benehmen; aber Viele halten Rosa's Manieren für natürlicher; auch ist sie gewiß weit jünger. Fast glaube ich, Flora ist zwei Jahre älter als ich. — Ich will beide heute Abend genau betrachten.“

Mit diesem Entschlusse ging Waverley zum Thee, wie vor sechzig Jahren Sitte war, und zwar in das Haus einer der Sache des Prinzen ergebenen Dame von Stansde, wo er, seiner Erwartung gemäß, die beiden Fräulein fand. Alle erhoben sich bei seinem Eintritt; Flora aber



nahm sogleich ihren Platz wieder ein, und setzte das Gespräch fort, worin sie begriffen war. Rosa hingegen bahnte ihm fast unmerklich einen Weg in dem gedrängten Kreise, so, daß er einen ihm im Wege stehenden Stuhl vorrücken konnte. „Im Ganzen ist doch ihr Benehmen sehr verbindlich;“ dachte er.

Es entstand jetzt eine Debatte, ob die galische oder italienische Sprache fließender und für die Dichtkunst geeigneter wäre. Die Meinung für das Galische, die wahrscheinlich an andern Orten wenige Verfechter gefunden hätte, ward hier eifrig von sieben hochländischen Damen vertheidigt, die ihre Lungen bei diesen Streite nicht schonzten und die Gesellschaft mit Proben von celtischem Wohlklänge fast übertäubten. Flora, gewahrend, daß die Damen aus dem Niederlande über diesen Vergleich spöttisch lächelten, führte einige Gründe an, zu beweisen, daß solcher keinesweges abgeschmackt sei; allein Rosa, um ihre Meinung befragt, stimmte lebhaft für das Italienische, was sie mit Waverleys Hülfe gelernt hatte. „Sie hat ein richtigeres Gehör, als Flora, wenn gleich mindere Fertigkeit in der Musik,“ sprach Waverley bei sich selbst. „Ich glaube, Fräulein Mac-Ivor wird nächstens ihren Hausbarden, Mac-Murrough-nan John, mit Ariost vergleichen.“

Endlich nahm die Unterhaltung eine solche Wendung, daß die Gesellschaft verschiedener Meinung war, ob Fergus gebeten werden sollte, die Flöte zu blasen, worin er ein Virtuose war, oder Waverley, ein Schauspiel von Shakespeare vorzulesen. Die Frau vom Hause übernahm scherzend, die Stimmen der Gesellschaft zu sammeln, ob Dichtkunst oder Musik den Vorzug haben sollte, unter der Bedingung, daß derjenige, dessen Talente am heutigen



Abende nicht in Anspruch genommen würden, zur Belegung des nächsten beitragen solle. Es traf sich, daß Rosa die entscheidende Stimme hatte. Flora, die sich zum Gesetz gemacht zu haben schien, nie einen Vorschlag zu unterstützen, der den Anschein haben könnte, Waverley aufzumuntern, hatte für Musik gestimmt, vorausgesetzt, daß der Baron ihren Bruder auf der Geige begleiten wolle. „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Geschmack, Fräulein Mac-Ivor,“ dachte Eduard, während man das Buch für seine Vorlesung aufsuchte. „Ich traute Ihnen einen bessern Geschmack zu, als ich in Glennaquoid war; denn wahrlich, der Baron ist kein Virtuose, und Shakespeare ist doch wohl des Anhörens werth.“

Man wählte Romeo und Julie, und Eduard las mit Geschmack, Gefühl und Feuer mehrere Scenen dieses Trauerspiels. Die ganze Gesellschaft bezeugte ihm ihren Beifall durch Händeklatschen und Viele durch Thränen. Flora, die das Stück genau kannte, war unter den ersten; Rosa, der es ganz neu war, gehörte zu der letzteren Klasse der Bewunderer. „Sie hat auch mehr Gefühl,“ dachte Waverley bei sich selbst.

Als jetzt das Gespräch sich auf die Handlung des Stücks und die Charaktere der spielenden Personen wandte, erklärte Fergus: für den Einzigen, der als Mann von Welt und Geist nennenswerth sei, halte er den Mercutio. „Zwar kann ich,“ fügte er hinzu, „seinem altfränkischen Witz nicht mehr folgen; allein nach den Begriffen seiner Zeit muß er ein einnehmender Mensch gewesen seyn.“

„Und es war eine Schande,“ fiel Fähnrich Maccombleich ein, der gewöhnlich seinen Obristen allenthalben begleitete, „daß jener Tibbert oder Taggart, oder wie er sonst hieß, (25) ihm in den Armen des andern Gentle-



mans einen Stich versetzte, während er im Begriff war, den Streit zu schlichten."

Die Damen erklärten sich, wie zu erwarten war, laut für Romeo; allein diese Meinung blieb nicht unbestritten. Die Frau vom Hause und mehrere andere Damen tadelten ernst die Unbeständigkeit des Helden, der seine Leidenschaft von Rosalinden auf Julien wendete. Flora schwieg, bis man sie wiederholt um ihre Meinung bat, und erwiderte dann: sie glaube, der gerügte Umstand sei nicht nur mit der Natur vereinbar, sondern der größte Beweis für die Kunst des Dichters. „Romeo," fügte sie hinzu, „wird geschildert als ein junger, insbesondere für die sanfteren Leidenschaften empfänglicher Mann; seine erste Liebe fiel auf ein weibliches Wesen, das sie, wie er uns wiederholt sagt, nicht erwidern konnte. —

„Von Amors schwachem, kind'schem Bogen blieb sie stets unverletzt — —"

Und weiter heißt es:

„Sie schwor, zu lieben."

„Da nun unmöglich die Liebe Romeo's, vorausgesetzt, daß er ein vernünftiger Mann war, ohne Hoffnung fortbauern konnte, so hat der Dichter mit großer Kunst den Augenblick, wo er zur Verzweiflung gebracht war, ergriffen, einen weit vollkommneren Gegenstand, als denjenigen, die ihn verwarf, — ein Mädchen, das geneigt ist, seine Leidenschaft zu erwidern, ihm in den Weg zu führen. Kaum kann ich mir eine Lage denken, geeigneter, den Eifer der Leidenschaft Romeo's für Julien zu erhöhen, als den Umstand, daß er durch sie plötzlich aus jener lastenden Schwermuth, in der er zuerst



auf der Scene erscheint, zu jener Wonne erhoben wird, worin er ausruft:

„Nun komme jedes Trübsal über mich;  
Nie überwiegt's die wechselseit'ge Lust  
Von ihres Anschauens kürzestem Moment.“

„Wie? Fräulein Mac = Ivor,“ fragte ein junges Frauenzimmer von Stande, „wollen Sie uns denn um unser Vorrecht bringen? Wollen Sie uns überreden, Liebe könne nicht ohne Hoffnung bestehen, oder der Liebhaber müsse wankelmüthig werden, wenn die Dame grausam ist? O pfui, eine so gefühllose Schlußfolge erwartete ich nicht.“

„Ein Liebender, meine theure Lady, kann, fühl' ich, unter sehr entmuthigenden Umständen in seiner Bewerbung beharren. Die Neigung kann zu Zeiten sehr harten Stürmen der Grausamkeit widerstehen, nicht lange aber dem Polarfroste unverhohlener Gleichgültigkeit. Stellen Sie, selbst bei Ihren Reizen, nie einen Liebhaber, auf dessen Treue Sie Werth legen, auf eine solche Probe. Liebe nährt sich von der allerkleinsten Hoffnung; aber sie erstirbt, wo diese gänzlich fehlt.“

„Mit Ew. Gnaden Erlaubniß,“ fiel Evan ein; „es wird dann eben so gehn, wie mit Mac = Girdi's Stute; er wollte sie nach und nach gewöhnen, ohne Futter zu leben; und als er sie gerade dahin gebracht hatte, daß sie täglich nur einen Strohhalm erhielt, da starb das arme Thier!“

Evan's Erläuterung erregte ein Gelächter in der ganzen Gesellschaft, und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Bald nachher trennte man sich, und Eduard ging heim, überdenkend, was Flora gesagt hatte. „Ich will



meine Rosalinde nicht mehr lieben," sprach er bei sich selbst; „daß ich dieß nicht mehr soll, hat sie mir deutlich genug zu verstehen gegeben. Ich will mit ihrem Bruder reden und meine Bewerbung aufgeben. Aber, was meine Julie betrifft, — würde es rechtlich gehandelt seyn, Fergus Mac-Ivors Ansprüchen in den Weg zu treten, wenn es gleich unmöglich ist, daß es ihm damit glücken sollte? Und wenn sie mißglückten, was ist dann zu thun? — Nun — *alors, comme alors.*“ Und mit diesem Entschlusse, sich durch die Umstände leiten zu lassen, legte unser Held sich zur Ruhe.

### Drei und zwanzigstes Kapitel.

#### Bekümmernisse eines braven Mannes.

Sollten meine schöne Leserinnen der Meinung seyn, unser Helden Wankelmuth in der Liebe sei ganz unverzeihlich, so muß ich sie erinnern, daß nicht all sein Kummer, nicht alle seine Besorgnisse aus dieser empfindsamen Quelle flossen. Selbst der lyrische Dichter, der so gefühlvoll die Leiden der Liebe beklagt, konnte nicht vergessen, daß er zu gleicher Zeit „Schulden gemacht und ein Becher geworden war," wodurch ohne Zweifel seine Bedrängnisse sehr erschwert wurden. Es gab in der That ganze Tage, wo Waverley weder an Flora noch an Rosa Bradwardine dachte, die er aber in schwermüthigen Betrachtungen über den Zustand der Dinge in Waverley = Ehre und über den zweifelhaften Ausgang des Bürgerkrieges, in den er verwickelt war, hinbrachte. Obrist Talbot ließ sich oft mit ihm in Erörterungen über Gerechtigkeit der



Sache ein, der er sich gewidmet hatte. „Nicht als ob es Ihnen möglich wäre, sie in dem gegenwärtigen Augenblick zu verlassen; denn es komme, was da wolle, so müßten Sie Ihre unbesonnene Verpflichtung erfüllen. Aber ich wünschte Sie zu überzeugen, daß das Recht nicht auf Ihrer Seite ist, daß Sie gegen den wahren Vortheil Ihres Vaterlandes fechten, und daß Sie als Engländer und Patriot die erste Gelegenheit wahrnehmen sollten, diese unselige Unternehmung zu verlassen, bevor der Schneeball schmilzt.“

Bei solchen politischen Debatten pflegte sich Waverley mit den gewöhnlichen Gründen seiner Partei zu rechtfertigen, mit deren Anführung wir unsern Lesern nicht unnöthigerweise zur Last fallen wollen. Allein er wußte wenig zu sagen, wenn der Obrist in ihn drang, die Streitkräfte, mit denen man den Umsturz der Regierung unternommen hatte, und diejenigen, die sich jetzt rasch zu ihrem Beistande zusammenzogen, zu vergleichen. Auf diese Vorstellung hatte Waverley nur die einzige Antwort: „Ist die Sache, welcher ich mich widmete, in Gefahr, so würde die Schande, sie zu verlassen, nur um so größer seyn.“ Hierdurch gelang es ihm gewöhnlich, den Obristen zum Schweigen zu bringen, und das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken.

Als sich eines Abends die beiden Freunde nach einer langen Erörterung dieser Art getrennt hatten, und unser Held zur Ruhe gegangen war, ward er um Mitternacht durch ein halbunterdrücktes Stöhnen aus dem Schlafe geweckt. Er sprang auf und horchte; die Töne kamen aus Talbots Zimmer, das von dem seinigen durch einen Bretterverschlag mit einer Thür getrennt war. Waverley näherte sich der Thür und vernahm deutlich tiefe Seufzer.



Was konnten sie bedeuten? Der Obrist hatte sich anscheinend in seiner gewöhnlichen Laune von ihm getrennt; er mußte plötzlich unwohl geworden seyn. In dieser Idee öffnete Waverley leise die Verbindungsthür und sah den Obristen im Schlafrocke am Tische sitzen, worauf ein Brief und ein Bildniß lagen. Hastig fuhr er in die Höhe, als Eduard unschlüssig dastand, ob er hervortreten oder sich zurück ziehen sollte; und Waverley gewahrte, daß Thränen seine Wangen benetzten.

Mit bemerkbarem Mißfallen erhob sich Talbot, als wär' er beschämt, in einer solchen Bewegung überrascht zu werden. „Ich dachte, Herr Waverley, selbst ein Kriegsgefangener sollte doch in seinem Zimmer um diese Stunde sicher seyn gegen —“

„Sprechen Sie nicht das Wort Undeinglichkeit aus, Herr Obrist; ich hörte Sie schwer aufathmen und fürchtete, Ihnen sei Etwas zugestoßen; dieß allein konnte mich bewegen, Sie zu belästigen.“

„Mir ist wohl, vollkommen wohl,“ versetzte der Obrist.

„Aber Sie haben Kummer; ist etwas für Sie zu thun?“

„Nichts, Herr Waverley; ich dachte nur an die Heimat und einige dort eingetretene unerfreuliche Vorfälle.“

„Gott! mein Oheim?“

„Nein, es ist ein Kummer, der mich allein betrifft; ich bin beschämt, daß Sie mich so sehr dadurch niedergebeugt sahen; allein er muß zuweilen seinen Lauf haben, damit ich ihn zu andern Zeiten mit mehr Anstand ertragen kann. Es war meine Absicht, die Ursache meines Grams vor Ihnen geheim zu halten; denn ich glaube, sie wird auch Ihnen Kummer verursachen; und doch können



Sie mir keinen Trost gewähren. Aber Sie haben mich überrascht; ich sehe, Sie sind selbst überrascht, und alle Geheimnißkrämerei ist mir zuwider. Lesen Sie diesen Brief."

Das Schreiben war von Talbots Schwester und lautete so:

„Ich habe Deinen Brief, liebster Bruder, durch Gottes Hand erhalten. Sir E. W. und Herr R. sind noch immer in Freiheit, dürfen aber London nicht verlassen. Wollte Gott, ich könnte Dir eben so gute Nachricht von Deinen Angehörigen geben! Allein die Nachricht von dem unglücklichen Treffen bei Preston erhielten wir mit dem schrecklichen Zusatze: Du seiest unter den Gebliebenen. Du weißt, wie Lady Emiliens Zustand beschaffen war, als Deine Freundschaft für Sir E. Dich bewog, sie zu verlassen. Hestig ergriffen von der traurigen Kunde des Ausbruchs der Rebellion in Schottland, suchte sie dennoch ihre Fassung zu behalten, „wie es,“ sagte sie: „Deiner Gattin gezieme,“ und um des künftigen, so lange vergeblich ersehnten Erben willen. Ach! lieber Bruder, diese Hoffnungen sind jetzt dahin! Ungeachtet aller meiner wachsamsten Sorgfalt, traf jenes unselige Gerücht sie unvorbereitet. Sie fühlte sich sogleich unwohl, und kaum überlebte das arme Kind seine Geburt. Wollte Gott, dieß wäre Alles! Allein wenn gleich die Widerlegung jenes schrecklichen Gerüchts durch Dein Schreiben ihr Gemüth neu belebt hat, so fürchtet doch, wie ich Dir mit Bedauern sagen muß, der Arzt ernstliche, und selbst gefährliche Folgen für ihre Gesundheit, hauptsächlich bei der Ungewißheit, in der sie unvermeidlich einige Zeit bleiben muß, und die durch ihre Begriffe von der Graus-



samkeit der Leute, deren Gefangener Du bist, noch quälender wird.

„Thue daher, lieber Bruder, sobald Du diesen Brief erhältst, Dein Möglichstes, auf Dein Ehrenwort, gegen ein Lösegeld, oder auf irgend eine andre thunliche Weise Deine Freiheit zu erlangen. Ich übertreibe nicht leicht Lady Emiliens Gesundheitszustand; aber die Wahrheit kann und darf ich nicht verschweigen.

„Ich bin, lieber Philipp, unwandelbar

Deine

Dich zärtlich liebende Schwester,

Lucie Talbot.“

Als Eduard diesen Brief gelesen hatte, blieb er wie eingewurzelt stehn; dann drang sich ihm der Gedanke auf, daß er selbst durch die Reise, die der Obrist, um ihn aufzusuchen, unternommen hatte, diese herben Leiden verschulde. Schon der unabwendbare Theil derselben war herbe genug; denn der Obrist Talbot und Lady Emilie, seit langer Zeit kinderlos, hatten bei der jetzt vereitelten Hoffnung die innigste Freude empfunden. Aber diese Täuschung war nichts gegen die Größe des noch drohenden Uebels; und Eduard betrachtete sich mit Entsetzen als die ursprüngliche Veranlassung dieses doppelten Kammers.

Bevor er sich hinreichend sammeln konnte, um Worte zu finden, hatte der Obrist Talbot seine gewöhnliche Fassung wieder gewonnen, obwohl sein sorgenvoller Blick noch immer Unruhe verkündigte.

„Ein solches Weib, junger Freund, kann selbst eines Kriegers Thränen rechtfertigen,“ sprach der Obrist, indem er ihm das Miniaturgemälde hinreichte, dessen Züge jener



Lobpreisung vollkommen entsprachen. „Und Gott weiß es, was Sie hier von ihr sehen, ist der geringste der Reize, die sie besitzt, — ach! — besaß, muß ich vielleicht sagen; — doch Gottes Wille geschehe!“

„Sie müssen fliehen, — sogleich entfliehen, um ihr zu Hülfe zu eilen; es ist noch nicht, es soll nicht zu spät seyn.“

„Fliehen? Wie ist das möglich? ich bin Gefangener auf mein Ehrenwort.“

„Ich bin Ihr Wächter. — Ich gebe Ihnen Ihr Ehrenwort zurück; ich bin für Sie verantwortlich.“

„Diese Verantwortlichkeit ist mit Ihrer Pflichterfüllung unvereinbar; auch kann ich die Zurückgabe meines Wortes nicht mit Ehren annehmen, da es Sie verantwortlich machen würde.“

„Ich will, wenn es nöthig ist, mit meinem Kopfe dafür haften. Ich war die unglückliche Ursache des Verlustes Ihres Kindes; machen Sie mich nicht auch noch zum Mörder Ihrer Gattinn.“

„Nein, lieber Eduard,“ entgegnete Talbot, freundlich seine Hand fassend; „Sie sind in keiner Hinsicht zu tadeln, und wenn ich Ihnen dieß häusliche Leiden zwei Tage lang verhehlte, so geschah es bloß darum, damit Ihr fühlendes Herz die Sache nicht aus diesem Gesichtspunkte betrachten sollte. Als ich England verließ, um Sie aufzusuchen, konnten Sie nicht an mich denken, und wußten kaum, daß ich lebte. Gott weiß, es ist schon für uns Sterbliche eine schwere Last, daß wir für die vor auszusehenden unmittelbaren Folgen unsrer Handlungen verantwortlich seyn müssen; aber das große, gute Wesen, das allein die Verkettung menschlicher Ereignisse durchschaut, hat seine schwachen Geschöpfe nicht für die



mittelbaren und zufälligen Folgen unsrer Handlungen verantwortlich gemacht.“

„Aber wie konnten Sie auch Lady Emmilen in einem Zustande verlassen, der im höchsten Grade die Theilnahme des Vaters heischt, um einen Menschen aufzusuchen“ —

„Ich that nur meine Pflicht; ich kann und darf es nicht bereuen. Wenn der Pfad der Dankbarkeit und Ehre immer eben und leicht zu wandeln wäre, so würde das Verdienst, ihm zu folgen, sehr gering seyn; oft aber nimmt er eine Richtung, die unserm Vortheil, unsern Leidenschaften, und manchmal unsern bessern Neigungen zuwiderläuft. Dieß sind die Prüfungen des Lebens, und diese, so bitter sie auch ist,“ (hier traten ihm unwillkürlich Thränen in die Augen) „ist nicht die erste, die ich zu bestehen habe; — doch morgen wollen wir hievon weiter sprechen,“ fügte er mit einem Händedruck hinzu. „Suchen Sie die Sache auf einige Stunden zu vergessen; es wird, denk' ich, um sechs Uhr tagen, und schon ist zwei Uhr vorbei. Gute Nacht!“

Eduard zog sich zurück, ohne eine Antwort hervorbringen zu können.

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

### Kraftäuserung.

Als der Obrist Talbot am andern Morgen ins Frühstückszimmer trat, vernahm er von Waverleys Bedienten, daß unser Held schon früh ausgegangen und noch nicht



zurückgekehrt sei. Erst spät am Morgen erschien er. Er war außer Athem, sah aber dabei so freudig aus, daß der Obrist sich höchlich darüber verwunderte.

„Hier,“ rief er, ein Papier auf den Tisch werfend, „hier ist meine Morgenarbeit. Allick, packe des Herrn Obristen Kleidungsstücke ein; mach fort, geschwind!“

Der Obrist durchlas das Papier mit Erstaunen. Es war ein Paß, ausgestellt vom Prinzen, und lautend auf den Namen des Obristen Talbot, welchem darin freigestellt ward, sich nach Leith oder irgend einem andern, von Gr. Königl. Hoheit Truppen besetzten Hafen zu begeben und sich dort nach England, oder wohin es ihm sonst gefalle, einzuschiffen, wofern er bloß sein Ehrenwort gäbe, binnen Jahresfrist nicht wieder gegen das Haus der Stuarte die Waffen zu führen.

„Um Gottes Willen,“ fragte der Obrist mit Blicken, welche die lebhafteste Neugier aussprachen: „Wie verschafften Sie sich diese Schrift?“

„Ich fand mich beim Prinzen um die Stunde ein, wo er gewöhnlich aufzustehen pflegt; aber er war schon im Lager zu Duddingston. Ich folgte ihm dahin, erbat und erlangte eine Audienz; — doch ich sage Ihnen kein Wort weiter, bevor ich Sie mit dem Einpacken den Anfang machen sehe.“

„Wie kann ich das, bevor ich noch weiß, ob ich von diesem Reisepaß Gebrauch machen darf, oder wie er erlangt ward?“

„O! Sie können ja immer die Sachen wieder auspacken, wenn Sie wollen. — Nun sehe ich Sie beschäftigt, und will fortfahren. Als ich zuerst Ihren Namen erwähnte, funkelten seine Augen fast so hell als die Ihrigen vor zwei Minuten. Er fragte mich hierauf sehr



angelegentlich, ob Sie Gefinnungen geäußert hätten, die seiner Sache günstig wären? Ich entgegnete: Dieß sei nicht im mindesten der Fall, und auch für die Zukunft keine Hoffnung dazu. Ich bat um Ihre Freilassung. „Unmöglich,“ erwiederte er; und fügte hinzu: „Sie wären als Freund und Vertrauter einiger hohen Personen ein so wichtiger Mann, daß mein Gesuch ganz und gar unzulässig sei.“ Ich erzählte ihm hierauf meine und Ihre Geschichte und bat ihn, nach seinen eignen Gefühlen zu beurtheilen, was jetzt meine Empfindungen seyn müßten. Er hat ein Herz, und ein wohlwollendes Herz, Herr Obrist, Sie mögen sagen, was Sie wollen. Er nahm ein Blatt Papier und schrieb den Paß mit eigener Hand. „Ich will mich meinem Kriegsrathe nicht anvertrauen,“ sprach er; „man würde mich durch Beweisgründe abhalten, zu thun, was recht ist. Ich will nicht dulden, daß ein Freund, den ich wie Sie schätze, mit peinlichen Gedanken belastet werde, die Ihnen im Falle ferneren Unglücks in des Obristen Talbot Familie, Kummer verursachen müßten; auch will ich einen tapfern Feind unter solchen Umständen nicht gefangen halten. Ueberdies,“ fügte er hinzu, „glaube ich mich bei meinen weisen Rathgebern dadurch rechtfertigen zu können, daß ich die gute Wirkung geltend mache, die eine solche Gelindigkeit in den Gemüthern der großen englischen Familien hervorbringen wird, mit denen der Obrist Talbot in Verbindung steht.“

„Da steht man den Politiker,“ fiel Talbot ein.

„Das mag seyn;“ doch schloß er wenigstens wie ein Königssohn. „Nehmen Sie den Reisepaß; ich habe zwar der Form wegen eine Bedingung hinzugefügt; wenn aber der Obrist Einwendungen dagegen hat, so lassen Sie ihn



reisen, ohne ihm irgend eine Verbindlichkeit auf sein Ehrenwort aufzuerlegen. Ich bin gekommen, gegen Männer zu fechten, nicht aber, um Weibern Kummer und Gefahr zu bereiten."

"Wie hätte ich gedacht, daß ich so viele Verbindlichkeiten gegen den Prätendenten —"

"Gegen den Prinzen," fiel Waverley lächelnd ein.

"Gegen den Ritter," sagte der Obrist; "dieß ist ein guter Reisetitel, dessen wir uns beide frei bedienen dürfen. Sagte er sonst noch Etwas?"

"Er fragte bloß, ob er mir noch durch irgend Etwas gefällig seyn könne?" Und als ich die Frage verneinend beantwortete, drückte er mir die Hand und wünschte, alle seine Anhänger möchten eben so bedachtsam seyn; allein einige meiner Freunde verlangten nicht nur Alles, was er zu verleihen habe, sondern auch viele Dinge, die er so wenig, als der größte Monarch auf Erden, in seiner Gewalt hätte. "In der That," setzte er hinzu, "kein Fürst scheine in den Augen seiner Anhänger der Gottheit so sehr zu gleichen, als er, wenn man nach den ungezählten Gesuchen urtheilen wolle, die sie täglich bei ihm anbrächten."

"Der arme junge Mann," rief der Obrist aus; "ich glaube, er beginnt die Schwierigkeiten seiner Lage zu fühlen. Nun, mein theurer Waverley, das heißt mehr als gütig gehandelt und soll nie vergessen werden, so lange Philipp Talbot sich noch an irgend Etwas erinnern kann. Mein Leben — nun dafür mag Emilie Ihnen danken; aber dieß ist ein Freundschaftsdienst, der funfzig Leben werth ist. Unter solchen Umständen kann ich kein Bedenken tragen, mein Ehrenwort zu geben. Hier ist es;" mit diesen Worten übergab er es ihm,



schriftlich vollzogen. „Und jetzt sagen Sie mir, wie komme ich fort?“

„Alles ist besorgt, Ihre Sachen sind gepackt, meine Pferde warten, und mit des Prinzen Erlaubniß ist ein Boot gemiethet, das Sie an Bord der Fregatte Fox bringen soll. Ich habe deshalb einen Boden nach Leith geschickt.“

„Das fügt sich ungemein gut. Der Befehlshaber der Fregatte, Captain Beaver ist mein genauer Freund, er wird mich zu Berwick oder Shields ans Land setzen, von wo ich Courierpferde nach London nehmen kann. Sie müssen mir das Briefpaket anvertrauen, welches Sie durch Donalds des Weißen Tochter wieder erhielten. Ich könnte Gelegenheit haben, zu Ihrem Vortheil Gebrauch davon zu machen. Aber ich sehe Ihren hochländischen Freund kommen; Glen — wie heißt doch sein barbarischer Name? Und seinen Ordonnanzoffizier mit ihm. Ich darf jetzt wohl nicht mehr sagen, seinen Ordonnanzhalsabschneider? Sehen Sie, wie er einherschreitet, als ob die Welt ihm allein zugehörte, die Mütze auf einem Ohr und den Plaid quer über der Brust gefaltet. Ich möchte dem jungen Manne wohl einmal irgendwo entgegen treten, wo mir die Hände nicht gebunden wären; ich wollte seinen Stolz, oder er sollte den meinigen beugen!“

„Schämen Sie sich, Obrist Talbot! Sie gerathen in Zorn beim Anblick des Tartans, so wie der Stier, wenn er Scharlachroth erblickt. Sie und Mac-Ivor haben in Hinsicht der Nationalvorurtheile einige Aehnlichkeit.“

Dieser letztere Theil des Gesprächs fiel auf der Straße vor. Sie begegneten dem Häuptling; der Obrist grüßte mit abgemessener Höflichkeit, und der Häuptling, mit



finstern Ernst, ungefähr wie zwei Duellanten, im Augenblick, wenn sie einander entgegen treten wollen. Sichtlich fühlten sie eine wechselseitige Abneigung. „Nie sehe ich jenen sauerdöpsfischen Menschen, der ihm nie von der Seite geht,“ bemerkte der Obrist, als er sein Pferd bestiegen hatte, „ohne an ein Paar Strophen zu denken, die ich einst, wo ich nicht irre, auf der Bühne, gehört habe:

„Ihm auf der Ferse folgend, schreitet Bertram  
Einher, mit finstern Blick, wie eines Zaub'ers  
Dienstbarer Geist, und fordert dringend Arbeit.“

„Ich versichere Ihnen, daß Sie zu hart von den Hochländern urtheilen.“

„Nicht im mindesten, nicht im mindesten; ich kann nicht ein Jota davon zurücknehmen. Mögen sie in ihren dürrn heimischen Gebirgen bleiben und sich aufblähen und brüsten, und ihre Mühen an die Hörner des Mondes hängen, wenn sie Lust haben; aber, was haben sie da zu schaffen, wo Hosen getragen werden und eine verständliche Sprache geredet wird? Ich meine verständlich im Vergleich mit ihrem Kauderwelsch; denn selbst im schottischen Niederlande spricht man das Englische nicht viel besser, als die Neger in Jamaica. Ich könnte den Prätend —, ich meine den Ritter, selbst bemitleiden, daß er von so vielen tollkühnen Menschen umgeben ist. Und schon so früh lernen sie ihr Gewerbe. Da ist, zum Beispiel, so ein dienstbarer böser Geist, so eine Art von sänzendem Teufel, den Ihr Freund Glena — Glennamuck dort zuweilen in seinem Gefolge hat; dem äußeren Ansehn nach mag er etwa funfzehn Jahr alt seyn; aber an Spitzbüberei und Schlechtigkeit ist er ein Jahrhundert



alt. Jüngst spielte er im Hofe mit der Wurfscheibe; ein Mann von sehr anständigem Aeußern ging vorüber, und als eine Scheibe ihm ans Schienbein rollte, erhob er sein spanisches Rohr. Aber mein junger Bandit zog sein Pistol, wie der Stutzer Clincher, in der „Ausflucht nach dem Jubiläum,“ (26) und hätte nicht in dem nämlichen Augenblicke der aus einem obern Fenster erschallende Ruf, „Kopf weg“ Alle aus Furcht vor den unvermeidlichen Folgen, veranlaßt, davon zu laufen, so hätte der kleine Basilisk dem armen Manne den Garauß gemacht.“

„Nun, Herr Obrist, Sie werden bei Ihrer Heimkunft eine schöne Schilderung von Schottland entwerfen.“

„O! der Friedensrichter Shallow soll mir die Mühe sparen; „„Alles dürre, — lauter Bettler. Ei freilich, die Luft ist gut; aber auch nur, wenn man aus Edinburg ist, und noch nicht in Leith angekommen,““ wie eben jetzt unser Fall ist.“

Wirklich erreichten sie gleich nachher den Seehafen.

„Es wiegte sich das Boot am Hafendamm  
Von Leith, laut blies der Wind die Fahr' hinab,  
Das Schiff lag weit nach Berwick hin vor Anker.“

„Leben Sie wohl, lieber Obrist! Mögen Sie Alles finden, wie Sie es wünschen! Vielleicht sehen wir uns eher, als Sie erwarten; man spricht von einem baldigen Marsch nach England.“

„Sagen Sie mir nichts hievon; ich möchte ungern Nachrichten von Ihren Bewegungen mitbringen.“

„Also kurz und gut, leben Sie wohl! Ueberbringen Sie meinem Oheim und der Tante Rachel tausend liebevolle und ehrerbietige Grüße. Schenken Sie mir ein so



freundliches Andenken, als Sie können, und sprechen Sie von mir so nachsichtig als Ihr Gewissen es Ihnen erlaubt; und nun noch einmal Lebewohl.“

„Gott sei mit Ihnen, mein theurer Waverley! tausend, tausend Dank für Ihre Güte; entledigen Sie sich bei der ersten Gelegenheit Ihres Plaid; stets werde ich dankbar Ihrer gedenken, und mein strengster Tadel soll seyn: *Que diable alloit-il faire dans cette galère?*“ (27a)

Und so schieden sie; Obrist Talbot ging an Bord und Waverley kehrte nach Edinburg zurück.

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

### Der Heereszug.

Es ist nicht unser Zweck, in das Gebiet der Geschichte einzudringen; wir wollen daher den Lesern nur in Erinnerung bringen, daß der junge Ritter im Anfange Novembers an der Spitze von höchstens sechstausend Mann durch einen Versuch, ins Innere von England einzudringen, seine Sache aufs Spiel zu setzen beschloß, obwohl ihm die zu seinem Empfange getroffenen mächtigen Rüstungen nicht unbekannt waren. In einem Wetter, welches jede andere Truppenmacht zum Vorrücken außer Stand gesetzt haben würde, welches aber in der That diesen regsamem Bergschotten Vortheile über einen minder abgehärteten Feind gab, brach das Heer zu diesem Kreuzzuge auf. Trotz einer überlegenen, unter dem Feldmarschall Wade an der Grenze liegenden Armee, belagerte und eroberte es



Carliste, und setzte gleich nachher seinen kühnen Marsch nach Süden fort.

Da Mac-Ivors Regiment im Vortrabe der Clans marschirte, waren Fergus und Waverley, der es jetzt je dem Hochländer in Ertragung der Beschwerlichkeiten gleich that, und die Sprache dieses Volkes einigermaßen gelernt hatte, stets an der Spitze des Heeres. Sie betrachteten jedoch die Fortschritte desselben mit ganz verschiedenen Augen. Fergus, ganz Leben und Feuer, und vertrauensvoll, selbst gegen eine Welt in Waffen, berechnete nur, daß jeder Schritt ihn um einen Yard näher nach London brachte. Er erwartete und verlangte keinen andern Beistand, als den der Clans, um die Stuarts wieder auf den Thron zu setzen; und wenn etwa einige neue Anhänger zu des Prinzen Fahne stießen, so betrachtete er sie jederzeit als neue Anforderer, die auf die Gnadenbezeugungen des künftigen Monarchen Anspruch machten, der mithin dasjenige, was zu ihrer Befriedigung erforderlich war, von den Verleihungen, die unter seine hochländischen Anhänger hätten vertheilt werden sollen, abziehen mußte.

Ganz anders waren Eduards Ansichten. Es konnte seiner Bemerkung nicht entgehen, daß in den Städten, wo sie Jacob III. als König ausriefen, Niemand ihnen mit einem „Gott segne ihn!“ antwortete. Der Pöbel starrte und horchte gefühllos, kleinmüthig und stumpfsinnig, gab aber selbst von jener unruhigen Stimmung, die ihn bei allen Gelegenheiten zum Jubelgeschrei antreibt, bloß um seine lieblichen Stimmen hören zu lassen, nur sehr wenige Zeichen. Den Jacobiten hatte man die Meinung eingebläst, es gäbe in den nordwestlichen Grafschaften eine Menge reicher Gutsbesitzer, und rüstiger Freisassen, die der Sache der weißen Rose ergeben wären;



aber von den vermögenden Törns sah man nur Wenige. Einige flüchteten aus ihren Häusern, Andere stellten sich krank, und noch Andere überlieferten sich der Regierung als beargwohnte Personen. Von den Zurückgebliebenen begafften die Unwissenden mit einer Mischung von Stauen, Entsetzen und Abneigung das wilde Aeußere, die unbekannte Sprache und die seltsame Tracht der schottischen Clans. Den Klügeren schienen ihre geringe Zahl, ihr sichtlicher Mangel an Kriegszucht und die Vermuthlichkeit ihrer Bewaffnung sichere Vorbedeutungen eines unglücklichen Ausganges ihrer verwegenen Unternehmung. So bestanden also die Wenigen, die zu ihnen stießen, nur aus Leuten, die politischer Fanatismus für die Folgen verblendete, oder zerrüttete Glücksumstände verleiteten, Alles an ein so tollkühnes Unternehmen zu wagen.

Als man den Baron Bradwardine fragte, was er von diesen Neugeworbenen denke, nahm er langsam eine Prise Tabak und antwortete trocken: „Ich kann nicht umhin, eine treffliche Meinung von ihnen zu haben, da sie ganz genau den Anhängern gleichen, die sich dem guten König David in der Höhle Abdullam anschlossen; denn es heißt in der Schrift: (27h) „Und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und in Schuld, oder betrübten Herzens waren;“ welches letztere die Vulgata durch: „erbitterten Gemüths“ übersetzt hat; „und ohne Zweifel,“ setzte er hinzu: „werden sie sich als rüstige Kämpen zeigen; und es ist sehr nöthig, daß dieses geschieht; denn ich habe manchen sauren Blick auf uns werfen sehen.“

Aber keine dieser Betrachtungen kummerte Fergus. Er bewunderte die üppige Schönheit der Gegend und die



reizende Lage vieler Landstrie, die sie vorüber kamen.

„Gleicht Waverley-Ehre jenem Hause dort, Eduard?“

„Es ist um die Hälfte größer.“

„Ist Ihres Oheims Park so schön als jener dort?“

„Er ist dreimal so groß und gleicht mehr einem Walde, als einem bloßen Park.“

„Flora wird eine glückliche Frau seyn.“

„Ich hoffe, Fräulein Mac-Tvor wird viele Veranlassungen zur Glückseligkeit haben, die nicht mit Waverley-Ehre in Verbindung stehen.“

„Das hoffe auch ich; aber die Gebieterinn eines solchen Wohnsitzes zu seyn, wird für einen schönen Zuwachs zur Hauptsumme gelten können.“

„Ein Zuwachs, dessen Mangel, wie ich hoffe, auf irgend eine andere Weise reichlich ersetzt werden wird.“

„Wie?“ rief Fergus plötzlich einhaltend, zu Waverley gewandt: „Wie soll ich das verstehen, Herr Waverley? Hatte ich das Vergnügen, Sie recht zu hören?“

„Vollkommen richtig, Fergus.“

„Sie wollten mir also zu verstehen geben, daß Sie die Verbindung mit mir und die Hand meiner Schwester nicht länger wünschen?“

„Ihre Schwester hat die meinige ausgeschlagen, sowohl unmittelbar, als durch die gewöhnlichen Mittel, wodurch die Damen unerwünschte Bewerbungen zurückweisen.“

„Ich habe keinen Begriff davon, wie eine Dame eine Bewerbung abweisen, oder ein Gentleman sie zurücknehmen kann, wenn sie von ihrem gesetzlichen Vormunde genehmigt ist, ohne diesem eine Gelegenheit zu geben, mit der Dame über die Sache zu reden. Sie haben, wie ich hoffe, nicht erwartet, daß meine Schwester, wie eine reife



Pflaume, Ihnen in den Mund fallen sollte, sobald Sie für gut fanden, ihn zu öffnen?"

„Was des Fräuleins Recht anbetrifft, einen Liebhaber abzuweisen, so ist dieß ein Punkt, den Sie, Herr Obrist, mit ihr ausmachen müssen, da ich nicht weiß, was das hochländische Gewohnheitsrecht hierüber festsetzt. Was aber mein Recht anlangt, mich bei ihrer abschlägigen Antwort zu beruhigen, ohne erst an Ihre Verwendung zu appelliren, so muß ich Ihnen frei und offen erklären, ohne dadurch des Fräuleins Mac-Ivor anerkannte Schönheit und Vorzüge herabsetzen zu wollen, daß ich nicht die Hand eines Engels mit einem Kaiserreich zum Braut-schatze annehmen möchte, wenn ihre Einwilligung ihr durch die Zudringlichkeiten ihrer Freunde und Vormünder abgezwungen werden müßte, und nicht aus ihrer freien Neigung entspringe.“

„Es ist eben nicht wahrscheinlich,“ entgegnete Fergus mit dem Tone bitterer Ironie, „daß jemals ein Engel mit einem Kaiserthume als Mitgabe einem Landsunker aus der Grafschaft \* \* aufgedrungen werden wird. Aber Sir,“ fuhr er mit verändertem Tone fort, „wenn Flora Mac-Ivor auch kein Kaiserthum als Mitgabe erhält, so ist sie meine Schwester, und dieß ist wenigstens hinreichend, sie gegen jede Behandlung zu sichern, die sich dem Rechtsinn auch nur nähert.“

„Sie ist Flora Mac-Ivor, Sir; und dieß würde ich, wenn ich fähig wäre, irgend ein Frauenzimmer leichtsin-nig zu behandeln, für einen noch wirksamern Schutz halten.“

Die Stirn des Häuptlings war jetzt ganz umwölkt; Eduard war jedoch zu sehr empört durch den anmaßenden Ton, den jener angenommen hatte, um den Sturm durch



die mindeste Nachgiebigkeit abzuwenden. Während dieses kurzen Gesprächs standen Beide still, und Fergus schien halb geneigt, etwas noch Heftigeres zu sagen; allein mit großer Anstrengung unterdrückte er seine Leidenschaft, und seine Blicke vorwärts wendend, schritt er in düsterm Schweigen voran. Da sie bisher immer mit einander, und fast unausgesetzt einander zur Seite gewandert waren, so setzte Waverley seinen Weg schweigend in der nämlichen Richtung fort, entschlossen, dem Häuptlinge Zeit zu lassen, seine vorige gute Laune wieder zu gewinnen, die er ohne allen vernünftigen Grund verscheucht hatte, und des festen Vorhabens, kein Haar breit von seiner Würde nachzugeben."

Nachdem sie so etwa eine Meile weit verdrießlich fortgeschritten waren, nahm Fergus den Faden des Gesprächs mit verändertem Tone wieder auf. „Ich glaube,“ lieber Eduard, „ich sprach mit zu großer Wärme; aber Sie reizten mich durch Ihren Mangel an Weltkenntniß. Sie haben Flora's Sprödigkeit oder ihre hochfliegenden Begriffe von Anhänglichkeit für das angestammte Regentenhaus übelgenommen, und jetzt zanken Sie wie ein Kind mit dem Spielzeug, wonach Sie schrien, und schlagen mich, Ihren treuen Hüter, weil mein Arm nicht nach Edinburg reichen kann, es Ihnen zu verschaffen. Ich bin überzeugt, wenn ich heftig war, so hätte die Kränkung, eine Verbindung mit einem solchen Freunde zu verlieren, und zwar ohne zu wissen warum? nachdem die Sache im Hoch- und Niederlande das allgemeine Tagsgespräch gewesen war, wohl ein ruhigeres Blut, als das meinige, in Bewegung bringen können. Ich werde nach Edinburg schreiben und Alles in Ordnung bringen; das heißt, wenn Sie es wünschen; und in der That kann ich nicht glauben,



daß Sie Ihre gute Meinung von Flora, worüber Sie sich so oft gegen mich geäußert haben, plötzlich aufgegeben hätten."

"Obrist Mac-Tvor!" entgegnete Eduard, der nicht Lust hatte, sich weiter oder schneller, als ihm lieb war, in einer Angelegenheit, die er schon als abgebrochen betrachtete, fortreißen zu lassen; „ich fühle ganz den Werth Ihrer guten Dienste; und wahrlich! Sie erzeigen mir durch den Eifer, den Sie mir in einer solchen Angelegenheit erweisen, keine geringe Ehre. Da aber Fräulein Mac-Tvor ihren Entschluß aus eigener Wahl und freiwillig getroffen und alle meine Aufmerksamkeiten in Edinburg mit mehr als Kaltsinn aufgenommen hat, so kann ich, ohne sowohl gegen sie, als gegen mich selbst ungerecht zu seyn, nicht zugeben, daß sie in dieser Sache noch einmal belästiget werde. Ich würde Ihnen dieß schon vor einiger Zeit gesagt haben; da Sie aber selbst sahen, auf welchem Fuße wir zusammen standen, so mußte Ihnen dieß Alles von selbst einleuchten. Hätte ich dieß nicht geglaubt, so würde ich früher gesprochen haben; allein ich hatte einen natürlichen Widerwillen gegen die Erörterung eines für uns Beide so peinlichen Gegenstandes."

"O sehr wohl, Herr Waverley, die Sache ist zu Ende. Ich finde mich nicht veranlaßt, meine Schwester irgend Jemandem aufzudringen."

"Eben so wenig habe ich Veranlassung, bei einer jungen Dame nach wiederholten Zurückweisungen meine Bewerbungen zu erneuern."

"Ich werde inzwischen," fuhr der Häuptling fort, ohne von der Unterbrechung Kenntniß zu nehmen, „die nöthige Untersuchung anstellen, und vernehmen, was meine



Schwester von dem Allen denket. Wir wollen dann sehen, ob die Sache so enden kann.“

„Es versteht sich von selbst, daß Sie in Betreff solcher Untersuchungen ganz Ihrem eignen Gutfinden folgen können. Ich halte es für unmöglich, daß Fräulein Mac-Tvor ihre Gesinnungen ändern kann; und träte dieser undenkbbare Fall ein, so ist es gewiß, daß ich die meinigen nicht ändern werde. Ich erwähne dieß nur, um jeder Möglichkeit künftiger Mißdeutung vorzubeugen.“

Gern hätte Mac-Tvor in diesem Augenblicke den Zwist durch einen Zweikampf ausgemacht; sein Auge sprühte Feuer, und er maß Eduard, als ob er eine Stelle ausuchte, wo er ihm am besten eine tödtliche Wunde versetzen könnte. Allein wenn wir auch in unsern Tagen nicht nach der Weise und in den Formen Caranza's oder Vinzent Saviola's Handel anfangen, so mußte doch Niemand besser als Fergus, daß der Zweikampf auf Leben und Tod irgend einen anständigen Vorwand haben muß. So kann man zum Beispiel Jemanden heraus fordern, von dem man im Gedränge auf ein Hühnerauge getreten, an die Wand gestoßen oder im Schauspiele um seinen Platz gebracht wird; nach dem heutigen Ehrengesetzbuche aber ist es nicht verstattet, eine Ehrensache auf das Recht zu gründen, Jemanden zur Fortsetzung seiner Bewerbungen um eine unsrer Verwandtinnen zu nöthigen, die seine Huldigungen bereits zurückgewiesen hat. So war also Fergus gezwungen, die vermeintliche Beleidigung zu verschlucken, bis der Kreislauf der Zeit, dessen Bewegung er eifrig zu bewachen sich vornahm, eine Gelegenheit zur Rache herbei führen würde.

Waverley's Bedienter führte jederzeit für seinen Herrn ein gesatteltes Pferd im Nachtrabe des Bataillons, zu dem



er gehörte, welches er jedoch selten ritt. Jetzt aber, aufgebracht über das gebieterische, unverantwortliche Benehmen seines bisherigen Freundes, ging er hinter die Colonne, bestieg sein Pferd und beschloß den Baron Bradwardine aufzusuchen, den er um Erlaubniß bitten wollte, unter seinem Reitertrupp zu dem bisher bei Mac-Tvors Regiment geleisteten Volontairdienst zugelassen zu werden.

„Da hätte ich mir glückliche Tage bereitet,“ dachte Waverley, als er zu Pferde saß, „wenn ich mit diesem trefflichen Muster von Stolz, Eigendünkel und Leidenschaftlichkeit eine so enge Verbindung eingegangen wäre! Obrist! — Seinen Begriffen nach, sollte er Generalissimus seyn, — er ist das winzige Oberhaupt von drei bis vier hundert Mann; aber sein Stolz wäre hinreichend für einen Chan der Tartarei, für den Großherrs oder für den Großmogul. Wohl mir, daß ich von ihm frei bin! Wäre Flora ein Engel, sie würde mir einen zweiten Lucifer an Ehrsucht und Wuth als Schwager mitbringen.“

Der Baron, dessen Gelehrsamkeit, wie Sancho's Späße in der Sierra Morena, aus Mangel an Uebung schimmlicht zu werden schien, ergriff freudig die Gelegenheit von Waverleys Dienstanerbieten, um sie wieder in einige Anwendung zu bringen. Der gute Alte bestrebte sich jedoch, zwischen den beiden bisherigen Freunden eine Versöhnung zu stiften. Fergus hörte indeß mit Kälte, wenn gleich mit gebührender Achtung, seine Vorstellungen an; was Waverley betraf, so fand er keinen Grund, den ersten Schritt zur Erneuerung einer Freundschaft zu thun, die der Häuptling auf eine so grundlose Weise gestört hatte. Der Baron erwähnte hierauf dieser Angelegenheit gegen den Prinzen, der, eifrig bemüht, jedem Hader in seinem kleinen Heere vorzubeugen, erklärte, er selbst wolle



dem Obristen Mac-For sein unverantwortliches Benehmen vorhalten. Bei der Eile des Marsches vergingen jedoch ein paar Tage, bevor er Gelegenheit hatte, seinen Einfluß auf die beabsichtigte Weise geltend zu machen.

Immittelst brachte Waverley den Unterricht, den er während seines Dienstes in G — s Dragonerregiment erhalten hatte, einigermaßen in Anwendung und unterstützte den Baron in seinem Oberbefehl über die Reiterei als Adjutant. „*Parmi les aveugles un borgne est roi,*“ (28) sagt das französische Sprichwort; und die Reiter, die hauptsächlich aus Edelleuten des Niederlandes, deren Hintersassen und Bedienten bestanden, faßten ein großes Vertrauen in Waverleys Geschicklichkeit und große Anhänglichkeit für seine Person. Diese war freilich zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß es ihnen Freude machte, den angesehenen englischen Freiwilligen die Hochländer verlassen zu sehen, um ihnen sich beizugesellen; denn es herrschte eine heimliche Scheelsucht zwischen der Reiterei und dem Fußvolke, die nicht allein in der Verschiedenheit der Waffenart, sondern auch darin ihren Grund hatte, daß die meisten, in der Nähe des Hochlandes wohnenden Edelleute zu einer oder der andern Zeit mit den benachbarten Clans Handel gehabt hatten, und daß Alle die unverhohlenen Ansprüche der Hochländer auf ausgezeichnetere Tapferkeit und größeren Nutzen für des Prinzen Dienst mit eifersüchtigen Blicken betrachteten.



## Sechß und zwanzigstes Kapitel.

### Verwirrung in König Agramant's Lager.

Waverley pflegte sich zu Zeiten vom Heerhaufen zu entfernen, um irgend einen Gegenstand der Neugier in Augenschein zu nehmen, der ihm auf dem Marsch aufstieß. Es war in Lancashire, als er, angezogen durch eine alte Burg, die Reiterschaaρ auf eine halbe Stunde verließ, um eine oberflächliche Skizze von diesem Gebäude zu entwerfen. Als er, die Einfahrtsallee hinabreitend, zurückkehrte, stieß er auf den Fähnrich Maccombich; dieser Mann hatte eine Art von Achtung für Eduard gefaßt, seit er ihn das erstemal zu Tully-Beolan sah, und ihn in das Hochland einführte. Er schien zu zögern, als ob er unsern Helden absichtlich treffen wollte. Doch im Vorübergehn nahte er bloß seinem Steigbügel, sprach die Worte: „Hütet Euch!“ und ging dann schnell seines Weges, jede weitere Mittheilung vermeidend.

Eduard, etwas besremdet über diesen Wink, verfolgte mit seinen Blicken Evans Richtung, der jedoch schnell zwischen den Bäumen verschwand. Sein Bedienter, Aliß Polwarth, der ihn begleitete, sah ebenfalls dem Hochländer nach, und ritt dann dicht neben seinem Gebieter.

„Es will mir nicht in den Sinn, Herr, daß Ihr unter diesen hochländischen Bagabonden Eures Lebens sicher seyn solltet.“

„Wie meinst Du das, Aliß?“

„Die Mac-Ivors, Herr, haben sich in den Kopf gesetzt, Ihr hättet ihr junges Fräulein, Miß Flora,



beschimpft; und ich habe mehr als einen unter ihnen sagen hören, sie würden eben kein Bedenken tragen, einen schwarzen Hahn aus Euch zu machen (29) und Ihr wißt, daß es Viele unter ihnen giebt, die den Henker darnach fragen würden, selbst dem Prinzen eine Kugel durch den Leib zu jagen, wenn der Häuptling ihnen einen Wink dazu gäbe, oder, wenn er es auch nicht thäte, und sie glaubten, es würde ihm angenehm seyn, wenn es geschehen wäre.“

Zwar hatte Waverley das Vertrauen, daß Fergus Mac-Ivor solcher Verräthererei unfähig sei; allein der Mäßigung seiner Anhänger war er keinesweges eben so gewiß. Er wußte, daß, wo man die Ehre des Häuptlings oder seiner Familie für beleidigt hielt, derjenige sich am glücklichsten schätzte, der zuerst die Schmach rächen konnte; und oft hatte er sie das Sprichwort anführen hören: „Die schnellste und sicherste Rache ist die beste.“ Dieß in Verbindung gebracht mit Evans Wink, hielt er es am flügsten, seinem Pferde die Sporen zu geben und zur Reiterschaar zurück zu sprengen. Bevor er jedoch das Ende der langen Einfahrtsallee erreicht hatte, piff eine Kugel dicht neben ihm hin, und es fiel ein Pistolenschuß.

„Das war der Teufelsjunge Callum Beg, rief Ali, ich sah ihn hinter dem Gebüsch wegschlüpfen.“

Eduard, mit Recht aufgebracht über diese verrätherische Handlung, sprengte aus der Allee hervor und sah Mac-Ivors Bataillon in einiger Entfernung über das Blachfeld, wo jene Einfahrt sich endete, vorbei ziehen. Auch sah er einen Menschen sehr schnell zu dem Trupp eilen; diesen hielt er für denjenigen, welcher den Meuchelmord beabsichtigt hatte, und der, über eine Hecke springend,



auf einem weit kürzern Wege das marschirende Hauptcorps erreichen konnte, als Waverley zu Pferde. Unfähig, sich länger zu halten, befahl er seinem Bedienten, sich sogleich zum Baron Bradwardine zu verfügen, der an der Spitze seines Regiments etwa eine halbe Meile vorwärts war, und ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, er selbst ritt sogleich zu Fergus Mac-Ivors Regiment. Der Häuptling traf so eben bei demselben ein. Er war zu Pferde, da er gerade vom Prinzen zurückkam. Als er Eduard sich nähern sah, eilte er ihm entgegen.

„Obrist Mac-Ivor,“ so redete ihn Waverley ohne vorherige Begrüßung an, „ich muß Ihnen anzeigen, daß einer von Ihren Leuten so eben aus einem Hinterhalt auf mich geschossen hat.“

„Da dieß,“ entgegnete der Häuptling, „mit Ausnahme des Hinterhalts ein Vergnügen ist, welches ich mir sogleich selbst machen will, so möchte ich wissen, wer von meinen Stammgenossen sich unterstanden hat, mir zuvorzukommen.“

„Es versteht sich, daß ich zu Ihren Diensten bin, sobald Sie wollen. Der Mann, der Ihr Geschäft über sich nahm, ist Ihr Page Callum-Beg.“

„Tritt aus der Linie hervor! Hast Du auf Herrn Waverley geschossen?“

„Nein,“ erwiederte Callum mit frecher Stirn.

„Ihr thatet es,“ fiel Alië Pollwarth ein, der schon von seiner Sendung zurückgekehrt war, da er einem ihm begegneten Reiter den Auftrag gegeben hatte, das Vorgefallene dem Baron Bradwardine zu melden, während er selbst zu seinem Herrn zurücksprengte, ohne die Sporen und die Seite seines Pferdes zu schonen. „Ihr thatet's;



ich sah euch eben so deutlich, als ich jemals die alte Kirche von Coudingham vor mir sah.“

„Ihr lügt,“ versetzte Callum mit seiner gewohnten unwandelbaren Härtnäcigkeit. Unfehlbar würde dem Kampfe zwischen den Rittern, wie in den Tagen des Ritterthums, ein Gefecht zwischen den Knappen vorangegangen seyn; denn Alië war ein stämmiger, herzhafter Berwicker (30) und fürchtete weit mehr Cupidos Bogen, als der Hochländer Dolch und Schwert. Mit seinem gewöhnlichen gebieterischen Tone forderte jetzt Fergus Callums Pistol; der Hahn war nieder; Pfanne und Mündung waren von Pulverdampf geschwärzt; sichtlich war es so eben abgefeuert.

„Nimm das,“ rief Fergus, indem er den Burschen mit dem schweren Pistolenknopf auf den Kopf schlug, — „Nimm das, weil Du ohne Befehl gehandelt, und gelogen hast, um es zu verheimlichen.“ Callum empfing den Schlag, ohne eine Miene zu machen, ihm ausweichen zu wollen, und sank, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, nieder. „Steht! so lieb euch euer Leben ist,“ sprach Fergus zu den übrigen Stammingenossen. „Den ersten, der sich zwischen Herrn Waverley und mir einmischt, schieße ich vor den Kopf.“ Alle standen bewegungslos; einzig Evan Dhu verrieth Merkmale von Verdruß und Besorgnissen. Callum lag, starb blutend, auf der Erde; aber Niemand wagte es, ihm Beistand zu leisten; es schien, als hätte er den Todesstreich empfangen.

„Und Sie, Herr Waverley, haben Sie die Güte, zwanzig Yards weit mit mir auf diesem Blachfelde seitwärts zu reiten.“ Waverley that es; und als sie eine kleine Strecke von der Marschlinie entfernt waren, stellte Fergus sich ihm gegenüber, und sprach mit angenomme-



ner Kälte: „Ich mußte mich nothwendig über den Wankelmuth des Geschmacks wundern, den Sie, Sir, neulich an den Tag zu legen liebten. Aber kein Engel, wie Sie richtig bemerkten, konnte Reize für Sie haben, wenn er Ihnen nicht ein Kaiserreich zum Brautshaw mitbrächte. Ich habe nun einen trefflichen Commentar zu diesem dunklen Texte.“

„Ich bin außer Stande, auch nur zu errathen, was Sie meinen, Obrist Mac-Ivor, und weiß Ihre Worte nicht anders auszulegen, als daß Sie durchaus Handel an mir suchen wollen.“

„Ihre verstellte Unwissenheit, Sir, soll Ihnen zu nichts helfen. Der Prinz selbst hat mich von Ihren Untrieben in Kenntniß gesetzt. Es fiel mir nicht ein, daß Ihre Verbindung mit Fräulein Bradwardine der Grund war, Ihre beabsichtigte Heirath mit meiner Schwester aufzugeben. Ich muthmaße, die Nachricht, daß der Baron die Bestimmung seiner Güter abgeändert habe, war ein vollkommen hinreichender Grund für Sie, die Schwester Ihres Freundes verächtlich zu behandeln, und Ihrem Freunde seine Geliebte wegzunehmen.“

„Und der Prinz sagte Ihnen, ich sei mit dem Fräulein Bradwardine versprochen? — Das ist unmöglich.“

„Er sagte es, Sir; also ziehen Sie und vertheidigen Sie sich, oder entsagen Sie Ihren Ansprüchen auf die Dame.“

„Dieß ist baarer Wahnsinn,“ rief Waverley, „oder ein seltsames Mißverständnis!“

„O! keine Ausflüchte! ziehen Sie!“ rief der wüthende Häuptling, der schon sein Schwert entblößt hatte.

„Soll ich mit einem Wahnsinnigen fechten?“



„So entjagen Sie auf der Stelle, und auf immer Ihren Ansprüchen auf Fräulein Bradwardinens Hand.“

„Welches Recht haben Sie,“ rief Waverley, der jetzt alle Fassung verloren hatte, „welches Recht haben Sie, oder irgend Jemand auf der Welt, mir solche Bedingungen vorzuschreiben?“ Mit diesen Worten zog auch er sein Schwert.

In diesem Augenblick sprengte der Baron Bradwardine mit mehreren seiner Reiter herbei, Einige aus Neugier, Andere, um an dem Streite Theil zu nehmen, der, wie sie unbestimmt vernommen hatten, zwischen den Mac-Ivors und ihren Kameraden ausgebrochen war. Als der Clan sie herannahen sah, setzte er sich in Bewegung, seinem Häuptling beizustehen; und es begann eine Scene der Verwirrung, die mit Blutvergießen zu endigen drohte. Hundert Zungen waren zugleich in Bewegung. Der Baron hofmeisterte, der Häuptling tobte, die Hochländer kreischten in gälischer Sprache, die Reiter fluchten und schworen in der Mundart des schottischen Niederlandes. Endlich ward es so arg, daß der Baron drohte, auf die Mac-Ivors einzuhaufen zu lassen, wofern sie ihre Marschlinie nicht wieder einnahmen; dagegen legten viele Stammgenossen auf ihn und die übrigen Reiter ihre Gewehre an. Die Verwirrung ward ins geheim genährt durch den alten Ballenfeiroch, der nicht zweifelte, der Tag der Rache sei für ihn gekommen. Da erscholl plötzlich der Ruf: „Platz! Aus dem Wege! place à Monseigneur! place à Monseigneur!“

Dieser Ruf verkündigte die Annäherung des Prinzen, der mit einer Abtheilung des auswärtigen Dragonerregiments Fitz-James, die ihm als Leibgarde diente, herbei



kam. Seine Ankunft stellte die Ordnung einigermaßen wieder her; die Hochländer nahmen ihre Linie wieder ein, die Reiterei bildete ihre Schwadronen, und der Baron und der Häuptling schwiegen.

Der Prinz rief beide nebst Waverley zu sich. Als er gehört hatte, daß Callum Begs schändliche Handlung die ursprüngliche Veranlassung zum Streit gewesen sei, befahl er, daß ihn der General-Profoß in Gewahrsam nehme und unverzüglich hinrichten lassen solle, falls er die von seinem Häuptling über ihn verhängte Büchtigung überleben würde. Allein Fergus verlangte in einem Tone, der eine Mischung von Bitte und Rechtsforderung aussprach, daß der Verbrecher seiner Verfügung überlassen werden möchte, wobei er sich anheischig machte, ihn exemplarisch zu bestrafen. Dieß zu verweigern, hätte als ein Eingriff in die patriarchalischen Befugnisse der Häuptlinge, worauf sie so eifersüchtig waren, angesehen werden können; und Leute ihres Gleichen durfte man nicht beleidigen. Callum ward also der Gerichtsbarkeit seines Stammes überlassen. Hierauf verlangte der Prinz die Ursache des neuen Streites zwischen dem Obrist Mac-Ivor und Waverley zu wissen. Alles schwieg. Beide Streitende fanden, daß die Gegenwart des Barons Bradwardine, der immittelst auf des Prinzen Befehl herzugekommen war, ein unübersteigliches Hinderniß gegen die Erörterung eines Gegenstandes sei, wobei sich die Erwähnung des Namens seiner Tochter nicht vermeiden ließ. Sie schlugen die Augen nieder, und ihre Blicke verriethen Beschämung, Verlegenheit und Verdruß. Dem Prinzen, aufgewachsen unter den mißvergnügten, meuterischen Gemüthern des Hofes von St. Germain, wo Handel jeder Art der tägliche Ge-



genstand der Bekümmernisse des entthronten Monarchen waren, hatten, wie der alte König Friedrich von Preußen gesagt haben würde, jene Händel als Lehrlingsjahre im Königshandwerk gedient. Eintracht zwischen seinen Anhängern zu befördern oder wieder herzustellen, war dringend nöthig. Diesem Zweck gemäß nahm er daher seine Maaßregeln.

„Herr von Beaujeu!“ rief er.

„Monseigneur!“ antwortete ein sehr hübscher französischer Cavallerieoffizier in des Prinzen Gefolge.

„Ayez la bonté, d'aligner ces montagnards, ainsi que ces dragons et de les mettre en marche; cela ne vous donnera pas beaucoup de peine, vous savez si bien l'anglois.“ (31)

„Ah, pas du tout, Monseigneur!“ (32) erwiederte der Graf Beaujeu, indem er sich bis auf den Hals seines Kleinen, trefflich zugerittenen Paraderpferdes neigte. Froh und zuversichtlich sprengte er jetzt vor Fergus Mac-Ivors Regiment, obwohl er kein Wort Galisch und sehr wenig Englisch verstand.

„Messieurs les sauvages ecossois,“ so begann er. „Dat is: wilde Gentlemans, ab' Sie die Rüt, de vous arranger.“

Der Clan, der den Befehl nicht sowohl aus den Worten als aus den Gebärden des Offiziers begriff, und des Prinzen Nähe gewahrte, eilte, sich in Reihen zu stellen.

„Ah! sehr Rüt, dat is, fort hien!“ rief Graf Beaujeu, „wilde Gentlemans. Mais très-bien. — Eh bien! Qu'est ce que vous appelez visage, monsieur?“ (33) fragte er einen neben ihm stehenden Reiter. „Ah oui Resicht — Je vous remercie, monsieur. — Gentlemans,



ab' Sie die Rüt zu wend' das Resicht rechts par files — Marsch, Mais très-bien! Encore, messieurs, il faut vous mettre en marche . . . Marchez donc au nom de Dieu, parce que j'ai oublié le mot anglois — mais vous etes de braves gens et vous me comprenez très-bien.“ (34)

Jetzt eilte der Graf, auch die Cavallerie in Bewegung zu setzen. „Gentlemans von die Cavallerie, eingerückt! ranschier Sie sit! ah! par ma foi, it hab nit gesat, Sie soll vom Pferd fall, it fercht, das Klein, die Gentleman at viel Schad kenomm; ah mon Dieu! c'est le commissaire des guerres, qui nous a donné la première nouvelle de ce maudit fracas. Je suis très-fâché, Monsieur.“ (35)

Der arme Macwheeble, der einen Haudegen an der Seite und eine weiße Kokarde, so groß wie ein Eierkuchen, am Hute, jetzt in der Würde eines Kriegskommissairs prangte, war in dem Gewirre der Reiter, die sich in des Prinzen Gegenwart eilig in Ordnung stellen wollten, von seinem Klepper aus Galloway abgeworfen worden und humpelte, bevor er ihn wieder erhaschen konnte, unter dem lauten Gelächter der Zuschauer hinter die Fronte.

„Eh bien, Messieurs, reß schwenk Euch! Ah dat is kut! — Eh! monsieur de Bradwardine, ayez la honté, de vous mettre à la tête de votre régiment; car, par Dieu, je n'en puis plus.“ (36)

Der Baron Bradwardine sah sich genöthigt, dem Herrn von Beaujeu, der mit seinem geringen Vorrath englischer Kriegsausdrücke ganz zu Ende war, zu Hülfe zu kommen. Ein Zweck des Prinzen war also erreicht. Der andere bestand darin, daß die Gedanken



der Soldaten beider Corps durch die Anstrengung, in seiner Gegenwart Befehle, die auf eine für sie so undeutliche Weise vorgetragen wurden, zu hören und zu begreifen, von der unwilligen Stimmung, worin der vorgefallene Streit sie versetzt hatte, abgelenkt werden möchten.

Kaum war Karl Eduard mit dem Häuptling und Waverley allein, und sein Gefolge in einiger Entfernung, so redete er sie mit folgenden Worten an: „Wenn ich Ihrer uneigennütigen Freundschaft weniger verdankte, könnte ich ernstlich mit Ihnen Beiden zürnen, daß Sie diesen grundlosen Hader in einem Augenblick beginnen, wo meines Vaters Dienst so nothwendig die vollkommenste Eintracht erfordert; aber es ist das größte Unglück in meiner Lage, daß meine besten Freunde glauben, sie hätten die Freiheit, sowohl sich selbst, als die Sache, der sie sich gewidmet haben, um ihren flüchtigsten Launen zu genügen, ins Verderben zu stürzen.“

Beide junge Männer betheuerten ihren festen Entschluß, alle ihre Streitigkeiten der schiedsrichterlichen Entscheidung des Prinzen zu unterwerfen.

„In der That sprach Waverley, „Kaum weiß ich, was man mir zur Last legt. Ich suchte den Obristen Mac-Tvor bloß in der Absicht auf, um ihm anzuzeigen, daß ich mit genauer Noth dem meuchelmörderischen Angriffe eines in seinen persönlichen Diensten stehenden Menschen entgangen sei; denn ich kannte ihn zu gut, um zu argwöhnen, daß er fähig sei, eine feigherzige Rache zu genehmigen. Eben so wenig weiß ich, weshalb er Handel an mir sucht, es müßte denn die ungerechte Beschuldigung zum Grunde liegen, als ob ich seine Ansprüche durch



Bewerbung um die Zuneigung einer jungen Dame beeinträchtigt hätte.“

„Tritt hiebei ein Irrthum ein,“ sprach der Häuptling, „so entsteht er aus einer Unterredung, die ich diesen Morgen mit Ew. Königl. Hoheit hatte.“

„Mit mir,“ erwiderte der Prinz; „wie kann Obrist Mac-Ivor mich so sehr mißverstanden haben?“

Fergus mußte jetzt mit ihm abwärts reiten, und nach einem ernstem Gespräch von fünf Minuten, spornte er sein Pferd und sprengte zu Eduard. „Ist's möglich? — Nun reiten Sie herbei, Obrist, denn ich mag keine Geheimnisse haben; — — ist's möglich, Herr Waverley, daß ich mich in der Voraussetzung irrte, Sie wären der begünstigte Liebhaber des Fräuleins Bradwardine? — Eine Thatsache, wovon ich durch mehrere Umstände, wenn gleich nicht durch Ihre eigne Mittheilung, so fest überzeugt war, daß ich sie heute Morgen gegen Bich Jan Bohr als einen Grund anführte, warum Sie, ohne ihn zu beleidigen, aufhören könnten nach einer Verbindung zu streben, die einem Manne, dessen Herz noch frei ist, wäre er auch einmal abgewiesen, zu viele Reize darbietet, als daß er so leicht darauf Verzicht leisten sollte.“

„Ew. Königl. Hoheit,“ versetzte Waverley, „müssen durch Umstände, die mir gänzlich unbekannt sind, zu der mir sehr ehrenvollen Meinung veranlaßt seyn, ich sei der begünstigte Liebhaber des Fräuleins Bradwardine. Ich fühle ganz die in einer solchen Vermuthung liegende Auszeichnung; allein ich habe keine Ansprüche darauf. Uebrigens hege ich mit Grund eine zu geringe Meinung von meinen Verdiensten, um auf Erfolg hoffen zu



dürfen, wo meine Anträge einmal entschieden zurück gewiesen sind.“

Der Prinz schwieg einen Augenblick, indem er Beide fest ansah. „Auf mein Wort, Herr Waverley,“ sprach er dann, „Sie sind ein minder glücklicher Mann, als ich aus guten Gründen glaubte. Aber jetzt, meine Herren, verstaten Sie mir, in dieser Angelegenheit, nicht als Prinz Regent, sondern als Karl Stuart, als Waffenbruder in der nämlichen kühnen, edlen Unternehmung, Schiedsrichter zu seyn. Setzen Sie meine Ansprüche gänzlich bei Seite, betrachten Sie Ihre eigene Ehre und erwägen Sie, ob es gut und wohlstandig ist, unsern Feinden den Vortheil und unsern Freunden das Vergerniß zu geben, ihnen zu zeigen, daß wir bei unsrer geringen Anzahl nicht einig sind. Verzeihen Sie mir, wenn ich hinzusetze, daß die genannten Damen von uns Allen zu hoch geehrt zu werden verdienen, um sie zu Gegenständen eines Zwistes zu machen.“

Er zog Fergus bei Seite, und redete einige Minuten sehr ernstlich mit ihm. „Ich glaube,“ sprach er hierauf, zu Waverley zurückkehrend, „den Obristen Mac-Tvor überzeugt zu haben, daß sein Unwille auf ein Mißverständnis gegründet war, wozu ich selbst die Veranlassung gab; und ich hoffe, Herr Waverley ist zu edelmüthig, um irgend eine Erinnerung an das Vorgefallene länger zu nähren, wenn ich ihm versichere, daß Obiges der Fall ist. — Sie müssen diese Angelegenheit Ihrem Clan gehörig erklären, Bich Jan Bohr, um der Wiederholung übereilter Gewaltthatigkeiten Ihrer Leute vorzubeugen.“

Fergus verbeugte sich.

„Und jetzt, meine Herren, machen Sie mir die Freude, sich die Hände zu reichen.“



Kalt und mit abgemessenen Schritten näherten sie sich einander, gleich als wollte Jeder den Anschein zu großer Nachgiebigkeit vermeiden. Sie drückten sich jedoch die Hände und schieden nach ehrfurchtsvoller Beurlaubung vom Prinzen.

Karl Eduard ritt hierauf an die Spitze der Mac-Tvors, stieg vom Pferde, erbat sich einen Trunk aus des alten Ballenkeirochs Feldflasche, marschirte eine halbe Stunde lang mit den Stammgenossen, und erkundigte sich unterwegs nach der Geschichte und den Verbindungen des Clans, wobei er sich gewandt der wenigen ihm bekannten galischen Worte bediente und großes Verlangen äußerte, diese Sprache gründlicher zu lernen. Hierauf stieg er wieder zu Pferde, ritt im Gallop zu des Barons Reiterei, die voran zog, ließ sie Halt machen, musterte ihre Bekleidung und Rüstung, erkundigte sich nach dem Zustande ihrer Kriegszucht, nahm Kenntniß von den angesehensten, in ihren Reihen fechtenden Landedelleuten, ihren nachgebornen Brüdern und ihren Gattinnen, ritt eine Stunde neben dem Baron Bradwardine und hörte geduldig drei langen Geschichten vom Feldmarschall, Herzog von Berwick, zu.

„Ah, Beaujeu, mon cher ami,“ sprach er, als er wieder auf seinen gewöhnlichen Platz in der Marschlinie zurückkehrte, *que mon métier de prince errant est ennuyant, par foi! Mais courage! c'est le grand jeu, après tout.*“ (37)



## Sieben und zwanzigstes Kapitel.

### Ein Schmausel.

Dem geschichtkundigen Leser braucht kaum ins Gedächtniß gerufen zu werden, daß die Hochländer nach einem am 5. Decbr. in Derby gehaltenen Kriegsrath ihren tollkühnen Versuch aufgaben, weiter in England vorzudringen und zum großen Mißfallen ihres jungen verwegenen Anführers fest beschloßen, nordwärts zurück zu kehren. Sie begannen daher ihren Rückmarsch, und entkamen durch die ungemeine Schnelligkeit ihrer Bewegung dem Herzog von Cumberland, der sie mit einem sehr starken Cavalleriecorps verfolgte.

Dieser Rückzug war im Grunde eine factische Verzichtleistung auf ihre hochfliegenden Hoffnungen. Niemand hatte so sanguinische Erwartungen genährt, als Fergus Mac-Ivor; folglich ward Niemand durch jene Veränderung der Maßregeln so grausam gekränkt. Im Kriegsrath bestritt er diese Meinung und verfocht die seinige mit der äußersten Hestigkeit; und als seine Ansicht verworfen ward, vergoß er Thränen des Schmerzens und Unwillens. Seit diesem Augenblick war sein ganzes Wesen so gänzlich umgewandelt, daß man den nämlichen hochfliegenden, feurigen Geist, dem noch vor acht Tagen die Erde zu eng schien, kaum in ihm wieder erkennen konnte. Einige Tage hatte der Rückzug gewährt, als Eduard zu seinem Befremden frühmorgens am 12. Decbr. in seinem Nachtquartier einem Weiler auf dem halben Wege von Shap nach Penrith, einen Besuch vom Häuptling erhielt.



Da Waverley mit ihm seit ihrer Veruneinigung keinen Verkehr gehabt hatte, sah er mit einiger Unruhe der Erklärung dieses unerwarteten Besuchs entgegen; auch war er sehr befremdet über die auffallende Veränderung in dem äußern Ansehen des Håuptlings. Sein Auge hatte fast alles Feuer verloren; seine Wangen waren hohl; selbst sein Gang schien minder fest und schnellkräftig zu seyn, als gewöhnlich, und sein Anzug, worauf er besondere Aufmerksamkeit zu wenden pflegte, war jetzt nachlässig übergeworfen. Er lud Waverley ein, mit ihm am Ufer eines nahen Flüsßchens zu wandeln; und lächelte schwermüthig, als er bemerkte, daß Eduard sein Schwert umgürtete. Kaum waren sie auf einem wilden, abgeschiedenen Pfade am Ufer, so begann Fergus: „Unser schönes Unternehmen ist jetzt gånzlich zu Grunde gerichtet, Waverley, und ich wünschte zu wissen, was Sie thun wollen. — Nun, starrt mich nicht so an, Freund! Ich muß Euch erzählen: ich erhielt gestern ein Schreiben von meiner Schwester, und hätt' ich die Nachricht, die es enthält, früher erfahren, so würde sie einen Zwist verhütet haben, der mich ärgert, so oft ich daran denke. In einem Briefe, den ich ihr nach unserm Streite schrieb, machte ich sie mit der Ursache desselben bekannt und jetzt antwortet sie mir: sie habe nie die Absicht gehabt, oder haben können, Sie aufzumuntern; so daß es scheinen muß, als hätte ich wie ein Wahnsinniger gehandelt. — Die arme Flora! Sie schreibt noch voll frohen Muthes; welch' eine Umwandlung wird die Kunde von diesem unseligen Rückzuge in ihrer Gemüthsstimmung hervorbringen!“

Waverley, innig gerührt durch den schwermüthigen Ton, der in Fergus Worten herrschte, bat ihn voll



Theilnahme, Alles, was unter ihnen Unfreundliches vorgefallen sei, aus seinem Gedächtniß zu verbannen, und noch einmal reichten sie sich die Hände; doch jetzt mit aufrichtiger Herzlichkeit. Fergus wiederholte dann die Frage, was Waverley zu thun gedenke? „Thäten Sie nicht besser, dieß unglückliche Heer zu verlassen, vor uns nach Schottland zu gehen, und sich in einem der östlichen Häfen, die noch in unserm Besiz sind, nach dem Festlande einzuschiffen? Sind Sie aus dem Königreiche, so werden Ihre Freunde Ihnen leicht Verzeihung auswirken; und, die Wahrheit zu sagen, ich wünschte, Sie möchten Rosa Bradwardine als Gattinn, und Flora als ihren gemeinschaftlichen Schüzling mitnehmen.“ —

Eduard sah ihn verwundert an.

„Sie werden von ihr geliebt, und ich glaube, sie besitzt Ihre Gegenliebe, wenn Sie auch dessen vielleicht sich selbst noch nicht bewußt sind; denn,“ fügte er lächelnd hinzu, „man will eben nicht behaupten, daß Sie Ihr eignes Gemüth recht genau kennen.“

„Wie?“ fragte Eduard, „können Sie mir rathen, das Unternehmen aufzugeben, woran wir sämmtlich Theil nehmen?“

„Wir haben uns den Wellen eines gefahrvollen Meeres anvertraut; aber unser Fahrzeug ist auf dem Punkt, zu scheitern; und es ist hohe Zeit für Jeden, der sich im großen Boote retten kann, das Schiff zu verlassen.“

„Was werden aber die andern Edelleute thun, und warum stimmen die hochländischen Edelleute diesem Rückzuge bei, wenn er so verderblich ist?“

„O! sie glauben, daß, wie bei einer früheren Gelegenheit, das Köpfen, Hängen und Gütereinziehen haupt-



fächlich den Adel im Niederlande treffen, und daß ihnen verstattet seyn werde, mit Sicherheit in ihrer Armuth auf ihren Besten zu wohnen, und, wie ihr Sprichwort sagt: auf den Hügeln den Stürmen zuzuhören, bis die Gewässer fallen. Aber sie werden sich in ihren Erwartungen getäuscht finden; zu oft haben sie Unruhen veranlaßt, um noch einmal mit Nachsicht behandelt zu werden; und dießmal ist John Bull so heftig erschreckt worden, daß er nicht sobald wieder guter Laune werden wird. Die hannöversischen Minister verdienen immer als Schurken den Galgen; wenn sie aber jetzt wieder die Macht in Händen haben, — was früher oder später der Fall seyn muß, weil weder ein Aufstand in England, noch Hülfe aus Frankreich erfolgt, — so verdienen sie als Thoren aufgehangen zu werden, wenn sie auch nur einen einzigen hochländischen Clan im Stande lassen, die Regierung jemals wieder zu beunruhigen. Ja, Alle werden sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, das prophezeihe ich.“

„Mir rathen Sie zur Flucht, — aber lieber will ich mein Leben aufopfern, als diesem Rathe folgen! — Doch was sind denn Ihre eignen Pläne?“

„O! Mein Schicksal ist bestimmt. Bevor der nächste Morgen anbricht, bin ich todt oder gefangen.“

„Was wollen Sie damit sagen? Der Feind ist noch um einen Tagemarsch in unserm Rücken; und wenn er uns einholt, sind wir wohl stark genug, ihn im Saume zu halten. Erinnern Sie sich an Gladsmuir. (38)“

„Was ich Ihnen sage, ist nichts desto weniger wahr, insoweit es mich persönlich betrifft.“

„Welchen Grund haben Sie für eine so traurige Weissagung?“

„Einen Grund, der noch nie bei irgend einem Mits-



gliede meines Stammes unbewahrheitet blieb. Ich sah," fuhr er in gedämpfstem Tone fort, „ich sah den Bodach Glas."

„Den Bodach Glas? Wie?"

„Ja! Wie kommt's, daß Sie so lange in Glennasquoich gewesen sind, und nie von dem grauen Gespenste gehört haben? Doch freilich hat man bei uns eine gewisse Scheu, davon zu reden."

„Nie hört' ich davon."

„O! daß wäre eine Erzählung gewesen, die Sie aus dem Munde der armen Flora hätten hören müssen. Oder, wenn jener Hügel der Benmore und der lange blaue Landsee, den Sie dort die Richtung nach jener bergigen Gegend nehmen sehen, der Loch Tay wäre, oder der Landsee Loch an Ri in meinen Besitzungen, dann würde meine Erzählung besser zur Landschaft passen. Doch setzen wir uns auf diese Anhöhe; selbst der Saddleback und das Ulswater (39) werden sich zu Demjenigen, was ich zu sagen habe, besser schicken, als die englischen Hecken, Einfriedigungen und Pächterhäuser. So wissen Sie denn: als mein Ahnherr, Johann vom Thurne, Northumberland verheerte, war ein südländischer Häuptling oder Hauptmann einer Bande von Niederländern, Namens Halbert Hall, sein Waffengenosse. Auf ihrer Rückkehr durch die Cheviots (40) geriethen sie in Streit über die Theilung der großen Beute, die sie gemacht hatten; und von Zänkereien kam es zu Thätlichkeiten. Die Niederländer wurden bis auf den letzten Mann erschlagen, und ihr Anführer fiel zuletzt, mit Wunden bedeckt, durch das Schwert meines Ahnherrn. Seit jener Zeit ist sein Geist jedem Wich Jan Bohr an dem Tage, wenn ihm irgend ein großes Unglück bevorstand, insbesondere aber vor



einem nahen Todesfall, erschienen. Mein Vater sah ihn zweimal; das erstemal, als er auf dem Sheriffmoor gefangen genommen ward, und zum zweitenmal am Morgen seines Todestages."

"Wie können Sie, lieber Fergus, solchen Unsinn mit einem so ernsthaften Gesichte erzählen?"

"Ich verlange nicht, daß Sie an dieß Alles glauben sollen; aber ich sage Ihnen die Wahrheit, bestätigt durch wenigstens dreihundertjährige Erfahrung, und in der vergangenen Nacht durch meine eigenen Augen."

"Um Gottes willen, erzählen Sie mir die einzelnen Umstände."

"Daß will ich; doch unter der Bedingung, daß Sie keinen Scherz daraus machen. — Seit dieser unselige Rückzug begann, habe ich fast kein Auge schließen können; aus Besorgniß für meinen Clan, für den armen Prinzen, den man zurückführt, wie einen Hund am Stricke, mag er wollen oder nicht, und für den Fall meines Geschlechts. In der vergangenen Nacht überfiel mich eine so fieberhafte Empfindung, daß ich mein Quartier verließ, und ausging, in der Hoffnung, die scharfe Frostluft würde meinen Nerven Spannkraft geben. — Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ungern ich fortahre; denn ich weiß, Sie werden mir schwerlich glauben. Doch wohl! — Ich ging über eine schmale, bloß für Fußgänger bestimmte Brücke, und wandelte eine Zeit lang hin und her, als ich beim hellen Mondenlicht zu meinem Befremden eine lange Gestalt erblickte, die in einen grauen Mantel gehüllt war, so wie ihn die Schäfer im südlichen Schottland zu tragen pflegen. Mochte ich schnell oder langsam gehen, immer blieb sie etwa vier Yards vor mir."



„Wahrscheinlich sahen Sie einen cumberländischen Bauer in seiner gewöhnlichen Tracht.“

„Nein. Zwar anfangs dachte auch ich so, und erstaunte über die Kühnheit des Mannes, der sich unterstand, mein unzertrennlicher Begleiter zu bleiben. Ich rief ihm zu, erhielt aber keine Antwort. Angstvoll klopfte mein Herz, und um mich zu überzeugen, ob meine Furcht gegründet sei, stand ich still, und drehte mich auf derselben Stelle nach allen vier Weltgegenden. — Beim Himmel, Eduard! Ich mochte mich wenden, wohin ich wollte, augenblicklich war die Gestalt vor meinen Augen und immer genau in der nämlichen Entfernung. Jetzt war ich überzeugt, es sei der Bodach Glas. Mein Haar sträubte sich, und meine Knie wankten. Doch ermannte ich mich und beschloß, in mein Quartier zurück zu kehren. Der Geist schwebte vor mir her, — denn ein Gehen kann ich's nicht nennen, — bis er an die schmale Brücke kam; da stand er still, und stellte sich mir gegenüber. Ich mußte entweder durch den Fluß waten, oder so nahe an ihm vorüber gehen, als ich jetzt bei Ihnen bin. Ein verzweiflungsvoller Muth, gegründet auf den Glauben an meinen nahen Tod, brachte mich zu dem Entschlusse, mir dem Gespenste zum Trotz einen Weg zu bahnen. Ich machte das Zeichen des Kreuzes und zog mein Schwert mit den Worten: Im Namen Gottes: Hebe dich weg von mir, böser Geist! — „„Bich Jan Bohr!““ sprach er in einem Tone, der all' mein Blut erstarren machte, „„Hüte dich vor Morgen!““ In diesem Augenblicke schien er kaum einen halben Yard von der Spitze meines Schwerts entfernt zu seyn; aber kaum waren die Worte gesprochen, so verschwand er und ich sah nichts weiter auf meinem Wege. Ich ging heim und warf mich aufs Lager, wo ich einige Stunden mit schwerem



Herzen hinbrachte. Als bei Tagesanbruch keine Berichte von der Nähe des Feindes eingingen, schwang ich mich aufs Pferd und machte mich auf den Weg, um mich mit Ihnen zu versöhnen. Ungern möchte ich fallen, ohne mich mit einem Freunde wieder vereinigt zu haben, dem ich Unrecht that."

Eduard war überzeugt, daß jene Erscheinung die Wirkung eines erschöpften Körpers und eines durch Kummer niedergedrückten Geistes gewesen sei, die sich, wie gewöhnlich bei allen Hochländern, in ähnlichen abergläubischen Phantasien ausspricht. Doch bemitleidete er darum nicht minder seinen Freund Fergus, und es erwachten aufs neue alle seine frühern achtungsvollen Gefühle für den Bekümmerten. Um ihn von jenen düstern Bildern abzulenken, erbot er sich, mit des Barons Bradwardine Erlaubniß, die ihm, wie er wußte, nicht entgehen würde, so lange in Fergus Quartier zu weilen, bis dessen Heerhaufen heranrücken würde, und dann, wie sonst, mit den Mac-Tvors zu marschiren. Der Häuptling bezeugte hierüber viel Freude, zögerte aber, das Anerbieten anzunehmen.

"Wir bilden," sprach er, "wie Sie wissen, den Nachtrab, — den gefährlichsten Posten auf einem Rückzuge."

"Und darum auch den Ehrenposten."

"Nun wohl! Lassen Sie aber Alice Ihr Pferd in Bereitschaft halten, auf den Fall, daß wir übermannt würden; herzlich wird es mich freuen, noch einmal Ihre Gesellschaft zu genießen."

Der Nachtrab war durch mehrere zufällige Umstände, und insbesondere durch schlechte Wege aufgehalten, und rückte erst spät in den Weiler ein. Als Waverley, Arm in Arm mit dem Häuptling, sich dem Clan Mac-Tvor an-



schloß, war aller Groll, den die Stammgenossen gegen ihn gefaßt hatten, auf einmal verschwunden. Evan Dhu empfing ihn schmunzelnd mit einem Glückwunsche, und selbst Callum, der so regsam, wie immer, wenn gleich blaß und mit einem großen Pflaster auf dem Kopfe umherlief, schien erfreut, ihn wieder zu sehen.

„Des Galgenschwengels Hirnschädel,“ sprach Fergus, „muß härter als Marmor seyn; das Schloß des Pistols war von meinem Schlage zerbrochen.“

„Wie konnten Sie aber auch einen so jungen Burschen so heftig schlagen?“

„Nun, wenn ich nicht zuweilen derb zuschläge, würden die Schurken sich vergessen.“

Jetzt war das Heer in vollem Marsche und jede Vorsichtsmaßregel getroffen, einem Ueberfall vorzubeugen. Der Stamm Mac-Ivor und ein schönes Regiment von Badenoch, unter Cluny Mac-Phersors Anführung, bildeten den Nachtrab. Sie hatten ein großes offenes Moor durchzogen, und kamen zwischen die Einfriedigungen, welche das kleine Dorf Clifton umgeben. Die winterliche Sonne war untergegangen; und Eduard begann, seinen Freund mit den falschen Weissagungen des grauen Gespenstes zu necken.

„Die Idus des März'es sind noch nicht vorüber,“ (41) sprach Fergus lächelnd.

Plötzlich sahen sie, wiewohl undeutlich, auf dem Moore ein großes Cavalleriecorps über die braune, düstere Oberfläche einherschweben. Die Besetzung der Einfriedigungen an der Seite der offenen Haide und des Weges, den der Feind nehmen mußte, um von dorthier das Dorf zu erreichen, ward sehr schnell bewerkstelligt. Während diese Bewegungen vollendet wurden, brach die Nacht, düster und



trübe, ein, obwohl es Vollmond war, der jedoch mitunter ein unsicheres Licht auf den Schauplatz warf. Die Hochländer blieben nicht lange ungestört in der Stellung, die sie zu ihrer Vertheidigung genommen hatten. Begünstigt durch die Nacht, versuchte ein starker abgesessener Dragonertrupp, die Einfriedigung zu forciren, während eine andere, eben so starke Abtheilung auf der Landstraße vorzudringen strebte. Beide wurden mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß ihre Reihen in Unordnung gebracht und im Vorrücken gehemmt wurden. Nicht zufrieden mit dem hierdurch gewonnenen Vortheil, ermunterte Fergus, dessen Feuergeist bei der nahenden Gefahr die ganze vorige Schwungkraft wieder erlangt zu haben schien, mit dem Ausruf: „Schwerter heraus!“ indem er das fehnige zog, seine Stammgenossen durch Wort und Beispiel, auf den Feind einzudringen. Im Handgemenge mit den abgesessenen Dragonern zwangen sie diese mit dem Schwerte in der Faust, auf das offene Moor zu flüchten, wo ihrer eine beträchtliche Anzahl niedergehauen ward. Allein der plötzlich hervortretende Mond zeigte den Engländern die geringe Anzahl der Angreifenden, die selbst durch den erfochtenen Vortheil in Unordnung gebracht waren. Zwei Schwadronen rückten zur Unterstützung ihrer Waffengenossen heran, worauf die Hochländer sich bestrebten, ihre Stellung hinter den Einfriedigungen wieder einzunehmen. Aber Mehrere von ihnen, und unter andern der tapfere Häuptling der Mac-Ivors, wurden abgeschnitten und umringt, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten. Waverley war in der Finsterniß und dem Gewirre des Gefechts von Fergus und seinen im Rückzuge begriffenen Stammgenossen getrennt. Mängstlich blickte er nach dem Haupt-



lung umher und sah ihn mit Evan Dhu und Callum gegen ein Duzend Dragoner, die mit ihren langen Pallaschen auf sie einhieben, im verzweiflungsvollen Bertheidigungskampfe. Der Mond war in jenem Augenblicke wieder ganz umwölkt, und Eduard konnte in der Finsterniß weder seinen Freunden Hülfe leisten, noch auch den Weg finden, den er einschlagen mußte, um wieder zur Arrieregarde zu kommen. Als er ein paarmal mit genauer Noth der Gefahr entgangen war, von feindlichen Dragonerabtheilungen zum Gefangenen gemacht oder niedergehauen zu werden, erreichte er endlich eine Einfriedigung, die er überstieg; jetzt glaubte er, in Sicherheit und auf dem Wege zu den hochländischen Truppen zu seyn, deren Sackpfeifen er in einiger Ferne vernahm. Für Fergus blieb ihm kaum eine andere Hoffnung übrig, als daß er in Gefangenschaft gerathen seyn möchte. Indem er dessen Schicksal voll Kummer und Besorgniß überdachte, fiel ihm die abergläubische Erzählung vom Bodach Glas wieder ein, und mit innerem Befremden sprach er bei sich selbst: „Wie? kann denn der Teufel Wahrheit reden?“

## Acht und zwanzigstes Kapitel.

### Eine Folge reihe sonderbarer Zufälle.

Eduard befand sich in einer höchst unerfreulichen und gefährlichen Lage. Bald verlor er den Ton der Sackpfeifen; und was noch schlimmer war, als er lange vergeblich gesucht und viele Einhängungen überstiegen hatte, verkün-



digte ihm endlich der unwillkommene Schall der Pauken und Trompeten, daß er der Heerstraße nahe sei, und die englische Cavallerie solche jetzt besetzt halte, mithin zwischen ihm und den Hochländern stehe. Abgeschnitten und dadurch außer Stand gesetzt, in gerader Richtung vorwärts zu gehen, beschloß er, dem englischen Kriegsvolk auszuweichen und auf einem Umwege zur Linken die Rückkehr zu seinen Freunden zu versuchen. Ein gebahnter Pfad, der in jener Richtung von der Heerstraße abging, schien dieß Vorhaben zu erleichtern. Der Pfad war kothig, die Nacht finstern und kalt; doch ließ ihn die gegründete Besorgniß, den königlichen Truppen in die Hände zu fallen, diese Unannehmlichkeiten kaum fühlen.

Als er etwa drei Meilen zurückgelegt hatte, erreichte er ein Dörfchen. Er wußte, daß das gemeine Volk im Allgemeinen der Sache, die er vertheidigte, abgeneigt war; doch bewog ihn das dringende Verlangen, sich ein Pferd und einen Wegweiser nach Penrith zu verschaffen, wo er den Nachtrab, oder vielleicht das Hauptheer des Prinzen zu finden hoffte, sich der Dorfschenke zu nähern. Im Innern des Hauses war großer Lärm. Horchend blieb er stehen. Einige derbe englische Flüche und der Refrain eines Kriegsliedes überzeugten ihn, daß auch dieß Dörfchen von den Soldaten des Herzogs von Cumberland besetzt sei. So leise als möglich suchte er sich zurück zu ziehen, und die Finsterniß segnend, die er bis dahin verwünscht hatte, strebte er, so gut als es möglich war, einen Baun entlag tappend, der den Garten einer Bauerhütte einzufriedigen schien, einen Weg zu finden. Als er die Thür des Baunes erreichte, ward seine ausgestreckte Rechte von der Hand eines Frauenzimmers gefaßt, welches ihm zuflüsterte: bist Du es Eduard?"



„Hier ist irgend ein unglückliches Mißverständniß, dachte unser Eduard, indem er seine Hand sanft loszumachen suchte.

„Sei ja stille, Freund, sonst hören Dich die Rothröcke. Sie haben diese Nacht Jeden fortgeschleppt, der die Schenke vorbeikam, um ihre Wagen und andere Päckereien fortzuschaffen. Komm herein zum Vater, sonst werden sie Dich übel behandeln.“

„Ein guter Wink,“ dachte Waverley, und folgte dem Mädchen durch den kleinen Garten in eine mit Ziegelsteinen ausgelegte Küche, wo sie am erlöschenden Feuer ein Schwefelholzchen und mit demselben ein Licht anzündete. Kaum hatte sie unsern Eduard ins Auge gefaßt, als sie das Licht fallen ließ, und mit gellendem Geschrei: Vater! Vater! rief.“

Der Herbeigerufene erschien unverzüglich, — ein stämmiger alter Bauer in lebernen Hosen und mit Stiefeln, die er, eilig dem Bette entsprungen, über die bloßen Beine gezogen hatte; sein übriger Anzug bestand lediglich in einem westmoreländischen Staatschlafrock, das heißt, in seinem Hemde. Seine Gestalt ward vortheilhaft beleuchtet durch ein Licht, das er in der Linken hielt; in der Rechten schwang er ein Schüßelchen.

„Was giebt's denn, dummes Thier?“

„O,“ rief das arme Mädchen, fast außer sich vor Schrecken: „Ich glaubte, es wäre Eduard Williams, und es ist einer von den Plaidmännern.“

„Und was hattest Du in dieser nächtlichen Stunde mit Ned' (42) Williams zu thun?“

„Auf diese Frage, die vielleicht zu den vielen gehört, die sich leichter vorlegen als beantworten lassen, erwiederte



das rosenwangige Jüngferchen nichts, sondern fuhr fort zu schluchzen und die Hände zu ringen.

„Und Du, Bursche, weißt Du, daß die Dragoner im Dorfe sind? Weißt Du das, Bursche? Sie werden Dir den Kopf spalten wie eine Rübe, Bursche.“

„Ich weiß, daß mein Leben in großer Gefahr ist,“ sprach Waverley; „aber wenn Ihr mir helfen könnt, will ich Euch gut belohnen. Ich bin kein Schotte, sondern ein unglücklicher Engländer von Stande.“

„Schotte oder nicht,“ entgegnete der ehrliche Bauer, „ich wollte, Du wärest mir aus der Hütte geblieben; aber Du bist nun einmal hier, und Jacob Toppson wird Niemanden durch Verrath ums Leben helfen. Und die Plaidmänner waren lustiges Volk und richteten eben nicht viel Unfug an, als sie gestern hier waren.“ Wirklich machte er ernstliche Anstalten, unsern Helden zu erquicken und ihm für die Nacht ein Obdach zu geben. Das Feuer ward schnell wieder angeschürt, jedoch mit größerer Vorsicht, so daß der Schein nicht von Außen gesehen werden konnte. Der rüstige Freisasse schnitt ein Stück Schinken ab, das Eilchen schnell briet, und dem ihr Vater einen schäumenden Krug seines besten Biers beifügte. Es ward verabredet, Eduard sollte dort bleiben, bis die Truppen am Morgen abgezogen wären, dann von seinem Wirth ein Pferd kaufen oder miethen, und nach Einziehung der sichersten Nachrichten, die man sich verschaffen könne, seine Freunde einzuholen suchen. Ein reinliches, wenn gleich grobes Bett nahm ihn nach den Beschwerlichkeiten dieses unglücklichen Tages auf.

Bei Tagesanbruch lief die Nachricht ein, daß die Hochländer Penrith geräumt hätten und nach Carlisle



marschirten, daß der Herzog von Cumberland im Besitz von Penrith sei und Detaschements seines Heeres die Landstraßen in allen Richtungen bedeckten. Der Versuch, unentdeckt durchzukommen, wäre Tollkühnheit gewesen. Ned Williams, der rechte Eduard, ward jetzt von Cilchen und ihrem Vater zu einer Berathschlagung berufen. Ned, der vielleicht aus Furcht vor neuen Mißverständnissen nicht gar zu gern sah, daß sein hübscher Namensgenannter mit seinem Liebchen noch länger unter einem Dache bliebe, erbot sich, unsern Helden, nach Vertauschung seiner Kriegskleidung und seines Plaids gegen die Landestracht, auf seines Vaters Pachtgut nahe am Ulswater, zu geleiten, wo Waverley in ungestörter Abgeschlossenheit bleiben könne, bis die kriegerischen Bewegungen im Lande aufgehört haben würden, seine Abreise gefahrvoll zu machen. Man verabredete sogleich den Preis, wofür der Fremde, wenn es ihm gefiele, beim Pächter Williams Kost und Wohnung haben könne, so lange es seine Sicherheit erfordere. Das Kostgeld war mäßig, da seine bedrängte Lage von diesen rechtschaffenen, arglosen Menschen keinesweges als ein Grund betrachtet ward, hohe Forderungen an ihn zu machen.

Die nothwendigen Kleidungsstücke wurden herbeigeschafft, und auf Nebenwegen, die der junge Pächterssohn genau kannte, hofften die Wanderer allen Unannehmlichkeiten zu entgehen. Der alte Topsy und seine rothwangige Tochter schlugen die ihnen dargebotene Belohnung für ihre Gastfreundschaft beharrlich aus; ein Kuß belohnte die Tochter, und ein herzlicher Händedruck den Vater. Beide schienen innigst besorgt für die Sicherheit



ihres Gastes und schieden von ihm mit den herzlichsten Wünschen für sein Wohlergehen.

Eduard und seinen Begleiter führte ihr Weg über die Felder, die in der vergangenen Nacht der Schauplatz des Gefechts gewesen waren. Der matte Schein der Decem-ber-sonne beleuchtete traurig die weite Haidefläche, die an der Stelle, wo die große nordwestliche Heerstraße zwischen den Einfriedigungen der Ländereien des Lord Ronsdale durchgeht, mit todtten Menschen und Pferden, so wie mit den gewöhnlichen Begleitern des Kriegeß, Krähen, Habicht-ten und Raben bedeckt war.

„Dieß also war dein letzter Kampfplatz,“ sprach Waverley bei sich selbst, indem sich seine Augen mit Thränen füllten bei der Erinnerung an die vielen glänzenden Züge in seines Freundes Fergus Charakter, und an ihre frühere vertraute Freundschaft; — ein Gedanke, wobei er aller seiner Mängel und Leidenschaften vergaß. „Hier fiel der letzte Bich Ian Bohr auf einer namenlosen Haide; und in einem nächtlichen Scharmüzel ward jener feurige Geist gedämpft, dem es eine Kleinigkeit dünkte, seinem Gebieter einen Weg zum brittischen Throne zu bahnen. Deine Ehrsucht und Politik, die Dir weit über ihre Grenzen hinaus die Seele füllten, erfuhren hier das Loos der Sterblichkeit. Hier endeten alle Deine Hoffnungen für eine Schwester, deren einzige Stütze Du warst, — deren Geist, stolz und unbiegsam, aber noch hochfliegender, wie der Deinige war; hier endete die lange Folge-reihe eines geachteten Geschlechts, das Du, durch Deine kühne Tapferkeit noch höher erheben zu wollen, Dich rühmtest!“

Angetrieben durch diese Gedanken, beschloß Waver-ley, auf dem Schlachtfelde zu forschen, ob er unter den



Getödteten den Körper seines Freundes auffinden konnte, in der frommen Absicht, dafür zu sorgen, daß er nach den Gebräuchen der Religion zur Erde bestattet würde. Sein junger Begleiter, fürchtend die Gefahren eines solchen Versuchs, machte ihm Gegenvorstellungen; aber Eduard beharrte bei seinem Vorsatz. Schon hatten die Nachzügler des brittischen Heeres Alles, was sie fortbringen konnten, den Todten genommen; die Landleute aber, ungewohnt solcher blutigen Scenen, hatten sich dem Schlachtfelde noch nicht genahet, obwohl Einige es furchtsam von ferne angafften. Etwa sechszig bis siebenzig getödtete Dragoner lagen theils innerhalb der ersten Einfriedigung, theils auf der Landstraße und auf dem offenen Moor. Von den Hochländern waren nicht über zwölf gefallen, und zwar mehrentheils auf dem Moor, von wo aus sie den festen Boden nicht hatten erreichen können. Aber Fergus Mac-Ivors Körper war unter den Getödteten nicht zu finden. Auf einer kleinen Anhöhe, getrennt von den übrigen, lagen die Leichen von drei englischen Dragonern, zwei Pferde, und Callum Beg, dessen harter Schädel doch endlich von den Pallasch eines Dragoners gespalten war. Möglich war es, daß die Stammgenossen die Leiche des Häuptlings mitgenommen hatten; aber er konnte auch entkommen seyn, insbesondere da Evan Dhu, der seinen Häuptling nie verlassen haben würde, ebenfalls nicht unter den Todten zu finden war. Vielleicht hatte man ihn zum Gefangenen gemacht, und es war so die am mindesten furchtbare Deutung, die sich der Erscheinung des Bodach Glas geben ließ, in Erfüllung gegangen. Die Annäherung einer Truppenabtheilung, beordert, die Landleute zur Beerdigung der Todten zu zwingen, nöthigte jetzt Waverley,



sich wieder zu seinem Führer zu begeben, der ihn voll Furcht und Schrecken im Schatten einer Pflanzung erwartete. Als sie sich vom Leichenfelde entfernt hatten, ward der Rest ihrer Wanderung glücklich zurück gelegt. Im Hause des Pächters Williams galt Waverley für einen zum geistlichen Stande bestimmten Verwandten, der dort weilen wollte, bis die bürgerlichen Unruhen ihm die Fortsetzung seiner Reise durchs Land verstatteten. Dieß beugte unter den gutartigen, schlichten Freisassen von Cumberland jedem Argwohn vor, und bot für das ernste und zurückhaltende Benehmen des jungen Gastes einen hinreichenden Grund dar. Diese Vorsichtsmaßregel ward nothwendiger, als Waverley selbst vorausgesehen hatte, indem ein Zusammentreffen von mancherlei Umständen seinen Aufenthalt in Fasthwaite, — so hieß der Pachtshof, — verlängerte.

Es fiel ein ungemein hoher Schnee, so, daß seine Abreise länger als zehn Tage dadurch unmöglich ward. Als die Straßen einigermaßen wegsam zu werden begannen, trafen nach einander die Nachrichten vom Rückzuge des Prinzen Carl nach Schottland, von seinem Marsch nach Glasgow und von der durch den Herzog von Cumberland begonnenen Belagerung von Carlisle auf dem Pachtshofe ein. Das herzogliche Heer machte es daher für Waverley gänzlich unmöglich, in jener Richtung nach Schottland zu entkommen. An der östlichen Gränze rückte der Marschall Wade mit einer starken Truppenmacht gegen Edinburg vor, und längs der ganzen Gränze standen Abtheilungen von Landmilizen, Freiwilligen und Parteigängern unter den Waffen, um den Aufstand zu unterdrücken und die in England zurückgebliebenen Abstreifer vom hochländischen Heere aufzufangen. Die



Uebergabe von Carlisle und die Strenge, womit die Besatzung der Insurgenten bedroht ward, waren ein neuer Grund gegen jeden Versuch, allein und hoffnungslos durch ein feindliches, von einer starken Armee besetztes Land zu ziehen, um einer Sache, die bereits rettungslos verloren zu seyn schien, die Hülfe eines einzigen Schwerzes zu bringen.

In diesem einsamen und abgeschiedenen Aufenthalte, wo er der Gesellschaft und der Unterhaltung mit gebildeten Menschen entbehrte, gedachte Waverley oft der Gründe, die der Obrist Talbot gegen ihn geltend gemacht hatte. Eine noch bängere Erinnerung schwebte ihm im Schlafe vor; es war der Blick und die Gebährde des sterbenden Obristen G. —. Wenn die selten eintreffende Post Nachrichten von Scharmügeln und deren wechselndem Ausgange brachte, ward die fromme Hoffnung in ihm rege, daß es nie wieder sein Loos seyn möge, das Schwert in bürgerlichen Kämpfen zu ziehen. Dann dachte er wieder an den muthmaßlichen Tod Fergus Mac-Ivors, an Flora's verlassene Lage, und mit noch zärtlicheren Erinnerungen an den Zustand Rosa's, der jener schwärmerische Enthusiasmus der Königstreue abging, wodurch ihrer Freundin das Gefühl des Unglücks heilig und erhaben ward. Diesen Träumereien konnte er, ungestört durch Fragen und Unterbrechungen, sich überlassen; und auf seinen öfteren winterlichen Spaziergängen an den Ufern des Ulswaters erlangte er eine vollkommnere Herrschaft über sein durch Mißgeschick gezähmtes Gemüth, als seine frühere Erfahrung ihm hatte geben können; so daß er sich berechtigt fühlte, festen Muthes, wenn auch vielleicht mit einem Seufzer sich selbst zu sagen, der Roman seines Lebens sei nun zu Ende und es be-



ginne jetzt seine wirkliche Geschichte. Bald forderte ihn das Geschick auf, diese seine Ansprüche durch Vernunft und Lebensphilosophie zu rechtfertigen.

## Neun und zwanzigstes Kapitel.

### Reise nach England.

Nicht lange währte es, so gewann Eduard die Zuneigung seiner Hausgenossen in Fastrohalte. In der That war ihm jenes freundliche, höfliche Benehmen eigen, welches fast immer durch Wohlwollen erwiedert wird; überdieß gaben ihm seine Kenntnisse bei dem beschränkten Ideenkreise der ehrlichen Landleute eine gewisse Wichtigkeit, und sein Kummer erregte Theilnahme. Den letzteren schrieb er, ausweichend, dem Verluste eines Bruders im Gefecht bei Clifton zu; und in jenem Zustande der Sittenreinheit, wo man von den Banden der Zuneigung hohe Begriffe hat, erweckte seine anhaltende Trauer einige Theilnahme, nicht aber Befremden.

Am Ende Januars wurden durch die glückliche Verbindung Eduard Williams, des Sohnes seiner Wirths, mit Cilchen Topson lebhaftere Gefühle in ihm aufgeregt. Unser Held wollte die Hochzeitfeier eines Paares, dem er so große Verbindlichkeiten schuldig war, nicht durch Kummer umwölken. Er gewann es daher über sich, zu tanzen, zu singen und an den mancherlei Spielen des Tages Theil zu nehmen, so daß er der Munterste in der Gesell-



schaft war. Am folgenden Morgen wurden jedoch seine Gedanken auf ernstere Gegenstände gelenkt.

Der Geistliche, der das junge Paar getraut hatte, fand so großes Gefallen an dem jungen Studirenden der Theologie, daß er, bloß um ihn zu besuchen, am andern Tage von Penrith kam. Dieß würde ein bedenklicher Umstand gewesen seyn, hätte er sich in irgend eine Prüfung der bei unserm Helden von ihm vorauszusetzenden Kenntnisse in der Gottesgelahrtheit eingelassen; glücklicherweise aber behagte es ihm besser, Tagesneuigkeiten zu hören und mitzutheilen. Er brachte einige alte Zeitungsblätter mit, in deren einem Eduard eine Anzeige fand, die ihn bald für jedes andere Wort taub machte, welches Ehn Pastor Twyghite über die Neuigkeiten aus dem Norden und über die Wahrscheinlichkeit sprach, daß der Herzog bald die Rebellen einholen würde. Die Anzeige lautete ungefähr so:

„Am 10ten dieses Monats starb in seinem Hause in Berkeley-Square Richard Waverley Esq., zweiter Sohn des Baronets Sir Giles Waverley auf Waverley: Thre u. s. w. an einer auszehrenden Krankheit. Sein Uebel ward durch die unangenehme Lage, worin er sich als Verdächtiger befand, noch verschlimmert; denn er war genöthigt gewesen, eine hohe Bürgschaft zu leisten, daß er sich gegen eine ihm drohende Anklage wegen Hochverraths vor Gericht stellen wolle. Die nämliche schwere Anschuldigung droht seinem älteren Bruder, Sir Eberhard Waverley, dem Haupte dieses alten Geschlechts; und wir vernehmen, daß sein Verhör im Anfange des nächsten Monats Statt finden wird, wofern nicht Eduard Waverley, Sohn des verstorbenen Richard, und Erbe des Baronets, sich der Justiz überliefern sollte. In



diesem Falle ist es, wie wir mit Zuverlässigkeit vernehmen, Sr. Majestät allergnädigster Wille, alles weitere Verfahren gegen Sir Eberhard niederzuschlagen. Dieser unglückliche junge Gentleman hat, wie man mit Gewißheit weiß, im Dienste des Prätendenten die Waffen ergriffen und ist mit den hochländischen Truppen in England eingerückt; seit dem Gefechte bei Clifton vom 18ten Decbr. hat man jedoch nichts weiter von ihm gehört.“

So lautete dieser trauervolle Zeitungsartikel. „Großer Gott!“ flugte Eduard, „bin ich denn ein Vätermörder? — Unmöglich! Mein Vater, der mir nie väterliche Zuneigung bewies, kann durch meinen vermeintlichen Tod unmöglich so heftig ergriffen worden seyn, daß der seinige dadurch wäre beschleunigt worden; nein, ich will es nicht glauben; — auch nur einen Augenblick einen so schrecklichen Gedanken zu hegen, würde mich zur Verzweiflung bringen. Aber es wäre, wo möglich, schlimmer noch als Vätermord, wollt' ich geschehen lassen, daß dem Haupte meines edlen, großmüthigen Oheims, der mir immer mehr als Vater war, Gefahr drohe, wenn ein solches Unglück durch irgend eine Aufopferung von meiner Seite abgewandt werden kann!“

Diese Bemerkungen durchdrangen, gleich Scorpionenstichen, Waverleys ganzes Wesen, so daß die sein Gesicht bedeckende Todtenblässe den würdigen Geistlichen aus einer langen Erörterung über die Schlacht bei Falkirk (43) aufschreckte. „Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte er Eduard. Glücklicherweise war so eben die Neuvermählte, schalkhaft erröthend, ins Zimmer getreten. Mistress Williams war keine von den scharfsichtigsten Frauenzimmern; aber sie war gutherzig und da sie sogleich vermuthete, daß Eduard



über unangenehme Nachrichten in den Zeitungen erschrocken sei, wußte sie sich mit so vieler Umsicht ins Gespräch zu mischen, daß sie, ohne Verdacht zu erregen, die Aufmerksamkeit des Pastors Zwangthite von ihm ab, und auf sich selbst lenkte, bis er bald nachher Abschied nahm. Waverley erklärte jetzt unverzüglich seinen Freunden, daß er genöthigt sei, so schnell als möglich, nach London zu reisen.

Es trat jedoch einögerungsgrund ein, woran Waverley sehr wenig gewöhnt war. Seine Börse, so gut sie auch bei seiner Abreise nach Tully-Weolan gefüllt gewesen war, hatte seitdem keinen Zufluß erhalten; und obgleich seine Lebensweise nachher nicht von der Art gewesen war, daß sie schnell erschöpft werden konnte, indem er den größten Theil seiner Zeit bei Freunden oder beim Heere verlebt hatte, so fand er doch, daß ihm nach Bezahlung seines gütigen Wirths nicht so viel Geld übrig blieb, um die Kosten der Extrapost bestreiten zu können. Es schien ihm daher das beste Auskunfts-mittel zu seyn, die große nördliche Heerstraße in der Nähe von Boroughbridge zu gewinnen, und dort einen Platz in der Landkutsche zu nehmen, einem ungeheuren, altmodischen, zweispännigen Kasten, der die Reise von Edinburg nach London, — mit Gottes Hülfe, wie es in der Anzeige lautete, — in drei Wochen zurück legte. Unser Held nahm daher herzlichen Abschied von seinen cumberlandischen Freunden, deren Güte er nie zu vergessen versprach, und bei sich selbst durch wesentlichere Erkenntlichkeitsbeweise einst zu vergelten hoffte. Nachdem er einige Schwierigkeiten und lästigeögerungen beseitigt und seinen Anzug etwas standesmäßiger, wenn gleich äußerst einfach eingerichtet hatte, schlug er den beabsich-



tigten Weg ein und befand sich bald in dem ersetzten Fuhrwerk. Ihm gegenüber saß Mißreß Rosebag, die Gattinn des Lieutenants Rosebag, Adjutanten und Be-reiters im \* \* Dragonerregiment, ein noch munteres Weib von etwa fünfzig Jahren, in einem blauen, mit Scharlach besetzten Reitkleide und eine mit Silber bes-chlagene Reitpeitsche in der Hand. Die Dame war eines jener regsamen Mitglieder der Gesellschaft, die es über sich nehmen, die Kosten der Unterhaltung zu tragen. Sie kehrte eben jetzt aus Schottland zurück, und erzählte unserm Eduard, daß ihr Regiment die Unterrocksmänner bei Falkirk beinahe in Stücke gehauen hätte; „aber,“ fuhr sie fort, „wir hatten zufällig einen von jenen kothigen, widerlichen, Märschen, die man in Schottland nie vermeiden kann, und dadurch litt unser armes, liebes Regiment etwas in jenem unbefriedigenden Gefechte, wie mein Rosebag sagt. Ihr habt auch unter den Dragonern gedient, Sir?“

Diese Frage war für Waverley so unerwartet, daß er sie stillschweigend bejahte.

„O, das wußte ich gleich; ich sah es Euch an, daß Ihr zum Militair gehörtet und daß Ihr keiner von den Fußknechten (44) wäret, wie mein Rosebag sie nennt. Unter welchem Regimente standet Ihr?“

Eine höchst unerfreuliche Frage! Waverley schloß jedoch mit Fug, die gute Dame wisse die ganze Armeeliste auswendig, und um durch das Eingeständniß der Wahrheit eine Entdeckung zu vermeiden, antwortete er: „in G. — 's Dragonerregiment; aber ich habe vor einiger Zeit den Abschied genommen.“

„O, das sind die Dragoner, die in der Schlacht bei



Preson das Wettrennen gewannen, wie mein Rosebag sagt. Darf ich fragen, Sir, ob Ihr dabei wart?"

„Ich war so unglücklich, Madame, Zeuge jenes Gefechts zu seyn.“

„Jenes Gefecht war ein Unglück, wovon, wie ich glaube, wenige von G. — 's Dragonern Zeugen seyn konnten. Ha! Ha! Ha! Ich bitte um Verzeihung, Sir, eine Soldatenfrau scherzt gerne.“

„Der Henker hole Dich!“ dachte Waverley; „welch ein unseliges Loos hat mich hier mit dieser fragsüchtigen Hexe eingesperrt!“

Zum Glück hielt sich die gute Dame nicht lange bei dem nämlichen Gegenstande auf. „Wir kommen jetzt nach Ferrybridge,“ so begann sie auf's neue, „wo eine Abtheilung von unsern Leuten zurückgelassen ist, um die Büttel, Constables, Friedensrichter und dergleichen Kreaturen zu unterstützen, die das Geschäft haben, die Pässe zu untersuchen, Rebellen anzuhalten und dergleichen.“ Kaum waren sie im Wirthshause, als sie unsern Eduard an's Fenster zog, mit den Worten: „dort kommt der Wachtmeister Bridoon von unserm lieben Regiment; seht, er kommt mit dem Constabel; Bridoon ist einer von meinen Lämmern, wie Rosebag sie nennt. — Nun so kommt doch Herr — Herr — aber wie heißt Ihr denn, Sir?“

„Mein Name ist Butler,“ versetzte Waverley, entschlossen, sich lieber den Namen eines ehemaligen Kameraden anzueignen, als sich durch Erfindung eines in der Regimentsliste nicht aufzufindenden Namens der Gefahr einer Entdeckung auszusetzen.

„O, Ihr erhieltet neulich eine Schwadron, als der verworfene Mensch, der Waverley, zu den Rebellen überging. Wollte Gott, unser alter querebpfiger Kapitain



Crump ginge auch zu ihnen über, damit Rosebag die Schwadron bekäme. Aber mein Gott, warum mag Brizdoon dort auf der Brücke herumschlendern? Ich lasse mich hängen, wenn er nicht etwas in der Krone hat, wie Rosebag sagt. Kommt, Sir, da wir Beide Militärpersonen sind, so wollen wir zu ihm gehn und den Schurken an seine Pflicht erinnern."

Mit Empfindungen, die sich leichter denken, als beschreiben lassen, sah Waverley sich genöthigt, diesem weiblichen Dragoner zu folgen. Der mannhafte Wachtmeister hatte so viel Aehnlichkeit mit einem Lamm, als ein betrunkenener Dragoner-Unterosfizier, etwa sechs Fuß hoch, breitschulterig und dünnbeinig, und mit einer großen Schmarre über die Nase, füglich haben konnte. Mistreß Rosebag redete ihn mit einem Worte an, das ziemlich wie ein Fluch klang, wenn es nicht einer war, und befahl ihm, seiner Pflicht zu gedenken. „Ei, verdammt seist Du —“ begann der tapfere Reiter; als er aber aufblickte, um die Worte mit einer angemessenen Geberde zu begleiten und den beabsichtigten Ehrentitel mit einem anwendbaren Beiwort zu kräftigen, erkannte er die Rednerinn, grüßte sie militärisch, und veränderte seinen Ton. — „Ei seid Ihr's, Mistreß Rosebag? Gott erhalte Euer schönes Gesicht! Nun, wenn ein armer Kerl einmal Morgens einen Schluck über den Durst thut, so weiß ich, Ihr waret niemals eine Frau darnach, ihn deshalb in Ungelegenheit zu bringen."

„Nun, Du Schäfer, geh nur und gedenke Deiner Pflicht. Dieser Gentleman und ich gehören zum Dienst; aber sieh nur einmal nach dem scheuen Hahn mit dem niedergeprempften Hut, der im Winkel der Kutsche sitzt. Ich glaube, es ist ein verkleideter Rebell.“ „Verdammt sei der stach-



lige Verückenkopf!" schalt der Wachtmeister, als die Dame sich entfernt hatte. „Das Mensch mit ihren Bohraugen, oder Mutter Adjutant, wie wir sie zu nennen pflegen, ist eine größere Plage für das Regiment, als der Profoß, der Sergeant-Major, und der alte Brummbär, der Obrist, in den Kauf. Kommt, Herr Constabel, laßt uns sehn, ob dieser scheue Hahn, wie sie ihn nennt, (der beiläufig gesagt, ein Quäker von Leeds war, mit dem Mistreß Rosebag über die Rechtmäßigkeit des Waffentragens einen heftigen Streit gehabt hatte,) einen Brantwein spendiren will; denn Euer Bier in Yorkshire liegt mir kalt im Magen.“

Die Lebhaftigkeit der guten Dame half zwar hier unserm Eduard aus seiner Verlegenheit; doch hätte sie ihn dagegen beinahe in ein paar andere verwickelt. In jeder Stadt, wo angehalten ward, trug sie großes Verlangen, die Hauptwache in Augenschein zu nehmen, wenn es eine gab, und einmal hatte sie unsern Waverley beinahe mit einem Werbe-Unteroffizier seines ehemaligen Regiments in Gesellschaft gebracht. Unaufhörlich nannte sie ihn Capitain Butler, so daß sein Aerger und seine Besorgnisse nicht selten den höchsten Grad erreichten. Niemals in seinem Leben freute er sich daher herzlicher über das Ende einer Reise, als bei der Ankunft der Landkutsche in London, wodurch er von den Aufmerksamkeiten der Mistreß Rosebag erlöst ward.



## Dreißiges Kapitel.

Was ist jetzt zu thun?

In der Dämmerung trafen sie zu London ein. Eduard machte sich von seinen Reisegefährten los und durchwandelte viele Straßen, um ihnen die Verfolgung seiner Spur unmöglich zu machen. Dann nahm er eine Miethskutsche und fuhr vor Talbots Wohnung an einem der Hauptplätze am westlichen Ende der Stadt. Seit seiner Verheirathung hatte der Obrist von einem seiner Verwandten großes Vermögen ererbt, genoß eines bedeutenden Einflusses und lebte auf einem großen Fuße.

Als Waverley an die Hausthür klopfte, machte man anfangs Schwierigkeiten, ihn einzulassen. Endlich führte man ihn in ein Zimmer, wo der Obrist noch an der Tafel saß. Lady Emilie, deren schöne Gesichtszüge immer noch die Blässe der Krankheit bedeckte, saß ihm gegenüber. Sobald er Waverleys Stimme vernahm, sprang er auf und umarmte ihn mit den Worten: „Frank Stanley, lieber Junge, wie geht's Dir? — Liebe Emilie, dieß ist der junge Stanley.“

Hochroth färbten sich Emiliens Wangen bei Waverleys Empfange, in welchem sich Höflichkeit und Wohlwollen aussprachen, während ihre zitternde Hand und ihre bebende Stimme verriethen, wie sehr sie erschrocken und außer Fassung gebracht war. Die Tafel ward schnell wieder besetzt, und während Eduard sich durch Speise und Trank erquickte, fuhr Talbot fort: „ich wundere mich, daß Du hieher gekommen bist, Frank; die Aerzte sagen mir, die Luft von London sei sehr nachtheilig für Deine Beschwer-



den. Du hättest es nicht wagen sollen. Doch bin ich erfreut, Dich wieder zu sehn; und Emille theilt meine Gesinnungen, wenn ich gleich besorge, daß wir nicht auf Deinen langen Aufenthalt rechnen dürfen.

„Ein nothwendiges Geschäft führte mich hieher,“ murmelte Waverley.

„Das vermuthete ich gleich; aber ich werde nicht zugeben, daß Du lange bleibst. — Spontoon,“ sprach der Obrist zu einem ältlichen Bedienten von militairischem Aeußern, der keine Livree trug, „tragt ab, und wenn ich Klingele, so kommt Ihr herein. Daß keins von den Andern uns stört. — Ich habe mit meinen Neffen von Geschäften zu reden.“

„Um Gottes willen, Waverley,“ sprach Talbot, als die Diener das Zimmer verlassen hatten, „was hat Sie hieher geführt? Hier gilt's Ihr Leben!“

„Lieber Herr Waverley,“ fiel Lady Emilie ein, „dem ich mehr verdanke, als ich je vergelten kann, wie konnten Sie so unvorsichtig seyn?“

„Mein Vater, — mein Oheim, — dieser Zeitungsartikel, —“ entgegnete Eduard, indem er dem Obristen das Blatt hinreichte.

„Ich wollte, diese Schurken würden verdammt, unter ihren eigenen Druckerpressen zu Tode gequetscht zu werden,“ sprach Talbot. „Ich höre, daß jetzt nicht weniger als ein Duzend solcher Tageblätter in London erscheinen; kein Wunder, daß sie genöthigt sind, Lügen zu ersinnen, um Abnehmer für ihre Journale zu finden. Doch wahr ist's, lieber Eduard, daß Sie Ihren Vater verloren haben. Was aber dieß Geschwätz über die unangenehme Lage betrifft, die sein Gemüth angegriffen und seine Gesundheit zerrüttet haben sollte, so muß ich Ihnen, so



hart es auch scheinen mag, die Wahrheit sagen, um Ihr Herz von dem Gedanken einer schweren Verantwortlichkeit zu entlasten. Das Wahre an der Sache ist, daß Herr Richard Waverley im ganzen Laufe dieser Angelegenheit große Gefühllosigkeit bei Ihrer und Ihres Oheims Lage verrieth, so daß er mir, als ich ihn das letzte Mal sah, mit Freuden erklärte: da ich so gütig wäre, mich Ihrer Sache anzunehmen, habe er es für das beste gehalten, eine besondere Unterhandlung für sich selbst anzuknüpfen und durch einige Canäle, die seine früheren Verbindungen ihm noch offen gelassen hätten, sich mit der Regierung zu versöhnen."

„Und mein Oheim, mein theurer Oheim?"

„Ist keinesweges in Gefahr. Vor einiger Zeit," fuhr Talbot fort, indem er das Datum des Zeitungsblatts nachsah, — „ging zwar ein abgeschmacktes Gerücht, des Inhalts, wie hier gemeldet wird; allein es war gänzlich grundlos. Sir Eberhard ist nach Waverley = Ehre zurückgekehrt, frei von aller Besorgniß, ausgenommen seine Bekümmerniß um Sie, lieber Eduard. Aber Ihnen selbst droht Gefahr; Ihr Name ist in jeder Bekanntmachung zu lesen, und es sind Verhaftsbefehle gegen Sie erlassen. Wie und wann sind Sie hier angekommen?"

Eduard erzählte hierauf ausführlich seine Geschichte, ließ aber seinen Streit mit Fergus unerwähnt; denn bei seiner Vorliebe für die Hochländer wollte er des Obristen Nationalvorurtheilen gegen sie keinen Vortheil räumen.

„Sind Sie versichert, daß es Ihres Freundes Glen — Bursche war, den Sie auf dem Moore bei Clifton unter den Todten sahen?"

„Dessen bin ich vollkommen gewiß."



„Dann hat der kleine Teufelsjunge den Galgen geprellt; denn das Wort: Halsabschneider stand auf seinem Gesichte geschrieben; übrigens war es,“ bemerkte er, zu Emilien gewandt, „ein sehr hübsches Gesicht. Was Sie betrifft, Eduard, so rathe ich Ihnen, wieder nach Cumberland zu gehen; oder vielmehr wünschte ich, Sie wären gar nicht von dort weggegangen; denn in allen Seehäfen ist ein Embargo angeordnet, und es werden die genauesten Forschungen nach Anhängern des Prätendenten angestellt. Auch wird jenem verdammten Weibe die Zunge im Munde gehn wie ein Mühlrad, bis sie auf eine oder die andere Weise herausbringt, daß der angebliche Kapitain Butler nicht der rechte war.“

„Wissen Sie etwas von meiner Reisegefährtinn?“ fragte Waverley.

„Ihr Mann diente vor sechs Jahren unter mir als Sergeant-Major; sie war eine rasche Witwe, die etwas Geld hatte; er heirathete sie, war fleißig im Dienste, und da er ein guter Exerciermeister war, ward er befördert. Ich muß Spontoon ausschicken, um Nachricht einzuziehen, was sie treibt; er wird sie durch seine Bekanntschaft unter den ehemaligen Regiments-Kameraden auffinden. Morgen müssen Sie unpäßlich seyn, und, von Beschwerden erschöpft, das Zimmer hüten. Emilie soll Ihre Wärterinn seyn; Spontoon und ich bedienen Sie. Ich habe Ihnen den Namen eines meiner nächsten Verwandten gegeben, den außer Spontoon keiner von meinen jetzigen Dienstboten jemals sah, so daß Sie für jetzt nichts zu fürchten haben. Nun bitte ich, fühlen Sie sobald als möglich Kopfschmerz und zeigen Sie Mattigkeit in Ihren Blicken, damit Sie auf die Krankenliste gesetzt werden können. Und Du, Emilie, befehl, daß man für Frau



Stanley mit aller Aufmerksamkeit, die ein Invalide verlangen kann, ein Zimmer bereite.“

Am folgenden Morgen besuchte der Obrist seinen Gast. „Nun,“ sprach er, „ich habe einige gute Nachrichten für Sie. Ihr Ruf als Edelmann und Offizier ist vollkommen von dem Vorwurf der Dienstinachlässigkeit und der Theilnahme an der Meuterei in G. — 's Regiment gereinigt. Ich habe über diesen Gegenstand mit Ihrem eifrigen Freunde, dem schottischen Pfarrer Morton, einen Briefwechsel geführt. Sein erstes Schreiben war an Sir Eberhard gerichtet; allein ich nahm ihm die Mühe ab, es zu beantworten. Sie sollen wissen, daß Ihr Bekannter, der freibeuterische Höhlenbewohner Donald, endlich in die Hände der Philister gefallen ist. Er war im Begriff, das Hornvieh eines gewissen Gutsbesizers, — ich glaube, er hieß Killan, oder ungefähr so, — wegzutreiben.“

„Vielleicht Killancureit,“ fiel Eduard ein.

„Der Nämliche. — Da nun dieser Edelmann, wie es scheint, ein großer Landwirth und ziemlich furchtsamer Natur war, und dabei viel auf die Race seines Viehstandes hielt, hatte er zum Schutz seines Eigenthums ein Truppendetachment erbeten und erhalten. So rannte Donald, ehe er sich's versah, dem Löwen in den Rachen, ward überwältigt und gefangen genommen. Als der Befehl zu seiner Hinrichtung eingetroffen war, wurde sein Gewissen auf der einen Seite von einem katholischen Priester, und von der andern Seite von Ihrem Freund Morton bestürmt. Den Katholiken wies er hauptsächlich wegen der letzten Delung zurück, worin dieser sparsame Mann eine übermäßige Verschwendung des Dels zu finden glaubte. Seine Bekehrung vom Zustande der Unbußfertigkeit fiel also Herrn Morton zu, der, wie ich sagen muß, sich



dieser Gelegenheit trefflich entledigte, obwohl ich vermuthete, daß Donald bei dem Allen ein wunderlicher Christ gewesen seyn mag. Er bekannte jedoch vor einem obrigkeitlichen Beamten, einem gewissen Major Melville, der ein rechtschaffener, wohlbedenkender Mann zu seyn scheint, seine ganzen Umtriebe mit Houghton, setzte deutlich auseinander, wie er seinen Anschlag ausgeführt habe, und versicherte, daß Sie nicht den mindesten Antheil daran gehabt hätten. Auch erwähnte er Ihrer Befreiung aus den Händen des Volontairoffiziers und sagte aus, daß er Sie auf Befehl des Prät — des Ritters wollt' ich sagen, gefangen nach Doune geschickt habe, von wo aus Sie, wie er vernommen, als Gefangener nach Edinburg gebracht wären. Diese Einzelheiten müssen unfehlbar zu Ihren Gunsten reden. Er gab zu verstehen, daß er beauftragt worden sei, Sie zu befreien und zu beschützen, und daß er für die Ausführung dieses Auftrags eine Belohnung erhalten habe; von wem? dieß weigerte er sich zu offenbaren. Denn, — fügte er hinzu, — zwar würde er sich nichts daraus machen, einen gewöhnlichen Eid zu brechen, um die Neugier des Herrn Morton zu befriedigen, dessen frommen Ermahnungen er so Vieles verdanke; aber in diesem Falle habe er auf seinem Dolche Verschwiegenheit gelobt, welches, wie es scheint, ihm seiner Meinung nach eine unverletzlichere Verbindlichkeit auferlegte."

„Und was ist aus ihm geworden?"

„Er ward in Stirling gehangen, nachdem die Rebellen die Belagerung der Beste aufgehoben hatten; mit ihm sein Lieutenant und vier andere Plaidmänner; doch hatte er den Vorzug, an einem höheren Galgen aufgehängt zu werden, als seine Freunde."



„Nun, ich habe keine Ursache, mich über seinen Tod zu betrüben, oder zu freuen; und doch hat er mir viel Gutes und viel Böses gethan.“

„Wenigstens wird Ihnen sein Bekenntniß von wesentlichem Nutzen seyn, da es Ihren Ruf von allem Verdachte reinigt, der den gegen Sie vorgebrachten Beschuldigungen einen Charakter gab, wodurch Sie sich von denen unterscheiden, die man so vielen, gegen die Regierung bewaffneten Männern von Stande mit Recht zur Last legen kann. Ihr Hochverrath, — ich muß das Ding bei seinem rechten Namen nennen, obgleich auch Sie dessen schuldig sind, — ist eine aus mißverständener Tugend entspringende Handlung, und kann daher nicht zu den schimpflichen gerechnet werden, wenn sie gleich unbezweifelt höchst strafbar ist. Wo es der Schuldigen so Viele giebt, muß die Gnade sich auf die große Mehrzahl erstrecken; und kaum zweifle ich, daß es mir möglich seyn werde, Ihnen Verzeihung auszuwirken, vorausgesetzt, daß wir Sie vor den Klauen der Justiz schützen können, bis sie ihre Opfer aufersehen und sich an ihnen gesättigt hat. Denn in diesen, so wie in andern Fällen, wird es nach dem Volksspruchwort gehn: wer zuletzt kommt dem wird der Kopf nicht gewaschen. Ueberdies wünscht die Regierung, den englischen Jacobiten Furcht einzufößen, unter denen sie Wenige finden kann, durch deren Bestrafung sie ein abschreckendes Beispiel geben könnte. Dieß ist eine rachsüchtige und zugleich Furcht aussprechende Gesinnung, die bald ihre Kraft verlieren wird; denn unter allen Nationen ist die englische von Natur am mindesten blutdürstig (45). Aber jene Gesinnungen sind jetzt vorherrschend, und Sie müssen daher einstweilen verborgen bleiben.“

Jetzt trat Spontoon mit ängstlicher Miene herein. Durch



seine Bekanntschaft im Regiment hatte er Mistress Rosebag ausgeforscht. Er fand sie sehr zornig und unruhig über die Entdeckung, daß ein Betrüger unter dem angenommenen Namen des Kapitein Butler unter G. — 's Dragonerregiment, mit ihr von Norden hergereiset sei. Sie war im Begriff, die Sache der Obrigkeit anzuzeigen, um ihn als einen Sendling des Prätendenten auffuchen zu lassen; aber Spontoon, ein alter Soldat, wußte sie, indem er ihre Ansicht zu billigen schien, zum Aufschub der Ausführung zu bewegen. Es war jedoch keine Zeit zu verlieren; die genaue Beschreibung dieser guten Dame konnte leicht zu der Entdeckung führen, daß Waverley der angebliche Kapitein Butler sei; — eine Entdeckung, die für Eduard, vielleicht für seinen Oheim, und selbst für den Obristen Talbot äußerst gefährlich werden mußte. Jetzt war die Frage, wohin er seinen Weg nehmen sollte?

„Nach Schottland,“ versetzte Waverley.

„Nach Schottland?“ fragte der Obrist; „zu welchem Zwecke? — Hoffentlich nicht, um noch einmal unter den Aufrührern Dienste zu nehmen?“

„Nein. — Ich betrachte meinen Feldzug als geendet, da ich, ungeachtet aller Anstrengungen, nicht wieder zu ihnen stoßen konnte. Jetzt sind sie nach allen Nachrichten im Begriff einen Winterfeldzug in den Hochlanden zu beginnen, wo solche Anhänger, wie ich, ihnen mehr lässig als nützlich seyn würden. Ich halte es in der That für wahrscheinlich, daß sie nur darum den Krieg in die Länge ziehen, um den Ritter für seine Person außer Gefahr zu bringen, und dann für sich selbst Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Sie mit meiner Gegenwart zu belästigen, hieße, ihre Zahl mit einem Waffengenossen vermehren, den sie nicht würden aufgeben wollen, und doch nicht be-



schützen könnten. Aus eben diesem Grunde haben sie, wie ich vernehme, fast alle ihre englischen Anhänger als Besatzung in Carlisle zurückgelassen. Und, um die Sache aus einem allgemeineren Gesichtspunkt zu betrachten, lieber Obrist, so muß ich gestehen, und sollte es mich auch in Ihrer Meinung herabsetzen, daß ich des Kriegshandwerks, und wie Fletchers launiger Lieutenant sagt, „auch dieses Fechtens“ müde bin.“

„Des Fechtens? Nun! Was haben Sie denn sonst gesehen, als ein Paar Scharmügel? O! Sehen Sie nur erst den Krieg im Großen! Sechzig bis hunderttausend Mann auf jeder Seite.“

Dies reizt meine Neugier keinesweges, Herr Obrist. Genügsamkeit ist besser, als Reichthum, sagt das Sprichwort. Krieger mit hohen Federbüschen und stolze Fehden bezauberten mich in der Poesie; aber nächtliche Märsche, Nachtwachen, Bivouacs unter winterlichem Himmel und andere solche Zubehörungen des ruhmvollen Kriegshandwerks sind in der Ausübung keineswegs nach meinem Geschmack. An derben Schlägen hatte ich zur Genüge im Gefechte bei Clifton, wo ich ein halb' Duzend Mal mit genauer Noth davon kam; und Sie, sollt' ich meinen, — hier hielt er inne.

„Sie wollen sagen, ich hätte wohl mein Theil bei Preston gehabt,“ erwiderte der Obrist lachend; „aber es ist mein Beruf.“

„Aber nicht der meinige,“ sprach Waverley; „da ich mit Ehren des Schwertes los geworden bin, daß ich bloß als Freiwilliger zog, so habe ich völlig zur Genüge an meiner militärischen Erfahrung, und werde keinesweges eilen, es wieder zu ergreifen.“



„Ich freue mich recht sehr, daß Sie so denken; — aber was haben Sie denn in Schottland zu thun?“

„Zuvörderst sind an der östlichen Küste von Schottland noch einige Seehäfen im Besiz der Anhänger des Ritters; könnte ich einen derselben erreichen, so würde es mir leicht seyn, mich nach dem Festlande einzuschiffen.“

„Gut! Und Ihre übrigen Gründe?“

„Nun! Die Wahrheit zu sagen, es lebt in Schottland eine Person, von welcher, wie ich jetzt fühle, mein Glück, mehr, als ich je glaubte, abhängt, und deren Lage mir viele Sorge macht.“

„Also hat Emilie doch Recht; am Ende ist eine Lieb-  
schaft im Spiel? — und welche von jenen beiden reizenden Schottländerinnen, die ich, wie Sie beharrlich verlangten, bewundern sollte, ist die erwählte Schöne? Hoffentlich nicht etwa Fräulein Glen? —

„Nein.“

„Nun, die andere laß ich mir noch gefallen.“ Einfachheit läßt sich noch vervollkommen; aber Hochmuth und Dünkel bessert man nie. Nun, ich will Sie nicht entmuthigen; ich denke, Sir Eberhard wird es gern sehen, wie ich aus seinen Aeußerungen schließe, als ich mit ihm darüber scherzte; doch hoffe ich, der unerträgliche Schwiegerpapa mit seiner widerlichen schottischen Mundart, seinem Schnupstabaß, seinem Latein, und seinen schrecklich langen Geschichten vom Herzog von Berwick, wird es in der Folge nöthig finden, im Auslande zu wohnen. Was die Tochter betrifft, so glaube ich zwar, daß Sie in England eine eben so passende Heirath schließen könnten; wenn aber Ihr Herz wirklich an dieser schottischen Rosenkranz hängt, so kann ich Ihnen sagen, daß der Baronet eine hohe Meinung von ihrem Vater und seinem Geschlechte



hat. Auch wünscht er sehr, daß Sie sich bald verheirathen und häuslich niederlassen, sowohl um Ihrer selbst willen, als wegen der drei schreitenden Hermeline, die sonst, wie er fürchtet, ganz von dannen schreiten könnten. Doch ich werde Ihnen seine ausführliche Meinung über diesen Gegenstand mündlich überbringen, da Ihnen für jetzt der Briefwechsel mit ihm gänzlich versagt ist; denn ich gedenke, bald nach Ihnen in Schottland einzutreffen."

"In der That? Und was kann Sie veranlassen, an eine Rückkehr nach Schottland zu denken? Ich besorge, daß kein schmachtendes Verlangen nach dem Lande der Berge und Fluthen die Ursache ist."

"Keinesweges, darauf gebe ich Ihnen mein Wort; aber Emiliens Gesundheit ist jetzt, Gott Lob! wieder hergestellt und, die Wahrheit zu sagen, so habe ich wenig Hoffnung, die Sache, die mir jetzt mehr als alles Andere am Herzen liegt, zu Stande zu bringen, wenn ich nicht den Oberbefehlshaber, Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Cumberland, selbst sprechen kann. „„Denn,““ wie Fluellen sagt, „„der Herzog liebt mich sehr, und Gott Lob! ich habe es um ihn verdient.““ (45a) Jetzt gehe ich auf ein Paar Stunden aus, um zu Ihrer Abreise die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ihre Freiheit erstreckt sich bis auf's nächste Zimmer, die Wohnstube Emiliens, die Sie dort finden werden, wenn Sie zur Musik, zum Lesen oder zur Unterhaltung aufgelegt sind; wir haben die Einrichtung getroffen, daß kein anderer Diensthote hereintreten darf, als Spontoon, der treu wie Gold ist."

Nach etwa zwei Stunden kam der Obrist zurück und fand seinen jungen Freund im Gespräch mit seiner Gattinn. Ihr gefiel sein Benehmen, und seine geistige Bildung, und er war höchlich erfreut, sich, wenigstens auf einen



Augenblick, wieder in einer Gesellschaft seines Standes zu finden, die ihm seit einiger Zeit gänzlich vorenthalten war.

„Jetzt vernehmen Sie,“ sprach der Obrist, „welche Einrichtungen ich getroffen habe; denn wir dürfen nicht viel Zeit verlieren. Dieser junge Gentleman, Eduard Waverley, sonst auch Williams, oder auch Captain Butler genannt, muß jetzt zum drittenmale seinen Namen ändern, und für meinen Neffen, Franz Stanley, gelten. Er soll morgen nach Schottland abreisen. Auf den beiden ersten Stationen nimmt er einen Wagen; Spontoon begleitet ihn; dann nehmen Sie Courierpferde bis nach Huntingdon. Die Gegenwart Spontoons, der auf der ganzen Straße als mein Bedienter bekannt ist, wird alle Forschungen abwenden. In Huntingdon werden Sie den wahren Franz Stanley antreffen. Er studirt in Cambridge; da ich vor Kurzem zweifelte, ob Emiliens Gesundheit mir verstaten würde, selbst nach Schottland zu gehen, ließ ich mir im Bureau des Staatssecretariats einen Reisepaß für ihn geben, um ihn als meinen Stellvertreter abzuschicken. Da sein Hauptgeschäft darin bestand, sich nach Ihnen zu erkundigen, so ist seine Reise jetzt unnöthig. Er weiß Ihre Geschichte. Sie werden in Huntingdon mit einander zu Mittage speisen, und vielleicht ersinnen Eure klugen Köpfe gemeinschaftlich einen Plan, wie sich die Gefahren Ihrer weiteren Reise nach Schottland abwenden oder verringern lassen. Und jetzt,“ fuhr er fort, „indem er ein mit Maroquin überzogenes Kästchen herbeibrachte, will ich Ihnen die nöthigen Fonds zum Feldzuge eingehändigen.“

„Ich bin beschämt, lieber Obrist.“ —

„In der That könnten Sie in jedem Falle über meine



Börse befehlen; aber dieß Geld ist Ihr eigenes. Ihr Vater hat mich, in Betracht, daß Sie vor Gericht gezogen und für schuldig erkannt werden könnten, zu Ihrem Besten zum Verwalter Ihres Vermögens ernannt. Sie besitzen mehr als 15,000 Pf. St., außer dem Gute Brereswood-Lodge, so daß Sie schon durch Ihr väterliches Vermögen ein ganz unabhängiger Mann sind. Hier sind Wechsel auf 200 Pf. St.; sobald Sie mehr bedürfen, können Sie darüber verfügen oder auch Creditbriefe aufs Ausland erhalten.“

Der erste Gebrauch, den Waverley von seinem neu-erlangten Reichthum machte, war die Beschenkung des ehrlichen Pächters Topson mit einem silbernen Deckelkrüge, den er ihm mit der Bitte zusandte, dieß Andenken von seinem Freunde Williams anzunehmen, der die Nacht des achtzehnten Decembers nicht vergessen habe. Zugleich ersuchte er ihn, seine hochländische Tracht und Rüstung, insbesondere aber seine Waffen, sorgfältig aufzubewahren, die schon an sich selbst merkwürdig wären und durch die Freundschaft des Gebers einen erhöhten Werth erhielten. Lady Emilie übernahm es, irgend ein passendes Andenken auszusuchen, das der Eitelkeit der Mistress Williams schmeicheln und wahrscheinlich nach ihrem Geschmacke seyn würde; und der Obrist, der selbst ein Liebhaber der Landwirthschaft war, versprach, dem Patriarchen am Ufer des Ulswater ein treffliches Gespann Ackerpferde zu schicken.

Einen glücklichen Tag verlebte Waverley in London, und als er seine Reise auf die verabredete Art bis Huntington zurück gelegt hatte, traf er dort den jungen Franz Stanley. Die beiden jungen Männer waren in einer Minute bekannt.



„Jetzt kann ich meines Oheims Räthsel lösen;“ bemerkte Stanley; „der vorsichtige alte Krieger fand nicht für gut, mir einen Wink zu geben, daß ich Ihnen diesen Paß einhändigen möchte, dessen ich jetzt nicht bedarf; aber wenn es auch in der Folge als der tolle Streich eines jungen Cambridger Studenten auskommen sollte, — cela ne tire à rien. (46) Sie sind also mit diesem Passe von nun an Franz Stanley.“

Dieser Vorschlag schien in der That größtentheils die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die Eduard sonst allenthalben gefunden haben würde; er benutzte ihn daher unbedenklich, um so mehr, da er auf dieser Reise alle politische Zwecke bei Seite gesetzt hatte, und nicht beschuldigt werden konnte, Anschläge gegen die Regierung zu fördern, während er unter dem Schutze eines Passes aus dem Staatssecretariat reisete.

Der Tag ward fröhlich verlebt. Der wißbegierige Student erkundigte sich angelegentlich nach Waverleys Feldzug und den Sitten der Hochländer; und Eduard mußte, um seine Neugier zu befriedigen, ihm einen Kriegsmarsch pfeifen, einen Volkstanz vortanzen, und ein hochländisches Lied singen. Am folgenden Morgen ritt Stanley mit seinem neuen Freunde bis auf die nächste Station, und trennte sich ungern von ihm, als Spontoon, der, gewohnt an Disciplin, Folgsamkeit verlangte, und auf die Abreise drang.

---



## Ein und dreißigstes Kapitel.

### Verwüstung.

Mit Courierpferden, — einer damals sehr gewöhnlichen Reisemethode, — erreichte Waverley ohne irgend ein Abenteuer, ausgenommen ein Paar Fragen, die der Talisman seines Passes hinreichend beantwortete, die Grenzen von Schottland. Hier vernahm er die Nachricht von der entscheidenden Schlacht bei Culloden. (47) Lange schon hatte er nichts Anderes erwartet, wenn gleich der bei Falkirk (48) erfochtene Vorthail einen matten, sinkenden Glanz auf des Ritters Waffen geworfen hatte. Dennoch erschütterte ihn diese Kunde aufs heftigste, so daß er, wiewohl vorübergehend, alle Fassung verlor. Der edelmüthige, einnehmende, hochherzige Glücksritter war jetzt ein Flüchtling, auf dessen Kopf ein Preis stand; seine tapferen, ihm mit schwärmerischer Treue ergebenen Anhänger waren todt, gefangen oder aus ihrem Vaterlande geflüchtet. Wo war er nun, der hochsinnige, überspannte Fergus? Oder hatte er vielleicht die Nacht bei Ellston nicht überlebt? Wo war der biedere, förmliche Baron Bradwardine, — dessen Schwachheiten nur eine Folie zu seyn schienen, um die Uneigennützigkeit seiner Gemüthsart, seine ächte Herzensgüte und seinen unerschütterlichen Muth um desto glänzender hervorzuheben? Wo sollte er Rosa und Flora suchen, die jetzt ihre gesunkenen Stützen vergebens zu umfassen strebten? In welche Bekümmerniß mußte nicht der Verlust ihrer natürlichen Beschützer sie versetzt haben! An Flora dachte er mit der Achtung, die ein Bruder für seine Schwester hegt, — an Rosa mit innigeren und



zärtlicheren Gefühlen. Vielleicht war ihm noch das Loos aufbehalten, ihnen den Mangel der verlorenen Beschützer zu ersetzen. Bewegt von diesen Gedanken, beschleunigte er seine Reise.

Als er in Edinburg eintraf, wo seine Forschungen nothwendigerweise beginnen mußten, stellten sich die Schwierigkeiten seiner Lage ihm in ihrem ganzen Umfange dar. Viele Einwohner der Stadt hatten ihn als Eduard Waverley gesehen und gekannt; wie konnte er sich daher seines Passes als Franz Stanley bedienen? Er beschloß deshalb, alle Gesellschaften zu vermeiden und sobald als möglich seine Reise nach Norden fortzusetzen. Doch war er genöthigt, ein paar Tage zu weilen, um einen Brief vom Obristen Talbot zu erwarten; auch mußte er seine Adresse unter dem angenommenen Namen an einem verabredeten Orte zurücklassen. Zu diesem letzteren Zwecke durchwanderte er in der Dämmerung die wohlbekannten Straßen, indem er sich sorgfältig vor jeder Wiedererkennung hütete; aber vergebens. Eine der ersten Personen, die ihm begegneten, erkannte ihn sogleich. Es war Mistreß Flockhart, Fergus Mac-Ivor's muntere Wirthinn.

„Gott sei bei uns, Herr Waverley; Sind Sie es? Nun, vor mir brauchen Sie sich nicht zu fürchten. Ich bin unfähig, einen Herrn von Stande in Ihrer Lage zu verrathen. O Herr Famine! Wie haben sich hier die Dinge verändert! Wie fröhlich war Obrist Mac-Ivor mit Ihnen in meinem Hause!“ Hier vergoß die gutsherzige Wittwe, hingerissen von inniger Theilnahme, Thränen des Mitgefühls. [Da es kein Mittel gab, sich gegen sie zu verläugnen, gab Waverley sich ihr mit guter Manier zu erkennen und gestand ihr zugleich die



Gefahr seiner Lage. „Es wird bald finster, Sir,“ sprach die Wittwe, „Wollt Ihr nicht mit mir gehn und eine Tasse Thee trinken? Und ich bin gewiß, wenn es Euch gefällig ist, in dem kleinen Zimmer zu schlafen, so könnt' ich dafür sorgen, daß Ihr nicht gestört werdet; Niemand würde Euch kennen; denn Käthe und Matthy, die liederlichen Dirnen, sind mit zwei Dragonern von Hawley's Regiment davon gelaufen, und ich habe an ihrer Statt zwei neue Mägde.“

Waverley nahm ihre Einladung an und miethete jene Wohnung auf einige Tage, überzeugt, daß er im Hause dieser ehrlichen Frau sicherer sei, als sonst irgendwo. Beim Eintritt in das Wohnzimmer schwoll sein Herz, als er Fergus Mac-Ivors Mütze mit der weißen Kofarbe neben dem kleinen Spiegel hängen sah.

„Ach,“ sprach Mistreß Flockhart seufzend, als sie die Richtung seiner Augen bemerkte, „der arme Obrist kaufte sich gerade am Tage vor dem Abmarsche eine neue; und ich lasse sie nicht wegnehmen, sondern bürste sie täglich mit eigener Hand; sehe ich sie an, so dünkt mich immer, als hörte ich ihn Callum zurufen, ihm seine Mütze zu bringen, wie er zu thun pflegte, wenn er ausging. Die Nachbarn nennen mich höchst albernerweise eine Jacobistin; aber ich lasse sie reden, was sie wollen. Ich bin gewiß, daß es nicht deswegen ist; — aber er war ein so gutherziger Herr, als jemals einer lebte, und so hübsch, als es einen gab. Sagt, wißt Ihr, Sir, wann er seine Strafe erleiden wird?“

„Seine Strafe erleiden! Wie? Wo ist er denn?“

„O mein Gott! Das wißt Ihr nicht? Der arme Hochländer, Dugald Mahony kam vor einiger Zeit hieher; ein Arm war ihm abgehauen und er hatte eine schwere



Wunde am Kopfe. Ihr werdet Euch noch wohl Dugalds erinnern, der gewöhnlich eine Streitart auf der Schulter trug; — er kam zu mir und bettelte, wie ich wohl sagen kann, um etwas zu essen. Ja, der erzählte mir, der Häuptling, wie sie ihn nannten, — aber ich nenne ihn immer noch Obrist, — und der Fähnrich Maccombich, dessen Ihr Euch noch erinnern werdet, wären Beide unweit der englischen Grenze gefangen genommen, als es so dunkel gewesen sei, daß seine Leute ihn nicht eher vermist hätten, als bis es zu spät gewesen; da wären sie beinahe von Sinnen gekommen. Auch erzählte er, der kleine Callum Beg, der verwegene, gottlose Bube, und Ihr, edler Herr, wäret in der nämlichen Schlacht mit vielen anderen braven Männern im Handgemenge getödtet. Aber wie er weinte, als er vom Obristen sprach, dergleichen habt Ihr nie gesehen. Und jetzt heißt es, der Obrist soll vor Gericht gestellt, und mit Denen, die in Carlisle zu Gefangenen gemacht sind, hingerichtet werden.“

„Und seine Schwester?“

„Aha, Sie meinen die Lady Flora; — die ist nach Carlisle zu ihrem Bruder gereiset, und wohnt bei einer vornehmen papistischen Dame, um ihm nahe zu seyn.“

„Und die andere junge Dame,“ fragte Eduard weiter.

„Welche andere? ich dachte, der Obrist hätte nur eine Schwester.“

„Ich meine Fräulein Bradwardine;“ erwiderte Eduard.

„O des Lairds Tochter. Sie war ein gutherziges Mädchen, das arme Ding, aber weit schüchterner, als Lady Flora.“

„Sagt mir um Gottes willen, wo sie ist!“



„Ei, wer weiß, wo die Alle geblieben sind! Den armen Dingen sind ihre weißen Kokarden und ihre weißen Rosen übel bekommen. Das Fräulein reisete nordwärts auf ihres Vaters Güter in Perthshire, als die Truppen der Regierung wieder in Edinburg einzogen. Auch unter ihnen waren einige hübsche Leute; ein gewisser Major Wharfer lag bei mir im Quartier; — ein recht höflicher Herr; aber ach! Herr Waverley, er war doch lange nicht so hübsch, als der arme Obrist.“

„Wißt Ihr nicht, was aus dem Vater des Fräuleins Bradwardine geworden ist?“

„Dem alten Laird? Nein, das weiß Niemand. Man sagt, er habe in dem blutigen Gefecht bei Inverness tapfer gefochten, und der Klempner Clank, unser Kirchenvorsteher, sagt, die Leute von der Regierung wären sehr unwillig auf ihn, weil er jetzt schon zum zweitenmale an einer Empörung Theil nähme; und Traun! er hätte sich sollen warnen lassen; aber die alten Narren sind die ärgsten. Der arme Obrist ist doch nur einmal mit dabei gewesen.“

Dies Gespräch enthielt fast Alles, was die gutmüthige Witwe von dem Schicksale ihrer ehemaligen Einquartirten und Bekannten zu erzählen wußte; aber es war hinreichend, unsern Waverley zu bestimmen, trotz aller Wagnisse, sofort nach Tully-Weolan abzureisen, wo er Rosa zu treffen, oder doch etwas von ihr zu erfahren hoffte. Er ließ daher an dem verabredeten Orte einen Brief an den Obrist Talbot zurück, unterzeichnet mit seinem angenommenen Namen und gab Auftrag, die an ihn einlaufenden Briefe nach der, dem Gute des Barons zunächst liegenden Poststation abgehen zu lassen.



Von Edinburg bis Perth nahm er Postpferde, in der Absicht, den übrigen Theil des Weges zu Fuß zu machen; — eine Art zu reisen, wofür er große Vorliebe hatte, und die ihm den Vortheil gewährte, eine Abweichung von der Heerstraße möglich zu machen, wenn er etwa in der Ferne Truppenabtheilungen gewahren sollte. Der Feldzug hatte seinen Körper sehr gestärkt, und ihn zur Ausdauer in Beschwerden befähigt. Sein Gepäck schickte er voraus, so wie sich Gelegenheit dazu darbot.

Als er weiter nach Norden kam, wurden die Spuren des Krieges sichtbarer. Zerbrochene Wagen, todte Pferde, Hütten ohne Dach, abgehauene, zu Pallisaden verbrauchte Bäume, zerstörte, nur erst theilweise wieder hergestellte Brücken, — Alles bezeichnete die Züge feindlicher Heere. Auf den Gütern, wo der Adel der Sache der Stuarts ergeben war, sah man die Häuser zerstört oder verödet; der gewöhnliche Lauf sämtlicher, nicht die dringendsten unmittelbaren Lebensbedürfnisse bezweckenden Arbeiten war gänzlich unterbrochen, und aus den Mienen der furchtsam umher schleichenden Einwohner sprachen Furcht, Sorge und Kummer.

Es war Abend, als Eduard sich dem Dorfe Tully-Beolan näherte. Wie verschieden waren jetzt seine Gefühle von denen, die ihn bei seiner ersten Ankunft belebten! Damals war ihm das Leben so neu, daß ein langweiliger oder unangenehmer Tag ihm einer der größten Unfälle zu seyn schien, die ihm seine Einbildungskraft darstellte; und es dünkte ihn, seine Zeit müsse nur eleganten oder unterhaltenden literarischen Beschäftigungen gewidmet seyn, und durch gesellige jugendliche Freuden erheitert werden. Wie sehr hatte sich



binnen wenig Monden seine Denkweise umgewandelt! — wie sehr getrübt, und dennoch erhoben! Gefahren und Mißgeschick sind rasche, aber strenge Lehrer. Ernster und weiser, fühlte er im innern Selbstvertrauen und geistiger Würde reichliche Entschädigung für die frohen Träume, die seine Erfahrung so schnell verschleicht hatte. Dem Dorfe nahend, sah er mit Befremden und Besorgniß, daß eine Truppenabtheilung in der Umgebung gelagert war, wie ihm ihre auf dem Gemeindefelde schimmernden Zelte verkündigten. Um nicht in Gefahr zu kommen, an einem Orte wo er so leicht erkannt werden konnte, angehalten und befragt zu werden, nahm er einen so großen Umweg, daß er das Dorf vermied, und sich auf einem ihm wohlbekannten Nebenspade der Einfahrt zum oberen Schloßthore näherte. Schon ein flüchtiger Blick verkündigte die großen, hier eingetretenen Umwandlungen. Die Hälfte des Thores war abgebrochen und das Holz lag, zur Feuerung bestimmt, zerhauen aufgeschichtet, zum Abholen bereit. Der andere Thorflügel hing unbrauchbar in den lockeren Angeln. Die Mauerzinnen über dem Thore waren zerbrochen und herabgeworfen, und die ausgehauenen Bären, die der Sage nach seit Jahrhunderten als Schildwachen gedient hatten, lagen, von ihren Posten herabgestürzt, zwischen Schutthaufen. Die Einfahrtsallee war schrecklich verwüstet. Mehrere große Bäume waren gefällt und lagen quer über dem Wege; das Hornvieh der Dorfbewohner, und die schweren Hufe der Dragonerpferde hatten den grünen Rasen, den Waverley einst so sehr bewunderte, durch ihre Tritte in schwarzen Schlamm verwandelt.

Beim Eintritt in den Schloßhof fand Eduard die



durch jene Umstände erweckten Besorgnisse nur zu sehr bestätigt. Der Rittersitz war von den königlichen Truppen geplündert worden, die, bloß um muthwilligerweise Unfug zu stiften, sogar versucht hatten, ihn in Brand zu stecken. Obgleich aber die dicken Mauern bis auf einen geringen Theil des Schlosses dem Feuer Widerstand geleistet hatten, so waren doch die Ställe und andere Nebengebäude von den Flammen gänzlich verzehrt. Die Thürme und Binnen des Hauptgebäudes waren versengt und geschwärzt; das Steinpflaster des Schloßhofes war aufgerissen und rund umher zerstreut, die Thüren waren zerbrochen oder hingen nur auf einer Angel, die Fenster eingeschlagen und zerstört, und auf dem Hofe lag zertrümmertes Hausgeräth umher. Ganz besonders schmäählich waren die Symbole alterthümlicher Auszeichnung behandelt, die der Baron im Stolz seines Herzens für so wichtig gehalten und so hoch verehrt hatte; der Springbrunnen war niedergerissen und die Quelle, die ihn mit Wasser versehen hatte, überschwemmte jetzt den Hof. Das steinerne Becken lag auf dem Boden, so daß es jetzt zu einem Troge für das Vieh bestimmt zu seyn schien. Der ganze Stamm der Bären, groß und klein, war eben so wenig geschont, als die andern am Eingange, und einige Familiengemälde, deren die Soldaten sich als Schilder bedient zu haben schienen, lagen zerrissen umher. Mit blutendem Herzen betrachtete Eduard, wie man leicht erachtet, die Trümmer eines so hochverehrten Wohnsitzes; aber sein ängstliches Verlangen, das Schicksal der Eigenthümer zu erfahren, und seine Besorgnisse über ihr Loos stiegen mit jedem Schritte. Als er die Terrasse betrat, stellten sich ihm neue Scenen der Verwüstung dar. Das Geländer war niederge-



rißen, die Mauern waren zerstört, die Beete mit Unkraut bewachsen, die Obstbäume niedergehauen oder ausgegraben.

In einer Abtheilung des altfränkischen Gartens standen sonst zwei, ungemein große, wilde Kastanienbäume, auf deren Umfang der Baron sich viel zu Gute that; die Plünderer, vielleicht zu faul, sie niederzuhauen, hatten mit sinnreicher Bosheit sie untergraben und in die Aushöhlung Schießpulver geschüttet. Der eine Baum war durch die Explosion zersplittert; die Ueberbleibsel des Stammes lagen zerstreut umher und bedeckten den Boden, den ihre Zweige so lange beschatteten. Die andere Mine hatte nicht so vollständig gewirkt; etwa ein Viertel des Stammes war von der Masse abgerissen, die an der andern Seite, verstümmelt und entstellt wie sie war, immer noch ihre großen, unbeschädigten Aeste ausbreitete.

Unter diesen allgemeinen Spuren der Verwüstung gab es einige, die Waverleys Gefühle inniger ergriffen. Beim Anblick der Vorderseite des verwüsteten und entstellten Gebäudes suchten unwillkürlich seine Augen den kleinen Balcon, der zu Rosa's Wohnzimmer im dritten oder vielmehr im fünften Stockwerk gehörte. Leicht erkannte er ihn an den unter demselben liegenden Blumen und Gesträuchen, deren Schmuck einst Rosa's Stolz war und die man von der Balustrade hinabgeworfen hatte. Zwischen zerbrochenen Blumentöpfen und andern Trümmern lagen einige ihrer Bücher, unter denen Waverley eins von den seinigen erkannte, — eine kleine Ausgabe der Werke Ariost's, die er, obgleich sie vom Sturm und Regen beschädigt war, als einen Schatz aufhob. —

Als er, versunken in die traurigen, durch diese Scene



herbeigeführten Betrachtungen, sich nach irgend Jemandem umsah, der ihm über das Loos der bisherigen Bewohner Auskunft geben könnte, hörte er aus dem Innern des Gebäudes eine Stimme erschallen, die in wohlbekannten Tönen ein altschottisches Lied sang:

„Sie haben uns überfallen bei Nacht,  
Erbrochen das Haus; und umgebracht  
Den Ritter; die Diener entflohen dem Tod  
Und ließen mich hier in großer Noth.

Den theuren Ritter erschlugen sie mir,  
Und all' seine Habe raubten sie hier.  
Es sinket der Mond, der Tag erwacht;  
Doch umhüllt sein Auge des Grabes Nacht.“

„Ach! bist du es, armes hülfloses Wesen? dachte Eduard. Hat man Dich allein zurückgelassen, in Deiner kauderwelschen Sprache zu wehklagen, und die Hallen, die dir einst Schutz verliehen, mit den wilden, unzusammenhängenden Bruchstücken Deiner Gesänge zu füllen? Jetzt rief er erst leise, dann lauter: „David, — David Gelatley!“

Der arme Tropf zeigte sich zwischen den Trümmern einer Art von Gewächshaus, das einst an einem Ende der Terrasse gestanden hatte; doch beim ersten Anblick eines Fremden zog er sich erschrocken zurück. Waverley erinnerte sich jetzt an Davids Gewohnheiten, und begann eine Melodie zu pfeifen, wofür er sonst große Vorliebe gezeigt und die er nach dem Gehör von Eduard gelernt hatte. Unseres Helden Gesang glich eben so wenig Blonds Tönen, als der arme David dem König Richard Löwenherz; aber die Melodie bewirkte auch hier Wiedererz



kenntung. David schlich furchtsam aus seinem Versteck wieder hervor, während Waverley, besorgt, ihn zu erschrecken, ihm die aufmunterndsten Zeichen gab, die er ersinnen konnte. —

„Es ist sein Geist,“ murmelte David; als er jedoch näher kam, schien er seinen Freund als lebend zu erkennen. Der arme Mensch glich selbst nur noch dem Schatten dessen, der er ehemals war. Die eigenthümliche Kleidung, womit man ihn in bessern Tagen herausgeputzt hatte, zeigte nur noch erbärmliche Lumpen ihres phantastischen Schmucks, dessen Mangel auf eine sonderbare Weise durch Reste von Tapetenbehängen, Fenstergardinen und Lappen von Gemälden ersetzt war, womit er seine Lumpen austaffirt hatte. Auch seine sorglose, Muße verkündigende Miene war dahin, und das arme Geschöpf sah hohläugig, halb verhungert und in einem erbarmenswürdigen Grade nervenschwach aus. Nach langem Zögern nahte David endlich unserm Waverley mit einiger Zuversicht, starrte ihn traurig an und sprach: „Alles todt und von dannen! Alles todt und fort!“

„Wer ist todt?“ fragte Waverley, vergessend Davids Unfähigkeit, irgend ein zusammenhängendes Gespräch zu führen.

„Baron — und Rentmeister, und Saunderson — und Fräulein Rosa, die so lieblich sang — Alle todt und fort, — todt und fort.“ So sprach David und setzte dann singend hinzu:

„Ich will Führer Dir sehn,  
Bei des Glühwurms Schein  
Auf der Bahn zu der Todten Schrein.“



Dort sind sie gehüllt  
 In's Grabtuch; es brüllt  
 Der Sturm, und es birgt sich des Mondes Bild.  
 Drum folg' mir zum Schrein;  
 Doch kühn muß er seyn,  
 Der den Todten naht bei des Glühwurms Schein."

Bei diesen, in einem wilden, ernstesten Tone gesungenen Worten machte er unserm Eduard ein Zeichen, ihm zu folgen, schritt rasch den Garten hinab, und das Ufer des Flusses entlang, der, wie der Leser sich erinnert, die östliche Grenze des Gartens bildete.

Eduard, den bei diesen Worten ein unwillkürlicher Schauer ergriff, folgte seinem Führer in der Hoffnung einige Aufklärung von ihm zu erlangen; denn da das Bohnhaus sichtlich verödet war, durfte er nicht hoffen, unter den Trümmern desselben ein vernünftigeres Wesen zu finden, von dem er Nachricht einziehen könnte.

David, der sehr schnell fortwanderte, erreichte bald das äußerste Ende des Gartens, und kletterte über die Trümmer der Mauer, welche diesen von dem waldigen Thale getrennt hatte, wo der alte Thurm von Tully-Beolan lag; dann sprang er in das Bett des Flüscheus hinab, und, gefolgt von Waverley, ging er schnell vorwärts, indem er einige Felsstücke erkletterte und andere mühsam umging. Ihr Weg führte sie am Fuße des verfallenen Thurms hin. Waverley konnte nur mit Mühe seinem Führer folgen, da es zu dämmern begann; etwas weiter stromabwärts verlor er ihn ganz aus den Augen; doch schien ein schwaches Licht, welches er zwischen dichtem Gesträuch hervorblicken sah, ein sichererer Wegweiser, als David. Auf einem sehr rauen Pfade erreichte er, folgend



dem Lichte, die Thür einer armseligen Hütte. Ein lautes Hundegebell ließ sich anfangs vernehmen, schwieg aber bei seiner Annäherung. Im Innern hörte er eine menschliche Stimme, und hielt es fürs Klügste, zu horchen, bevor er einträte.

„Wen hast Du denn hieher gebracht, einfältiger Schlingel?“ sprach eine alte Frau in zornigem Tone.

Waverley hörte, daß David Cellatley statt aller Antwort einen Theil der Melodie piffte, wodurch er sein Andenken bei dem armen Tropf wieder erneuert hatte, und nun besann er sich nicht länger, an die Thür zu klopfen. In der Hütte herrschte tiefes Schweigen, ausgenommen das dumpfe Knurren der Hunde; dann hörte er die Hüttenbewohnerin der Thür nahen, wahrscheinlich nicht, um die Klinke zu öffnen, sondern um einen Riegel vorzuschieben; um dieß zu verhindern, hob Waverley die Klinke auf.

Vor ihm stand eine alte Frau von armseligem Aussehen. „Wer kommt denn,“ rief sie ihm entgegen, „den Leuten auf diesem Pfade zur nächtlichen Stunde ins Haus?“ An der einen Seite lagen zwei grimmige, halb verhungerte Windhunde, die bei seinem Eintritt, ihre Wildheit abzulegen und ihn wieder zu erkennen schienen. An der andern Seite stand, halb verdeckt durch die geöffnete Thür, und doch, wie es schien, diesen Versteck ungern suchend, ein Pistol mit gespanntem Hahn in der Rechten, und im Begriff, mit der Linken ein anderes aus dem Gürtel zu ziehen, eine lange, hagere, knöcherne Gestalt, bekleidet mit den Ueberresten einer verbleichten Uniform, und mit einem Warte, dem man es ansah, daß er in drei Wochen nicht geschoren war.



Es war der Baron Bradwardine. — Daß er sogleich seine Waffen bei Seite warf und Waverley mit herzlicher Umarmung begrüßte, bedarf keiner Erwähnung.

## Zwei und dreißigstes Kapitel.

### Wechselseitige Mittheilungen.

Des Barons Geschichte war kurz, wenn man sie von den lateinischen, englischen und schottischen Sprichwörtern und Gemeinplätzen entkleidete, womit seine Gelehrsamkeit sie ausschmückte. Ausführlich schilderte er seinen Kummer beim Verluste Eduards und Glennaquoichs, — die Schlachten bei Falkirk und Culloden, und erzählte, daß er, als in der letzteren Schlacht Alles verloren war, in die Heimath zurückgekehrt sei, in der Meinung, leichter unter seinen Pächtern und auf seinen Gütern, als anderswo Schutz zu finden. Es war indeß eine Truppenabtheilung ausgesandt, sein Eigenthum zu verheeren; denn Milde war nicht an der Tagesordnung. Allein dieß Verfahren ward durch einen Befehl des bürgerlichen Gerichtshofes gehemmt. Man fand, daß die Güter der Krone nicht heimfallen könnten zum Nachtheil Malcolms Bradwardine von Inch-Grabbit, des nächsten männlichen Erben, dessen Ansprüche nicht durch des Barons Vergehungen beeinträchtigt werden konnten, da seine Rechte nicht von diesem herstammten. Der Fideicommißerbe nahm daher, wie in solchen Fällen Rechtens ist, Besitz von den Gütern. Allein ungleich vielen Andern, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden,



zeigte der neue Gutsherr sehr bald, daß er die Absicht habe, seinen Vorgänger von aller Theilnahme an den Einkünften und dem Ertrage des Gutes auszuschließen, und des alten Barons Mißgeschick im größten Umfange zu seinem Vortheil zu benutzen. Dieß war um so unedler gehandelt, da man allgemein wußte, daß der Baron durch romanhafte Begriffe von seiner Pflicht, dieses jungen Mannes Rechte als nächster männlicher Erbe nicht zu beeinträchtigen, abgehalten war, die Güter seiner Tochter zu vermachen. „Die Sache,“ so fuhr der Baron in seiner Erzählung fort, „widerstrebte den Gefühlen der Gutshörigen von Bradwardine; die Pächter waren säumig und widerspenstig in der Entrichtung ihrer Gutsabgaben und Steuern; und als mein Vetter mit dem neuen Geschäftsträger, Jacob Howie, in das Dorf kam, die Renten zu heben, hatte irgend ein verwegener Mensch, — ich beargwohne den alten Wildhüter, John Heatherblutter, der im Jahre 1715 mit mir zu Felde zog, — die Kühnheit, in der Dämmerung auf ihn zu schießen, wodurch er dermaßen in Furcht gejagt ward, daß ich mit Tullius in Catilinam sagen kann: Abiit, evasit, erupit, effugit. Er floh, Sir, im eigentlichsten Sinne des Worts, gerade nach Stirling. Und jetzt hat er das Gut zum Verkauf ausbieten lassen, da er der letzte unter den substituirtten Fideicommissarben ist. — Und könnte ich in dieser Angelegenheit über irgend Etwas klagen, so würde mich dieses Feilbieten mehr schmerzen, als daß ich den Besitz der Güter verliere, was nach dem Lauf der Natur in wenig Jahren ohnehin der Fall gewesen seyn würde. Jetzt hingegen kommen sie aus dem Geschlechte, welches sie in saecula saeculorum hätte besitzen sollen. Doch Gottes



Wille geschehe. — Humana perpassi sumus. (49) Sir John Bradwardine, — der schwarze John genannt, — der gemeinschaftliche Stammvater unsers Hauses und der Inch-Grabbits, hätte schwerlich gedacht, daß ein solcher Mensch die Frucht seiner Lenden seyn würde. Inzwischen hat mich dieser Malcolm bei einigen der jetzigen Machthaber angeklagt, als wäre ich ein Halsabschneider und ein Anstifter von Raufbolden, Meuchelmördern und Banditen. Und sie haben Soldaten hieher gesandt, die auf dem Gute bleiben und mich jagen sollen wie ein Rebhuhn auf den Gebirgen, oder wie unsern tapferen Sir William Wallace; — nicht als ob ich mich mit einem von Beiden vergleichen wollte; — aber ich glaubte, als Sie an die Thür klopfen, man hätte den alten Hirsch endlich in seinem Lager aufgestöbert; und so nahm ich mir vor, mein Leben theuer zu verkaufen, wie ein tüchtiger Sechzehrender. — Aber nun, Janet, könnt Ihr uns denn nichts zum Abendessen geben?“

„O ja, Sir; ich will das Moorhuhn braten, das John Heatherblutter heute Morgen brachte; und Ihr seht, daß der arme David schon die Eier in der Asche röstet. — Gewiß wußtet Ihr niemals, Herr Waverley, daß alle Eier, die im Schlosse zum Abendessen aufgetragen und so gut gefunden wurden, von unserm David geröstet waren; denn Niemand versteht so gut wie er, mit den Fingern in der heißen Asche herum zu wühlen, um Eier zu bereiten. — Unmittelst lag David fast mit der Nase im Feuer, stöberte in der Asche herum, schlug mit den Beinen hinten aus, murmelte etwas in den Bart und wandte die Eier in der Asche um, als ob er das Sprichwort widerlegen wollte: „es gehört Vernunft dazu, um ein Ei zu rösten;“ und als ob er das Lob rechtfer-



tigen wollte, was die arme Janet ihrem blödsinnigen Liebling gespendet hatte.

„David ist nicht so albern, als die Leute glauben, Herr Waverley,“ sprach die Alte; „er würde Euch nicht hieher gebracht haben, hätte er Euch nicht für einen Freund unsers gnädigen Herrn erkannt. Ja wirklich, selbst die Hunde erkannten Euch; Herr Waverley; denn Ihr wart immer freundlich gegen Vieh und Menschen. Ihr seht, der gnädige Herr muß sich in diesen schlimmen Zeiten verstecken; — es ist ein Jammer; — am Tage und auch zuweilen in der Nacht liegt er in der Höhle im einsamen Gebüsch; freilich ist es ziemlich warm darin, und der gute alte Cleugh hat sie mit Stroh ausgelegt; aber wenn es in der Gegend ruhig und die Nacht recht kalt ist, dann kriecht zuweilen der gnädige Herr heraus, um sich am Feuer zu wärmen und zwischen Betttöchtern zu schlafen; Morgens geht er dann wieder fort. Einst hatte ich einen rechten Schreck. Als er uns früh verließ, waren zwei verwünschte Rothröcke mit dem Fischen oder irgend etwas Anderem beschäftigt; denn das Volk hört nie auf, Unfug zu treiben; und da erblickten sie den gnädigen Herrn, als er in den Wald ging, und feuerten eine Flinte auf ihn ab. Ich schoß auf sie zu, wie ein Falke, und schrie: Warum sie auf den armen unschuldigen Jungen einer ehrlichen Frau schossen? Ich beharrte darauf, es wäre mein Sohn. Aber sie fluchten und schworen mir ins Gesicht, es wäre der alte Rebelle, wie die Schufte den gnädigen Herrn nannten. David war im Holze und hörte den Lärm; da hatte er aus eigenem Kopfe den Einfall, den alten grauen Mantel aufzuheben, den der gnädige Herr abgeworfen hatte, um desto schneller zu gehen; und er kam aus derselben Gegend des Waldes



hervor, stolzirend und um sich her schauend wie der gnädige Herr, so daß sie rein getäuscht wurden und glaubten, sie hätten ihre Flinte auf den blödsinnigen Schotten, wie sie ihn nennen, abgeschossen; und sie schenkten mir ein Sechspencestück, und zwei Lachsforellen, damit ich nichts von der Sache sagen möchte. Nein, nein, David ist wohl nicht wie andere Menschen; aber er ist auch nicht so narzisch, als die Leute glauben. — Doch gewiß können wir für den gnädigen Herrn nicht genug thun; haben doch wir und unsere Vorfahren seit zweihundert Jahren auf diesem Grund und Boden gelebt, und der Herr unterhielt meinen armen Jamie auf hohen und niedern Schulen und selbst bei sich auf dem Schlosse, bis er eine bessere Stelle erhielt; und mich rettete er, da sie mich als Hexe, gefangen nach Perth abführen wollten; — Gott vergebens ihnen, daß sie einer armen, einfältigen, alten Person zu nahe treten wollten! — und den armen David hat er fast von seiner Geburt an ernährt."

Endlich fand Waverley eine Gelegenheit, die Erzählung der alten Janet durch eine Erkundigung nach dem Fräulein Bradwardine zu unterbrechen.

"Sie ist Gott Lob wohl und in Sicherheit in Duchran," erwiderte der Baron, "der Laird von Duchran ist entfernt an uns, näher aber an meinen Caplan, Herrn Rubrik, verwandt. Zwar ist er den Grundsätzen der Whigs ergeben; doch vergift er in diesen Zeiten nicht unsrer alten Freundschaft. Der Rentmeister thut, was er kann, um Etwas für die arme Rosa aus dem Schiffbruche zu retten; aber ich zweifle, daß ich sie je wieder sehe; denn meine Gebeine werden in irgend einem fernen Lande ruhen müssen."

"Nein, nein, gnädiger Herr," fiel die alte Janet ein;



„im Jahre funfzehn war't Ihr eben so schlimm dran; und doch ward die schöne Baronie wieder Euer. Und nun sind doch die Eier geröstet und das Moorhuhn ist gebraten; und hier ist für Jeden ein hölzerner Teller, nebst etwas Salz und Semmel, die der Rentmeister, und auch eine Menge Brantwein, den Lucia Maclearie schickte. Nun, ist das nicht ein Abendessen für Prinzen?“

„Ich wünsche wenigstens, daß ein Prinz von unserer Bekanntschaft nicht schlimmer dran seyn möge,“ sprach der Baron zu Waverley, der in die herzlichsten Wünsche für des unglücklichen Ritters Sicherheit mit ihm einstimimte.

Dann begannen sie von ihren künftigen Aussichten zu sprechen. Des Barons Plan war sehr einfach; er wollte nach Frankreich, wo er durch den Einfluß seiner alten Freunde Kriegsdienste zu erhalten hoffte, wozu er sich immer noch fähig glaubte. Er lud Waverley ein, ihn nach Frankreich zu begleiten, — ein Vorschlag, den dieser sich gefallen ließ, vorausgesetzt, daß es der Verwendung des Obristen Talbot mißlänge, Verzeihung für ihn auszuwirken. Stillschweigend hoffte er, der Baron würde seine Bewerbungen um Rosa genehmigen und ihm dadurch ein Recht geben, dem Vater seiner Geliebten in der Verbannung beizustehen; doch nahm er sich vor, dieses Gegenstandes nicht zu erwähnen, bis sein eignes Schicksal entschieden seyn würde. Dann sprachen sie von Glennaquoid, für den der Baron große Besorgnisse äußerte, obwohl der Häuptling, wie er bemerkte, Horazens Schilderung vom Achill:

„Impiger, iracundus, inexorabilis, acer;“ ganz gleiche; — eine Schilderung, die Struan Robertson in folgenden Strophen nachgebildet habe:



„Ein Hitzkopf ist er, liebend Zank und Streit,  
Dem Ingwer gleich an Schärfe; — hart wie  
Stahl.“ —

An Flora's Schicksal nahm der gute Alte den herzlichsten, innigsten Antheil.

Schon war es spät geworden; die alte Janet begab sich in eine Art von Verschlag im Hintergrunde der Hütte; David war schon längst eingeschlafen und schnarchte zwischen Ban und Buscar. Die beiden Hunde waren ihm nach der Verödung des Schlosses in die Hütte gefolgt, wo sie blieben; und ihre Wildheit, so wie der Ruf der Alten als Hexe, trug viel dazu bei, die Leute aus dem Thal zurück zu scheuchen. Der Rentmeister Macwheeble versah die alte Janet insgeheim mit Nahrungsmitteln für ihren Unterhalt, so wie auch mit einigen Luxus-Artikeln für seinen Gebieter, die ihr jedoch mit der größten Vorsicht zugeschickt werden mußten. Nach einigen Complimenten nahm der Baron sein gewöhnliches Lager ein, und Waverley nahm Platz in einem mit Sammet überzogenen, zerrissenen Lehnstuhl, der einst das Staatsschlafzimmer im Schlosse zu Tully-Weolan geziert hatte; (denn der Hausrath des Rittersizes war jetzt in allen Hütten rund umher zerstreut,) und schlief so ruhig, als läge er auf Eiderdaunen.



## Drei und dreißigstes Kapitel.

### Nähere Aufklärung.

Raum brach der Tag an, so rannte die alte Janet geschäftig in der Hütte umher und weckte den Baron, der gewöhnlich einen gesunden, tiefen Schlaf hatte.

„Ich muß in meine Höhle zurück,“ sprach er zu Waverley, „wollen Sie mit mir ins Thal hinabgehen?“

Sie machten sich mit einander auf den Weg und folgten einem engen, zwischen dicht verwachsenem Gesträuch am Ufer des Flüsßchens entlang führenden Fußpfade, den Fischer oder Holzhauer sich zu Betreibung ihrer Geschäfte gebahnt hatten. Der Baron versicherte unterwegs unserm Waverley, daß er ein paar Tage gefahrlos in Tully-Weolan weilen und selbst umhergehen könne, wenn er die Vorsicht gebrauche, sich den Anschein zu geben als wolle er das Gut in Auftrag eines Engländers von Stande, der es zu kaufen wünsche, in Augenschein nehmen. In dieser Absicht empfahl er ihm, den Rentmeister zu besuchen, der noch immer in seiner bisherigen Amtswohnung zu Klein-Weolan, etwa eine Meile vom Dorfe, lebe, wiewohl er sie in der nächsten Umzugszeit räumen müsse. Stanley's Paß werde dem Befehlshaber der dort liegenden Truppen genügen; und was die Landleute beträfe, von denen etwa Waverley wieder erkannt werden könnte, so versicherte ihm der Baron, daß er nicht die mindeste Gefahr laufe, von ihnen verrathen zu werden.

„Ich glaube,“ fuhr er fort, „die Hälfte der Baronie weiß, daß ihr alter Gutsherr sich irgendwo in der Nähe aufhält; denn ich bemerke, daß sie ihren Kindern nicht



verstatten, in dieser Umgebung Vogelnester zu suchen; — eine Sitte, die ich im vollen Besitz meines freiherrlichen Ansehns nie gänzlich abzustellen vermochte. Ja, nicht selten finde ich allerlei Dinge auf meinem Wege, welche diese armen Menschen, Gott segne sie! dort liegen lassen, weil sie denken, daß sie mir nützlich seyn könnten; ich hoffe, daß sie einen Gebieter erhalten werden, der klüger ist, für sie aber eben so viel Wohlwollen hat, als ich.“

Sehr begreiflich war es, daß ein Seufzer diese Aeußerung schloß; aber der ruhige Gleichmuth, mit dem der Baron sein Mißgeschick erdultete, hatte etwas wahrhaft Ehrwürdiges und selbst Erhabenes. Kein fruchtloser Gram, keine trübe Schwermuth zeigte sich in seinem Benehmen; er ertrug sein Loos und die damit verbundenen Beschwerden mit gut gelaunter, wenn gleich ernster Fassung und führte keine heftige Sprache gegen die vorherrschende Partei.

„Ich that, was ich für meine Pflicht hielt,“ sprach der gute Alte; „und ohne Zweifel thun sie, was sie für die ihrige halten. Freilich schmerzt es mich manchmal, diese geschwärzten Mauern der Wohnung meiner Vorfahren anzusehen; aber nicht immer können Offiziere die Soldaten vom Rauben und Plündern abhalten; und selbst Gustav Adolph verstattete es nicht selten, wie Sie in des Obristen Munro Geschichtserzählung seiner Expedition mit dem trefflichen schottischen Regiment Maccau lesen können. — Wirklich habe ich selbst, als ich noch unter dem Marschall Herzog von Berwick diente, manchmal einen eben so traurigen Anblick gehabt, wie jetzt Tully = Beolan darbietet. Freilich können wir mit Virgilius Maro sagen: Fuimus Troes (50) und damit



Lied am Ende. Aber Häuser, Geschlechter und Menschen haben immer lange genug gedauert, wenn sie stehen, bis sie mit Ehren fallen; und nun habe ich ein Haus erhalten, das der *domus ultima* nicht unähnlich ist.“ So sprach er, als sie unter einem steilen Felsen standen. „Wir armen Jacobiten,“ setzte er, in die Höhe schauend hinzu, „sind jetzt mit den Kaninchen in der heiligen Schrift zu vergleichen, (von dem großen Reisenden Pococke Terboa genannt) ein schwaches Volk, das seinen Wohnsitz in den Felsen nimmt. So lebt dann wohl, lieber Junge, bis wir uns heute Abend bei der alten Janet wieder sehen; denn ich muß in mein Patmos zurück, was für meine alten steifen Glieder keine leichte Sache ist.“

Damit begann er, mit Hülfe seiner Hände, den Felsen hinan zu klettern, indem er sich von einer unsichern Stufe zur andern forthalf, bis er die Hälfte der Höhe zurückgelegt hatte, wo einiges Gesträuch die Oeffnung einer Höhle verbarg, die einem Backofen glich. Zuerst steckte er Kopf und Schultern hinein, und dann allmählig den Rest seines langen Körpers. Als endlich auch Beine und Füße verschwanden, wickelte er sich zusammen, gleich einer ungeheuern Schlange, die sich in ihr verborgenes Lager zurück zieht, oder wie man einen langen Stammbaum zusammenwickelt und ihn mit Mühe und Sorgfalt in das enge Laubenloch eines altmodigen Schranks hineinzwängt. Neugierig klomm Waverley hinan, um den Baron im Versteck seiner Höhle zu schauen. Wirklich war der Alte nicht unähnlich jenem sinnreichen Kunstwerke, — der Garnwinde in einer Flasche, welches Kinder, und auch wohl Erwachsene, worunter ich selbst gehöre, anstaunen, ohne begreifen zu können, wie sie hin-



eingekommen ist, oder wie sie wieder herausgenommen werden kann.

Die Höhle war sehr eng, zu niedrig, als daß der Baron darin hätte stehen, oder auch nur bequem aufrecht sitzen können, obwohl er einige linksche Versuche machte, die letztere Stellung anzunehmen. Sein einziger Zeitvertreib war das Lesen in seines alten Freundes Livius Werken und zu Zeiten grub er mit seinem Messer lateinische Sprichwörter und Stellen aus der Bibel in den Sandstein des Daches und der Seitenwände seiner kleinen Baste. Die Höhle war übrigens trocken und mit reinem Stroh und dürrer Farrenkraut belegt, so daß er, indem er sich mit einer gewissen Behaglichkeit zurechte legte, die seltsam mit seinem Zustande contrastirte, die Bemerkung machte: sein Lager sei ganz erträglich für einen alten Soldaten, ausgenommen, wenn der Wind gerade aus Norden komme. Auch fehle es ihm nicht an Schildwachen zum Recognosciren. David und seine Mutter wären stets auf der Lauer, um jede Gefahr zu erspähen und abzuwenden, auch gäbe der arme Blödsinnige auffallende Beweise von Gewandtheit, die ihm seine instinctmäßige Anhänglichkeit einzugeben scheine, wenn seines Beschützers Sicherheit gefährdet sei.

Jetzt suchte Eduard eine Unterredung mit Janet. Auf den ersten Blick hatte er sie für die nämliche alte Frau wieder erkannt, die ihn während seiner Krankheit nach seiner Befreiung aus den Händen des begabten Gilfillan pflegte. Auch war die Hütte, obwohl etwas ausgebeffert und bequemer eingerichtet, unbezweifelt der Ort, wo er damals als Gefangener bewacht ward; und er erinnerte sich jetzt des Stammes von einem großen abgestorbenen Baume auf der Gemeinhalde von Tully.



Beolan, der von Alters her der Versammlungsbäum (51) genannt ward und der zuverlässig derselbe war, wo die Hochländer in jener für ihn so denkwürdigen Nacht, verabredetermaßen zusammen getroffen waren. Dieß Alles hatte er in der vergangenen Nacht in seiner Einbildungskraft zusammen gestellt; Gründe, die dem Leser wahrscheinlich einfallen werden, hatten ihn jedoch abgehalten, in Gegenwart des Barons die alte Janet darüber zu befragen.

Sehr ernstlich begann er jetzt dieß Geschäft, und die erste Frage, die er an sie richtete, war die: wer die junge Dame gewesen sei, die während seiner Krankheit die Hütte besucht habe? Janet schwieg einen Augenblick, und bemerkte hierauf: es könne jetzt Niemanden mehr schaden, wenn sie ihm das Geheimniß eröffne. —

„Es war,“ fuhr sie fort, „eine Dame, die in der Welt nicht ihres Gleichen hat; — Fräulein Rosa Bradwardine.“

„Also verdanke ich auch wahrscheinlich dem Fräulein Rosa meine Befreiung?“ fragte Waverley weiter, hoch erfreut über die Bestätigung einer Idee, worauf örtliche Umstände ihn schon früher geleitet hatten.

„Allerdings, Herr Waverley, war sie Eure Befreierin; aber recht sehr würde das arme Ding geiznet haben, wenn sie gedacht hätte, daß Ihr jemals ein Wort von der Sache erfahren würdet: denn sie schärft mir ein, immer galisch zu sprechen, wenn Ihr es hören könntet, um Euch in dem Glauben zu bestärken, daß wir in den Hochlanden wären. Ich spreche es ziemlich gut; denn meine Mutter war eine Hochländerin.“

Durch einige fernere Fragen ward nun das ganze Geheimniß von Waverleys Befreiung aus der Gefangenschaft



in der er Cairnyreckan verließ, herausgebracht. Die Klängen harmonische Töne einem Musikfreunde lieblicher, als die schleppende Weitläufigkeit, womit die alte Janet jeden einzelnen Umstand aus einander setzte, in Waverley's Ohren erschallte. Da aber meine Leser nicht verliebt sind, so muß ich, um ihre Geduld zu schonen, die fast zweistündige Geschichtserzählung der alten Janet gebührend zusammen zu drängen versuchen.

Als Waverley dem Häuptling den durch David Gelatley von Rosa Bradwardine erhaltenen Brief mittheilte, worin sie ihm meldete, daß eine kleine Truppenabtheilung Tully-Beolan besetzt habe, war dieser Umstand dem rastlosen, thätigen Geiste Fergus Mac-Ivors aufgefallen. Begierig, die feindlichen Posten zu beunruhigen und einzuengen, um sie dadurch an der Festsetzung in seiner Nähe zu hindern und zugleich den Baron zu verpflichten, — denn oft fuhr ihm der Gedanke an eine Verbindung mit Rosa durch den Kopf, — beschloß er, einige seiner Leute abzusenden, um die Rothsröcke aus Tully-Beolan zu vertreiben und Rosa nach Glennaquoch zu führen. Doch als eben Evan Dhu Befehl erhalten hatte, diesen Auftrag mit einem kleinen Trupp auszuführen, traf die Nachricht ein, daß der General Cope in die Hochlande eingerückt sei, um die Truppen des Prinzen aufzusuchen und zu zerstreuen, bevor sie sich zusammengezogen hätten, so daß Fergus sich genöthigt sah, mit seinen gesamten Streitkräften zur Fahne des Ritters zu stoßen.

Er befahl Donald dem Weißen, ihn zu begleiten; allein dieser vorsichtige Freibeuter, der den Werth eines abgesonderten Commando's wohl zu schätzen wußte, antwortete, anstatt zu erscheinen, durch solche Entschuldigungen,



gungen, die Fergus im Zeitdrange als gültig zulassen mußte; wiewohl er bei sich selbst beschloß, für diese Zögerung, sobald Zeit und Ort es verstaten würden, Rache an ihm zu nehmen. Da er immittelst die Sache nicht ändern konnte, erließ er an Donald den Befehl, ins Niederland einzurücken, die Soldaten aus Tully-Beolan zu vertreiben, dabei aber dem Rittersitze des Barons alle Achtung zu erweisen und in der Nähe zu bleiben, um dessen Tochter und Hausgenossen zu beschützen und alle bewaffnete Freiwillige oder kleine Truppenabtheilungen, die etwa in der Nähe herumstreifen möchten, zu vertreiben.

Da dieser Auftrag gewissermaßen einen Streifzug bezweckte, so nahm Donald sich vor, ihn auf die für ihn möglichst vortheilhafte Weise zu deuten; um so mehr, da er jetzt von des Häuptlings furchtbarer Aufsicht befreit war, und er für frühere geheime Dienstleistungen sich das Wohlwollen der Rathgeber des Prinzen erworben hatte; er beschloß daher, das Glück beim Schopf zu fassen. Ohne Mühe gelang es ihm, die Soldaten aus Tully-Beolan zu verjagen. Zwar wagte er es nicht, die Ruhe im Innern des Rittersitzes zu stören oder Fräulein Rosa zu beunruhigen, aus Furcht, sich in des Prinzen Heere einen mächtigen Feind zu machen; denn

„Wohl wußt' er, tödtlich sei des Freiherrn Zorn;“

gleichwohl begann er, von den Gutshörigen Contributionen zu heben, Erpressungen gegen sie auszuüben, und auf andere Weise den Krieg zu seinem eigenen Vortheil zu führen. Inzwischen steckte er die weiße Colarde auf, und machte dem Fräulein Rosa die Aufwartung unter dem Vorwande großer Anhänglichkeit für die Sache,



welcher ihr Vater sich gewidmet hatte, und mit vielen Entschuldigungen der Freiheiten, die er sich, um seine Leute zu nähren, nothwendigerweise herausnehmen müsse. Um die nämliche Zeit erfuhr Rosa durch das geschwätzige Gerücht mit vielen Uebertreibungen, Waverley habe den Schmidt zu Cairnmorean, der ihn in Verhaft zu nehmen versucht hätte, getödtet, sei auf Befehl des Majors Melville eingekerkert und solle innerhalb drei Tagen nach Kriegsrecht hingerichtet werden. In der, durch diese Nachricht bei ihr erregten Herzensangst machte sie Donald dem Weißen den Antrag, den Gefangenen zu befreien. Eine solche Dienstleistungsweise war ihm eben recht; denn er glaubte sich dadurch ein solches Verdienst zu erwerben, daß alle kleinen Sünden, die er etwa in der Umgegend begangen haben möchte, abgebußt würden; doch war er verschlagen genug, dem Antrage der armen Rosa seine Pflichten und die Gesetze der Kriegskunst entgegen zu setzen, bis sie, aufs äußerste getrieben durch ihre Besorgnisse, sich erbot, ihn für das Unternehmen durch einige von ihrer Mutter ererbte kostbare Juwelen zu belohnen.

Donald der Weiße, der in französischen Kriegsdiensten gestanden hatte, kannte, und überschätzte vielleicht den Werth dieser Kleinodien. Doch gewährte er zugleich Rosa's Furcht, daß es bekannt werden möchte, sie habe sich derselben entäußert, um Waverley's Befreiung zu bewirken.

Entschlossen, durch diese Bedenklichkeiten sich nicht um jenen Schatz bringen zu lassen, erbot er sich freiwillig zu dem Schwur, Rosa's Antheil an dem Unternehmen nie zu entdecken. Da er bei der Erfüllung seines Eides Vortheil, bei der Verletzung desselben aber keinen



wahrscheinlichen Nutzen sah, so übernahm er jene Verbindlichkeit, — um, wie er gegen seinen Lieutenant äußerte, sich zur redlichen Behandlung der jungen Dame um desto fester zu verpflichten, — auf die einzige Art und Weise, die er nach seinen geheimen Grundsätzen für bindend hielt, das heißt, er schwur Geheimhaltung auf seinem entblößten Dolch. Zu diesem besonderen Zuge von Ehrlichkeit ward er auch durch einige Aufmerksamkeiten bewogen, die das Fräulein Bradwardine seiner Tochter Else bewies, wodurch das Herz der kleinen Bergnymphen gewonnen, und dem Stolge ihres Vaters geschmeichelt ward. Else, die nun etwas englisch sprechen konnte, war aus Dankbarkeit für Rosa's Güte sehr mittheilend und vertraute ihr sämtliche Papiere im Betreff der in G. — 's Regimente angesponnenen Ränke. Sie hatte diese Schriften in Verwahrung und ließ sich durch Rosa leicht zu dem Versprechen bewegen, solche ohne ihres Vaters Vorwissen an Waverley auszuliefern. „Der guten jungen Dame und dem hübschen jungen Gentleman,“ sprach Elschen bei sich selbst, „geschieht dadurch ein Dienst, und was können meinem Vater ein paar Stücke zerknitzten Papiers nützen!“

Der Leser wird sich erinnern, daß sie am Abende vor Waverleys Aufbruche aus der Hütte Gelegenheit nahm, dieß Vorhaben auszuführen.

Wie Donald sein Unternehmen vollbrachte, ist gleichfalls dem Leser bekannt. Allein die Vertreibung der Truppen aus Tully-Beolan hatte Lärm gemacht, und während Donald auf Gilfillan lauerte, ward eine starke Truppenabtheilung, welcher er nicht die Spitze bieten konnte, betaschirt, um die Insurgenten zurück zu treiben, in jener Gegend sich zu lagern und das Land zu beschützen. Der



Befehlshaber, ein Mann von Bildung und ein strenger Beobachter der Kriegszucht, achtete Rosa's schutzlose Lage, erlaubte sich gegen sie keine Zudringlichkeiten und seinen Leuten nicht die mindeste Abweichung von den Regeln der Disciplin. Er schlug auf einer Anhöhe unweit des Rittersitzes von Tully-Deolan ein kleines Lager auf, und ließ sämtliche Pässe der Umgegend gehörig besetzen. Diese unwillkommenen Nachrichten erfuhr Donald auf dem Rückwege nach Tully-Deolan. Entschlossen, den Lohn seiner Arbeit nicht zu verlieren, nahm er sich vor, bei der Unmöglichkeit, Tully-Deolan sich zu nähern, seinen Gefangenen in Janet's Hütte in Gewahrsam zu bringen; — einem Orte, dessen Daseyn selbst vieljährige Bewohner der Umgegend nicht ahnten, wenn sie nicht durch einen Führer dahin geleitet wurden, und den Waverley durchaus nicht kannte. Als dieß geschehen war, forderte und erhielt er seine Belohnung. Waverley's Krankheit war ein Umstand, der alle Berechnungen verrückte. Donald war genöthigt, mit seinen Leuten die Umgegend zu verlassen, und anderswo für seine Abenteuer freieren Spielraum zu suchen. Auf Rosa's dringendes Verlangen ließ er einen alten Kräuterkenner, dem man einige ärztliche Geschicklichkeit zuschrieb, als Krankenwärter bei Waverley zurück.

Unmittelst erhoben sich in Rosa's Seele neue schreckende Zweifel. Die alte Janet machte bemerklieh, daß, da eine Belohnung auf Waverley's Verhaftung gesetzt und überdieß seine persönliche Habe von bedeutendem Werthe sei, man nicht sicher seyn könne, ob nicht Donald sich zum Treubruch verleiten lassen könnte. Voll Angst und Besümmerniß faßte Rosa den kühnen Entschluß, dem Prinzen selbst Waverley's Gefahr zu offenbaren, in der Mei-



nung, daß Carl Eduard nicht nur aus Gründen der Politik, sondern auch als Mann von Ehre und als Menschenfreund, sich bestreben werde, ihn nicht in die Hände der Gegenpartei fallen zu lassen. Ihr Schreiben wollte sie anfangs ohne Namensunterschrift absenden; doch fürchtete sie mit Grund, daß es in diesem Falle keinen Glauben finden würde. Sie unterzeichnete es daher, wiewohl nicht ohne Kampf mit ihren Gefühlen, und vertraute es einem jungen Manne, der seine Pachtung verließ, um zu des Ritters Heere zu stoßen und sie ersuchte, ihm eine Art von Beglaubigungsschreiben an den jungen Abenteuerer mit zu geben, von dem er eine Offizierstelle zu erhalten hoffte.

Das Schreiben ward dem Prinzen überreicht, als er in das schottische Niederland einrückte; und da er fühlte, wie wichtig es in politischer Hinsicht sei, wenn man glaubte, daß er mit den englischen Jacobiten im Briefwechsel stehe, so ließ er an Donald den Weißen den bestimmten Befehl ergehen, den jungen Waverley sicher und ohne Beeinträchtigung seines Eigenthums dem Commandanten des Schlosses Doune zu überliefern. Der Freibeuter durfte nicht wagen, ungehorsam zu seyn; denn des Prinzen Heer war ihm nun so nahe, daß unfehlbar Strafe erfolgt seyn würde; überdies war er eben sowohl Politiker, als Räuber, und wollte die Gunst, in die er sich durch frühere geheime Dienste gesetzt hatte, nicht durch Widersehllichkeit gegen jene Befehle verlieren. Deshalb machte er aus der Noth eine Tugend und befahl seinem Lieutenant, Eduard nach Doune zu geleiten, welches auf die oben erwähnte Weise sicher bewerkstelliget ward. Der Commandant von Doune war beauftragt, ihn als Kriegsgefangenen nach Edinburg zu senden,



weil der Prinz fürchtete, Waverley möchte, wenn er in Freiheit gesetzt würde, sein früheres Vorhaben ausführen, nach England zu gehen, ohne ihm zu einer Zusammenkunft Gelegenheit zu geben. Hierin handelte er in der That nach dem Rathe des Häuptlings von Glennaquich, mit welchem er, wie der Leser sich erinnern wird, sich berieth, was mit Eduard anzufangen wäre, ohne jedoch dem Häuptling zu sagen, wie er zur Kunde seines Verwahrungsortes gelangt sei.

Diese Kunde betrachtete Carl Eduard als ein Damengeheimniß. Denn wenn gleich Rosa's Schreiben in den vorsichtigsten und allgemeinsten Ausdrücken abgefaßt und nach den Aeußerungen der Briefstellerinn bloß aus Beweggründen der Menschlichkeit und des Eifers für des Prinzen Dienst erlassen war, so drückte sie doch so dringend den Wunsch der Geheimhaltung ihrer Einmischung aus, daß der Ritter ihre innige Theilnahme an Waverleys Rettung daraus argwohnen mußte. Diese Muthmaßung, so gegründet sie auch war, veranlaßte ihn gleichwohl zu irrigen Folgerungen; denn die Gemüthsbewegung, welche Eduard verrieth, als er sich auf dem Ball in Holyrood-House den beiden Freundinnen Flora und Rosa näherte, schrieb der Ritter auf Rechnung der Letzteren. Doch schloß er, daß des Barons Absichten im Betreff der Vererbung seiner Besitzungen, oder ein ähnliches Hinderniß, ihrer wechselseitigen Neigung in den Weg träte. Das allgemeine Gerücht bestimmte freilich oft Flora's Hand für Waverley; allein der Prinz wußte, daß das allgemeine Gerücht äußerst verschwenderisch mit solchen Gaben ist; und nach aufmerksamer Beobachtung des Benehmens der beiden Damen gegen Waverley, zweifelte er nicht länger, daß der



junge Engländer Floren gleichgültig sei, von Rosa Bradwardine hingegen geliebt werde. Das bringende Verlangen, Waverley an seinen Dienst zu fesseln und zugleich etwas Gutes und Wohlthätiges zu stiften, vermochte den Prinzen, den Baron dringend aufzufordern, daß er Fräulein Rosa zur Erbin seiner Güter bestimmen möge. Bradwardine gab nach; allein die Folge davon war, daß Fergus sich unverzüglich bewogen fand, seine zwiefache Bewerbung um eine Gattin und um eine Grafenkrone vorzubringen; daß, und wie der Prinz sie verwarf, haben wir gesehen. Der Ritter, stets beschäftigt mit seinen eignen vervielfachten Angelegenheiten hatte bis dahin von Waverley keine Erläuterung verlangt, wiewohl es oft seine Absicht gewesen war; nach Fergus Erklärung sah er jedoch die Nothwendigkeit ein, zwischen den beiden Nebenbuhlern neutral zu scheinen, indem er sehnlichst hoffte, diese Angelegenheit, die jetzt den Samen der Zwietracht in sich zu tragen schien, werde bis zur Beendigung seines Unternehmens ruhen können. Als Fergus auf dem Marsch nach Derby, über die Veranlassung seines Streits mit Waverley befragt, die Ursache anführte, daß Eduard seine Bewerbung um Flora zurücknehmen wolle, erklärte ihm der Ritter offenhertzig, daß er selbst das Benehmen des Fräuleins Mac-Tvor beobachtet und sich überzeugt habe, Fergus irre sich in der Beurtheilung des Betragens seines bisherigen Freundes Waverley, der, wie er alle Ursache habe, zu glauben, mit dem Fräulein Bradwardine verlobt sei. Der hierauf folgende Streit zwischen Eduard und dem Häuptling ist dem Leser hoffentlich noch im Andenken. Diese Umstände werden dazu dienen, diejenigen Punkte unserer Erzählung aufzuklären, die wir nach der Sitte der Novels



listen absichtlich unerklärt ließen, um des Lesers Neugier in Spannung zu erhalten.

Als Janet einmal die Hauptthatfachen ihrer Geschichtserzählung mitgetheilt hatte, fand Waverley es sehr leicht, den Leitfaden, den sie ihm darboten, auch auf andere Windungen des Labyrinths, worin er gerathen war, anzuwenden. Es war also Rosa Bradwardine, der er das Leben dankte, und willig, — das fühlte er, — würde er es jetzt für ihr Wohl aufopfern. Einiges Nachdenken überzeugte ihn jedoch, daß es schöner und beglückender sei, für sie zu leben, und seine Unabhängigkeit, sei es im Auslande oder in der Heimat, mit ihr zu theilen. Das Vergnügen, mit einem Manne von des Barons hohem Werthe, den sein Oheim Sir Eberhard so sehr würdigte, befreundet zu werden, war ebenfalls eine erfreuliche Aussicht, wenn anders noch irgend Etwas gemangelt hätte, eine solche Verbindung wünschenswerth zu machen. Des Barons Sonderbarkeiten, die in seinem Wohlstande grostes und lächerlich geschienen hatten, waren durch die schei-  
dende Glückssonne mit den edleren Zügen seines Charakters in Einklang gebracht und dergestalt mit ihnen verschmolzen, daß sie ihm Eigenthümlichkeit verliehen, ohne Lachen zu erregen. Während solche Entwürfe zukünftiger Glückseligkeit Edwards Seele füllten, machte er sich auf den Weg nach Klein-Deolan, dem Wohnorte Duncans Macwhibble.

---



## Vier und dreißigstes Kapitel.

„Nun zeigt sich Amor als gewissenhaftes Kind; — denn er vergilt. —“

Shakespeare.

Duncan Macwheeble, Exkriegscommissair und Exrentmeister, obwohl immer noch den leeren Titel der letztern Würde führend, war durch frühe Trennung von der Partei der Insurgenten und durch seine Unbedeutsamkeit der Achtung entgangen.

Eduard fand ihn in seiner ehemaligen Amtsstube, in Papieren und Rechnungen vergraben; vor ihm stand ein ungeheurer Napf voll Hafermehlsuppe mit einem hornernen Löffel und daneben eine Flasche Zweipfennigsbier. Eifrig lesend in einem dicken Actenstücke, schob er von Zeit zu Zeit einen starken Löffel voll dieser nahrhaften Speise in seinen geräumigen Mund. Eine dickbäuchige holländische Flasche voll Brantwein, die in der Nähe stand, ließ ahnen, daß dieser ehrliche Quasijurist, entweder seinen Morgentrunke bereits eingenommen oder daß er die Absicht hatte, seine Suppe mit besagtem Verdauungsmittel zu würzen, oder vielleicht ließen sich auch beide Umstände mit Grund daraus folgern. Seine Nachtmütze und Schlafrock waren ehemals von Tartan gewesen; aber eben so vorsichtig als sparsam, hatte der ehrliche Rentmeister sie schwarz färben lassen, aus Furcht, daß ihre ursprüngliche, verhängnißvolle Farbe die ihn Besuchenden an seinen unseligen Zug nach Derby erinnern möchten. Um das Ganze des Gemäldes zu vervollständigen, war sein Gesicht bis an die Augen mit Schnupstaback gefärbt, und



seine Finger waren bis an die Knöchel mit Dinte beschmutzt. Mit zweifelndem Blicke betrachtete er Waverley, als dieser dem kleinen grünen Gitter nahte, das seinen Schreibtisch und Stuhl gegen das Andringen des gemeinen Volkes schützte. Nichts konnte dem Rentmeister verdrießlicher seyn, als wenn einer der unglücklichen Männer, die jetzt mehr Beistand zu heischen, als Nutzen zu versprechen schienen, seine frühere Bekanntschaft mit ihm in Anspruch nahm. Aber dieß war der reiche junge Engländer; wer wußte, in welcher Lage er war? — Uebrigens war er auch des Barons Freund. Was war zu thun?

Während diese Betrachtungen dem Gesichte des armen Mannes eine alberne, verlegene Miene gaben, sann Waverley über die Mittheilung nach, die er ihm zu machen im Begriff war, und deren Inhalt gegen das Aeußere des Individuums einen so lächerlichen Contrast bildete, daß er sich des Lachens nicht erwehren konnte, und nur mit Mühe der Versuchung widerstand, mit Syphax auszurufen

„Der rechte Mann wär' Cato wohl, um ihm  
Die Kunde einer Liebshaft zu vertrauen!“

Da Macwhibble keinen Begriff davon hatte, daß irgend Jemand herzlich lachen könnte, der von Gefahren umringt oder durch Armuth gedrückt sei, so erleichterte Edwards fröhliches Aeußere die Verlegenheit seiner Haltung, so daß er den Ankömmling ziemlich herzlich willkommen hieß, und ihn fragte, was er ihm zum Frühstück vorsehen dürfe. Aber zuvörderst hatte sein Gast etwas unter vier Augen mit ihm zu reden, und bat um Erlaubniß, die Thür verriegeln zu dürfen. Duncan war durchaus kein Freund dieser Vorsichtsmaßregel, die zu verrathen



schien, daß Gefahr zu befürchten sei; doch konnte er jetzt nicht mehr zurück treten.

Da Eduard überzeugt war, daß er diesem Manne sich vertrauen könne, weil er die Treue gewinnvoll für ihn machen konnte, so eröffnete er ihm seine gegenwärtige Lage und seine künftigen Pläne. Der schlaue Geschäftsmann horchte voll Besorgniß, als er vernahm, daß Waverley noch immer im Zustande der Nechtung sei; doch tröstete ihn einigermaßen die Nachricht, daß Eduard einen Paß habe; er rief voll Freude die Hände, als dieser den Belauf seines ererbten Vermögens erwähnte, und machte große Augen, als er seine glänzenden Aussichten für die Zukunft vernahm. Als aber Waverley vollends seine Absicht erklärte, ließ Alles mit Fräulein Rosa Bradwardine zu theilen, da hätte das Entzücken den ehrlichen Mann fast von Sinnen gebracht. Wie Pythia vom Dreifuß, so fuhr der Rentmeister von seinem dreibeinigen Stuhle empor, schmiß seine beste Perücke aus dem Fenster, weil der Stock, auf dem sie ruhte, ihm im Wege stand, warf seine Mütze in die Höhe und fing sie auf, pfiß den Tullochgorum, (52) machte mit unnachahmlicher Grazie und Gewandtheit Sprünge aus einem hochländischen Tanze, und warf sich dann erschöpft in einen Lehnstuhl mit dem Ausruf: „Lady Waverley! — wenigstens zehntausend Pfund jährlicher Einkünfte! — Gott erhalte mir meinen armen Verstand!“ —

„Amen von ganzem Herzen!“ fiel Waverley ein; „aber jetzt, lieber Macwhееble, lassen Sie uns zu unsern Geschäften schreiten.“ Dieß Wort hatte eine etwas beruhigende Wirkung auf Macwhееble's Kopf; doch ging es, wie er sich selbst ausdrückte, immer noch darin her, wie in einem Bienenschwarm. Er schnitt sich jedoch eine



Feder, brach einen breiten Rand in einem halben Duzend Bogen Papier, holte Dollas von Sanct Martins Formularbuch von einem Bücherbrett herab, wo dieses ehrwürdige Werk neben Stairs Institutionen, Dirletons Controversen, Balfours Praktik und einer Anzahl alter Rechnungsbücher ruhte, suchte den Artikel *Ex pacts* auf und setzte sich in Bereitschaft, um, wie er sagte, „ein kleines Concept zu entwerfen, damit die Parteien nicht wieder zurücktreten könnten.“

Mit einiger Mühe machte Waverley ihm begreiflich, daß er etwas zu schnell vorwärts schreite. Er erklärte ihm, daß er zuvörderst seiner Hilfe bedürfe, um seinen einseitigen Aufenthalt in Tully-Weolan zu sichern und daß er zu dem Ende dem dort commandirenden Offizier schriftlich anzeigen möge: Herr Stanley, ein Engländer von Stande und naher Verwandter des Obristen Talbot, der sich Geschäfte halber bei ihm aufhalte, habe, im Betracht der dormaligen Lage des Landes, nicht unterlassen wollen, seinen Paß dem Capitain Foster hieneben zur Ansicht zu übersenden. Dieß geschah, und hatte eine höfliche Antwort von Seiten des Offiziers zur Folge, der ihn zugleich zum Mittagessen einlud, welches jedoch, wie man leicht erachten kann, unter dem Vorwande nothwendiger Geschäfte abgelehnt ward.

Hiernächst ersuchte Waverley den Rentmeister, einen reitenden Boten nach \* \* zu schicken, wohin er den Obristen Talbot die Briefe für ihn zu senden ersucht hatte, und dem Boten aufzutragen, dort zu warten, bis ein Brief an Herrn Franz Stanley mit der Post einträfe, den er sodann in größter Eile nach Klein-Weolan zu bringen habe. Unverzüglich suchte der Rentmeister seinen Lehrling (oder Bedienten, wie man ihn vor sechzig



Fahren zu nennen pflegte,) Jock Scriver auf, und in einem Augenblick saß Jock auf dem Rücken des weißen Kleppers.

„Nimm ihn gut in Acht, Jock; denn er ist immer hartschlägig gewesen, seit — ach, Gott steh' mir bei! sprach er mit leiser Stimme, — seit ich im vollem Gallopp fortsprengte, den Ritter herbeizuholen, um Herrn Waverley und Bich Jan Bohr aus einander zu bringen; ich bekam einen derben Stoß für meine Mühe. Gott vergebe es Ihnen, edler Herr, ich hätte den Hals brechen können; aber traun! es war ein Wagstück; und dieß macht alles wieder gut. — Lady Waverley! zehntausend Pfund jährlicher Einkünfte! — Gott sei uns gnädig! —

„Aber Sie vergessen, Herr Macwhibble, daß uns noch die Einwilligung des Barons und der jungen Dame fehlt.“

„Davor seyn Sie nicht bange, die verbürge ich, — zehntausend Pfund jährlich! — damit ist ein ganzer Balmarwhapple, mit Lehn- und Leibrenten ausgekauft, das Einkommen eines einzigen Jahres ist so viel werth, als ein ganzer Balmarwhapple! Gott sei Dank!“

Um den Lauf dieser Gefühle zu unterbrechen, fragte Eduard den Rentmeister, ob er kürzlich etwas von Glennaquoid gehört habe?

„Nicht ein Wort,“ erwiderte Macwhibble, „außer daß er noch immer im Schloß zu Carlisle sitzt, und bald sein Urtheil erhalten wird. Ich wünsche dem jungen Gentleman nichts Böses; aber ich hoffe, diejenigen, die ihn festhalten, werden ihn nicht wieder über die hochländischen Grenzen lassen, um uns mit Schußgeld und allen Arten von Gewaltthätigkeiten, Bedrückungen und Räube-



reien zu plagen, sowohl in Person, als durch Andere, die er dazu antreibt, ausschickt und aufheyt. Konnte er doch das Geld, was er gewonnen hatte, nicht einmal aufheben, sondern er warf es dem nichtsnißigen Weibe in Edinburg in den Schooß; aber, wie gewonnen so zerronnen! Ich meinerseits wollte, daß sich niemals wieder ein Schurz oder ein Rothrock, noch auch eine Flinte, ausgenommen um ein Rebhuhn zu schießen, hier im Lande sehen ließe. Sie sind alle über einen Leisten geschlagen, und wenn sie Euch Unrecht gethan haben und Ihr bewirkt auch einen Befehl, Euch für Veraubung, Bedrückung und Gewaltthaten Schadenersatz zu leisten, was hilft's Euch? Ihr könnt ihn nicht vollstrecken lassen, weil sie keinen Heller im Sacke haben."

Unter solchen Gesprächen, untermischt mit Geschäftsgegenständen, verging die Zeit bis zum Mittagessen. Inzwischen versprach Macwheeble, irgend ein Mittel zu ersinnen, wie Eduard in Duchran, Rosa's Aufenthaltsort, gefahrlos und unverdächtig eingeführt werden könnte, was keine leichte Aufgabe zu seyn schien, da der Laird von Duchran ein sehr eifriger Anhänger der Regierung war.

Des Rentmeisters Hühnerhof war immitteltst in Requisition gesetzt und in seinem kleinen Besuchzimmer dampfte eine Lauchsuppe nebst schottischen Kälberschnitten. Des Wirths Korzieher war so eben im Begriff, in den Hals einer Flasche Claret einzudringen, die man vielleicht aus den Kellern des Schlosses von Tully-Beolan erlöst hatte, als der Anblick des grauen Kleppers, der im vollen Trabe vor dem Zimmerfenster vorbei kam, den Rentmeister veranlaßte, die Flasche, wiewohl mit gehöriger Vorsicht, einstweilen bei Seite zu setzen. Und herein trat Jack Scriver



mit einem Briefe an Herrn Franz Stanley. Es war Talbots Siegel; mit zitternden Händen brach es Eduard; zwei amtliche, formell gefaltete unterzeichnete und unterseigelte Ausfertigungen fielen aus dem Briefe. Schnell hob der Rentmeister sie auf, der eine natürliche Ehrfurcht vor Allem hatte, was einer Urkunde glich, und als er einen schlauen Blick auf die Ueberschriften warf, lasen seine mit Brillen bewaffneten Augen: „Schutzbrief von Seiten Sr. Königl. Hoheit, für die Person des Cosmo Comyne Bradwardine Esq., auf Bradwardine, genannt Baron von Bradwardine, in Strafe verfallen wegen seines Beitritts zur letzten Rebellion.“ Es zeigte sich, daß die andere Urkunde ein Schutzbrief ähnlichen Inhalts für Eduard Waverley Esq. war. Das Schreiben des Obristen Talbot lautete folgendermaßen:

„Mein lieber Eduard!

„So eben bin ich hier angekommen, und schon habe ich mein Geschäft geendet; doch hat es mich, wie Sie gleich hören sollen, einige Mühe gekostet. Gleich nach meiner Ankunft machte ich Sr. Königl. Hoheit meine Aufwartung, und fand ihn eben nicht in einer meinem Zwecke günstigen Laune. Drei bis vier schottische Edelleute hatten gerade sein Lager verlassen; als er mich sehr freundlich empfangen hatte, sprach er; „sollten Sie's glauben, Talbot, es war ein halb Duzend der angesehensten Edelleute bei mir, die aufrichtigsten Freunde der Regierung nordwärts des Forth, der Major Melville von Cairncregan, Rubrick von Duchran und Andere, die mir durch Zudringlichkeit einen Schutzbrief und das Versprechen künftiger Verzeihung für den alten verhärteten Rebellen, den sie Baron Bradwardine nennen,



im wahren Wortverstande abgezwungen haben. Sie führten an, daß sein trefflicher persönlicher Charakter und die Milde, die er unsern, in der Rebellen Hände gefallenen Leuten bewies, zu seinen Gunsten sprechen müßten; insbesondere da der Verlust seiner Güter ihn hart genug bestrafen würde. Rubrick hat es auf sich genommen, ihn in seinem eigenen Hause in Gewahrsam zu behalten, bis das Land wieder ruhig ist. Aber es ist doch wirklich hart, wenn man auf solche Weise genöthiget wird, einem so erbitterten Feinde des Hauses Braunschweig zu verzeihen."

"Dies war kein günstiger Augenblick, mein Anliegen vorzubringen: dennoch äußerte ich meine Freude, zu vernehmen, daß Se. Königl. Hoheit im Gange wäre, ähnliche Gnadengesuche zu bewilligen, da es mich erdreiste, mit einem solchen in meinem eignen Namen hervorzutreten. Er war sehr unwillig; doch ich beharrte; ich erwähnte der gleichförmigen Unterstützung, die wir der Regierung durch die zu unserer Verfügung stehenden drei Stimmen im Parlament verschafften, berührte bescheiden meine im Auslande geleisteten Dienste, wenn gleich ihr Werth einzig darin liege, daß Se. Königl. Hoheit gnädigst geruht hätten, sie anzunehmen, und machte die eignen Aeußerungen seiner Freundschaft und seines Wohlwollens für mich mit einigem Nachdruck geltend. Ich deutete darauf hin, daß es der Staatsflugheit gemäß scheine, den Erben eines solchen Vermögens, wie das Ihres Oheims, bei allen künftigen Veranlassungen von den Untrieben der Mißvergnügten abzuhalten; doch dieß Alles machte keinen Eindruck. Ich erwähnte meiner Verbindlichkeiten gegen Sir Eberhard, und namentlich gegen Sie, und verlangte als einzigen



Lohn meiner Dienste, daß er die Gnade haben möge, mir die Mittel zu verschaffen, meine Dankbarkeit an den Tag zu legen; ich gewährte jedoch, daß er immer noch eine abschlägliche Antwort beabsichtige. Jetzt griff ich zu meinem letzten Hülfsmittel, zog mein Offizierspatent aus der Tasche und erklärte: da Se. Königl. Hoheit unter so dringenden Umständen mich einer Gunst nicht würdig hielten, die er unbedenklich andern Edelleuten gewährt habe, deren Dienste schwerlich wichtiger seyn könnten, als die meinigen, so müsse ich um Erlaubniß bitten, in aller Demuth, mein Patent in Sr. Königl. Hoheit Hände niederzulegen, und den Kriegsdienst zu verlassen. Hierauf war er nicht vorbereitet; er hieß mich mein Patent wieder zurücknehmen, sagte mir manches Schöne über meine Dienste, und bewilligte meine Bitte. Nun sind Sie also wieder ein freier Mann, und ich habe in Ihrem Namen versprochen, daß Sie in Zukunft hübsch folgsam seyn, und sich erinnern werden, was Sie der Milde der Regierung verdanken. Sie sehen also, mein Prinz kann eben so großmüthig seyn, als der Thrige. Freilich will ich nicht behaupten, daß er seine Gnadenbezeugungen, mit der ausländischen Unmuth und Höflichkeit Ihres irrenden Ritters verleiht; aber er benimmt sich wie ein schlichter Engländer; und der sichtliche Widerwille, womit er Ihr Ansuchen gewährte, zeigt, daß er seine Neigung Ihren Wünschen zum Opfer bringt.“ —

„Mein Freund, der Generaladjutant, hat mir von dem Schutzbriefe des Barons, wovon das Original in des Majors Melville Händen ist, ein Duplicat verschafft, was ich Ihnen einliegend übersende, da es Ihnen ohne Zweifel Freude machen wird, falls Sie ihn ausforschen



edinnen, der erste Ueberbringer dieser frohen Nachricht zu seyn. Er muß sich also unverzüglich nach Duchran begeben, um dort einige Wochen Quarantaine zu halten. Was Sie betrifft, so erlaube ich Ihnen, den Baron dahin zu geleiten, und eine Woche dort zu weilen, da ich vernehme, daß eine gewisse schöne Dame in jener Gegend sich aufhält. Zugleich habe ich das Vergnügen, Ihnen Kund zu thun, daß alle Fortschritte, die Sie in ihrer Gunst machen können, Ihrem Oheim, Sir Eberhard, und der Tante Rahel sehr erfreulich seyn werden. Denn Beide werden ihre Aussichten und Pläne, so wie die drei schreitenden Hermeline nie ganz in Sicherheit glauben, bis Sie ihnen eine Lady Waverley zuführen. Nun stürzten gewisse Liebeshändel von meiner Seite, vor vielen Jahren einige, damals zu Gunsten der drei schreitenden Hermeline in Antrag gebrachte Maßregeln; mein Ehrgefühl verpflichtet mich also, ihnen deshalb Schadenersatz zu leisten. Machen Sie einen guten Gebrauch von Ihrer Zeit; denn nach Ablauf der Ihnen verstatteten Woche wird es nöthig seyn, daß Sie nach London gehen, um die förmliche Ausfertigung Ihrer Begnadigungsurkunde beim Gerichtshofe zu bewirken.“

„Ich bin, mein theurer Waverley, auf immer

herzlich der Ihre

Philipp Talbot.“



## Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die kürzeste Freieret ist die beste.

Raum waren die ersten, durch diese trefflichen Nachrichten erweckten Gefühle des Entzückens einigermaßen beruhigt, als Eduard sich vornahm, augenblicklich ins Thal hinab zu gehen, um den Baron mit ihrem Inhalt bekannt zu machen. Der vorsichtige Rentmeister machte jedoch mit Grund bemerklich, daß, wenn der Baron sogleich öffentlich erschiene, die Gutshörigen und Dorfbewohner in laute Freundsbezeugungen ausbrechen und den bestehenden Machthabern — einer Art von Wesen, vor denen der Rentmeister immer eine unbegrenzte Ehrfurcht hatte, — Anstoß geben möchten. Er schlug daher vor, Waverley möge zur alten Janet Bellatley gehen und den Baron unter dem Schutze der Nacht nach Klein-Beolan geleiten, wo er einmal wieder des ungewohnten Genusses der Ruhe in einem guten Bette sich erfreuen könne. Immittelst wolle er selbst zum Captain Foster gehen, ihm des Barons Schutzbrief vorzeigen und Erlaubniß erbitten, den alten Bradwardine die nächste Nacht beherbergen zu dürfen. Am folgenden Morgen wolle er Pferde bereit halten, den Baron nebst Herrn Stanley, — „ein Name,“ fügte er hinzu, „den Sie, wie ich besorge, für jetzt behalten müssen,“ — nach Duchran zu bringen.

„Recht gut, Herr Macwhieble,“ versetzte Waverley; „aber wollen Sie denn nicht selbst diesen Abend ins Thal hinab gehen, Ihren Gönner abzuholen?“

„Herzlich gern thät' ich das, und ich bin Euch, gnädiger Herr, recht sehr verbunden, daß Ihr mich an meine Pflicht erinnert; doch wird die Sonne untergegangen seyn,



wenn ich vom Capitain zurückkomme, und das Thal steht in dem üblen Rufe, daß es zu jener Tageszeit, insbesondere in der Umgebung der alten Janet Bellatley, dort nicht recht geheuer seyn soll. Der Laird will freilich solche Dinge nicht glauben; er war aber immer vorwitzig und verzweigen, und fürchtete weder Menschen noch Teufel, wie wir gesehen haben. Ich meinerseits bin überzeugt, daß, wie Sir Georg Mackenzie sagt, kein Gottesgelehrter zweifeln kann, ob es Hexen gebe, siutemal die Bibel sagt: Du sollst sie nicht leben lassen, und daß kein Rechtsgelehrter in Schottland an ihrem Daseyn zweifeln kann, weil sie nach unsern Gesetzen mit dem Tode bestraft werden. Es nimmt also sowohl das Gesetz, als die heilige Schrift ihr Daseyn an; und wenn der gnädige Herr dem dritten Buch Moses nicht glauben will, so möchte er doch wohl dem Statuten-Buch Glauben beimessen. Doch mag er immerhin seinen eignen Weg in dieser Sache einschlagen; für Duncan Macrohebble ist dieß Alles eins. Ich will aber diesen Abend die alte Janet rufen lassen; es ist am besten, Leute von solchem Rufe nicht verächtlich zu behandeln; ohnehin werde ich den David nöthig haben, um den Bratspieß zu drehen: denn ich will meiner Eppie sagen, daß sie zum Abendessen für die beiden gnädigen Herren eine fette Gans braten solle.“

Kurz vor Sonnenuntergang eilte Waverley zur Hütte und mußte gestehen, daß der Aberglaube keine unpassenden Umgebungen und Gegenstände für seine schreckhaften Sagen gewähle habe. Beide glichen genau der Beschreibung Spensers:

„In einem düstern, tiefen Thale fand sie

Ein kleines Hüttchen, nur aus Schilf und Stäben  
Geflochten, und geschützt von Rasenwänden.



Hier wohnte eine Hexe. Ungethan  
 Mit schmutzigem Gewande, und freiwillig  
 Im Mangel lebend, kennt sie nicht Entbehrung.  
 Sie wählte diese abgeschiedne Wohnung,  
 Von Nachbarn fern, um ihre Teufelskünste  
 Vor Menschen zu verbergen, und von ferne  
 Und unbekannt, wen sie erspäht, zu plagen." (53)

Mit diesen Strophen im Sinne, betrat er die Hütte. Die arme alte Janet, vom Alter gebeugt und trübselig vom Torfrauch, wankte mit einem Birkenbesen in der Hütte umher, und murmelte etwas bei sich selbst, während sie sich ämsig bemühte, ihren Herd und Fußboden zum Empfange der erwarteten Gäste etwas zu reinigen. Waverleys Fußtritt erschreckte sie, und zitternd schaute sie auf; so sehr waren ihre Nerven durch die Furcht vor ihres Beschützers Sicherheit angegriffen. Mit Mühe machte Waverley ihr begreiflich, daß der Baron jetzt von persönlicher Gefahr befreit sei; und als sie endlich diese erfreuliche Nachricht als wahr anerkannt hatte, war es eben so schwer, ihr glaublich zu machen, daß er nicht wieder zum Besitze seiner Güter gelangen werde. „Es muß seyn,“ sprach sie; „er wird sie wieder erhalten; Niemand wird so habüchtig seyn, nach seiner Habe zu greifen, wenn man ihm verziehen hat. Und was den Fuchgrabbit betrifft, so möchte ich um feinetwillen selbst wünschen, eine Hexe zu seyn, wenn ich nicht fürchtete, der böse Feind würde mich beim Worte halten.“

Waverley gab ihr ein Geldgeschenk und versprach, daß ihre Treue belohnt werden solle.

„Wie kann ich besser belohnt werden, Sir, als wenn ich es erlebe, daß mein alter Herr und Fräulein Rosa



zurückkehren und in den Genuß ihres Eigenthums wieder eingesetzt werden?“

Waverley verließ nun die alte Janet, und bald stand er unter dem Patmos des Barons. Auf sein leises Pfeifen steckte der Veteran, wie ein alter Dachs, den Kopf aus der Höhle, um zu spähen.

„Ihr kommt etwas zu früh, mein guter Junge,“ sprach er, hinabsteigend; ich zweifle, ob die Rothröcke schon den Zapfenstreich geschlagen haben, und erst dann sind wir sicher.“

„Gute Nachrichten kommen nie zu früh;“ erwiderte Waverley, und erzählte ihm mit unaussprechlicher Freude die frohe Botschaft.

Einen Augenblick stand der Alte in schweigender Andacht; dann rief er aus: „Gott sei Dank! ich werde mein Kind wiedersehen.“

„Um nie, hoff' ich, wieder von ihr zu scheiden,“ sprach Waverley.

„Auch ich hoffe dieß zu Gott; es wäre denn, um für ihren Unterhalt etwas zu erwerben, denn meine Angelegenheiten sind in einem zerrütteten Zustande; doch was bedeutet irdische Habe?“

„Und wenn es nun,“ fragte Waverley schüchtern, „eine Lage gäbe, wodurch Fräulein Bradwardine über alle Unsicherheiten der Glücksumstände, und in den Rang erhoben würde, zu welchem sie geboren ward, würden Sie, lieber Baron, um deswillen etwas dagegen einwenden, weil es einen Ihrer Freunde zum glücklichsten Manne in der Welt machte?“

Der Baron wandte sich um und sah ihm sehr ernst ins Auge.

„Ja,“ fuhr Eduard fort, „ich werde mein Verban-



nungsurtheil nicht für aufgehoben halten, wenn Sie mir nicht erlauben, Sie nach Duchran zu begleiten, und —

Der Baron schien seine ganze Würde zusammen zu nehmen, um eine passende Antwort auf einen Antrag zu geben, den er in einer andern Zeit als einen Vorschlag zu einem Allianztractat zwischen den Häusern Bradwardine und Waverley behandelt haben würde; aber vergebens waren seine Anstrengungen; der Vater sprach lauter in ihm, als der Baron. Der Stolz auf Geburt und Rang schwand dahin; in freudiger Ueberraschung überflog eine leichte Röthung seine Gesichtszüge; er wick den Gefühlen der Natur, schlang seinen Arm um Waverleys Nacken und rief schluchzend, „mein Sohn! mein Sohn! Hätt' ich die Welt durchsucht, ich würde hier meine Wahl gefunden haben.“

Eduard erwiderte die Umarmung mit dem innigsten Gefühl; und es herrschte unter ihnen ein kurzes Schweigen, welches endlich Eduard mit der Frage unterbrach: „aber Fräulein Bradwardine?“

„Sie hatte nie einen andern Willen, als den ihres alten Vaters; überdieß seid Ihr ein hübscher junger Mann von ehrenvollen Grundsätzen und altadligem Herkommen. Ja, stets war mein Wille der ihrige und in meinen stolzeſten Tagen hätte ich keinen wünschenswerthern Bräutigam für sie finden können, als den Neffen meines alten trefflichen Freundes, Sir Eberhard. Aber ich hoffe, junger Mann, Ihr geht in dieser Sache nicht unüberlegt zu Werke; ich hoffe, Ihr habt Euch der Zustimmung Eurer Freunde und Angehörigen, insbesondere Eures Oheims, der Euch in loco parentis ist, versichert. Dieß dürfen wir nicht aus der Acht lassen.“

Eduard betheuerte ihm, Sir Eberhard werde sich



durch die schmeichelhafte Aufnahme seines Antrages, der seinen ganzen Beifall habe, hoch geehrt fühlen.

Zum Beweise dieser Versicherung übergab er dem Baron das Schreiben des Obristen Talbot; der Baron las es mit großer Aufmerksamkeit.

„Sir Eberhard,“ sprach er hierauf, „verachtete stets Reichthum im Vergleich mit Ehre und edler Herkunft; und wahrlich hat er nicht nöthig, der *diva pecunia* den Hof zu machen. Dennoch wünschte ich jetzt, da dieser Malcolm Inchgrabbitt sich als ein solcher Watermörder zeigt, — denn einen Menschen, dem es nur in den Sinn kommen konnte, das Erbgut unsrer Familie zu veräußern, kann ich nicht anders nennen; — ich wünschte jetzt,“ fuhr er fort, „mit einem Blicke auf den über die Bäume hervorragenden Theil seines ehemaligen Daches, „daß ich meiner Tochter Rosa, das alte Haus nebst Zubehör hätte hinterlassen können. — Und doch,“ setzte er mit heiterer Laune hinzu; „ist's vielleicht eben so gut, daß es so ist; denn als Baron Bradwardine möchte ich es für meine Pflicht gehalten haben, auf gewissen Willkürlichkeiten im Betreff des Namens und Wappens zu bestehen, die ich jetzt als ein unbegüterter Edelmann mit einer Tochter ohne Brautshag, fahren lassen kann, ohne daß mich irgend Jemand deshalb tadeln darf.“

„Nun Gott Lob,“ dachte Eduard, „daß Sir Eberhard diese Bedenklichkeiten nicht hört! Die drei schreitenden Hermineline und der aufgerichtete Bär würden einander gewiß in die Haare gerathen seyn.“ Er versicherte hierauf den Baron mit dem ganzen Eifer eines liebenden Jünglings, daß er seine Glückseligkeit bloß in Rosa's Herz und Hand setze, und ihres Vaters bloße Zustimmung



ihn eben so sehr beglücke, als wenn er ihr eine Grafschaft zur Aussteuer gegeben hätte.

Somit erreichten sie Klein-Beolan; die Gans dampfte auf dem Tische, und der Rentmeister schwang Messer und Gabel. Freudig begrüßten sich Macwheeble und sein Gönner. Auch in der Küche hatte sich eine Gesellschaft versammelt. Die alte Janet hatte ihren Platz im Winkel am Feuerherde genommen; David hatte sich beim Drehen des Bratspießes unsterblichen Ruhm erworben, und selbst Ban und Buscar waren von Macwheeble in der Freude seines Herzens freigebig mit Futter überfüllt und lagen schnarchend auf dem Fußboden.

Am folgenden Tage ging der Baron mit seinem jungen Freunde nach Duchran, wo der Erstere nach dem Erfolge der fast einstimmigen, zu seinen Gunsten geschehenen Verwendungen der schottischen Anhänger der Regierung schon erwartet wurde. So allgemein und so wirksam war jene Verwendung gewesen, daß man fast glaubte, seine Güter hätten gerettet werden können, wären sie nicht in die raubsüchtigen Hände seines unwürdigen Verwandten gefallen, dessen Rechte, entspringend aus des Barons Staatsverbrechen, durch Begnadigung von Seiten der Krone nicht beeinträchtigt werden konnten. Der Alte äußerte jedoch mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit, er fühle sich beglückter durch die Stütze, die er an der guten Meinung seiner Nachbarn besitze, als wenn er „rehabilitirt und in integrum restituit wäre, falls sich dieß hätte ausführen lassen.“

Das Wiedersehen des Vaters und der Tochter, die sich einander so zärtlich liebten, und unter so gefährvollen Umständen waren getrennt worden, wagen wir nicht zu schildern; noch weniger versuchen wir, Rosa's hohes Er-



röthten bei Waverleys Begrüßung zu erklären, oder zu untersuchen, ob sie neugierig war, die Ursache seiner zweiten, in jenem Zeitpunkt unternommenen Reise nach Schottland zu erfahren. Selbst mit den langweiligen Einzelheiten, die vor sechzig Jahren zu einer Bewerbung für nöthig gehalten wurden, soll der Leser verschont bleiben; es reicht hin, zu sagen, daß unter der Leitung eines so strengen Beobachters herkömmlicher Sitte, wie der Baron, in allen Stücken die gehörigen Förmlichkeiten befolgt wurden. Er übernahm es selbst, am Morgen nach der Ankunft, seiner Tochter Rosa Waverleys Antrag zu verkündigen, den sie mit gebührender mädchenhafter Schüchternheit anhörte. Es will jedoch verlauten, daß Waverley schon am Abend zuvor fünf Minuten Zeit gefunden habe, während die übrige Gesellschaft im Garten drei verschlungene, einen Springbrunnen bildende Schlangen betrachtete, die Geliebte von den Dingen, die da kommen sollten, in Kenntniß zu setzen. Meine schönen Leserinnen mögen selbst über die Glaubwürdigkeit dieses Gerüchts urtheilen; ich für meinen Theil kann nicht begreifen, wie eine so wichtige Angelegenheit in so kurzer Zeit hätte mitgetheilt werden können; wenigstens nahm sie nach des Barons Vortragsweise eine ganze Stunde hin.

Waverley ward jetzt in aller Form als erklärter Liebhaber betrachtet; lächelnd winkte ihm die Dame des Hauses, bei der Tafel sich neben Rosa zu setzen und wies ihm am Spieltische seinen Platz als ihr Mitspieler an. Wenn er ins Zimmer trat, erinnerte sich immer diejenige von den vier Fräulein Rubrick, die neben Rosa saß, daß ihr Fingerhut oder ihre Scheere am andern Ende des Zimmers liege, um den Platz neben Fräulein Bradwardine für ihn zu erledigen; und manchmal pflegten die Fräus



leins, wenn Papa und Mama nicht in der Nähe waren, um sie gehörig in Ordnung zu halten, ein wenig zu lachen. Der alte Laird von Duchran machte ebenfalls zuweilen einen Scherz, und die alte Lady eine Bemerkung. Selbst der Baron konnte sich dessen nicht enthalten; hier aber entging Rosa aller Verlegenheit, weil sein Witz gewöhnlich in lateinischen Citationen bestand, deren Inhalt sie höchstens muthmaßen konnte. Auch die Bedienten schmunzelten, und die Mägde lüchelten fast ein wenig zu merkbar, so daß sich die ganze Hausgenossenschaft das Ansehen gab, als wisse sie um Alles. Else, die hübsche Hölzlenjungfrau, die nach ihres Vaters Mißgeschick, wie sie es nannte, als Kammermädchen in Rosa's Dienste getreten war, lächelte und schmunzelte so gut als die Uebrigen. Rosa und Eduard ließen sich jedoch alle diese kleinen Neckereien eben sowohl, als Andere vor und nach ihnen, gefallen, und wußten sich vermuthlich einige Schadloshaltung zu verschaffen, da man keinen Grund hat, zu vermuthen, daß sie während Waverley's sechstägigen Aufenthalts in Duchran sich besonders unglücklich gefühlt hätten.

Endlich ward verabredet, Eduard solle nach Waverley's Ehre abreisen, um zu seiner Vermählung die nöthigen Einrichtungen zu treffen, von dort aber nach London gehen, die erforderlichen Maßregeln zur förmlichen Bewilligung seiner Begnadigung zu betreiben, und sobald als möglich zurück kehren, um die Hand seiner verlobten Braut zu empfangen. Auch wollte Eduard auf seiner Reise den Obristen Talbot besuchen, vor allen Dingen aber sich nach dem Schicksale des unglücklichen Hauptlings von Glennaquolch erkundigen, ihn in Carlisle sehen und einen Versuch machen, ob etwas geschehen könne, um ihm, wo nicht Begnadigung, doch wenigstens Verwandlung oder



Wilderung der ihm fast gewiß drohenden Strafe auszuwirken. Im schlimmsten Falle wollte er der unglücklichen Flora einen Zufluchtsort bei Rosa anbieten oder sonst ihre Absichten auf jede mögliche Weise fördern. Schwer schien es, Fergus Mac-Ivors Schicksal abzuwenden. Schon hatte Eduard sich bestrebt, seinen Freund, den Obristen Talbot, zur Verwendung für ihn zu bewegen; allein dieser hatte in seiner Antwort deutlich zu verstehen gegeben: sein Einfluß in Angelegenheiten dieser Art sei nun gänzlich erschöpft.

Der Obrist hielt sich damals in Edinburg auf, wo er in Geschäften des Herzogs von Cumberland einige Monate verweilen wollte. Er erwartete Lady Emilien, welcher die Aerzte eine nicht beschwerliche Reise und den Gebrauch der Molken von Ziegenmilch gerathen hatten; schon war sie unter Franz Stanleys Begleitung auf dem Wege nach Norden. Eduard traf daher in Edinburg den Obristen, der ihm die herzlichste Theilnahme an seinem nahenden Glücke zu erkennen gab, und mit Vergnügen viele Aufträge übernahm, die unser Held keinem andern, als ihm füglich anvertrauen konnte. In Hinsicht auf Fergus hingegen war er unerbittlich. Wirklich überzeugte er Eduard, daß seine Verwendung nutzlos seyn würde; überdies aber gestand Talbot, er könne nicht mit gutem Gewissen seinen Einfluß zu Gunsten dieses unglücklichen Mannes geltend machen. „Die Gerechtigkeit,“ sprach er, „welche die Bestrafung Derer heische, die eine ganze Nation in Furcht und Trauer versetzten, könne fast kein angemesseneres Opfer außersehen, als ihn. Er rückte ins Feld mit den klarsten Begriffen von der Natur seiner Unternehmung; er hatte sie erforscht und den Gegenstand deutlich eingesehen; seines Vaters Schicksal vermochte nicht, ihn abzuschrecken;



die Milde der Gesetze, die ihn in das Eigenthum und die Rechte desselben wieder eingesetzt hatte, konnte ihm keine friedlicheren Gesinnungen einflößen. Daß er tapfer und hochherzig war, und viele gute Eigenschaften besaß, machte ihn nur um so gefährlicher; seine Einsichten und seine Bildung machten sein Verbrechen um desto unverzeihlicher, und bei seiner Begeisterung für eine schlechte Sache, war er nur um so geeigneter ein Märtyrer für sie zu werden. Vor allen Dingen aber war er das Werkzeug gewesen, wodurch viele hundert Menschen unter die Waffen gebracht waren, die ohne ihn nie den Landfrieden gebrochen hätten.“

„Ich wiederhole es,“ fuhr der Obrist fort, „daß dieser junge Mann, dessen Schicksal als Individuum ich, Gott weiß es, herzlich beklage, das vermessene Wagstück, in welches er sich einließ, vollkommen erforscht und eingesehen hat; es galt Leben oder Tod, — eine Grafenkrone oder einen Sarg; und ohne gegen das Land eine Ungerechtigkeit zu begehen, kann man ihm jetzt nicht erlauben, aus diesem verwegenen Spiele seinen Einsatz zurückzunehmen, weil die Würfel gegen ihn gefallen sind.“

Solche Schlußfolgerungen machten in jenen Zeiten selbst brave, gegen einen besiegten Feind menschlich denkende Männer. Leben wir der frommen Hoffnung, daß wir wenigstens in dieser Hinsicht niemals Scenen erleben, oder Gesinnungen herrschen sehen, die noch vor sechszig Jahren in Großbritannien allgemein waren!



## Sechß und dreißigstes Kapitel.

„Schon morgen? O so plöylich? — schont ihn! schont ihn!“

Shakespeare.

Eduard, begleitet von seinem vorigen Bedienten, Alister Polwarth, den er zu Edinburg wieder in Dienste genommen hatte, erreichte Carlisle, während die königliche Commission, angeordnet zur Fällung des Urtheils über seine unglücklichen ehemaligen Waffengenossen, noch ihre Sitzungen hielt. Er hatte seine Reise beschleunigt; leider nicht in der entferntesten Hoffnung, Fergus zu retten, sondern um ihn zum letztenmal zu sehen. Ich hätte erwähnen sollen, daß er, sobald er von dem angesehenen Verhörstage Kunde erhielt, auf die freigebigste Weise, Fonds angewiesen hatte, um die Vertheidigungskosten der Gefangenen zu bestreiten. Ein Procurator, und der erste Rechtsconsulent fanden sich daher als Vertheidiger ein; es war jedoch hier der nämliche Fall, als wenn die geschicktesten Aerzte vor das Bett eines sterbenden Vornehmen gerufen werden; — die Aerzte, um irgend eine nicht zu berechnende Anstrengung der Natur, — die Rechtsgelehrten, um eine bloß im Reiche der Möglichkeiten liegende Nullität des richterlichen Verfahrens zu benutzen. Eduard drängte sich durch die zahlreich versammelte Menge in den Gerichtshof; doch machte ihm das Volk Platz, als es vernahm, daß er aus Schottland komme; und als es den hohen Grad seiner Gemüthsbewegung und seines Eifers, sich durchzudrängen, wahrnahm, woraus es schloß, daß er ein Verwandter



der Gefangenen sei. Dieß war die dritte Gerichtssitzung; und zwei Männer standen vor den Schranken. Schon war das Schuldig ausgesprochen. Eduard warf während der augenblicklichen, hierauf folgenden ernstesten Pause einen Blick nach den Schranken. Die stattlichen Formen und die edlen Züge Fergus Mac-Tvors waren nicht zu verkennen, obwohl sein Anzug unreinlich und sein Gesicht mit der krankhaften gelben Farbe einer langen, engen Gefangenschaft bedeckt war. Ihm zur Seite saß Evan Maccombich. Bei ihrem Anschau'n fühlte Eduard sich unwohl und schwindlicht; doch faßte er sich, als der Gerichtschreiber die feierlichen Worte sprach: „Fergus Mac-Tvor von Glennaquoidh, sonst auch Bich Ian Bohr genannt, und Evan Mac-Tvor im Dhu von Terrasleugh, sonst genannt Evan Dhu, oder Evan Maccombich, oder Evan Dhu Maccombich, — Ihr und jeder von Euch, seid des Hochverraths überführt; was habt Ihr für Euch zu sagen, weshalb der Gerichtshof nicht das Urtheil gegen Euch aussprechen sollte, daß Ihr nach Vorschrift des Gesetzes sterbet?“ Als der vorsitzende Richter sein Haupt bedeckte, — die verhängnißvolle Lösung des Urtheilspruches, — setzte auch Fergus seine Mütze auf, betrachtete ihn mit ernstem, finstern Blicke und erwiderte mit festem Tone: „Ich kann diese zahlreiche Versammlung nicht glauben lassen, daß ich auf einen solchen Aufruf keine Antwort zu geben habe; was ich aber sagen kann, werdet Ihr nicht hören wollen; denn meine Vertheidigung würde Eure Verurtheilung seyn. So fahrt denn in Gottes Namen fort, zu thun, was Euch erlaubt ist; gestern und vorgestern habt Ihr ausgesprochen, daß edles und ehrenwerthes Blut vergossen werden soll, wie Wasser. Schon't nicht das meinige; rollte das Blut aller meiner Ahnhera-



ren in meinen Adern, so hätt' ich es in diesem Kampfe gewagt."

Hierauf nahm er seinen Sitz wieder ein, und weigerte sich, wieder aufzustehen.

Mit großem Ernste sah ihn Evan Maccombich an, und schien, sich erhebend, ein dringendes Verlangen zu haben, Etwas zu sagen; allein seine Verwirrung beim Anblick des Gerichtshofes, und die Verlegenheit, entspringend aus der Ungewohnheit, über etwas nachzudenken, was er in einer andern Sprache ausdrücken sollte, verschlossen ihm den Mund. Jetzt erhob sich ein Gemurmel des Mitleids unter den Zuhörern, in der Idee, der arme Mensch habe die Absicht, den Einfluß seines Vorgesetzten als eine Entschuldigung seines Verbrechens geltend zu machen. Der Richter gebot Schweigen und ermunterte Evan zum Reden.

„Ich wollte nur sagen, Mylord,“ sprach Evan, der diesen Eingang für einschmeichelnd hielt, daß, wenn Ew. Herrlichkeit und der verehrte Gerichtshof den Wich Jan Bohr noch dießmal freilassen und ihm die Rückkehr nach Frankreich verstatten wollten, so daß er König Georgs Regierung nicht wieder beunruhigen könnte, so würden gerne sechs der Besten seines Clans an seiner Statt sich vor Gericht stellen; und wenn Ihr mich gleich nach Glennaquoid gehen lassen wollt, so will ich sie selbst herbeiholen, zum Köpfen oder zum Hängen, und Ihr könnt mit mir den Anfang machen.“

Ungeachtet der Feierlichkeit der Verhandlung, ließ sich im Gerichtssaale bei diesem seltsamen Antrage eine Art von Gelächter vernehmen. Der Richter hemmte diese Unanständigkeit, und als das Gemurmel nachgelassen hatte, sprach Evan, ernst umherblickend: „Wenn die sächsischen



Gentlemen lachen, weil ein armer Mann, wie ich, mein Leben, oder das Leben von sechs Männern meines Standes, dem Leben Bich Jan Bohrs gleich schätzt, so mögen sie das mit vollem Rechte thun; wenn sie aber lachen, weil sie glauben, ich würde nicht mein Wort halten, und zurückkommen, ihn zu befreien, so kann ich ihnen sagen, daß sie weder das Herz eines Hochländers, noch das Ehrgefühl eines Edelmanns kennen.“

Keiner unter den Anwesenden fühlte sich länger zum Lachen geneigt und es herrschte tiefes Schweigen. Der Richter sprach hierauf gegen beide Gefangene das gesetzliche Strafurtheil des Hochverraths aus, mit allen schrecklichen dasselbe begleitenden Umständen. Die Vollstreckung ward auf den nächstfolgenden Tag festgesetzt. „Euch, Fergus Mac-Ivor,“ fuhr der Richter fort, „kann ich keine Aussicht auf Begnadigung eröffnen; Ihr müßt Euch gegen Morgen zu Euren letzten irdischen Leiden und zu dem großen Verhör dort oben bereit halten.“

„Weiter verlange ich nichts, Mylord,“ erwiderte Fergus in seinem vorigen männlichen und festen Tone.

Evans Augen, die bisher trocken geblieben und unablässig auf seinen Häuptling gerichtet waren, benehten jetzt Thränen.

„Was Euch betrifft, armer unwissender Mann,“ fuhr der Richter fort, „Ihr, der, folgend den Begriffen, in denen Ihr erzogen seid, uns heute ein auffallendes Beispiel gegeben habt, wie die, einzig dem Könige und dem Staate gebührende Treue durch Eure unseligen Begriffe über die Stammgenossenschaft auf einen ehrsüchtigen Mann übertragen wird, der Euch am Ende zum Werkzeuge seiner Vergehungen macht, — — was Euch betrifft, sage ich, so erregt Ihr so sehr mein Mitleiden,



daß ich, wenn Ihr Euch entschließen könnt, um Gnade zu bitten, mich bestreben will, sie für Euch auszuwirken; — sonst, —“

„Bemüht Euch nicht um meine Begnadigung,“ fiel Evan ein; „da Ihr Wich Jan Bohr's Blut vergießen wollt, so ist die einzige Gnade die ich von Euch annehmen würde, daß Ihr mir die Hände losbinden, und mir mein Schlachtschwert reichen ließet, und nur eine Minute auf Euren Plätzen sitzen bliebet.“

„Führt die Gefangenen weg,“ befahl der Richter; „sein Blut komme über sein eignes Haupt!“

Fast betäubt von seinen Empfindungen, sah Eduard durch den Drang der Menge sich auf die Straße geschoben, bevor er noch wußte, was er that. Sein dringendster Wunsch war jetzt, Fergus noch einmal zu sehen und zu sprechen. Er bat um Einlaß in das Schloß, wo sein unglücklicher Freund gefangen saß, ward aber abgewiesen. Ein Unteroffizier benachrichtigte ihn, der Obersheriff habe den Gouverneur ersucht, Niemanden zu dem Gefangenen zu lassen, als seinen Beichtvater und seine Schwester.“

„Und wo ist Fräulein Mac-Ivor?“ fragte Waverley.

Man nannte ihm ihren Aufenthalt, — das Haus einer angesehenen katholischen Familie in der Nähe von Carlisle. — Da Eduard beim Schloßthore abgewiesen war und nicht wagte, sich unter seinem wirklichen, damals eben nicht sehr populären Namen beim Obersheriff oder bei den Richtern zu melden, so wandte er sich an den zu Mac-Ivor's Vertheidigung herbeschiedenen Anwalt. Von diesem erfuhr er, daß man glaube, die Stimmung des Volkes könne durch die von den Freunden des Prätexten mitgetheilten Nachrichten über die letzten Augen-



blicke der Verurtheilten gefährdet werden; weshalb man beschlossen habe, nur nahe Verwandte zu ihnen zu lassen. Gleichwohl versprach er, (um dem Erben von Waverley's Ehre gefällig zu seyn) ihm für den nächsten Morgen, bevor dem Gefangenen zur Abführung nach dem Richtplatz die Ketten abgenommen würden, einen Einlaßbefehl auszuwirken.

„Ist hier die Rede von Fergus Mac-Ivor,“ sprach Waverley bei sich selbst, „oder träume ich? Von dem kühnen, ritterlichen, freisinnigen Fergus, von dem hochherzigen Hauptlinge eines ihm ganz ergebenen Stammes? Ist er es, den ich den Jagdzug anführen und beim Angriff an der Spitze der Seinigen im Vordertreffen fechten sah, — der tapfere, thätige, edelmüthige Jüngling, — der Liebling der Damen, gepriesen in Gesängen? Ist er es, der, wie ein Missethäter, gefesselt ist, und auf einer Hürde zum Galgen geschleift werden soll, um eines langsamen, schrecklichen Todes zu sterben und von der Hand des Auswurfs der Menschheit verstümmelt zu werden? Wahrlich! es war ein böser Geist, der dem tapfern Hauptling von Glennaquoch solch ein Schicksal weissagte!“

Mit bebender Stimme bat er den Anwalt, Gelegenheit zu suchen, den unglücklichen Fergus von dem ihm zugedachten Besuche, falls solcher verstattet würde, zu benachrichtigen. Dann verließ er ihn, ging in den Gasthof zurück, und schrieb ein kaum verständliches Billet an Flora Mac-Ivor, worin er ihr seinen Besuch auf den nämlichen Abend ankündigte. Der Bote überbrachte eine Antwort in Flora's schöner italienischen Handschrift, die, selbst unter der Last ihres damaligen Glends, kaum ein Bittern der Hand verrieth. „Flora Mac-Ivor,“ so schrieb sie, „könne es



nicht abschlagen, den besten Freund ihres geliebten Bruders, selbst in ihrem gegenwärtigen beisspiellofen Jammer zu sehen."

Sobald Eduard Flora's Wohnung betrat, ward er augenblicklich vorgelassen. In einem großen, dunkel tapetirten Zimmer saß Flora an einem Gitterfenster, näher, wie es schien, an einem Kleidungsstücke von weißem Flanell. Nicht fern von ihr saß eine ältliche Dame, dem Anschein nach eine ausländische Klosterfrau; sie las in einem katholischen Gebetbuche, welches sie bei Waverleys Eintritt bei Seite legte, und das Zimmer verließ. Flora erhob sich, ihn zu empfangen und reichte ihm die Hand; doch vermochte weder sie, noch er, ein Wort hervor zu bringen. Ihre blühende Gesichtsfarbe war gänzlich dahin; ihre Gestalt abgezehrt, und Gesicht und Hände weiß, wie der reinste Marmor; — so daß sie gegen ihr dunkles Gewand und ihr rabenschwarzes Haar auffallend abstachen. Gleichwohl war unter diesen äußern Kennzeichen der Betrübniß nichts Nachlässiges oder Ungeordnetes in ihrem Anzuge; selbst ihr Haar, obwohl ganz schmucklos, war mit ihrer gewöhnlichen Sorgfalt zierlich geordnet. „Haben Sie ihn gesehen?“ waren ihre ersten Worte.

„Ach nein,“ versetzte Waverley; „man hat mir den Einlaß verweigert.“

„Das stimmt ganz mit dem übrigen Verfahren überein,“ erwiderte sie; „doch wir müssen uns in unser Schicksal fügen. Glauben Sie, Erlaubniß zu erhalten?“

„Auf — auf — Morgen,“ antwortete Waverley; aber das letzte Wort sprach er mit so schwacher Stimme, daß es fast unverständlich war.

„Ja, dann oder niemals,“ sprach Flora, „bis“ —



fügte sie mit gen Himmel gerichtetem Blicke hinzu, „bis zu der Zeit, wo wir uns, darauf vertraue ich, Alle wieder finden. Sie aber werden ihn hoffentlich wiedersehen, wenn die Erde ihn noch trägt. Er liebte Sie immer von ganzem Herzen, wenn auch — doch vergebens sprechen wir von der Vergangenheit.“

„Freilich vergebens,“ wiederholte Waverley.

„Oder selbst von der Zukunft, lieber Freund, in so fern sie irdische Ereignisse betrifft; denn wie oft hab' ich mir die herbe Möglichkeit dieses schrecklichen Ausganges vorgestellt, und mir vorgenommen, zu erwägen, wie ich meinen Antheil an einem solchen Unglücke ertragen könnte; und dennoch, wie wenig vermochte meine Einbildungskraft, die unsägliche Bitterkeit dieser Stunde zu ahnen!“

„Theure Flora, wenn Ihre Seelenstärke,“ —

„Ja, darin liegt es eben,“ entgegnete sie etwas schwärmerisch, „darin liegt es, Herr Waverley; ein böser Dämon in meinem Innern flüstert mir zu, — aber Wahnsinn wär's, ihm Gehör zu leihen, — daß die Seelenstärke, deren Flora sich rühmte, ihren Bruder gemordet hat!“

„Großer Gott! wie können Sie einen so schrecklichen Gedanken aussprechen?“

„Freilich ist es nicht so; aber es verfolgt mich wie ein Gespenst. Wohl weiß ich, es ist ein eitles Hirngespinnst; aber es will mir immer gegenwärtig seyn; es will seine Schrecknisse meinem Gemüthe aufdringen, und flüstert mir unaufhörlich zu: mein flüchtiger, feuriger Bruder würde seine Thatkraft unter hundert Gegenstände getheilt haben. Ich war es, die ihn lehrte, sie in einen Punkt zu vereinigen, und Alles auf diesen furchtbaren,



verzweiflungsvollen Wurf zu sehen. O! könnte ich mich erinnern, ihm nur ein einzigesmal zugerufen zu haben: „„wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen!““ Hätt' ich ihm nur einmal gesagt: bleib daheim, erhalte dich selbst, dein Leben und deine Vasallen für Unternehmungen, die im Bereich des Menschen liegen. Aber ach! Herr Waverley! ich reizte sein feuriges Temperament, und wenigstens die Hälfte der Schuld seines Verderbens lastet auf seiner Schwester!“

Eduard bestrebte sich, den schrecklichen, von ihr ange-deuteten Gedanken durch alle unzusammenhängende Trostgründe, die ihm einfielen, zu bestreiten; er erinnerte sie an die Grundsätze, in denen beide Geschwister auferzogen waren und nach denen zu handeln, sie Beide für Pflicht hielten.

„Glauben Sie nicht, daß ich sie vergessen habe,“ sprach sie mit einem lebhaften Blicke; „ich bedauere sein Unternehmen nicht deswegen, weil ich es etwa für Unrecht hielte! O! nein! dagegen bin ich gewaffnet; — sondern bloß deswegen weil es unmöglich war, daß es anders als so hätte enden können.“

„Aber nicht immer schien es so verzweiflungsvoll und verwegen zu seyn, als es war; und Fergus' kühner Geist würde es gewählt haben, mochten Sie es billigen, oder nicht; Ihre Rathschläge dienten bloß dazu, seinem Benehmen Einheit und Haltbarkeit zu geben, — seinem Entschlusse Würde zu verleihen, nicht aber ihn zu überzeilen.“

Schon hatte Flora aufgehört, auf Eduards Worte aufmerksam zu seyn, und beschäftigte sich wieder ämsig mit ihrer Handarbeit.



„Erinnern Sie sich,“ sprach sie, mit schauerhaftem Lächeln aufblickend, „daß Sie mich einst beschäftigt fanden, Brautgeschenke für Fergus zu machen? Jetzt nähe ich sein Bräutigamsgewand. Unsere Freunde hier,“ sprach sie mit unterdrückter Gemüthsbewegung, „wollen die blutigen Ueberreste des letzten Wich Jan Bohr in ihrer Capelle in geweihte Erde einsenken. Aber nicht alle werden sie beisammen ruhen; nicht sein Kopf! — ich werde nicht den letzten traurigen Genuß haben, die kalten Lippen meines theuren, theuren Fergus zu küssen!“

Hier sank die unglückliche Flora unter krampfhaftem Schluchzen ohnmächtig in ihren Lehnstuhl zurück. Die Dame, die im Vorzimmer gewartet hatte, eilte herbei, und ersuchte Eduard, das Zimmer, nicht aber das Haus zu verlassen. Als er nach einer halben Stunde zurückgerufen ward, fand er, daß Flora mit großer Anstrengung Fassung gesammelt hatte. Jetzt wagte er es, Rosa's Anspruch, als eine angenommene Schwester betrachtet zu werden und bei Flora ihre Rechte auf Unterstützung ihres künftigen Lebensplans geltend zu machen.

„Ueber den nämlichen Gegenstand,“ erwiderte sie, „hat mir meine theure Rosa geschrieben. Der Kummer ist selbstfüchtig, und beschäftigt unser ganzes Gemüth; sonst hätte ich ihr schon geantwortet, um ihr zu sagen, daß ich selbst in meiner Verzweiflung, bei der Nachricht von ihren glücklichen Aussichten und von des guten alten Barons Rettung aus dem allgemeinen Schiffbruche, einen Strahl von Freude gefühlt habe. Geben Sie dieß meiner theuersten Rosa; es ist ihrer armen Flora einziges Geschmeide von Werth, und war die Gabe einer Fürstin.“



Mit diesen Worten gab sie ihm ein Kästchen, enthaltend die Demantkette, womit sie ihr Haar zu schmücken pflegte. „Mir ist es künftig nutzlos. Die Güte meiner Freunde hat mir einen Zufluchtsort im Kloster der schottischen Benedictinerinnen zu Paris gesichert. Morgen, — wenn ich anders morgen überleben kann, werde ich mit dieser ehrwürdigen Schwester meine Reise antreten; — und nun, Herr Waverley, leben Sie wohl, und seyn Sie mit Rosa so glücklich, als es Ihre liebenswerthen Gemüther verdienen; gedenken Sie zuweilen der Freunde, die Sie verloren. Machen Sie keinen Versuch, mich wiederzusehen; dieß würde eine übel verstandene Güte seyn.“

Sie reichte ihm die Hand, die Eduard mit einem Thränenstrom benetzte; mit wankenden Schritten verließ er das Zimmer und kehrte nach Carlisle zurück. Im Wirthshause fand er einen Brief seines Rechtsfreundes, der ihm anzeigte, daß man ihm am andern Morgen gleich nach der Eröffnung des Schloßthores den Eintritt in Fergus Gefängniß verstaten, und ihn so lange bei dem Gefangenen verweilen lassen werde, bis die Ankunft des Sheriffs das Zeichen zum verhängnißvollen Zuge geben würde.

---



## Sieben und dreißigstes Kapitel.

„Schon naht die düstre Abfahrt und es ist  
Umflort die Trauertrommel, — schwarz  
die Bahre.“

Campbell.

Waverley fand sich nach einer schlaflosen Nacht, bei Tagesanbruch auf der Esplanade vor dem alten gothischen Thore des Schlosses von Carlisle ein. Lange ging er in allen Richtungen auf und nieder, bevor nach den Vorschriften der Besatzung das Thor geöffnet und die Zugbrücke niedergelassen ward. Er zeigte seinen Einlassbefehl dem wachthabenden Unteroffizier vor, und ward eingelassen. Fergus Gefängniß war ein düstres, gewölbtes Zimmer im Mittelpunkte des Schlosses; — ein alter fester, mit Außenwerken umgebener Thurm, dem Anschein nach aus Heinrichs VIII. oder etwas spätern Zeiten. — Dem Knarren der ungeheuren, altfränkischen Riegel und Bolzen, die, um Eduard einzulassen, weggeschoben wurden, antwortete das Gerassel der schweren Ketten, mit denen der unglückliche Häuptling belastet war, als er auf dem steinernen Fußboden seines Gefängnisses langsamen Schritts heran kam, sich in seines Freundes Arme zu werfen.

„Mein theurer Eduard,“ sprach er mit festem und selbst freudigem Tone, „das ist wahrhaft freundschaftlich von Euch gehandelt. Ich vernahm mit einigem Vergnügen Euer nahendes Glück; was macht Rosa, und unser alter wunderlicher Freund, der Baron? Aus Eurem Blicke sehe ich, es geht ihm wohl. — Und wie



woll't Ihr zwischen den drei schreitenden Hermelinen und dem Bären nebst dem Stiefelknecht den Vortritt regeln?"

„O! mein theurer Fergus, wie könnt Ihr von solchen Dingen, in einem solchen Augenblick reden?"

„Freilich rückten wir am sechzehnten November unter glücklicheren Vorbedeutungen mit einander in Carlisle ein und pflanzten die weiße Fahne auf diese alten Thürme; aber ich bin kein Knabe; — ich sehe mich nicht her und weine, weil das Glück mir den Rücken gewandt hat. Ich wußte, was ich auf's Spiel setzte; es war ein verwegenes Spiel und der Verlust soll mannhaft bezahlt werden; und nun, da meine Zeit kurz ist, laßt mich auf die Fragen kommen, die mir am mehresten am Herzen liegen. Ist der Prinz den Bluthunden entkommen?"

„Ja, er ist in Sicherheit.“

„Gott sei dafür gepriesen! Erzählt mir doch die einzelnen Umstände seiner Flucht.“

Waverley theilte ihm hierauf diese merkwürdige Geschichte mit, so weit sie damals schon bekannt war. (54) Fergus hörte mit lebhafter Theilnahme zu, erkundigte sich dann nach mehreren andern Freunden, und fragte sehr genau nach dem Schicksal seiner Stammgenossen; sie hatten weniger gelitten, als andere insurgirte Stämme; denn, da sie nach der Gefangennehmung ihres Häuptlings sich nach hochländischer Sitte größtentheils zerstreuet und in die Heimath begeben hatten, so fand man sie nicht unter den Waffen, als der Aufstand unterdrückt ward, folglich wurden sie minder strenge behandelt. Fergus vernahm dieß zu seiner großen Freude.

„Ihr seid reich, Waverley, und großmüthig," sprach er; „wenn Ihr hört, daß diese arme Mac-Ivors in Ih-



ren geringen Besitzungen von irgend einem harten Aufseher oder Agenten der Regierung gedrückt werden, so gedenkt, daß Ihr ihren Tartan getragen habt und ein angenommener Sohn ihres Stammes seid. Der Baron, der unsre Sitten kennt und in der Nähe unsers Landes wohnt, wird Euch die Zeit und Mittel angeben, ihr Beschützer zu seyn. Wollt Ihr dieß dem lezten Wicht Jan Bohr versprechen?"

Eduard gab sein Wort, wie man leicht glauben wird; und so vollkommen hat er es in der Folge gehalten, daß noch jetzt sein Andenken unter dem Namen des „Freundes der Ivors“ in jenen Thälern lebt.

„Wollte Gott,“ fuhr der Häuptling fort, „ich könnte Euch meine Rechte auf die Liebe und den Gehorsam dieses tapferen, in ursprünglicher Einfachheit lebenden Stammes vermachen oder wenigstens, wie ich versucht habe, den armen Evan bewegen, sein Leben unter den ihm vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen und Euch zu seyn, was er mir war, — der Freundschaftlichste, — der Tapferste, — der Anhänglichste“ —

Die Thränen, die sein eignes Schicksal ihm nicht zu entlocken vermochte, flossen beim Gedanken an das Loos seines Milchbruders.

„Aber das kann nicht seyn,“ sprach er, die Augen sich trocknend, „Ihr könnt ihnen nicht Wicht Jan Bohr seyn; und diese drei Zauberworte,“ fügte er halb lachend hinzu, „sind das einzige Heilkraut für ihre Gefühle und Sympathien; der arme Evan muß seinen Milchbruder im Tode begleiten, wie er es sein Leben lang that.“

„Und wahrlich,“ fiel jetzt Maccombich ein, der sich vom Boden erhob, wo er, um nicht das Gespräch der



Freunde zu unterbrechen, so still gelegen hatte, daß er Eduards Wahrnehmung entgangen war, — „wahrlich Evan verlangte und verdiente nie ein besseres Ende, als mit seinem Häuptling zu sterben. Und jetzt,“ sprach Ferguson, „da wir doch von der Stammengenossenschaft reden, sagt mir, was Ihr nun von der Weissagung des Bodach Glas denkt.“ —

Bevor Eduard antworten konnte, fuhr er fort: „Ich sah ihn wieder in der vergangenen Nacht; es beleuchtete ihn ein Strahl des Mondscheins, der durch jenes hohe, enge Fenster auf mein Lager fiel. Warum sollte ich ihn fürchten? dachte ich. Morgen um diese Zeit bin ich lange schon eben so wesenlos, als er. Falscher Geist,“ sprach ich, „bist Du gekommen, Deine Wanderungen auf Erden zu beschließen, und Deines Triumphs beim Falle des letzten Abkömmlings deines Feindes dich zu freuen? Das Gespenst schien zu winken und zu lächeln, als es meinen Blicken entschwand. Was denkt Ihr davon? — Die nämliche Frage legte ich auch meinem Priester vor, einem guten und gefühlvollen Manne; er gab zu, daß die Kirche die Möglichkeit solcher Erscheinungen annehme; doch ermahnte er mich, mein Gemüth nicht zu anhaltend damit zu beschäftigen, da uns die Einbildungskraft oft seltsam täusche. Was denkt Ihr davon?“

„Ich denke hierüber ungefähr, wie Euer Beichtvater,“ erwiderte Waverley, der in einem solchen Augenblicke die Erörterung eines solchen Gegenstandes zu vermeiden wünschte. Ein leises Klopfen an der Thür verkündigte nun die Ankunft des Geistlichen, und Eduard zog sich zurück, während jener bei beiden Gefangenen die letzten Religionsgebräuche nach den Vorschriften der römischen Kirche verrichtete.



Nach einer Stunde ward Waverley wieder hereingelassen, und bald nachher traten zwei Reihen Soldaten mit einem Schmidt herein, der die Fesseln von den Beinen der Gefangenen schlug.

„Ihr seht, daß man unserer hochländischen Stärke und Unererschrockenheit große Ehre erzeigt. Wir lagen hier gefesselt, gleich wilden Thieren, bis unsere Beine durch die Einengung gelähmt wurden und nun, da sie uns freimachen, schicken sie sechs Soldaten mit geladenen Flinten, um zu verhindern, daß wir das Schloß nicht mit Sturm einnehmen.“ Eduard erfuhr in der Folge, daß diese strengen Vorsichtsmaßregeln durch einen verzweiflungsvollen, beinahe gelungenen Entweichungsversuch der Gefangenen veranlaßt waren.

Gleich nachher ward die Besatzung durch die Trommel zu den Waffen gerufen. „Dieß ist der letzte Trommelschlag,“ sprach Fergus, „den ich höre und dem ich gehorchen werde. Und jetzt, mein theurer, theurer Eduard, bevor wir scheiden, laßt uns von Flora sprechen, — ein Gedanke, der die zärtlichsten Gefühle erregt, die noch mein Inneres durchbeben.“

„Wir scheiden doch nicht hier?“ fragte Waverley.

„O ja, hier scheiden wir; denn weiter dürft Ihr mich nicht begleiten. — Nicht als ob ich für mich selbst fürchtete, was noch folgen wird,“ sprach er mit Stolz; „die Natur hat eben sowohl ihre Qualen, als die Kunst; und wie glücklich würden wir einen Menschen schätzen, der in dem Zeitraume einer kurzen halben Stunde den Qualen einer tödtlichen, schmerzhaften Krankheit entginge; und das Ganze, mögen sie es ausspinnen, wie sie wollen, kann doch nicht länger dauern. Was aber ein Sterbender mit Festigkeit zu erdulden ver-



mag, könnte den lebenden Freund, der es ansieht tödten. — Eben dieß Hochverrathsgesetz,“ fügte er mit erstaunungswürdiger Festigkeit und Fassung hinzu, „ist eine von den Segnungen, Eduard, womit Euer freies Vaterland das arme alte Schottland begabt hat; — dessen ursprüngliche Gesetze, wie ich gehört habe, weit milder waren. Doch glaube ich, die Engländer werden dieß Gesetz, wodurch sie sich den Cannibalen gleich stellen, (55) aus ihren Statutenbüchern vertilgen, wenn es keine wilden Hochländer mehr giebt, die sie durch seine Wohlthaten beglücken können. Und dann die Mummerei mit der Ausstellung des fühllosen Kopfes! — Sie haben nicht einmal Wiß genug, den meinigen mit einer papiernen Grafenkrone schmücken zu wollen; es würde wenigstens etwas Satyrisches darin liegen. Ich hoffe, sie werden ihn über dem nach Schottland führenden Thore ausstellen, damit ich selbst nach dem Tode auf die blauen Hügel meines theuren Vaterlandes hinschaue. Der Baron würde gesagt haben:

„Moritur et moriens dulces reminiscitur Argos.“ (56)

Jetzt hörte man im Schloßhose Geräusch, das Rauseln der Räder und den Hufschlag der Pferde. „Ich sagte Euch, warum Ihr mir nicht folgen müßt und diese Töne erinnern mich, daß meine Zeit schnell entflieht; laßt mich also hören, wie Ihr die arme Flora findet?“ Mit einer durch den Drang seiner drückenden Gefühle unterbrochenen Stimme gab ihm Waverley einige Nachricht von ihrer Gemüthsstimmung.

„Die arme Flora!“ versetzte Fergus; „ihren eignen Tod hätte sie ertragen können, nicht aber den meinen.“



Ihr, lieber Waverley, werdet jezt bald das Glück wechselseitiger Zuneigung im Ehestande kennen lernen; — mögt Ihr es mit Rosa lange, lange genießen! — Und doch könnt Ihr nie die Reinheit des Gefühls kennen lernen, daß zwei Waisen vereinigt, die, wie Flora und ich, gleichsam allein in der Welt gelassen waren, und uns seit unserer Kindheit Alles in Allem waren. Aber ihr starkes Pflichtgefühl und ihre vorherrschende Treue gegen das vertriebene Fürstenhaus werden ihrem Gemüthe, wenn es das herbe Gefühl dieser Trennung überstanden hat, neue Spannkraft geben. Dann wird sie an Fergus denken, wie an die Helden unseres Stammes, bei deren Thaten sie so gern verweilte.“

„Soll sie Euch denn nicht wieder sehen?“ Sie schien es zu erwarten.

„Eine nothwendige Täuschung wird ihr den letzten schrecklichen Abschied ersparen. Nicht ohne Thränen könnt ich von ihr scheiden; und unerträglich ist mir der Gedanke, daß diese Menschen wähnen könnten, sie hätten die Macht, mir Thränen auszupressen. Man ließ sie glauben, sie würde mich zu einer spätern Stunde sehen, und mit diesem Briefe, den mein Beichtvater ihr einhändigen wird, erfährt sie, daß Alles vorüber ist.“

Jezt erschien ein Offizier mit der Anzeige, daß der Obersheriff mit seinen Begleitern vor dem Schloßthore harre, um die „Körper Fergus Mac-Ivors und Evan Maccombichs zu fordern.“ (57) „Ich komme,“ sprach Fergus. Edwards Arm fassend, ging er die Stufen des Thurmes hinab; ihm folgten Evan Dhu und der Priester; die Soldaten schlossen den Zug. Eine Reiterschwadron und ein Bataillon Fußvolk hatten den Schloßhof besetzt und bildeten ein Viereck, in dessen Mitte sich die



Schleife oder Hürde befand, worauf die Gefangenen zum Richtplatz, etwa eine Meile von Carlisle, (58) gezogen werden sollten. Sie war schwarz angestrichen und mit einem weißen Pferde bespannt. Auf dem einen Ende dieses Fuhrwerks saß, das breite Richtbeil in der Hand, der Richter, ein Mensch von schrecklichem Außern, wie es seinem Gewerbe angemessen war; am andern Ende, zunächst dem Pferde, war ein lediger Sitz für zwei Personen. Durch das tiefe und finstere gothische Thor: gewölbe, welches auf die Zugbrücke führte, sah man jenseits den Obersheriff mit seinen Begleitern zu Pferde, da sie nach dem zwischen den bürgerlichen und Militair-Behörden herrschenden Gebrauche nicht weiter kommen durften. „Dies Alles ist für eine Schlußscene gut veranstatet,“ sprach Fergus mit verachtungsvollem Lächeln, auf die schreckhaften Zurüstungen hinschauend. Als Evan Dhu die Dragoner erblickte, rief er ziemlich laut: „das sind gerade die nämlichen Bursche, die auf dem Gladsmuir (59) auf und davon galoppirten, ehe wir noch ein Duzend von ihnen tödten konnten. Jetzt sehen sie freilich verwegen genug aus.“

Der Priester bat ihn um Stillschweigen. Die Schleife ward näher herbeigeführt, Fergus wandte sich um, umarmte Waverley, küßte ihn auf beide Wangen und schwang sich rasch auf seinen Platz. Evan setzte sich ihm zur Seite. Der Priester bestieg, um ihnen zu folgen, die Kutsche seines Beschüßers, des katholischen Edelmannes, in dessen Hause Flora sich aufhielt. Fergus winkte seinem Freunde Eduard noch einmal mit der Hand; dann schlossen sich die Reihen um die Schleife, und der ganze Zug begann vorwärts zu gehen. Am Thore ward einen Augenblick Halt gemacht, während der Befehlshaber des Schlosses dem



Obersheriff die Gefangenen mit den zwischen den Militär- und Civilbehörden herkömmlichen kurzen Förmlichkeiten überlieferte. „Gott segne König Georg!“ rief der Obersheriff. Als die Förmlichkeiten geendet waren, erhob sich Fergus auf der Schleife und erwiderte mit fester, starker Stimme: „Gott segne König Jacob!“ (60) Dieß waren die letzten Worte, die Waverley von ihm hörte.

Jetzt ging der Zug wieder vorwärts, und die Schleife verschwand jenseits des Thorweges, unter welchem sie einen Augenblick angehalten hatte. Augenblicklich ließ sich der sogenannte Todtenmarsch vernehmen, und seine Trauertöne mischten sich in das Geläut einer gedämpften Glocke von der nahen Kathedralekirche. Der Schall der kriegerischen Musik verlor sich, so wie der Zug sich entfernte, und bald hörte man nur noch den dumpfen Klang der Glocken.

Nach einigen Minuten hatte auch der letzte Soldat des Zuges den gewöhnlichen Thorweg verlassen, und der Schloßhof war leer; aber immer noch stand Waverley dort wie betäubt und hielt seine Augen auf die dunkle Durchfahrt geheftet, wo er seinen Freund zum letzten Mal erblickt hatte. Ein Dienstmädchen des Gouverneurs, ergriffen von Verwunderung und Mitleid bei dem, aus seinen Zügen sprechenden, bewußtlosen Schmerze, fragte ihn endlich, ob er nicht in die Wohnung ihrer Herrschaft hereintreten und sich setzen wolle? Sie mußte ihre Frage zweimal wiederholen, bevor er dieselbe faßte; endlich aber brachte sie ihn zur Besinnung; — durch eine hastige Geberde lehnte er ihre Höflichkeit ab, drückte den Hut in die Augen, und eilte so schnell, als er konnte, durch die



leeren Straßen in seinen Gasthof zurück, wo er sich in seinem Zimmer verschloß.

Nach etwa anderthalb Stunden, die er in unaussprechlicher Spannung hinbrachte, verkündigte ihm der Ton der Trommeln und Pfeifen, die eine lustige Weise spielten, und das verwirrte Gemurmel der Menge, welche jetzt die kurz zuvor verödeten Straßen füllte, daß Alles vorüber sei, und daß Soldaten und Pöbel von der schrecklichen Scene zurückkehrten. Edwards Gefühle in jenem Augenblick versuche ich nicht zu schildern.

Abends besuchte ihn der Priester, der ihm in Auftrag seines verbliebenen Freundes versicherte, Fergus Mac-Ivor sei gestorben, wie er lebte, und bis zum letzten Augenblick habe er Edwards Freundschaft gedacht.

Der Priester setzte hinzu, daß er auch Flora gesehen habe, deren Gemüthszustand gefaßter zu seyn scheine. Mit ihr und der Schwester Therese wollte er am folgenden Tage Carlisle verlassen, um sich in dem nächsten Seehafen nach Frankreich einzuschiffen. Waverley drang diesem guten Manne einen Ring von einigem Werthe auf und gab ihm eine Geldsumme, um sie, da er Flora hiedurch etwas Angenehmes zu erweisen glaubte, nach den Gebräuchen der katholischen Kirche zum Gedächtnisse seines Freundes zu verwenden. „Fungarque inani munere,“ (61) sprach er bei sich selbst, als der Priester sich entfernt hatte. „Warum aber sollten wir diese dem Andenken Verstorbener geweihte Handlung nicht mit andern Ehrenbezeugungen, welche unter allen Secten die Zuneigung dem Gedächtnisse der Abgeschiedenen widmet, in eine Klasse setzen?“

Noch vor dem Anbruch des folgenden Morgens verließ er Carlisle mit dem festen Vorsatz, diese Stadt nie



wieder zu betreten. Kaum wagte er es, nach den gothischen Zinnen des befestigten Thores, welches ihn aus den alten, die Stadt umgebenden Mauern führte, hinauf zu blicken.

„Sie sind nicht hier,“ bemerkte Alice Polwarth, der die Veranlassung des zweifelnden Blicks errieth, den Waverley rückwärts warf, indem Jener sich mit dem, dem gemeinen Haufen eigenthümlichen Geschmack am Gräßlichen von allen Einzelheiten der Missethat unterrichtet hatte.

„Die Köpfe stecken über dem schottischen Thore, wie sie es nennen,“ fuhr Alice fort, „es ist Jammerschade um den Evan Dhu, der für einen Hochländer ein ganz wohlmeinender und gutherziger Mann war; und wahrhaftig! der Laird von Glennaquoid war es auch, wenn er nicht den Rappel hatte.“

---

## Acht und dreißigstes Kapitel.

### Die theure Heimat.

Die grauenvollen Empfindungen, mit denen Waverley Carlisle verließ, milderten sich allmählig zu einem schwermüthigen Gefühle; eine Abstufung, die durch das schmerzliche und doch besänftigende Geschäft, an Rosa zu schreiben, beschleunigt ward. Zwar vermochte er nicht, seine Gefühle bei jenem Unglücke zu unterdrücken; allein, indem er sich bestrebte, es in ein solches Licht zu stellen, das sie betrüben, nicht aber ihre Einbildungskraft schrecken



konnte, schloß die Schilderung, die er zur Linderung ihres Schmerzes entwarf, sich seinem Gemüthe allmählig an; seine folgenden Briefe waren heiterer und bezogen sich auf die, vor ihnen liegenden friedlichen und glücklichen Aussichten. Doch wenn gleich seine ersten schreckenvollen Empfindungen sich in Schwermuth verloren hatten, so erreichte dennoch Eduard seine Heimat, bevor er, wie gewöhnlich bei frühern Gelegenheiten, im Anschau der Natur Genuß zu suchen vermochte.

Jetzt aber begann er zum erstenmale, seit er Edinburg verließ, jenes Vergnügen zu genießen, welches fast Jeder fühlt, der von Scenen der Verwüstung und Verheerung oder von abgeschiedener, schwermuthsvoller Naturgröße in eine grüne, volkreiche, trefflich angebaute Gegend zurückkehrt. Aber wie wurden diese Gefühle gesteigert, als er das so lange von seinen Ahnherren besessene Erbgut betrat, — als er die alten Eichen des Jagdreviers von Waverley = Thron wieder erkannte und sich des Gedankens freute, mit welchem Entzücken er Rosa auf seine Lieblingsplätze führen wollte; — als er endlich die Thürme des ehrwürdigen Schlosses über die Holzungen hervorragen sah, die es umwölften, und dann die hochverehrten Angehörigen umarmte, denen er durch Pflicht und Zuneigung so innig verbunden war!

Das Glück ihres Wiedersehens ward durch kein Wort des Vorwurfs verdunkelt. Im Gegentheil stimmte Waverleys gefahrvolle Verbindung mit dem jungen Ritter, so große Bekümmerniß auch Sir Eberhard und Fräulein Rahel während ihrer Dauer gefühlt hatten, zu sehr mit den Grundsätzen überein, in denen sie auferzogen waren, als daß sie von ihrer Seite Tadel oder auch nur Rüge hätten zur Folge haben können.



Auch hatte der Obrist Talbot mit großer Gewandtheit unserm Eduard zu einer günstigen Ausnahme den Weg gebahnt, indem er dessen muthvolles Benehmen in seiner kriegerischen Laufbahn, insbesondere seine bei Preston bewiesene Tapferkeit und Großmuth pries. Endlich hatte der Gedanke, daß Eduard, Mann gegen Mann kämpfend, einen so ausgezeichneten Offizier, als der Obrist, zum Gefangenen gemacht und vom Tode gerettet habe, die Einbildungskraft des Baronets und seiner Schwester in so hohem Grade erwärmt, daß sie die Kriegsthaten ihres Neffen denen der gerühmtesten Helden ihres Stammes — Willibert, Hildebrand und Nigel Waverley, — an die Seite stellten.

Das Aeußere Waverleys, dessen Gesicht durch Leibesübungen gebräunt war und der durch militärische Disziplin und Anstrengung eine edle Haltung erlangt hatte, war kräftig und kühn geworden, so daß man nicht nur des Obristen Erzählung bewahrheitet fand, sondern auch alle Einwohner von Waverley = Ehre davon überrascht und entzückt waren. Sie drängten sich, ihn zu sehen, zu hören und zu preisen. Herr Pembroke, der, wie man leicht glauben wird, seines Zöglings Geist und Muth in der Vertheidigung der guten Sache der Kirche von England insgeheim erhob, tadelte jedoch freundschaftlich die Sorglosigkeit, die er in Hinsicht seiner Manuscripte bewiesen hatte. Sie hatten ihm übrigens, wie er sagte, einige persönliche Unzuträglichkeiten verursacht, da er, als der Baronet durch einen königlichen Commissar in Verhaft genommen sei, es für rathsam gehalten habe, sich in einen Versteck, genannt: „das Priesterloch,“ zurückzuziehen, welches seinen Namen von dem Gebrauche, wozu es in frühern Zeiten gedienet, erhal-



ten habe. Dort, — so versicherte er unserm Helden, — habe der Kellermeister es nicht gewagt, ihm mehr als täglich einmal Nahrung zu bringen, so daß er mehrmals genöthiget gewesen sei, ganz kaltes, oder was noch schlimmer sei, halbwarms Mittagessen zu genießen; nicht zu gedenken, daß manchmal sein Bett in zwei Tassen nicht gemacht sei. Unwillkürlich dachte Waverley an das Patmos des Barons Bradwardine, der mit Janets Kost und einigen Strohbindeln in der dumpfigen Höhle einer Sandsteinklippe völlig zufrieden war; doch enthielt er sich aller Bemerkungen über diesen Contrast, die für seinen ehrwürdigen Lehrer nicht anders als kränzend seyn konnten.

Alles war jetzt geschäftig, die nöthigen Vorbereitungen zu Eduards Vermählung zu treffen; — ein Ereigniß, welchem der gute alte Baronet und Fräulein Rahel als einer Erneuerung ihrer Jugendzeit entgegen sahen. Dieß Eheband war, wie der Obrist Talbot angedeutet hatte, in ihren Augen höchst wünschenswerth, indem es sich durch Alles empfahl, nur nicht durch Reichtum, dessen sie mehr als genug hatten. Der Notarius Clippurse ward daher nach Waverley = Ehre geladen, und zwar unter bessern Auspicien, als im Anbeginn unsrer Geschichte. Aber Herr Clippurse kam nicht allein; denn, jetzt vorgerückt in Jahren, hatte er sich einen Neffen beigelegt, — einen jüngern Geier, wie unser englischer Juvenal, (62) der Erzähler der Geschichte des Advokaten Schwalbe ihn genannt haben würde. Beide trieben jetzt Geschäfte unter der Firma: Clippurse und Hookem. (63) Diese ehrenwerthen Herren erhielten den Auftrag, die erforderlichen Ehepacten nach dem glänzendsten Maßstabe der Freigebigkeit zu entz-



werfen, als ob Eduard sich mit der Erbin einer Pair-  
schaft vermählte, die ihre väterlichen, an den Rand ih-  
res Hermelinmantels gehefteten Güter als Aussteuer  
mitbrächte. (64)

Bevor ich jedoch auf einen Gegenstand übergehe,  
dessen Verzögerung zum Sprichwort geworden ist, muß  
ich meinen Lesern in Erinnerung bringen, daß ein  
Stein, den ein müßiger, faulenzender Bursche bergab  
rollet, — ein Zeitvertreib, worin ich selbst in meinen  
jüngern Jahren sehr geübt war, — sich erst langsam  
bewegt, ausweichend, jedes, selbst das geringste Hin-  
derniß vermeidet, wenn er aber seine volle Schwerkraft  
in Bewegung gesetzt hat und dem Ende seiner Lauf-  
bahn sich naht, dampfend und donnernd hinabstürzt,  
mit jedem Sprunge eine Ruthe zurücklegt, über Hecken  
und Gräben setzt, wie ein Jäger aus Yorkshire, und  
gerade dann mit der reißendsten Schnelligkeit forteilt,  
wenn er dem Ziele am nächsten ist, wo er auf immer  
ruhen wird. Gerade so verhält es sich mit dem Laufe  
einer Erzählung, wie die, welche Dich, lieber Leser, hier  
beschäftigt. Bei den früheren Ereignissen verweilten wir  
absichtlich, um Dich mit den Charakteren der handelnden  
Personen mehr durch Erzählung, als auf dem lang-  
weilligeren Wege unmittelbarer Beschreibung bekannt zu  
machen. Wenn aber die Geschichte ihrem Schlusse naht,  
eilen wir sogar über wichtige Umstände hinweg, die Deine  
Einbildungskraft im Voraus begriffen haben muß, und  
überlassen es Dir selbst, Dinge voraus zu setzen, deren  
ausführliche Erzählung ein Mißbrauch Deiner Geduld  
seyn würde.

Wir sind daher so weit entfernt von dem Versuche,  
die langweiligen Fortschritte der Herren Clippurse und



Hookem oder ihrer würdigen, mit der Auswirkung der Begnadigungsbriefe für Eduard und seinen künftigen Schwiegervater beauftragten Amtsgenossen darzustellen, daß wir sogar anziehendere Gegenstände nur berühren können. So zum Beispiel müssen die Sendschreiben, welche bei dieser Gelegenheit zwischen Sir Eberhard und dem Baron gewechselt wurden, obwohl sie in ihrer Art unvergleichliche Specimina der Beredsamkeit waren, unbarmherzig der Vergessenheit überlassen werden.

Eben so wenig kann ich ausführlich erzählen, wie die würdige Tante Rahel, nicht ohne eine zarte, liebevolle Anspielung auf die Umstände, wodurch Rosa's mütterliche Diamanten in Donalds des Weißen Hände gerathen waren, ihr Kästchen mit einem Schmuck von Edelsteinen versah, um welches eine Herzoginn sie hätten beneiden können. Ueberdies wird der geneigte Leser sich selbst denken können, daß Job Houghton und seine Ehehälften gehörig versorgt wurden, obwohl sie sich nie überzeugen konnten, daß ihr Sohn auf eine andere Weise gefallen sei, als fechtend an der Seite des jungen Squire; so daß Alice, der, als Freund der Wahrheit, viele fruchtlose Versuche gemacht hatte, ihnen die wahren Umstände der Sache zu erklären, am Ende den Befehl erhielt, kein Wort mehr über die Sache zu reden. Er hielt sich jedoch schadlos durch eine reichliche Gabe von verzweiflungsvollen Schlachten, gräßlichen Hinrichtungen und blutigen Mährchen vom Popanz und Todtengerippen, womit er die Bedientenstube in Erstaunen setzte.

Doch wenn gleich diese wichtigen Gegenstände in der Erzählung so rasch vorgetragen werden können, als ein Zeitungsbericht aus Kanzleiacten, so verfloßen doch ungeachtet aller Dringlichkeit, die Waverley anwenden



konnte, über der Zeit, welche das Rechtsverfahren erforderte, verbunden mit den durch die damalige Art zu reisen veranlaßtenögerungen mehr als zwei Monate, bevor Eduard, nachdem er England verlassen hatte, wieder auf dem Rittersitze des Lairds von Duchran eintreffen konnte, um die Hand seiner verlobten Braut in Anspruch zu nehmen.

Die Hochzeit ward auf den sechsten Tag nach seiner Ankunft festgesetzt. Der Baron Bradwardine, in dessen Augen Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnisse, Festlichkeiten von hoher und feierlicher Bedeutung waren, nahm einigen Anstoß daran, daß mit Einschluß der Familie Duchran und der nächsten Nachbarn, die einigen Anspruch hatten, bei einer solchen Gelegenheit gegenwärtig zu seyn, nicht mehr als dreißig Personen zusammen gebracht werden konnten. „Bei seiner Verheirathung,“ so erzählte er, „hätten sich dreihundert Edelleute zu Roß, die Diener ungerechnet, und einige Duzend hochländischer Lairds, die niemals zu Pferde gekommen, zum Feste eingefunden.“

Sein Stolz fand sich jedoch einigermaßen getröstet, wenn er erwog, daß die dermaligen Machthaber, da er und sein Schwiegersohn noch vor Kurzem gegen die Regierung unter den Waffen gewesen waren, gegründeten Anlaß zu Besorgnissen darin finden, und sich beleidigt fühlen würden, wenn die beiderseitige Sippschaft und Schwägerschaft in erlegerischem Aufzuge nach altschottischer Weise sich versammelt hätte. — „Und ohne Zweifel,“ fügte er seufzend hinzu, „sind Viele, die sich bei diesem frohen Hochzeitfeste recht herzlich gefreut haben würden, entweder an einen bessern Ort gegangen, oder aus ihrem Geburtslande verbannt.“



Am bestimmten Tage ging die Vermählung vor sich. Der ehrwürdige Herr Rubrick, des Barons Caplan und ein Verwandter des Gutsbesizers, auf dessen wirthlichem Rittersitze sie gefeiert ward, hatte die Freude, das Brautpaar einzusegnen. Brautführer war Franz Stanley, der bald nach Eduards Ankunft in dieser Absicht eingetroffen war. Auch der Obrist Talbot und seine Gemahlinn waren Willens gewesen, zu erscheinen; allein Emiliens Gesundheit hatte, als der Tag herannahte, die Reise nicht gestattet. Dagegen ward verabredet, daß Eduard Waverley und seine junge Gattinn, die mit dem Baron unverzüglich nach Waverley = Thre abzureisen beschlossen hatten, unterwegs einige Tage auf einem Gute in Schottland zubringen sollten, zu dessen Ankauf der Obrist Talbot sich durch Wohlfeilheit des Preises bewogen gefunden hatte und wo er sich einige Zeit aufhalten wollte.

---

### Neun und dreißigstes Kapitel.

„Nein, dieses Haus gehört nicht mein;  
Sonst könnt' es so geschmückt nicht seyn.“

Aus einem alten Liede.

Die Neuvermählten reiseten auf einem großen Fuße, in einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche im neuesten Geschmacke, die durch ihren Glanz die Augen von halb Schottland verblendete, und womit Sir Eberhard



seinen Neffen beschenkt hatte. Dann folgte der Familienwagen des Laird von Duchran; beide waren gefüllt mit Damen und umgeben von Herren zu Pferde, die mit ihren Dienern, wenigstens zwanzig Personen ausmachten. Der Rentmeister Macwhieble kam der Reisegesellschaft, ungeachtet doch diesmal ihr Aeußeres keinesweges verrieth, daß sie Hunger leide, mit der Einladung auf der Landstraße entgegen, in seinem Hause zu Klein-Beolan einzufahren. Verwundert erwiederte der Baron: sein Schwiegersohn und er wollten über Klein-Beolan reiten, um dem Rentmeister ihren Besuch zu machen; doch würde es ihnen nicht einfallen, den ganzen comitatum nuptialem oder die Vermählungsprocession mit zu bringen.“ Er setzte hinzu, „daß, da die Baronie, wie er gehört habe, von ihrem unwürdigen Besitzer verkauft sei, er mit Vergnügen sehe, daß sein alter Freund Duncan seine Stelle unter dem neuen dominus oder Eigenthümer wieder erhalten habe.“ Der Rentmeister wiederholte, mit tiefen Verbeugungen unruhig hin und her trippelnd, seine Einladung, bis endlich der Baron, obwohl etwas verbrießlich über sein beharrliches Andringen, seine Einwilligung nicht verweigern konnte, ohne die Empfindungen, die er sich ungerne wollte merken lassen, an den Tag zu legen. Er versank in tiefes Nachdenken, als sie sich der Einfahrt in die Allee näherten; und es vermochte nur die Bemerkung ihn zu erwecken, daß die Zinnen des Schlosses wiederhergestellt, die Trümmer weggeräumt waren, und, wunderbarer, als alles Uebrige, — daß die beiden großen steinernen Bären, die verstümmelten Götzenbilder seiner Abgötterei, ihren Posten über dem Thorwege wieder eingenommen hatten: „Nun,“ sprach er zu Eduard, „der



neue Besitzer hat mehr gusto, wie die Italiener es nennen, — in der kurzen Zeit seines Besitzes dieser Güter an den Tag gelegt, als der Hund, Malcolm, obwohl ich ihn hier selbst auferzog, *vita adhuc durante* erlernt hat. Aber da ich einmal von Hunden rede, kommen dort nicht Van und Buscar mit David Sallatley die Allee heraufgesprungen?“

„Ich schlage vor, versetzte Waverley, ihnen entgegen zu gehen; denn ich glaube, der jetzige Gebieter des Hauses, — der Obrist Talbot, wird erwarten, uns bei sich zu sehen. Wir trugen anfangs Bedenken, Ihnen zu sagen, daß er es ist, der Ihr altes, ahnherrliches Eigenthum gekauft hat; und noch jetzt können wir, wenn Sie nicht geneigt sind, ihn zu besuchen, unsern Weg zum Rentmeister fortsetzen.“

Der Baron bedurfte jetzt seiner ganzen Hochherzigkeit; doch bemerkte er nach einem langen Seufzer und einer langsamen Prise Schnupftaback: „da man ihn so weit geführt habe, könne er des Obristen Thor nicht vorbeigehen und werde sich glücklich schätzen, den neuen Gebieter seiner ehemaligen Gutshörigen zu sehen. Er stieg vom Pferde, und die andern Reiter folgten seinem Beispiele; auch die übrige Gesellschaft verließ ihre Kutschen. Der Baron reichte seiner Tochter den Arm, und machte ihr, die Allee hinabgehend, bemerklich, wie schnell die Diva Pecunia der „Südmänner,“ — ihre schützende Gottheit möchte er sie nennen, — die Spuren der Verheerung vertilgt habe.

In der That hatte man nicht nur die gefälltten Bäume weggeschafft, sondern da man auch die Stümpfe ausgerodet, die Erde geebnet und mit Gras besäet hatte, so waren die Spuren der Verwüstung für ein



Augen, welches die Ortschaft nicht sehr genau kannte, fast ganz unbemerkt. Eine ähnliche Umwandlung zeigte sich im Aeußern des David Gellatley, der ihnen entgegen kam, dann und wann still stand, um den ihn mit den vorigen Farben schmückenden neuen Anzug zu bewundern, der so schön ausgestatt war, daß er selbst für Touchstone, (65) gut genug gewesen seyn würde. Er tanzte herbei mit seiner gewöhnlichen linkschen Fröhlichkeit; zuerst nähete er sich dem Baron, dann dem Fräulein Rosa, strich sich mit den Händen über seine Kleidung mit dem Ausruf: „Schön, schön, David!“ Kaum war er im Stande, ein einziges von seinen tausend Liedern zu Ende zu bringen, so athemlos machte ihn das Uebermaß der Freude. Auch die Hunde zeigten ihrem alten Gebieter durch tausend Sprünge, daß sie ihn wieder erkannten. „Wahrlich, Rosa, die Dankbarkeit dieser stummen Bestien und jenes armen Blödsinnigen, füllt meine alten Augen mit Thränen, da der schurkische Malcolm — — doch ich bin dem Obrist Talbot sehr verbunden, daß er meine Hunde in so gutem Stande erhält, und auch für den armen David so viel Güte hat. Aber, theure Rosa, wir dürfen nicht verflotten, daß sie wie eine Leibrente auf dem Gute lasten.“

Als er so sprach, kam Lady Emilie am Arme ihres Gemahls, der Reisegesellschaft an der untern Pforte mit herzlichster Bewillkommung entgegen. Nach den Förmlichkeiten des Empfanges, die durch Lady Emiliens unbefangenen, feinen Gesellschaftston sehr abgekürzt wurden, entschuldigte sie sich, daß sie einen kleinen Kunstgriff angewandt habe, um die Gesellschaft an einen Ort zu bringen, der einige schmerzliche Erinnerungen



veranlassen könnte;“ — „da er aber,“ fuhr sie fort, „einen neuen Gebieter erhält, so wünschten wir, daß der Baron —“

„Herr Bradwardine, schlechtweg, wenn ich bitten darf, Mylady,“ fiel der Alte ein.

„Also Herr Bradwardine und Herr Waverley sollen sehen, was wir gethan haben, um den Wohnsitz der Ahnherren Ihrer Familie wieder herzustellen.“ Der Baron antwortete durch eine tiefe Verbeugung. Wirklich fand er, den Schloßhof betretend, daß Alles, ausgenommen die abgebrannten plumpen Ställe, die durch leichtere, geschmackvollere Gebäude ersetzt waren, so viel, als immer möglich, wieder in den Zustand gebracht zu seyn schien, worin er es verließ, als er einige Monate zuvor die Waffen ergriff. Das Taubenhaus war wieder gefüllt; der Springbrunnen spielte mit gewöhnlicher Kraft, und nicht nur der Bär, der über dem Wasserbecken vorherrschte, sondern auch alle übrigen Bären waren wieder auf ihren Posten, und so sorgfältig ausgebessert oder durch andere ersetzt, daß man von der, kürzlich an ihnen verübten Gewaltthätigkeit kein Zeichen wahrnahm. Da man selbst auf diese Kleinigkeiten so große Aufmerksamkeit verwandt hatte, bedarf es kaum der Erwähnung, daß das Wohnhaus und die Gärten mit der strengsten Beibehaltung ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeiten ausgebessert und soviel als möglich alle Spuren der Verwüstung vertilgt waren. Der Baron staunte dieß Alles in schweigender Verwunderung an. „Ich bin Ihnen recht sehr verbunden, Herr Obrist,“ sprach er endlich, „daß Sie das Wappenzeichen meiner Familie wieder hergestellt haben; doch wundert es mich billig, daß Sie nirgends Ihr eignes Helm-



zeichen anbrachten, welches, glaub' ich, eine Dogge ist, die man vor Zeiten einen Talbot nannte. Deshalb sagt auch der Dichter:

„Ein starker Talbot, (Dogge) — dem Yorkshir'schen  
Hunde

„An Kühnheit zu vergleichen — —“

wenigstens ist ein solcher Dogge das Helmzeichen der kriegerischen und berühmten Grafen von Shrewsbury, die wahrscheinlich Blutsverwandte Ihrer Familie sind.“

„Ich glaube,“ sprach der Obrist lächelnd, „unsere Hunde sind von einer und der nämlichen Brut. Ich für mein Theil möchte, wenn Helmzierathen um den Vorrang streiten sollten, das bekannte Sprichwort auf sie anwenden: Lasset Hunde und Bären sich einander bekämpfen. (66)

Bei dieser Aeußerung, wobei der Baron wieder eine lange Prieße Taback nahm, betrat letzterer mit Rosa, Emilien, dem jungen Stanley und dem Rentmeister das Wohnhaus, während Eduard mit der übrigen Gesellschaft auf der Terrasse weilte, um das neue, mit den schönsten Pflanzen versehene Gewächshaus zu betrachten. Der Baron kam wieder auf seine Lieblingsmaterie: „So sehr Sie, Herr Obrist, auch Ihr Helmzeichen, — ohne Zweifel im Scherz, — herabzuwürdigen belieben, wie ich solches in Ihrem Lande auch bei andern ehrenwerthen Edelleuten von alter Geburt wohl sonst bemerkt habe, so muß ich dennoch wiederholen, daß es ein sehr altes und ausgezeichnetes Wappen ist, sowie auch das, meines jungen Freundes, Franz Stanley, welches einen Adler und ein Kind darstellt.“



„Einen Vogel und einen Bankert nennt man es in Derbyshire,“ fiel Stanley ein.

„Ihr seid ein junger Naseweis, Sir,“ sprach der Baron, der großen Gefallen an dem jungen Mann gefunden hatte, vielleicht, weil dieser ihn zu Zeiten etwas neckte. — „Ein junger Naseweis seid Ihr, und ich werde Euch nächstens einmal Mores lehren,“ hiebei drohte er ihm mit seiner starken, gebräunten Faust. „Aber was ich Euch sagen wollte, Obrist Talbot, ist, daß Euer Haus einen sehr alten Ursprung hat und da Ihr dieß Gut mit Fug und Recht für Euch und die Eurigen erworben habt und es für mich und die Meinigen verloren ist, so wünsche ich, es möge bei Eurem Namen so viele Jahrhunderte bleiben, als es in der Familie der letzten Besitzer gewesen ist.“

„Das ist ein sehr edelmüthiger Wunsch, Herr Bradwardine,“ versetzte der Obrist.

„Und doch, Sir, muß ich mich wundern, daß Ihr, der, wie ich bei unserm Zusammentreffen in Edinburg wahrnahm, so viel amor patriae besitzt, und sogar andere Länder gering schätzt, Euch dennoch freiwillig entschlossen habt, Eure Lares, oder Hausgötter procul a patriae finibus aufzustellen und Euch gewissermaßen selbst zu verbannen.“

„Nun in der That, Baron, ich sehe nicht ein, warum ein alter Soldat länger fortfahren sollte, einen andern zu täuschen, um ein Geheimniß dieser thörichtesten, jungen Leute, Waverley und Stanley, und meiner Frau, die nicht viel klüger ist, zu bewahren. Wißt also, ich habe noch immer ein so großes Vorurtheil zu Gunsten meines Geburtslandes, daß ich für die Geldsumme, die ich dem Verkäufer dieser großen Baronie



vorschob, nichts weiter erhalten habe, als ein Landhaus Brerewood Lodge genannt, in der Grafschaft \* \* mit etwa zweihundert und fünfzig Morgen Landes, dessen Hauptvorzug darin besteht, daß es nur wenige Meilen von Waverley-Ehre liegt."

"Aber so sagen Sie mir doch um's Himmels willen, wer hat denn dieses Gut gekauft?"

"Ihnen dieß zu erklären," erwiderte der Obrist, "ist der Beruf dieses Herrn."

Der Rentmeister, dem diese Hindeutung galt, hatte sich die ganze Zeit ungeduldig von einem Fuß auf den andern bewegt, „gleich einer Henne auf heißem Boden," wie er nachher selbst sagte; „und gackernd," wie er hätte hinzusetzen können, „wie eine Henne, voll Stolz, ein Ei zu legen," fiel jetzt folgendermaßen ein: „Das kann ich, das kann ich, gnädiger Herr!"

Nun zog er ein Packet Schriften aus der Tasche, löste mit vor Ungeduld zitternden Händen das rothe Band mit den Worten: „Hier ist die Verfügung und Cession des Malcolm Bradwardine von Inchgrabbit, gehörig unterzeichnet und nach Vorschrift der Statuten bestätigt, wodurch er für eine gewisse Summe baar entrichteten Geldes die gesammten zur Baronie Bradwardine gehörigen Güter, namentlich Tully-Deolan und andere, sammt Beste und Rittersitz, veräußert und überträgt —"

"Um Gottes willen, Sir, zur Sache! Ich weiß das Alles auswendig," fiel der Obrist ein.

"Ueberträgt an Cosmo Comyne Bradwardine Esq." fuhr der Rentmeister fort, „dessen Erben und Bevollmäch-



tigte, und zwar einfach und unwiederkäuflich, um solches Alles a me vel de me zu besitzen, —“

„Machen Sie's kurz, Sir,“ fiel der Obrist ein.

„Auf mein ehrliches Wort, Herr Obrist, ich mache es so kurz, als es mit dem Herkommen bestehen kann,“ entgegnete der Rentmeister. „Toboch dieß Alles unter der Bedingung und mit der Reservation —“

„Herr Macroheeble, dieß würde länger dauern als ein russischer Winter,“ unterbrach ihn noch einmal der Obrist. „Erlauben Sie mir, Sie abzulösen. Kurz, Herr Bradwardine, Ihr Familiengut ist wieder Ihr volles Eigenthum, und steht zu Ihrer unbedingten Verfügung; jedoch bleibt es mit der Summe beschwert, die zum Wiederkauf verwendet ist, die aber, wie ich höre, mit dem Werthe desselben nicht im Verhältnisse steht.“

„Ein altes Lied, — ein altes Lied, — meine gnädigen Herren,“ rief der Rentmeister, sich behaglich die Hände reibend; „belieben Sie nur das Rentenbuch einzusehen.“

„Da diese Summe,“ fuhr der Obrist fort, „von Herrn Eduard Waverley vorgeschossen ist, und zwar hauptsächlich aus dem Verkaufspreise seines väterlichen Erbguts, welches ich von ihm erstand, so ist sie seiner Gattin und ihren Kindern aus dieser Ehe verschrieben.“

„Dieß ist eine bündige Verschreibung,“ rief der Rentmeister freudig aus, „für Rosa Comhne Bradwardine, verehelichte Lady Waverley, wodurch jene Summe ihr selbst als Leibrente, und den Kindern aus besagter Ehe als Eigenthum zugeschrieben wird; auch habe ich darüber vor der Vermählung einen intuitu matrimonii abgeschlossenen



Contract entworfen, damit derselbe in der Folge nicht als donatio inter virum et uxorem einer Verminderung unterworfen seyn konnte."

Es ist schwer zu sagen, ob der würdige Baron größere Freude empfand über die Rückgabe seines Familienguts oder über das Hartgefühl und den Edelmuth, womit man ihm freie Hand ließ, nach seinem Tode das über zu verfügen, und so viel als möglich selbst dem Anschein vermied, ihn mit Geldverbindlichkeiten zu belasten. Nach der ersten Pause der Freude und des Erstaunens, richteten sich seine Gedanken auf den unwürdigen männlichen Erben, der, wie er sagte, sein Geburtsrecht, gleich dem Esau für eine Linsensuppe verkauft habe.

„Aber wer kochte ihm die Suppe?“ rief der Rentmeister aus; „das möchte ich wissen. Wer anders, als Ew. Gnaden treuergebenster Duncan Macwhieble? Der junge Herr Waverley legte von Anfang Alles in meine Hände; ich möchte sagen, seit dem ersten Ausgebot des Gutes. Ich überlistete sie; ich führte sie hinter's Licht; ich schmeichelte ihnen, so daß der Inichgrabbitt und sein Agent, Jamie Howie, am besten wissen, ob ich ihnen eine verbe Nase gedreht habe. Der Mensch will ein Geschäftsmann seyn! Ich ging nicht mit unserm braven Herrn Bräutigam zu ihnen; dann würden sie die Saiten höher gespannt haben, nein, nein; ich setzte sie in Furcht vor unsern unbändigen Gutshörigen und vor den Macs Ivors, die immer noch unruhig wären, so daß sie endlich nicht mehr wagten, in der Dämmerung über die Schwelle zu gehen, aus Furcht, John Heatherblutter oder ein anderer tollkühner Mensch möchte auf sie feuern; dann



machte ich ihnen bange vor dem Herrn Obristen. Ich fragte sie, ob sie dem Freunde des Herzogs den Preis steigern wollten, — ob sie nicht wüßten, wer jetzt der Machthaber sei? ob sie nicht genug Beispiele von armen, mißleiteten, unglücklichen Menschen gesehen hätten, —“

„Zum Beispiel von solchen, die nach Derby zogen, Herr Macwheeble;“ flüsterte ihm der Obrist zu.

„Um Gottes willen, Herr Obrist, lassen Sie die Fliege an der Wand sitzen; — in Derby waren viele gute Leute; und man spricht nicht gern vom Galgen im Hause des Geheukten,“ (67) fügte er hinzu mit einem schlaun Blick auf den Baron, der in tiefes Nachsinnen versunken war.

Auf einmal fuhr er auf, faßte den Rentmeister beim Rockknopf und zog ihn unter eine der tiefen Fensterwölbungen, woher nur einzelne Fragmente ihres Gesprächs der übrigen Gesellschaft vernehmbar wurden. So viel ist gewiß, daß von Stempelpapier und Pergament die Rede war; denn kein anderer Gegenstand hätte, selbst aus dem Munde seines Gönners, der nun wieder sein wirklicher Gebieter war, des Rentmeisters ehrerbietige Aufmerksamkeit, worin er ganz versunken war, in solchem Grade fesseln können.

„Ich verstehe Erw. Gnaden vollkommen, es läßt sich eben so leicht thun, als man ein Decret gegen einen Abswesenden auswirken kann.“

„Ihr und Ihm nach meinem Absterben, und ihren männlichen Erben, doch soll der zweite Sohn, wenn Gott sie mit zweien segnen sollte, den Vorzug haben, und Namen und Wappen des Hauses Bradwardine führen,



ohne irgend einen andern Namen und Wappenschild daneben anzunehmen.“

„Genug, gnädiger Herr, ich mache Morgen ein kleines Concept; es wird nur einer Resignationsurkunde in favorem bedürfen, die ich zur nächsten Sitzung des Schatzkammergerichts in Bereitschaft halten werde.“

Nach Endigung des Zwiesprachs ward der Baron aufgefordert, die eben eintreffenden neuen Gäste als Hauswirth in Tully-Beolan zu empfangen. Diese Gäste waren, der Major Melville von Cairncrekan, Ebrn Pastor Morton und einige andere von des Barons Bekannten, denen man das Geheimniß seiner Wiedereinsetzung in sein Erbgut anvertraut hatte; auch hörte man unten im Schloßhofe das Freudengeschrei der Dorfbewohner; denn Saunderson, der das Geheimniß mehrere Tage mit löblicher Klugheit bewahrt hatte, glaubte, als er die Rutschen anlangen sah, seine Zunge entfesseln zu können.

Während Eduard den Major Melville mit Höflichkeit, den Geistlichen aber mit der innigsten, dankbarsten Zuneigung empfing, verrieth das Benehmen seines Schwiegervaters etwas Verlegenheit und Ungewißheit, wie er den natürlichen Ansprüchen seiner Besuche auf Gastfreiheit ein Genüge leisten und seinen Gutsknechten eine Festlichkeit bereiten könne. Lady Emilie riß ihn aus dieser Verlegenheit durch die Aeußerung: zwar könne sie in vieler Hinsicht nur eine unvollkommene Stellvertreterinn der jungen Lady Waverley seyn, doch hoffe sie, der Baron werde die Anstalten genehmigen, die sie, in Erwartung so vieler Gäste, zu deren Bewirthung getroffen habe. Auch sei dafür gesorgt, daß der Ruf der alten Gastfreiheit von Tully-Beolan einigermaßen aufrecht erhalten werden könne. Wer



malte die Freude des Barons bei dieser Versicherung? Mit einer Galanterie, die halb den steifen, schottischen Laird, halb den französischen Offizier aussprach, bot er der schönen Vicewirthinn den Arm, und mit weiten Schritten, die den Menuetpaß etwas nachzuahmen strebten, führte er den Zug in den großen Speisesaal an, wohin ihm die übrige Gesellschaft folgte.

Unter Saundersons Anleitung und durch sein unermüdeliches Streben hatte sowohl hier, als in den übrigen Zimmern, Alles, so viel sich's thun ließ, die alte Einrichtung erhalten, und wo neues Hausgeräth nöthig gewesen war, hatte man die Formen des alten dabei zum Muster genommen. Doch bemerkte man in diesem schönen alten Zimmer einen Zuwachs der bisherigen Einrichtung, der dem Baron Thränen auspreßte. Er bestand in einem großen Gemälde, darstellend Fergus Mac-Ivor und Waverley in ihrer hochländischen Tracht. Die Scene war ein wilder, felsiger Engpaß, und im Hintergrunde der bergab ziehende Clan. Nach einer mit Kunstsinne gearbeiteten Skizze, entworfen von einem jungen genialen Manne während des Aufenthalts der beiden Freunde in Edinburg, hatte ein ausgezeichneter Londoner Künstler es in Lebensgröße ausgeführt. Selbst Raeburn, dessen hochländische Hauptlinge auf der Leinwand zu leben scheinen, hätte seinem Gegenstande nicht mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen können, und der lebhafteste, feurige, ungestüme Geist des unglücklichen Hauptlings von Glennaquold bildete einen schönen Contrast mit dem gedankenvollen, schwärmerischen und enthusiastischen Ausdrucke in den Zügen seines glücklicheren Freundes. Das ganze Kunstwerk



ward allgemein bewundert. Neben demselben hingen die Waffen, die Waverley in dem unglücklichen Bürgerkriege geführt hatte.

Doch trotz aller Gefühle und aller Kraftäußerungen der Kunst, muß der Mensch essen. Der Baron nahm daher das untere Ende der Tafel ein und beharrte darauf, daß Lady Emilie am oberen die Hauswirthinn machen solle, damit sie den jungen Leuten ein gutes Beispiel geben könnte. Einige Augenblicke sann er im Stillen nach, ob er der presbyterianischen oder der bischöflichen Kirche von Schottland den Vorrang geben solle; dann ersuchte er Herrn Morton, als Fremden, das Tischgebet zu sprechen, mit der Bemerkung: Herr Rubrick, der zum Hause gehöre, würde für die ausgezeichnete Gnade, die demselben widerfahren sei, ein Dankgebet zum Himmel schicken. Das Mittagmahl war trefflich. Saunderson wartete in vollständigem Costüm auf, nebst allen vorigen Bedienten, die man wieder zusammengebracht hatte, bis auf zwei, von denen seit der Schlacht von Culloben nichts wieder zu hören gewesen war. Die Keller waren mit Weinen versehen, die für ausgezeichnet gut erklärt wurden, und man hatte Anstalt getroffen, daß der Bär auf dem Springbrunnen im Schloßhofs diesen Abend vortrefflichen Brantweinpunsch für die niederen Volksklassen spendete.

Als man abgespeiset hatte, warf der Baron, im Begriff, einen Trinkspruch auszubringen, einen etwas kummervollen Blick auf den Schenkstisch, der jedoch noch Vieles von seinem Silbergeschirr enthielt, was entweder versteckt, oder durch die benachbarten Edelleute den Soldaten



abgekauft und willig dem ursprünglichen Eigenthümer wieder überlassen war.

„In unsern Zeiten,“ sprach er, „muß Derjenige Gott danken, wer Leben und Besizthum gerettet hat; gleichwohl muß ich bei dem Trinkspruche, den ich ausbringen will, den Verlust eines alten Erbstückes beklagen, Lady Emilie; — Es war ein poculum potatorium, (68) Herr Obrist“ —

Hier fließ der Haushofmeister den Baron sanft an den Ellenbogen, und als dieser sich umwandte, erblickte er in den Händen Alexanders ab Alexandro den vielgerühmten Becher Sanct Duthac's, den gesegneten Bären von Bradwardine! Es fragt sich, ob die Wiedereinsetzung in seine Güter ihm höheres Entzücken gewährt hatte. „Auf meine Ehre!“ rief er, „wenn Sie, Lady Emilie, gegenwärtig sind, sollte man beinahe an Feen und Elfen glauben!“

„Ich schätze mich wahrhaft glücklich,“ versetzte Lalsbot, „daß ich durch die Herbeischaffung dieser Familiensantiquität im Stande gewesen bin, Ihnen einen Beweis meiner innigen Theilnahme an Allem, was meinen jungen Freund Eduard betrifft, geben zu können. Damit Sie aber nicht Emilien als Fee, oder mich als Zauberer beargwöhnen, was in Schottland kein Spaß ist, muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Freund, Franz Stanley, der vom Tartanfieber befallen ist, seit er Eduard von den altschottischen Sitten erzählen hörte, aus der zweiten Hand eine Beschreibung dieses bemerkenswerthen Bechers gehört hatte, die er uns zufällig mittheilte. Mein Bedienter, Sponztoon, der wie ein ächter alter Soldat, Alles bemerkt und wenig sagt, gab mir nachher zu verstehen: er glaube,



ein Silbergeschirr, so wie es Herr Stanley beschrieben, im Besitze einer gewissen Mistress Rosebag gesehen zu haben, die als vormalige Ehehälfte eines Trödlers, während der letzten unerfreulichen Scenen in Schottland Gelegenheit gefunden habe, ihr altes Gewerbe etwas wieder hervorzufuchen und auf diese Weise zum Besitze des besten Theils der von der halben Armee gemachten Beute gelangt sei. Sie können leicht erachten, daß der Becher sehr bald wieder herbeigeschafft ward; und es wird mir großes Vergnügen machen, wenn ich glauben darf, daß sein Werth nicht verringert ist, weil ich das Werkzeug seiner Zurücklieferung gewesen bin.“

Eine Thräne mischte sich in den Wein, womit der Baron den Becher füllte, und den Trinkspruch ausbrachte: „Danke dem Obristen Talbot, und Heil den vereinigten Häusern Waverley-Ehre und Bradwardine!“ —

Es bleibt mir nur noch übrig, zu sagen, daß, wie niemals ein Wunsch mit innigerer Aufrichtigkeit ausgesprochen ward, es wenige giebt, die, abgerechnet die unausbleibliche Wandelbarkeit menschlicher Ereignisse, im Ganzen glücklicher in Erfüllung gegangen sind.



## Vierzigstes Kapitel.

### Nachschrift statt Vorrede.

Unsere Wallfahrt, freundlicher Leser, ist nun vollbracht; und wenn Deine Geduld mich durch diese Blätter begleitet hat, so ist der Vertrag Deinerseits auf's genaueste erfüllt. Gleichwohl weile ich, gleich dem Miethskutscher, der seinen vollen Fuhrlohn erhalten hat, immer noch in Deiner Nähe; und mache mit gebührender Schüchternheit Anspruch auf einen geringen Zuwachs Deiner Milde und Gutherzigkeit. Es steht jedoch eben sowohl in Deiner Macht, das Buch des einen Supplicanten, als Deine Thür vor der Nase des andern zuzuschlagen.

Diesß Kapitel hätte eine Vorrede seyn sollen; doch sprachen zwei Gründe dagegen: zuvörderst sind die meisten Romanenleser, wie mein eignes Gewissen mir in Erinnerung bringt, geneigt, sich in Hinsicht der Vorreden einer Unterlassungssünde schuldig zu machen. Zweitens ist es allgemeine Sitte unter jener Klasse von Literaturfreunden, das Lesen jedes Werks mit dem letzten Kapitel zu beginnen: so daß, Alles wohl erwogen, die nachstehenden Bemerkungen, da sie am Schlusse stehen, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, an dieser Stelle gelesen zu werden.

Es giebt keine europäische Nation, die im Laufe eines halben Jahrhunderts, oder doch wenig mehr, so gänzlich umgewandelt ist, als die schottische. Die Wirkungen des Aufstandes von 1745, — die Vernichtung der patriar-



Malischen Macht der hochländischen Häuptlinge, — die Aufhebung der erblichen Gerichtsbarkeiten der Edelleute und Barone im schottischen Niederlande, — die gänzliche Ausrottung der jacobitischen Partei, die, abgeneigt der Vermischung mit den Engländern, oder der Annahme ihrer Gewohnheiten, lange ihren Stolz in die Beibehaltung altschottischer Sitten und Gewohnheiten setzte, — dieß Alles gab zu jener Veränderung den ersten Antriebe. Die allmälige Einwirkung des Reichthums und die Ausbreitung des Handels vereinigten sich in der Folge, daß jetzige Volk von Schottland zu einer Menschenklasse umzubilden, die von ihren Großältern eben so verschieden ist, als die gegenwärtigen Engländer von denen, die zur Zeit der Königin Elisabeth lebten. Den politischen und ökonomischen Wirkungen dieser Umwandlungen hat Lord Selkirk mit großer Genauigkeit und Bestimmtheit nachgeforscht. Allein, wenn gleich die Veränderung unablässig und rasch fortgeschritten ist, so hat sie dennoch nur stufenweise Statt gefunden; und gleich Denen, die einen tiefen, spiegelglatten Strom hinab schiffen, werden wir der gemachten Fortschritte nicht eher gewahr, als bis wir unsre Augen auf die nun entfernten Punkte werfen, von denen wir ausfahren. Diejenigen unter der jetzt lebenden Generation, denen die letzten zwanzig oder fünf und zwanzig Jahre des achtzehnten Jahrhunderts noch im Andenken sind, werden die Wahrheit dieser Behauptung vollkommen einsehen; insbesondere wenn ihre Bekanntschaften und Verbindungen sie mit derjenigen Klasse zusammenführten, die man in meinen jüngern Jahren im Scherze „Leute vom alten Sauerteige“ (69) nannte, die immer noch einige, wenn gleich hoffnungslose Anhänglichkeit für das Haus Stuart hegten.



Diese Menschenklasse ist nun fast ganz dahin geschwunden, und mit ihr schwanden ohne Zweifel viele abgeschmackte, politische Vorurtheile, aber auch viele lebende Beispiele seltener, uneigennütziger Anhänglichkeit an die Grundsätze des Pflichtgefühls, welches sie von ihren Vätern ererbten, — und an die altschottische Treue, Gastfreiheit, Rechtlichkeit und Ehre.

Es war zufällig mein Loos, ohne ein geborner Hochländer zu seyn, (woburch die Unvollkommenheit der in diesem Werke vorkommenden galischen Ausdrücke verzeihlich werden wird,) in meinen Knaben- und Jünglingsjahren unter Personen jener Klasse zu leben. Um nun einige Rückerinnerungen der alten Sitten, von deren fast gänzlichem Erlöschen ich Zeuge gewesen bin, beizubehalten, habe ich einen Theil der Vorfälle, die mir von denen mitgetheilt wurden, welche als handelnde Personen in denselben aufgetreten waren, in erdichtete Scenen zusammengefaßt. Wirklich sind die romantischsten Theile dieser Erzählung gerade diejenigen, denen wahre Thatsachen zum Grunde liegen. Der Austausch wechselseitigen Schutzes zwischen einem hochländischen Edelmann und einem Offizier von hohem Range in königlichen Diensten, so wie auch die hochherzige Art und Weise, wie der Letztere sein Recht geltend machte, die empfangenen Wohlthaten zu erwidern, dieß Alles ist buchstäblich wahr. Der zufällige Flintenschuß und die Floren beigelegte, heldenmüthige Antwort (70) bezieht sich gleichfalls auf eine Thatsache, die einer kürzlich erst verstorbenen Dame von Stande begegnet ist. Und fast Alle, die sich nach der Schlacht bei Culloden verbergen mußten, hatten in der Folge über die abenteuerliche



Art und Weise, wie sie sich versteckten und nur mit gewauer Noth den Verfolgenden entkamen, eben so seltsame Dinge zu erzählen, als ich nur immer meinem Helden beigelegt habe. Carl Edwards Entweichung, — der merkwürdigste dieser Vorfälle, giebt hievon das auffallendste Beispiel. Die Schilderungen der Schlacht bei Preston und des Treffens bei Clifton gründen sich auf die mündliche Erzählung eines einsichtsvollen Augenzeugen, berichtet nach der „Geschichte der Rebellion“ von dem verstorbenen, achtungswerthen Verfasser des „Douglas.“ Der Edelmann (71) im schottischen Niederlande und die untergeordneten Personen sind nicht als individuelle Charakter schilderungen aufgestellt, sondern aus den allgemeinen Sitten jenes Zeitraums, von denen ich in meinen jüngern Jahren einige Ueberreste kennen lernte, oder aus mündlicher Uebertragung entnommen.

Es war nicht mein Zweck, diese Personen durch den ihnen in den Mund gelegten, volksthümlichen Dialekt als Caricaturen darzustellen, sondern sie durch ihre Sitten, Gewohnheiten und Denkweise zu schildern, und die bewundernswerthen irländischen Charaktergemälde der Miß Edgeworthe nachzubilden, die so ganz verschieden sind von denen, welche bei der vollkommensten Familienähnlichkeit unter einander, geraume Zeit die Schauspiele und Romane füllten.

Ich fühle jedoch kein Selbstvertrauen in Hinsicht der Art und Weise, wie ich meinen Vorsatz ausgeführt habe. In der That war ich so wenig zufrieden mit meinem Erzeugniß, daß ich es unvollendet bei Seite legte, und es, lediglich durch Zufall, zwischen andern, als Maculatur betrachteten Papieren wiederfand, nachdem es mehrere Jahre



verlegt gewesen war. In jener Zwischenzeit erschienen zwei Werke über ähnliche Gegenstände, geschrieben von Damen, deren Genie ihrem Vaterlande zur großen Ehre gereicht. Ich rede hier von der Mistress Hamilton „Glenburnie“ und den „abergläubischen Sagen des Hochlandes.“ Allein die erstere dieser Schriften beschränkt sich auf Schottlands ländliche Sitten, die sie mit auffallender, eindrucksvoller Treue schildert; und die „Sagen“ der achtungswerthen genialen Mistress Grant von Laggan sind in ihrer Art ganz verschieden von der erdichteten Erzählung, die ich versucht habe.

Gern möchte ich mich überreden, daß man dem vorstehenden Werke nicht alles Interesse absprechen werde. Älteren Personen wird es Scenen und Charaktere, mit denen sie in ihrer Jugend vertraut waren, ins Gedächtniß zurück rufen; und der werdenden Generation kann meine Erzählung von den Sitten ihrer Vorältern einige Begriffe geben.

Doch wünschte ich von Herzen, die Aufgabe, die schwindenden vaterländischen Sitten darzustellen, möchte die Feder des einzigen Mannes in Schottland beschäftigt haben, der ihr hätte Genüge leisten können; — jenes Mannes, der sich in der eleganten Literatur so sehr ausgezeichnet, und dessen „Skizzen vom Obristen Caustic und Umphraville“ mit den feinern Zügen des Nationalcharakters unübertrefflich verschmolzen sind. In diesem Falle hätte ich als Leser mehr Vergnügen genossen, als mir der Stolz, ein beliebter Schriftsteller zu seyn, — wofern diese Blätter mir jene beneidete Auszeichnung verschaffen sollten, — jemals gewähren könnte. Und da ich einmal die gewöhnliche Ordnung umgekehrt und



diese Bemerkungen an's Ende des Buches, worauf sie sich beziehen, gesetzt habe, so wag' ich eine zweite Verlesung der Form, indem ich das Ganze mit einer Zusignung schließe. Es ist nämlich

Dieß Werk

achtungsvoll gewidmet

unserm

schottischen Addison

Heinrich Mackenzie

von

einem unbekannten Bewunderer seines

Genies.

---

E n d e.



# Anmerkungen des Uebersetzers

zum

zweiten Theile des Waverley.

1) Da die Papisten für sich allein keinesweges eine Körperschaft bildeten, welche zahlreich genug war, um es mit der Nationalkirche aufzunehmen, so gedachte Jacob II. sich durch eine Verbindung mit den Dissenters zu verstärken, die er durch die Vorspiegelung völliger Gewissensfreiheit zu verblenden suchte, indem er ihnen glaublich machte, er beabsichtige die Aufhebung der Testacten und kirchlichen Strafgesetze eben sowohl zu ihrer Erleichterung und Sicherheit, als zu Gunsten der Papisten. In der Absicht, die Dissenters auf solche Weise zu verblenden und sie zur Beförderung des Katholicismus zu verleiten, erließ er sowohl in England, als in Schottland ein Toleranz-Edict (declaration of indulgence,) welches auf einmal den ganzen Codex religiöser Strafgesetze außer Wirkung setzte, und sämtliche, von der Nationalkirche abweichende Religionsparteien in gleicher Maße zu begünstigen schien. Allein die strengen Presbyterianer wollen von keiner Duldung wissen, sondern beharrten auf ihrem im Jahre 1638 errichteten Covenant oder Bündniß zur Beschützung ihres Glaubens und ihres Religionscultus, dessen Bestätigung sie Carl I. durch den Vergleich von Dunbar (im Junius desselben Jahres) und seinem Sohne



Carl II. im Jahre 1650 den 16. Julius abgedrungen hatten.

2) M. s. die fünfte Anmerkung zum ersten Theile.

3) M. s. die vorhergehende erste Anmerkung.

4) Worte der Bibel.

5) Auch in mehreren Theilen der nordwestlichen Küstenzländer Deutschlands findet man noch jetzt diese Art großer, kastenähnlich geformter Bettstellen, deren Oeffnung bei den untern Klassen der Landleute mit Schiebern, bei den wohlhabendern mit einem Vorhange versehen ist.

6) Bei Bannockburn in Süd-Schottland erlitten die Engländer 1314 vom schottischen König Robert Bruce eine große Niederlage.

7) Torwood war einer der Schaupläze blutiger Scenen in den Bürgerkriegen.

8) u. 9) Wallace und Grime zeichneten sich, der erstere als ritterlicher Held von der Tory-Partei und letzterer durch fanatische Wuth von Seiten ihrer Gegner in jenen unglücklichen Bürgerkriegen aus.

10) M. s. die 43ste Anmerkung.

11) High Street, eine der längsten Hauptstraßen Edinburgs.

12) Der Hafen von Prestonpans.

13) Manche Leser werden es vielleicht dem Uebersetzer Dank wissen, wenn er die geschichtliche Darstellung dieser merkwürdigen Schlacht, die in Scott's vorliegendem Romane einen Hauptzug bildet, nach Anleitung der trefflichen, nach funfzigjähriger Verborgenheit in London 1820 erschienenen Denkschrift des Ritters Johnstone, Adjutanten des Prinzen Carl, im gedrängten Auszuge wiedergiebt, so wie Referent solche in der Minerva von 1822 Aprilheft



S. 95. u. f. f. mitgetheilt hat. — Es wird der Bemerkung der Leser nicht entgehen, daß, insbesondere in Hinsicht der Truppenzahl beider Theile, zwischen Scott's Schilderung und Johnstone's Geschichtserzählung einige Verschiedenheiten obwalten, im Wesentlichen aber unser Verfasser der geschichtlichen Wahrheit vollkommen getreu geblieben ist.

„Um zwei Uhr Nachmittags befanden wir uns innerhalb Flintenschußweite vom Feinde, der unweit dem Dorfe Prestonpans eine sehr umsichtig gewählte, äußerst feste Stellung genommen hatte. Je genauer wir sie untersuchten, um desto mehr überzeugten wir uns von der Unmöglichkeit, sie anzugreifen, welches unter unsern Truppen eine große Bestürzung verbreitete. Zu seiner Rechten hatte General Cope zwei Befriedigungsmauern von sechs bis sieben Fuß Höhe, in der Fronte gleichfalls eine Befriedigungsmauer, umgeben von einem tiefen, zwölf Fuß breiten, mit Wasser erfüllten Graben, links ein Moor und im Rücken das Meer, so daß er wie in einer Festung eingeschlossen war. Glücklicherweise war der Eigenthümer des Moors, Namens Anderson, Mitglied einer Familie, welche schon früher ihre Anhänglichkeit an die Stuarts an den Tag gelegt hatte, und half uns aus der Noth. Er fand sich nämlich gegen Abend beim Prinzen ein, und zeigte ihm an, daß ein schmaler, aber sicherer Pfad, den er selbst auf der Jagd passirt sei, durch das Moor zum Lagerplatz der Feinde führe. Da eine angestellte Reconnoissance diese Angabe bewahrheitete, und General Cope diese Seite seines Lagers, die er für unzugänglich hielt, ganz unbewacht gelassen hatte, so durchzogen wir in der nächstfolgenden Nacht Mann für Mann, die Hochländer voran, ohne Widerstand das Moor.



Jenseits formirten die Hochländer eine Linie, die sich bis an die See ausdehnte, zweihundert Schritt von den feindlichen Truppen. Sie war 1200 Mann stark; unsere zweite Linie, 600 Mann stark, bestand aus denen, die schlecht bewaffnet waren. Doch hatten viele den Waffmangel durch geschärfte, an Stangen von sieben bis acht Fuß Länge befestigte Sensen ersetzt, welche große Wirkung thaten.

„Lord Murray, an der Spitze der ersten Linie, ließ den Engländern keine Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen, und drang mit einer so ungemeinen Schnelligkeit auf die Feinde ein, daß es ihnen kaum möglich war, sich in Schlachtordnung zu stellen. Man hatte den Hochländern eingeschärft, ihre Schwertstreiche zuerst auf die Nasenflügel der Cavalleriepferde zu richten, ohne sich an den Reiter zu kehren, da ein am Kopfe verwundetes Pferd sich sogleich umwendet, und wenige auf diese Weise verwundete Pferde hinreichend sind, eine ganze Schwadron in Unordnung zu bringen. Diese Vorschrift ward genau befolgt, und die englische Cavallerie augenblicklich dadurch in die größte Verwirrung gebracht. Mit den Sensen wurden vielen Pferden die Beine abgehauen und ihre Reiter schrecklich verstümmelt. Die Hochländer fielen jetzt der von der fliehenden Cavallerie unbedeckt gelassenen Infanterie in die Flanke, und brachten sie augenblicklich zum Weichen, so daß wir in weniger als fünf Minuten einen vollständigen Sieg erfochten, und ein schreckliches Gemetzel unter den Engländern anrichteten, welche 1300 Getödtete und 1500 Gefangene nebst sechs Feldstücken, zwei Mörsern, sämtlichen Zelten und ihrem ganzen Gepäck verloren. General Cope rettete sich bloß dadurch, daß er eine weiße Cocarde, gleich der unsrigen, an den Hut steckte,



und so, unerkannt mitten durch die Hochländer entkam, um in London der erste Ueberbringer der Nachricht von seiner Niederlage zu seyn. Uns kostete der Sieg vierzig Tödtete und eben so viel Verwundete; der größte Vortheil aber, den er uns brachte, war der augenblickliche Zulauf aller bisher noch schwankenden Anhänger des Prinzen. Auch waren die Waffen der Besiegten uns von größtem Nutzen. Der Prinz nahm sein Nachtquartier eine Viertelstunde vom Schlachtfelde, und übertrug mir die Sorge für 110 Kriegsgefangene Offiziere mit dem Befehl, es ihnen an nichts mangeln zu lassen.

„Der panische Schrecken der Engländer übersteigt allen Glauben. Ich sah einen vierzehnjährigen Hochländer dem Prinzen als ein Wunder vorstellen, weil man ihm bezeugte, daß er allein vierzehn Feinde getödtet habe. Der Prinz fragte ihn, ob es wahr sei? „Ich weiß nicht,“ erwiederte der Knabe, „ob ich sie getödtet habe; aber wahr ist's, daß ich vierzehn Soldaten mit meinem Schwerte zu Boden streckte.“ Ein anderer Hochländer brachte zehn feindliche Soldaten zum Prinzen, die er, wie eine Heerde Schafe vor sich hertrieb, und die er mit dem Pistole in der einen, und dem Schwerte in der andern Hand, auf einem engen Pfade zu Kriegsgefangenen gemacht hatte. Und dieß waren die nämlichen Krieger, die sich bei Dettingen und Fontenoy ausgezeichnet hatten.“

14) Auf dem Sheriff-Moor (in schottischer Mundart Muir) verloren die Hochländer in der Insurrection von 1715 ein entscheidendes Treffen.

15) Brogues, eine Art leberne Sandalen, die noch jetzt in den Hochlanden üblich sind.



16) Trews, sie wurden von denen getragen, die sich der hochländischen Tracht, so nahe als thunlich, anschließen wollten, ohne sich doch ganz von ihren Beinkleidern zu trennen, und man verfertigte sie daher aus dem gewürfelten, halbwoollenen Nationalstoff, Tartan.

17) Der Häuptling spricht hier ironisch; denn der Herzog von Cumberland, Georg II. Sohn, ward in der Schlacht bei Fontenoy (1745) vom Marschall von Sachsen geschlagen.

18) Die Klingen aus der Fabrik des lange berühmten Andreas Ferrara wurden und werden noch jetzt, wegen ihrer Trefflichkeit, in großem Werthe gehalten.

19) In der Regel muß jede Bürgerschaft den Gesetzen zufolge, gerechtfertigt, (justificirt) d. h. es muß in einer auf das Bürgschaftserbieten anberaumten, kurzen Frist, die Zahlungsfähigkeit des Bürgen der Behörde dargethan werden. So viel zur Verständlichkeit des Gleichnisses.

20) Der jacobitische Adel Englands, ward par excellence durch die Benennung *Cavaliers* bezeichnet.

21) Der Ritter Johnstone macht in seinen oben (m. s. Anmerk. 13.) angeführten Denkwürdigkeiten, einige, bis dahin minder bekannte Thatsachen bemerklich, wodurch er die, auch von andern Schriftstellern zugegebene Behauptung bekräftigt, daß die schottische Union 1707 größtentheils durch Bestechung der einflußreichsten schottischen Großen, von Seiten der Königin Anna und ihres Ministeriums bewirkt sei.

22) Heinrich Sacheverel war im ersten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts einer der Koryphäen der Tory-Partei und trug viel zu ihrem Siege bei.

23) Die Sylbe *Mac*, die hauptsächlich bei schottischen und ganz vorzüglich in hochländischen Familien ein-



geführt ist, bedeutet im Altgalischen einen Sohn, im zweiten allgemeineren Sinne aber überhaupt eine Abstammung.

24) Der Graf von Warwick besetzte in den bürgerlichen Kriegen zwischen der rothen und der weißen Rose, mehrmals den englischen Thron, und erhielt daher den Beinamen; der Königmacher.

25) Maccombich meint den Tybald.

26) Trip to the Jubilee, ein beliebtes englisches Lustspiel.

27 a) Was Teufel hatte er in dieser Galeere zu thun?

27 b) M. s. I Buch Samuelis, Kap. 22. Vers 2.

28) Unter den Blinden ist der Einäugige König.

29) Sprichwörtlich so viel, als einen ums Leben bringen.

30) Im Original wird Mice, ein Merse-man genannt. Die Bewohner der Grafschaft Merse, (gleichbedeutend mit Berwick) in Südschottland zeichnen sich durch rüstigen Körperbau aus.

31) Haben Sie die Güte, diese Bergschotten, so wie diese Dragoner, in Reihe und Glied zu stellen, und sie wieder in Marsch zu setzen; es wird Ihnen nicht viel Mühe kosten; Sie verstehen ja so gut englisch.

32) Ach ganz und gar nicht.

33) Wie nennen Sie doch „das Gesicht?“

34) Sehr gut! Noch einmal, meine Herren, Ihr müßt Euch in Marsch setzen; — — so marschirt doch um Gottes willen! ich habe nur das englische Wort vergessen; aber Ihr seid brave Leute und versteht mich recht gut.



35) O! mein Gott! es ist der Kriegskommissair, der uns die erste Nachricht von diesem verdamnten Getümmel gab. Ich bedaure recht sehr, mein Herr.

36) Hören Sie, Herr von Bradwardine, haben Sie die Güte, sich an die Spitze Ihres Regiments zu stellen, denn bei Gott, ich kann nicht mehr.

37) Ach Beaujeu, mein lieber Freund, wie langweilig ist manchmal mein Gewerbe, als irrender Prinz! Doch Muth gefaßt! es gilt jetzt die Entscheidung des großen Spiels.

38) M. s. Anmerk. 13. Die Hochländer pflegten die Schlacht bei Preston oder Prestonpanß, von der Haide oder dem Moor (nach schottischer Mundart Muir) unweit Preston, wo die Hauptaction vorfiel: das Treffen auf dem Gladsmuir zu nennen.

39) Ein Berg und ein See in der Grafschaft Cumber-  
berland.

40) Cheviots, ein Gebirge in der Grafschaft Northumberland.

41) Nach der altrömischen Zeitrechnung der 15. März. — Eine Anspielung auf die Worte Julius Cäsars, den man vor den Idus des Märzess gewarnt hatte.

42) Eine englische Abkürzung von Eduard.

43) Da die Schlacht bei Falkirk in Waverleys Geschichte übergangen wird, gleichwohl die Hauptumstände derselben für manchen Leser Interesse haben könnten, so glaubt der Uebersetzer Folgendes nach Johnstone (M. s. Anmerk. 13) darüber anführen zu müssen.

Als am 6ten Januar 1746 die Stadt Stirling durch Capitulation an den Prinzen übergegangen war, rückten



13,000 Mann der besten Truppen des Herzogs von Cumberland und des Marschalls Wade unter den Befehlen des Generals Hawley in Schottland ein. Abends am 16. Januar marschirte des Prinzen Heer ihnen auf einem Umwege, um seinen Marsch zu verbergen, von Bannockburn entgegen, und zeigte sich am folgenden Nachmittage 2 Uhr auf den Anhöhen unweit Falkirk zur großen Bestürzung der Engländer nur ein paar tausend Fuß von ihrem Lager. Eilfertig griffen sie zu den Waffen und erklommen einen Theil der Anhöhen. Ein englisches Cavalleriecorps von 1100 Mann rückten gegen den rechten Flügel der Hochländer vor, ward aber zum Rückzuge gezwungen und riß den hinter der Reiterei aufgestellten Theil der Infanterie in ihrer Flucht mit fort. Inzwischen hatte der hochländische Clan der Camerons den linken Flügel der englischen Armee angegriffen, in die Flucht geschlagen und verfolgt, worauf die ganze englische Armee sich mit sinkender Nacht mit Zurücklassung ihrer Zelte, ihres Gepäcks, etwa 600 Getödteter und 700 Gefangener nach Falkirk zurück zog, von wo aus sie ihre Flucht in Unordnung nach Edinburg fortsetzte, während des Prinzen Heer am folgenden Tage Falkirk besetzte, die Feinde verfolgte und 10 Kanonen nahm, welche die Engländer nicht hatten fortbringen können.

Falkirk ist auch dadurch berühmt, daß es in seiner Nähe die unverkennbarsten Spuren der altrömischen Mauer zeigt, die unter den Kaisern Hadrian und Severus erbaut ward und vom deutschen Ocean bis zu den irländischen Gewässern siebenzig englische Meilen lang sich erstreckte.

44) Im Original werden hier die Infanteristen spottweise foot-wobblers genannt. To wobble, heißt so-



chen, und so ließe sich jener verächtliche Beinamen allenthalben daraus ableiten, daß im Felde die Infanterie gewöhnlich, und besonders im brittischen Felddienste in bestimmten Abtheilungen, die man durch das Wort messes (Schüßeln) bezeichnet, sich ihr gemeinschaftliches Essen kochen muß; — eine Obliegenheit, wovon, im Felde wenigstens, die Cavalleristen, weil man annimmt, daß ihnen die Besorgung ihrer Pferde keine Zeit dazu läßt, befreit sind. In Ermangelung eines deutschen, diesem Sinne genau entsprechenden Wortes, schien jede, eine gelinde Herabsetzung andeutende Benennung zulässig. Wäre das Zeitwort: webeln, (soviel als herumschlendern, vagiren,) auch außer Obersachsen bekannt, so hätte man füglich das Wort: Fußwebler daraus bilden können.

45) Wenn der Verf. dem Obristen Talbot die Behauptung in den Mund legt, daß die Engländer unter allen Völkern von Natur am mindesten blutdürstig sind, so hat er schwerlich seine eigene Ueberzeugung aussprechen wollen.

45 a) Aus Shakespeare.

46) Das hat nichts zu bedeuten.

47) Hier die Hauptzüge der Schlacht bei Culloden, so wie Johnstone sie erzählt:

„Der Herzog von Cumberland nahm sein Hauptquartier zu Aberdeen, etwa zwölf Stunden Weges von dem des Prinzen Eduard zu Inverness, und ließ seine Truppen in der Umgegend Winterquartiere beziehen, um bei eintretender Frühlingswitterung sogleich die weiteren Operationen gegen ihn zu beginnen. Doch wurden sie durch das Heer des Prinzen in ihrer winterliche Ruhe



durch eine kühne Unternehmung eines der Offiziere des Prinzen — eines Irlanders in französischen Diensten — gewaltig gestört. Mit einer Abtheilung von 200 Hochländern überfiel er Nachts die Quartiere der Engländer zu Keith im Mittelpunkte ihrer Cantonirungen, tödtete ihnen viele Leute und machte 180 Gefangene. Dieß machte einen solchen Eindruck auf die Engländer, daß sie sich in ihren Quartieren niemals sicher hielten, den Dienst in jener kalten bergigen Gegend mitten im Winter verdoppeln mußten, und ihre Feldhospitäler mit Kranken füllten.“

„Des Prinzen Heer verließ Inverness am 13ten April, um eine zum Schlachtfelde ausersehene Stellung zu besetzen, wo es drei Tage und Nächte in freier Luft gelagert blieb. Die Hochländer hatten zu ihrer Nahrung nichts, als Zwieback und Wasser. Am 15ten April beschloß der Prinz, den Herzog in seinem Lager zu Nairn, unfern des Schlosses Culloden zu überfallen. — Ein Unternehmen, welches jedoch das gewöhnliche Schicksal aller Nachtmärsche hatte, und nicht von dem Glücke begleitet war, dessen das hochländische Heer sich bei Preston zu erfreuen gehabt hatte. Um sieben Uhr morgens traf die ganze Armee des Prätendenten, deren Colonnen sich zum Theil in der Dunkelheit der Nacht verfehlt hatten, unverrichteter Sache und erschöpft von Beschwerlichkeiten, unweit des verfallenen Schlosses Culloden wieder zusammen. Der Prinz schob die Schuld des Mißlingens auf den Lord Murray, einen seiner treuesten Anhänger und geschicktesten Ober-Offiziere, den jedoch Johnstone von dieser Beschuldigung gänzlich freispricht, mit der für die Beurtheilung der ganzen Unternehmung des Prätendenten äußerst wichtigen Behauptung: „Hätte der Prinz



während seiner ganzen Expedition geschlafen, und dem Lord Murray verstattet, für ihn nach Gutfinden zu handeln, so ist nichts gewisser, als daß er beim Erwachen, Großbritanniens Krone auf seinem Haupte gefunden haben würde.“ — Kaum hatte das Heer des Prätendenten von der Anhöhe seines Lagerplatzes herab, die englische Armee erblickt, so suchten Murray und Andere seiner kundigsten Ober-Offiziere ihm, der stets begierig war, ein Treffen zu liefern, ohne die Folgen zu überdenken, begreiflich zu machen, daß, da die Hochländer, durch viertägige Entbehrungen und Beschwerden erschöpft, zerstreut und in den umliegenden Dörfern und Feldern in tiefen Schlaf versunken, folglich unmöglich so schnell beisammen zu bringen wären, ein Rückzug auf die Anhöhe hinter der Ebene nothwendig sei, wo er seinen linken Flügel an die Ruinen des Schlosses Culloden lehnen, ihn durch Batterien zu decken, und zugleich Inverness besetzt halten konnte, um seine Truppen dort zu erfrischen, indem in einer so vortheilhaften Stellung schwerlich ein Angriff zu fürchten sei. Allein der Prinz wollte keinen Rath annehmen und beschloß, eine Schlacht zu liefern, was auch die Folgen seyn möchten. Die Niederung zwischen dem Schlosse Culloden und einer Befriedigungsmauer zur Rechten des hochländischen Heeres war sumpfig und etwa zwei Fuß hoch mit Wasser bedeckt, mithin sehr gut geeignet, des Prinzen Heer vor der feindlichen Cavallerie zu schützen. Die Engländer waren in drei Linien aufgestellt, die Hochländer hingegen hatten viele Mühe, nur zwei Linien zu bilden. Als die englische Armee mit der Befriedigungsmauer in gleicher Höhe und 6 bis 800 Yards von der Anhöhe hinter dem Moraste war, drang das hochländische Heer mit großer Schnelligkeit in die



sumpfige Niederung vor und stürzte sich, den Säbel in der Faust, auf den Feind. Allein die Engländer bahnten sich durch Niederreißen eines Theils der Befriedigungsmauer einen Weg, drangen mit zwei Cavallerieregimentern und vier Canonen hindurch und machten auf den rechten Flügel der Hochländer ein so mörderisches Feuer, daß ganze Reihen auf einmal niedergestreckt wurden, so daß der rechte Flügel weichen mußte, während das hochländische Centrum bereits des Feindes erste Linie durchbrochen hatte, und die zweite angriff. Der linke Flügel war kaum zwanzig Schritte vom Feinde entfernt, der gerade in demselben Augenblicke auf denselben feuerte, als die Flucht sich mit Blitzesschnelle vom rechten auf den linken Flügel erstreckte. Die nämlichen Hochländer, die sich, Löwen gleich, in die Feinde gestürzt hatten, sah man plötzlich in der größten Unordnung fliehen. — Sobald der Prätendent seine Armee weichen sah, begab er sich, begleitet von einigen Reitern, auf die Flucht. Einige Stunden nach der Schlacht fand ihn Lord Elcho in einer Hütte am Flusse Nairn, in einem Zustande völliger Niedergeschlagenheit, ohne die mindeste Hoffnung, seine Angelegenheiten wieder herzustellen, und sinnend auf nichts als auf die Flucht nach Frankreich. Mit Grund stellte ihm Lord Elcho vor, daß der erlittene Verlust keinesweges entscheidend sei, und sich leicht ersetzen ließe, daß er nur darauf denken müsse, seine Armee wieder zu sammeln, sich an ihre Spitze zu stellen und noch einmal sein Kriegsglück zu versuchen; allein er gab Allem, was der Lord ihm auch vorstellen mochte, nicht das mindeste Gehör.

48) M. s. Anmerk. 43.

49) Zu ewigen Tagen — Wir haben Menschliches erlitten.



50) Fuimus Troes. — Einst waren wir Trojaner.  
Domus ultima. — Die letzte Wohnung.

51) Im Original steht hier das schottische Wort *trysting tree*, gleichbedeutend mit dem altfriesischen Worte *Upstallshoom*, bezeichnend einen Baum, unter dessen weit ausgebreiteten Aesten die freien Friesen mit ihren Häuptlingen sich versammelten, um über das Wohl ihrer Gemeinwesen sich zu berathen. Am längsten blieb dieß alte ehrwürdige Herkommen bei den Friesen im Gebrauch, so daß man in Ostfriesland, noch jetzt eine ungemein starke, grünende, weitumschattende Eiche sieht, die jenen friesischen Namen führt.

52) Eine hochländische Melodie.

53) Aus Spensers *Fairy Queen*, (Feenköniginn.)

54) Prinz Carl Eduard wurde mehrere Monate lang von englischen Truppenabtheilungen verfolgt, deren manche oft ihm so nahe waren, daß er den Ort, wo sie eintrafen, kaum verlassen hatte, und daß er nicht selten ganz von ihnen umringt war. Die Truppen hatten besondere Instruction, den Prinzen, wenn er ihnen in die Hände fiel, niederzustossen; allein die edelmüthige Heldenthats *Roderichs Mackenzie* trug Vieles dazu bei, den Prinzen den Händen seiner blutdürstigen Verfolger zu entziehen.

Aus edlem Stamme entsprossen, hatte Mackenzie während der ganzen Unternehmung in der Leibwache des Prätendenten gedient. Er glich am Wuchse dem Prinzen, und wer nicht gewohnt war, Beide zusammen zu sehen, mochte einige Aehnlichkeit zwischen ihnen finden. Als sich Mackenzie nebst zwei oder drei Andern mit dem Prinzen Carl in einer Hütte befand, erscholl plötzlich die



Nachricht, daß von allen Seiten her englische Truppen heran naheten, und schon die Hütte umringt hätten, als ob sie von dem dortigen Aufenthalte des Prätendenten benachrichtigt wären. Schnell weckte man den schlafenden Prinzen durch die Nachricht von dem ihm drohenden Schicksal und von der Unmöglichkeit der Flucht. „So laßt uns denn,“ rief er, „mit dem Degen in der Faust als brave Männer sterben. — „Nein, mein Prinz,“ rief Mackenzie, „Eins noch bleibt uns übrig; ich will Ihren Namen annehmen und mich einem dieser Detaschements entgegen stellen. Was mein Schicksal seyn wird, weiß ich; während ich aber die Truppen beschäftigt, werden Ew. Königl. Hoheit Zeit haben, zu entkommen.“

Wüthend stürzte er sich mit gezogenem Schwert auf eine anrückende Abtheilung von fünfzig Mann, und fallend, mit Wunden bedeckt, rief er laut: „Ihr wißt nicht, was ihr thatet; ihr habt euren Prinzen getödtet!“ Mit diesen Worten gab er augenblicklich den Geist auf. Die Soldaten ließen ihm hierauf den Kopf ab, überbrachten ihn dem Herzog von Cumberland, und Niemand bezweifelte, daß es der Kopf des Prätendenten sei.

Unmittelst schiffte sich der Prinz am 17ten September 1746 am Bord eines Fahrzeuges ein, welches Herr Walsh von Nantes ausgerüstet und zu seiner Rettung nach Schottland geschickt hatte.

55) Nach den englischen, noch jetzt nicht förmlich widerrufenen Hochverrathsgesetzen, wird — kaum sollte man's glauben, — der Verurtheilte gehangen; noch lebend werden ihm die Eingeweide aus dem Leibe gewunden, dann wird er geviertheilt, ihm der Kopf abgeschnitten und über dem Thore der nächsten Stadt aufgesteckt.



56) „Stirbt, und noch im Tode gedenkt er des freundlichen Argos.“

57) Eine herkömmliche brittische Rechtsform in ähnlichen Fällen.

58) Es wird hier zum Ueberfluß in Erinnerung gebracht, daß eine englische Meile kaum eine halbe Stunde Weges beträgt.

59) M. s. Anmerk. 38.

60) Ein geschichtlicher Zug, den gleichzeitige Annalisten von einem der damals in London hingerichteten Insurgentenhäupter (dem Lord Balmerino), der nebst Lord Pittligo die Cavallerie des Prinzen anführte, erzählen. —

61) „Und sollt' ich auch einen leeren Dienst leisten.“ — Es versteht sich, daß hier von der Stiftung einer Seelmesse die Rede ist.

62) Swift.

63) Schwalbe, im Original Swallow ist in jener Erzählung Swifts nicht beziehungslos; so wie auch Scott gewöhnlich in die Wahl seiner Eigennamen satyrische Anspielungen legt, die jedoch nicht immer im Bereich des Uebersetzers liegen; so zum Beispiel bezeichnet der Name Clippurse, buchstäblich einen Beutelschneider. Hooken ist abgeleitet vom Zeitwort tho Hook, angeln oder anhasen oder dem Hauptworte Hook Angel oder Haken.

64) Der Hermelinmantel ist eine auszeichnende Decoration der Pairschaft; a peeres in her own right, bezeichnet daher die Intestaterbinn eines Pairs, dessen Würde, wie bekanntlich nach englischen Gesetzen zulässig ist, auf die Tochter vererbt werden kann.



65) Touchstone, (Probierstein) dramatische Person in einem Lustspiel der englischen Bühne.

66) „Fight dog, Fight bear.“

67) Eine Uebertragung des ursprünglich französischen Sprichworts: dans la maison du pendu on ne parle pas de la potence.

68) Der Kürze wegen, mögen hier die im 39. Kapitel vorkommenden, lateinischen Floskeln des Barons, in so fern nicht im Text der deutsche Sinn dem Redenden in den Mund gelegt wird, zusammen folgen: Vita adhuc durande, — Noch bei seinen Lebzeiten. Diva pecunia, — Die Göttinn des Geldes oder des Reichthums. Amor patriae, — Vaterlandsliebe. Procul a patriae finibus, — Fern von des Vaterlands Grenzen. Intuitu matrimonii, — In Beziehung auf die Ehe. Donatio inter virum et uxorem, — Schenkung zwischen Eheleuten. In favorem, — Zu Gunsten. Poculum potatorium, — Ein Trinkbecher.

69) Folks of the old leaven. Man kommt in Versuchung, diesen sprichwörtlichen Ausdruck durch „Leute von altem Schrot und Korn“ wieder zu geben; allein die englische Redensart hat eine minder gute Bedeutung und läßt sich durch keinen echtdeutschen, als sprichwörtlich recipirten Ausdruck wiedergeben. Es blieb daher nichts Anderes übrig als ihn wörtlich zu übertragen.

70) Beim Einzuge der Hochländer in Edinburg. M. f. Seite 152.

71) Der gelehrte englische Herausgeber von des Ritter Johnstone Denkwürdigkeiten über den Aufstand von 1745, ist der Meinung: Bei der Darstellung des Barons von



Bradwardine, jenes bewundernswerthen Bildes, eines echt schottischen Edelmanns aus früheren Zeiten, habe Sir Walter Scott den Lord Pittligo, (Mt. f. Anm. 60.) vor Augen gehabt, Dr. King sagt von ihm in den Denkwürdigkeiten seiner Zeit: er sei allgemein bewundert und geliebt gewesen, und habe, davon sei er überzeugt, nie einen wahren Feind gehabt. Daß er in des Prinzen Armee wirklich die Stelle bekleidete, welche Scott dem Baron Bradwardine beilegt, geht schon aus der eben angeführten Anmerkung hervor.

**Bayerische  
Staatsbibliothek  
München**



























































Walter Scott's Werke

Bd.: Bd. 2. - Th. 2

Leipzig (1825)

Bibl.Mont. 880-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10714022-9